



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Zu Einstellung und Einfluss der Eltern auf die Sportwahl Fußball ihrer Töchter

Verfasser

Manuel Jakob Eichwalder

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer.nat)

Wien, im Mai 2013

Studienkennzahl laut Studienblatt:

A190 482 313

Studienrichtung laut Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport,
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische
Bildung

Betreuerin:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Vorwort

Der Fußballsport war schon immer ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Sei es privat und aktiv als nachmittägliche sportliche Betätigung im Garten mit meinem Vater und meinem Bruder (mitunter auch bei schlechtem Wetter im Wohnzimmer) oder als passiver Konsument bei diversen Pflichtterminen auf der Couch, vor dem Fernseher, wenn Bundesliga-, Champions League- oder Nationalteamspiele übertragen wurden. Aber nicht nur im kleinen Kreis der Familie wurde Fußball zu einem wichtigen Punkt für mich, ich ging auch bald zu einem Verein, dem ASK Bad Vöslau, wo ich viele Menschen kennenlernen sollte, die mich prägten, zum Teil auch heute noch begleiten und ein wichtiger Bestandteil meines Lebens wurden.

Es war für mich deshalb bald klar, dass ich diese Freude am Sport und diese schönen Erlebnisse weitergeben wollte und daher betätigte ich mich in meiner Freizeit ehrenamtlich als Jugendtrainer. Hierbei kam ich erstmals mit dem Thema Mädchenfußball in Berührung, da in meiner Jugendmannschaft immer auch ein bis drei Mädchen gespielt haben. Damals habe ich mich aber mit den Themen „Gender“ und „Frauen in sogenannten „Männersportarten““ noch nicht direkt beschäftigt. Erst im Laufe meines Studiums erkannte ich, wie präsent diese Thematik in unserer Gesellschaft ist und welche Auswirkungen sich dadurch auf die Sportartwahl bei Jungen und Mädchen ergeben können. Besonders angetan war ich vom Engagement der Mädchen, die sich unbedingt bei den Jungen durchsetzen wollten, noch dazu in einer Männerdomäne, in der sie anfangs häufig belächelt wurden.

Bei meiner Arbeit als Jugendtrainer hatte ich leider nicht nur positive Erlebnisse mit der Thematik der „Frauen in der ‚Männersportart‘ Fußball“. So erlebte ich immer wieder, dass vor allem weibliche Geschwister meiner Spieler nicht selbst Fußball spielten, und obwohl diese Mädchen oft mit einem Eifer jedes Wochenende als Zuseherinnen am Fußballplatz waren, hörte ich oft auf meine Frage, warum die Tochter denn nicht selber aktiv Fußball spiele, sowohl von Seiten der Kinder, als auch der Eltern, da sie ein Mädchen sei, wäre sie ja nicht am Fußballsport interessiert.

Daher möchte ich in der vorliegenden Diplomarbeit der Frage nachgehen, welche Gründe dazu führen können, dass Mädchen aktiv zum Fußballsport finden und ihn auch ausüben. Es stellt sich dabei nicht vordergründig die Frage, warum die Mädchen selbst den Wunsch entwickeln bei einem Verein zu spielen, sondern welcher Einfluss dazu führen kann, dass Mädchen sich dazu entscheiden eine ‚Männersportart‘ auszuüben.

Schon bei der Jugendmannschaft, die ich betreute, war deutlich zu erkennen, dass die Teilnahme der Kinder in den meisten Fällen stark von den Interessen der Eltern anhängig

war. Immerhin sind sie diejenigen, die ihre Kinder zum Training führen und sie zu Hause immer wieder motivieren, sich aber auch im Verein engagieren um den Spielbetrieb der Kinder aufrechterhalten zu können. Vor allem aber sind die Eltern für eine Lebensgestaltung verantwortlich, die bei den Kindern einerseits das Interesse am Sport weckt und es andererseits auch ermöglicht Sport zu betreiben. Dieses grundsätzliche Interesse ist es, das später dafür verantwortlich ist, ob die Kinder sich langfristig für aktiven Sport begeistern oder nicht.

Die Herausarbeitung dieser konkreten Umstände, die es Mädchen erleichtern „geschlechtsunabhängig“ eine Sportartenwahl zu treffen und diese dann auch aktiv auszuüben, stellt einen wichtigen Beitrag zu einer Gleichstellung der Geschlechter in der Gesellschaft dar. Denn erst wenn alle Menschen unabhängig einer geschlechtsspezifischen Zuschreibung ihre individuellen Interessen und Talente ausüben, können wir von einer „Gleichstellung der Geschlechter“ in allen Lebensbereichen sprechen.

Zur Umsetzung dieser Arbeit möchte ich allen Menschen danken, die mich bereits während meines Studiums begleitet und mir immer hilfreich zur Seite standen.

Mein herzlicher Dank für die Möglichkeit diese Arbeit zu schreiben gilt Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller, die mir beim Thema und allen anfallenden Fragen stets eine große Hilfe war.

Ebenso möchte ich meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern danken, die mit ihrer Zeit und ihren offenen Worten wesentlich zu der vorliegenden Arbeit beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gilt meiner ganzen Familie, die mich sowohl in inhaltlichen Fragen des Studiums immer unterstützt hat, mir aber auch durch ihre Absicherung das Studieren ermöglicht hat. Ich danke aber auch denen die den Abschluss meines Studiums nicht mehr miterleben konnten. Reinhard und Toni, ich denke an euch.

Zuletzt möchte ich meiner „Katze“ Carina danken, die mit mir alle Höhen und Tiefen des Studierens miterlebt und mitgestaltet hat und besonders zum Ende der Diplomarbeit viel Geduld bewies und mir immer eine große Hilfe war.

Abstract

Es existieren bereits etliche Arbeiten und Studien, die sich mit dem Thema des Frauenfußballs beschäftigen (Vgl. Marschik, 2003; Dikettmüller, 2006; Leibetseder, 1997; Helnwein, 2009; Kutler 1998) und auch darüber, wie Verhalten und auch sportliches Verhalten in Familien weitergegeben werden bzw. wie solche Sozialisationsvorgänge stattfinden. (vgl. Heinemann, 1998; Zinnecker, 1994; Würth, 2001). In der Literatur zeigt sich, dass die Eltern eine tragende Rolle in der Geschlechter- und auch der Sportsozialisation innehaben und besonders beim Einstieg in den Sport, als „GestalterInnen sportbezogener Lebensbedingungen“ (Würth 2001, S. 61) bedeutsam sind. Außerdem bleiben Eltern über längere Zeiträume wichtige Personen für die sportliche Betätigung ihrer Kinder, da sie als UnterstützerInnen, in vielen verschiedenen Bereichen (wie z.B. der instrumentellen, emotionalen, informationellen,... Unterstützung) auftreten und so ihre Kinder weithin beeinflussen. Daher lässt sich annehmen, dass die Eltern auch grundsätzlich Einfluss darauf haben, in welchen Sportarten ihre Kinder aktiv sind bzw. sein werden.

Es sind also sowohl die Teilbereiche des Frauenfußballs, als auch der familiären Sozialisationsvorgänge untersucht worden, aber es liegen noch keine Studien darüber vor, wie Eltern die Teilnahme ihrer Töchter am Fußballsport (einer, in unserer Gesellschaft, traditionell männlich dominierten Sportart) sehen und welche Einflüsse sie darauf nehmen.

Anhand qualitativer Interviews mit Eltern von Fußball spielenden Mädchen, wurden im empirischen Teil dieser Arbeit, die Hintergründe erörtert, die hinter dem Fußball-Engagement der Mädchen liegen.

Die Ergebnisse zeigen auf, dass die Eltern sich vor dem Engagement ihrer Tochter nicht mit dem Thema „Frauenfußball“ beschäftigt haben, aber im Nachhinein großes Interesse daran entwickelten. Es zeigten sich auch allgemein ‚Vorurteile‘ gegen die Teilnahme der Tochter in einem Fußballverein, die auf unterschiedliche Begründungen zurückzuführen sind. Es sollen hier exemplarisch Ängste gegen Vorurteile im Bekanntenkreis genannt werden, aber auch, dass der Fußball ein Männersport sei, oder Befürchtungen, die Tochter könnte sich in ihrem Verhalten durch den engen Kontakt zu einer Bubenmannschaft verändern. Es lässt sich in den Interviews aber erkennen, dass diese Ängste entweder zu Unrecht bestanden haben und nicht eingetreten sind, oder dass sich die Ansichten der Eltern aufgrund der gemachten Erfahrungen verändert haben.

Es zeigten sich also durchaus Vorbehalte gegenüber „geschlechtsuntypischem“

Sportverhalten, gerade bei der eigenen Tochter, aber – und das ist die positive Seite dieser Diplomarbeit – auch, dass alle Vorurteile und Bedenken sich durch die aktive Beteiligung der Tochter an diesem Sport verflüchtigt haben und ins Gegenteil umgekehrt wurden.

Als eine Schlussfolgerung dieser Arbeit könnte man nun fordern, dass gerade diese positiven Erfahrungen von Eltern, deren Töchter Fußball spielen, in die Öffentlichkeit getragen werden sollte, um die weithingehend existierende Meinung: „Fußball sei ein reiner Männersport und sei deshalb nichts für Frauen“ einerseits zu widerlegen, bzw. die Angst, vor Veränderungen „typischer Frauen“ zu „Mannsweibern“ oder gar zu „homosexuellen Frauen“ zu nehmen und auch damit aufzuzeigen, dass es die „typische (heteronormative) Frau“ gar nicht geben muss, sondern, dass es, sowohl bei Frauen als auch bei Männern, um eine individuelle Entwicklung nach individuellen Begabungen, Leistungsfähigkeiten und Talenten gehen sollten.

Many papers already deal with the task of women playing soccer or how parents influence the athletic attitude of their children. The social research shows us, that parents have an outstanding part in the gender specific socialisation of their children. The parents also influence the participation in sports, because of their emotional and financial support of their daughters.

Now this paper deals with the question about the parent's estimation of their daughters playing an all-male-sport like soccer (is seen in our society).

For this study three parents of soccer playing girls were interviewed and they were afraid of typical prejudices of a girl playing an all-male-sport; e.g. like changing the (female) behaviour of their daughters, only because of playing this game with other boys. But these attitudes changed with the positive experience of their daughters.

The conclusion of this work should be, that the existance of an „typical (wo)man“, doing „typical women sports“ isn't important. The human being should life after his/her own abilities and talents independend of their sexes.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Abstract.....	3
1. Einleitung	8
1.1 Problemstellung	10
1.2 Ziel der Arbeit.....	11
1.3 Aufbau der Arbeit	12
2 Theoretischer Teil	13
2.1 Sportsozialisation.....	13
2.1.1 Sozialisationstheoretische Grundlagen	13
2.1.2 Die Familie als Sozialisationsinstanz.....	14
2.1.3 Sozialisation zum Sport.....	15
2.2 Sport und Geschlecht	24
2.2.1 Allgemeine Geschlechtersozialisation	24
2.2.1.1 Die Geschlechtersozialisation aus biologischer Sichtweise.....	25
2.2.1.2 Die Geschlechtersozialisation aus gesellschaftlich gesteuerter Sichtweise.....	27
2.2.2 Sportbezogene Geschlechtersozialisation	29
2.2.2.1 Erziehung und Spiel(zeug)angebote.....	30
2.2.2.2 Raumverhalten	31
2.2.2.3 Erkenntnisse bei SportlerInnen in geschlechtsuntypischen Sportarten.....	33
2.2.2.4 Vorurteile bezüglich Männlichkeit bzw. Homosexualität.....	34
2.2.2.5 Mediale Entwicklung des Frauenfußballs	36
2.2.2.6 Chancen für Mädchen/Frauen durch die Teilnahme am Fußballsport.....	38
2.2.2.7 Fazit	40
2.3 Einfluss der Eltern auf das Sportverhalten ihrer Kinder	40
2.3.1 Soziodemographische Hintergründe der Eltern	41
2.3.2 Bewegungs- und Sportverhalten in der Familie	45

2.3.3 Unterstützungsleistungen der Eltern	47
2.3.3.1 Instrumentelle Unterstützung	48
2.3.3.2 Emotionale Unterstützung	50
2.3.3.3 Informationelle Unterstützung	52
2.3.3.4 Bewertungsunterstützung.....	53
2.3.3.5 Positiver sozialer Kontakt	54
2.3.4 Sozialisation (und Unterstützung) durch den (Vereins-)Sport.....	56
3 Empirischer Teil	58
3.1 Methodenwahl.....	58
3.2 Grundlagen der Interviews	58
3.3 Interview-Leitfaden.....	60
3.4 Grundlagen der Auswertung.....	65
3.4.1 Transkription der Interviews	65
4 Analyse der Interviews	67
4.1 Beschreibung der interviewten Familien	67
4.1.1 Familie 1	67
4.1.2 Familie 2	68
4.1.3 Familie 3	68
4.2 Vertiefende Analyse der Interviews	69
4.2.1 Zum Bewegungs- und Sportverhalten der Eltern	69
4.2.2 Zu Sportbezogene Aktivitäten innerhalb der Familie.....	70
4.2.3 Unterstützungsleistungen der Eltern.....	71
4.2.3.1 Instrumentelle Unterstützung	71
4.2.3.2 Emotionale Unterstützung und positiver sozialer Kontakt.....	73
4.2.3.3 Zur informationellen Unterstützung und Bewertungsunterstützung	74
4.2.4 Einstellungen zum Sport	75
4.2.5 Einstellung zum Fußball.....	77
4.2.6 Einstellung zum Frauenfußball	79

5 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse.....	84
5.1 Bewegungs- und Sportverhalten der Eltern	84
5.2 Zu den sportbezogenen Aktivitäten innerhalb der Familien	84
5.3 Zu den Unterstützungsleistungen der Eltern.....	85
5.3.1 Instrumentelle Unterstützung	85
5.3.2 Emotionale Unterstützung und positiver sozialer Kontakt	86
5.3.3 Informationelle Unterstützung und Bewertungsunterstützung	86
5.4 Zu den Einstellungen zum Sport	87
5.5 Zu den Einstellungen zum Fußball	87
5.6 Zur Einstellung zum Frauenfußball	87
5.7 Zusammenfassung der einleitend formulierten Fragestellungen.....	90
5.8 Die (mögliche) Zukunft des Frauenfußballs	93
Literatur	94
Abbildungsverzeichnis	98
Tabellenverzeichnis	98
Anhang.....	99

1 Einleitung

Fußball ist weltweit ein Thema das Menschen zusammen bringt und zu vielen verschiedenen Arten der Kommunikation beiträgt. Aber wenn man heutzutage von Fußball spricht, so ist laut Diketmüller (2006, S. 347) stets Männerfußball gemeint und niemand denkt dabei, dass auch Frauen diesen Sport ausüben. Wie die Autorin weiters ausführt, bedarf der von Frauen praktizierte Fußball „... der expliziten Spezifizierung als Frauenfußball und verdeutlicht insbesondere für den europäischen und Südamerikanischen Raum die Norm innerhalb der Fußballkultur: »Wirklicher Fußball« ist männlicher Fußball“ (Diketmüller 2006, S. 347).

Sie verweist aber auch auf die Tatsache, „dass Fußball und Männlichkeit nicht von Natur aus zusammengehören“ (2006, S. 348), sondern nur in bestimmten Gesellschaften (z.B.: in mitteleuropäischen und südamerikanischen Ländern) der Fußball als typisch männliche Sportart dargestellt wird, während in anderen Ländern, wie den USA andere Sportarten männlich dominiert werden (Markovits, 2006, S. 271). Auch in Australien gelten andere Sportarten als männlich. In einem Zeitschrifteninterview (Weger, 2012, S. 19) bestärkt James Holland, ein australischer Fußballspieler, der seit 2012 bei der Wiener Austria spielt, diese Annahme, da er nur deswegen begonnen hat Fußball zu spielen, weil für seine Mutter typisch australische Männersportarten wie Rugby oder Australian Football zu gefährlich waren.

Frauenfußball war im englischen Raum bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine anerkannte und mit teilweise über 50.000 ZuschauerInnen erfolgreiche Sportart. Nicht zuletzt deswegen, weil die Männermannschaften ihren Spielbetrieb aufgrund des 1. Weltkrieges vorübergehend einstellen mussten und die Abwesenheit der Männer zu einer Veränderung der klassischen Rollenverteilung führte (Diketmüller, 2006, S. 350). Aber auch schon früher existierten fußballähnliche Spiele von Frauen, wie Fechtig (1995, S. 11) beschreibt:

„Frühes 18. Jahrhundert in Schottland. Die verheirateten und unverheirateten Frauen von Kaledonien versammeln sich auf den Hügeln über Iverness für ein jährlich wiederkehrendes Ritual. Zwei Bäume sind Torpfosten und in der Mitte des Spielfeldes liegt schon die frisch gefüllte Tierblase bereit. Die beiden Gruppen stehen einander gegenüber – verheiratete Frauen auf der einen Seite und unverheiratete Mädchen auf der anderen. Sie sind hierhergekommen um sich aus dem Team der unverheirateten Ladies eine Braut auszuwählen. Oder aber um ihre Ehefrauen im Spiel anzufeuern, die vielleicht noch im vergangenen Jahr in den Reihen der Gegnerinnen gestanden haben“

Der vorher beschriebene Aufschwung des Damenfußballs war laut Dikettmüller (2006, S. 350f) aber bald zu Ende, nachdem in England der Frauenfußball 1921 aus der Football Association gestrichen wurde. In Österreich war spätestens mit dem Anschluss an Hitler-Deutschland 1938 der vereinsorganisierte Frauenfußball verboten. Zudem wurde der Frauenfußball überall wo er nicht verboten war, zumindest soweit in Verruf gebracht und schlussendlich erfolgreich verdrängt.

Laut Markovits (2006, S. 255) waren zu Beginn Frauen in jenen Ländern im Fußball dominant und erfolgreich, in denen die Männer sich anderen Sportarten verschrieben hatten. Erst später haben auch Frauen aus männlichen Fußballhochburgen, wie Brasilien und Deutschland ähnliche Erfolge – sportlich und gesellschaftlich – feiern können.

Gerade im Sport und insbesondere im Fußball herrschte immer ein tradiertes Männerbild, das typische männliche Eigenschaften wie Stärke, Kraft, Mut, etc. zum Vorschein brachte. Es sind auch diese Eigenschaften mit denen die moderne Gesellschaft, vor allem über die Medien, immer wieder konfrontiert wird und die Frauen von männlich gekennzeichneten Sportarten abhielt. Erst ab den 1990ern beschreiben Kleindienst-Cachay und Heckemeyer (2006, S. 112f) die Öffnung des männlichen Sports für Frauen und die damit einhergehende sportwissenschaftliche Forschung zu diesem Thema.

Trip (2009, S. 100) erklärt die Teilnahme am Sport von Frauen und Männern zu Beginn des 21. Jahrhunderts als gleich, erkennt aber weiterhin beträchtliche Unterschiede in der Auswahl der Sportarten, was sie auf unterschiedliche Motivationen, aber vor allem auf die differierenden Erwartungshaltungen an die jeweiligen Geschlechter zurückführt. Während Frauen eher im gesundheitsfördernden oder ästhetischen Sportbereich aktiv sind, führen Männer immer noch kampfbetonte Sportarten aus. Die Autorin beschreibt außerdem Unterschiede in der Akzeptanz und Anerkennung von Frauen- und Männersport. Denn Mädchen müssen bis heute größere Zugangsbarrieren zum Sport überwinden und wenn sie eine Sportart ausgewählt haben, ist diese zumeist noch eher weiblich etikettiert. Sie beschreibt auch bestehende Vorurteile, wonach es sportliche Aktivitäten gibt, die als für Mädchen ungeeignet gelten.

1.1 Problemstellung

Einen besonderen Stellenwert im Österreichischen Sport nimmt der Fußball ein, der sowohl bei Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen beliebt ist. Allerdings ist Fußball als Sportart schon immer eine Männerdomäne gewesen, die erst in den letzten Jahren vermehrt auch von Mädchen und Frauen als Möglichkeit gesehen wird, sich sportlich ausleben zu können. (Kugelman, 2002, S. 15) Dennoch hat der Frauenfußball noch bei weitem nicht den Stellenwert erreicht, den der Männerfußball hat, was Marschik (2003, S. 339) mit einer Statistik aus dem Jahr 2003 verdeutlicht, in der die beim österreichischen Fußballverband gemeldeten Spielerinnen unter 2% der insgesamt gemeldeten Spieler und Spielerinnen ausmachen. Meyer (2005, S. 52) beschreibt einen Anstieg bei der Fußballvereinszugehörigkeit von Mädchen und Frauen bis 1999. Danach stagnierten und sanken diese Zahlen bis 2003 und begannen erst nach dem Weltmeisterschaftsgewinn der deutschen Frauennationalmannschaft wieder zu steigen.

Die sportwissenschaftliche Geschlechterforschung beschäftigt sich nun laut Kleindienst-Cachay und Heckemeyer (2006, S. 115) seit den 1990er Jahren mit der Teilnahme von Frauen in traditionellen Männersportarten und den einhergehenden Problematiken, wie Überschreitungen von Geschlechtergrenzen, da „männlich dominierte Sportarten nicht nur nach wie vor vornehmlich von Männern betrieben werden, sondern dass sie auch eine spezifische Anforderungsstruktur aufweisen, die an traditionell männliche Geschlechtsstereotype, wie Aggressivität, Kraft, Risikobereitschaft und Konkurrenzverhalten anknüpft“ (Kleindienst-Cachay & Heckemeyer, 2006, S. 113). Diese typischen Männersportarten transportieren dabei auch tradierte Körperideale und teilen die Sportwelt in zwei Gruppen (Gramespacher, 2011, S. 154) und wenn man diesen zu entkommen versucht, muss man damit rechnen als „unweiblich“ bzw. „unmännlich“ zu gelten (Horter, 2000, S. 44). Damit verbunden sehen sich weibliche Fußballspielerinnen oft mit dem Vorurteil der Homosexualität konfrontiert, während männliche Spieler vorwiegend mit einem heterosexuellen Männerbild in Verbindung gebracht werden. (Diketmüller, 2006, S. 359)

Da es nun die Eltern sind, die eine tragende Rolle sowohl in der Geschlechter- als auch in der Sportsozialisation ihrer Kinder einnehmen und gerade für den Einstieg in den Sport, als „Gestalter sportbezogener Lebensbedingungen“ (Würth, 2001, S. 61) wichtig sind, liegt die Vermutung nahe, dass die Eltern auch einen großen Einfluss darauf haben, ob ihre Töchter wie auch Söhne auf Vereinsebene einer "typischen Männer- oder Frauensportart" nachgehen.

1.2 Ziel der Arbeit

Obwohl bereits einige Studien (z.B. Leibetseder, 1997; Helnwein, 2009; Kutler 1998; etc.) darüber existieren warum Mädchen und Frauen Fußballspielen wollen und auch auf Vereinsebene aktiv sind, sowie der Einfluss der Eltern auf die Sportsozialisation der Kinder (Leitner, 1997; Löschenbrand, 1999; Würth, 2001) behandelt wurde, gibt es noch keine explizite Bearbeitungen der Beweggründe von Eltern ihre Töchter auf Vereinsebene Fußball spielen zu lassen bzw. der Frage, wie sie zur Fußballpartizipation ihrer Töchter stehen. Die Bearbeitung dieser Fragestellung ist jedoch wichtig, um erfassen zu können, welche Bedeutung der elterliche Einfluss auf die Ausübung "geschlechtsuntypischer Sportarten" hat. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sollen dazu beitragen Wege zu finden, geschlechtsspezifische Barrieren im Sport zu überwinden und typische Männerdomänen für Frauen zugänglich zu machen.

Aus der in Kapitel 1.1 beschriebenen Problemstellung ergeben sich folgende Fragestellungen, die in der vorliegenden Arbeit bearbeitet werden:

Wie stehen die Eltern zu der Tatsache, dass ihre Tochter meistens das einzige Mädchen in der Mannschaft ist, in der sonst nur Buben spielen?

Ist es den Eltern ein Bedürfnis, ihre Tochter explizit Fußball spielen zu lassen, oder steht der allgemeine Wunsch nach sportlicher Bewegung im Vordergrund?

Wie sieht die Bewegungsbiografie der Tochter aus? Hat sie bereits vor dem Fußballspielen aktiv Sport betrieben?

Geben die Eltern dem Druck der Tochter nach, Fußball spielen zu wollen?

Was glauben die Eltern, waren und sind die Beweggründe der Tochter, Fußball spielen zu wollen?

Gibt es Unterschiede in den Ansichten von Vätern und Müttern über die Fußballpartizipation der Tochter?

Welchen Einfluss haben die sportlichen Biographien der Eltern, bzw. welche Bewegungskultur wird in der Familie (vor)gelebt?

Ist es den Eltern bewusst, dass ihr familiäres Sporttreiben einen Einfluss auf die Sportausübung der Tochter hat?

Welchen Einfluss hat der sozioökonomische Status der Eltern auf die Wahl der Sportart?

Wird das Fußballtraining als günstige Nachmittagsbetreuung gesehen?

Wie gehen die Eltern mit gesellschaftlichen Vorurteilen bezüglich "Männersport", "Mannsweib", "Lesbensport"... um?

Die hier formulierten Fragen werden, unter Berücksichtigung der geführten Interviews, abschließend im Kapitel 5.7 beantwortet.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die folgende Diplomarbeit wird in zwei verschiedenen Schritten durchgeführt, einem hermeneutischen und einem empirischen Teil.

In den einzelnen Kapiteln erfolgt eine hermeneutische Überprüfung des Forschungsstandes, des zu erarbeitenden Themas. Die Kapitel werden aufgebaut in allgemeinen Erklärungen zu sozialisationstheoretischen Grundlagen, sowie zur Geschlechtersozialisation und zur geschlechtsspezifischen Sportsozialisation. Danach folgt ein Abschnitt über die verschiedenen direkten und indirekten Einflüsse der Eltern auf das Sportverhalten ihrer Kinder.

Im empirischen Teil erfolgt die Bearbeitung der Fragestellung, wie Eltern zu der Sportwahl Fußball ihrer Töchter stehen.

Als geeignete Methode die gewählte Fragestellung zu erarbeiten, wird mittels Leitfadeninterview eine qualitative Forschungsmethode gewählt, da das Themengebiet bisher kaum näher erforscht wurde. Bei derartigen Wissensständen, empfehlen Flick, von Kardoff und Steinke (2010, S. 25) wenig erforschte Wirklichkeitsbereiche mit Hilfe von „sensibilisierenden Konzepten“ (Blumer 1973; zit. n. Flick et al 2010, S. 25) zu erkunden. Als Begründung werden die subjektiven Sichtweisen der betroffenen Personen genannt, die sich anhand der offeneren Zugangsweise der qualitativen Forschung, besser erfassen lassen, als mit statistischen Auswertungen. Leitfadeninterviews werden gewählt, denn sie „geben den Befragten selbst das Wort, sie erhalten im Interview Gelegenheit, über ihre Biographie, Weltansicht, Erfahrungen und Kontexte zu berichten und machen diese Informationen damit der Forschung zugänglich“ (Friebertshäuser, 2003, S. 371).

Geführt werden die Interviews mit Eltern deren Töchter auf Vereinsebene Fußball spielen. Der Kontakt zu den Eltern wird über das Gymnasium Bad Vöslau - Gainfarn hergestellt, das einen schulautonomen Schwerpunkt Mädchenfußball anbietet, sowie über Fußballvereine im Bezirk Baden.

Die Interviews werden im Anschluss einer Analyse unterzogen und abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse in einer Zusammenfassung dargestellt.

2 Theoretischer Teil

Wie schon in der Einleitung beschrieben, kann man den „Sport“ an und für sich als Männerdomäne bezeichnen, wobei der Fußballsport eine ganz besondere Rolle, vor allem im europäischen Bereich, einnimmt. Mittlerweile nehmen trotzdem relativ viele Mädchen an diesem Sport teil. Die Gründe dafür, warum Frauen Fußball spielen oder warum ihnen die Teilnahme erschwert wird, war bereits Inhalt etlicher Arbeiten (vgl. Meyer, 2005; Trip, 2009; Meier, 2004; Helnwein 2009). Da in dieser Arbeit die Einstellung und der Einfluss der Eltern bearbeitet wird, soll zunächst aufgezeigt werden, wie sich die Forschungslage zur familiären Beeinflussung im sportlichen Bereich darstellt.

In den folgenden Kapiteln soll nun gezeigt werden, in welcher Form Kinder „zum Sport sozialisiert werden“, welche Rolle Eltern dabei einnehmen und ob es dabei geschlechtsspezifische Unterschiede gibt.

2.1 Sportsozialisation

Im Kapitel Sportsozialisation werden kurz sozialisationstheoretische Grundlagen und die Familie als Sozialisationsinstanz bearbeitet, eingehend wird auch die Sozialisation in den Sport behandelt. Hier wird ausführlich gezeigt, wie und warum Menschen in die Kultur des Sports und der Bewegung sozialisiert werden. Es wird dargestellt, welche Umstände für die Teilnahme am Sport besonders günstig erscheinen.

2.1.1 Sozialisationstheoretische Grundlagen

Hurrelmann (1998, S. 14) erklärt die Sozialisation als einen Prozess, in dem ein einzelner Mensch zu einer Persönlichkeit reift, die sich anhand passender sozialer Handlungsweisen in der Gesellschaft zurechtfindet, um mit anderen Mitgliedern der Gesellschaft in Kontakt treten zu können. Obwohl dem Kindes- und Jugendalter in diesem Prozess eine besonders starke Bedeutung zugemessen wird, findet er als lebenslanger Prozess auch noch im späteren Alter statt. Auch Weiß (1999, S. 67) spricht von einem lebenslangen Prozess, wobei man zwischen der primären und sekundären Sozialisation unterscheidet. Die primäre Sozialisation entspricht den Basiserfahrungen, durch die ein heranwachsender Mensch zum Mitglied der Gesellschaft wird, während jeder spätere Vorgang, der bereits sozialisierte Personen in neue Lebenswelten einweist, als sekundäre Sozialisation bezeichnet wird.

Laut Hurrelmann (1998, S. 93ff) steht der einzelne Mensch in einer wechselseitigen Abhängigkeit und Beeinflussung mit seiner Umwelt. Unterscheiden lassen sich die verschiedenen, im Sozialisationsprozess einwirkenden, Einflüsse aber in ihrer Relevanz.

Als bedeutendste Einflussfaktoren stehen hier die Intensität der Beeinflussungen als auch die Dauer, die die Menschen in ihren beeinflussenden Umgebungen verbringen. Sogenannte organisierte Sozialisationsinstanzen, wie Schulen oder Kinderheime haben eine größere Bedeutung, als soziale Organisationen ohne expliziten Sozialisationsanspruch, wie Parteien oder (Sport-) Vereine. Das liegt vor allem daran, dass z.B. Schulen ausdrücklich Sozialisationsprozesse als eines ihrer Ziele verfolgen und somit direkter auf die Entwicklung der Persönlichkeit einwirken. Dennoch kann man auch von einer Mitgliedschaft in einem Sportverein, besonders bei längerer Beteiligung, im Sinne der Sozialisation profitieren, da sich der oder die Einzelne an die Strukturen und Erwartungen der jeweiligen (Sport-) Organisation anpassen wird.

2.1.2 Die Familie als Sozialisationsinstanz

Nach Weiß (1999, S. 67f) sind die Eltern „die Mittler zur sozialen Realität, die Vermittler der Perspektiven und Kriterien, die die Welt umgänglich und sinnvoll machen“ und formen daher das Verhalten ihrer Kinder in vielfacher Weise.

Auch Schneewind (1994, S. 435f) schreibt der Familie einen besonders hohen Stellenwert in der Persönlichkeitsentwicklung zu, die als vermittelnde Position zwischen der Gesellschaft und dem Individuum fungiert. Innerhalb der Familie sammeln Individuen bereits in jungen Jahren verschiedene Einflüsse und Erfahrungen, die für die Teilhabe an der Gesellschaft wichtig sind. Dabei ist die Art und Weise, wie die Eltern mit ihren Kindern umgehen ausschlaggebend für die Entwicklung.

„Eltern, die auf die Erziehung ihrer Kinder mit Zuneigung und emotionaler Wärme, klaren und erklärbaren Regeln, der Bereitstellung entwicklungsgemäßer Anregungsbedingungen sowie der Gewährung autonomieförderlicher Handlungsspielräume Einfluss nehmen, können im Schnitt eher damit rechnen, dass ihre Kinder sich zu selbstbewussten, emotional stabilen, sozial kompetenten, leistungsfähigen und selbstverantwortlichen Personen entwickeln“ (Schneewind, 1994, S. 451).

Die Sozialisation innerhalb der Familie und die Einflüsse der durch außerfamiliäre Sozialisationsinstanzen können aber nicht abgetrennt voneinander betrachtet werden, sondern unterliegen einem gewissen Zusammenspiel. Würth (2001, S. 56f) bezieht sich in diesem Zusammenhang auf ein Strukturmodell von Wegner und Beirrow, das die Interaktionen innerhalb der Familie mit äußeren Einflüssen der Sozialisationsinstanzen verbindet.

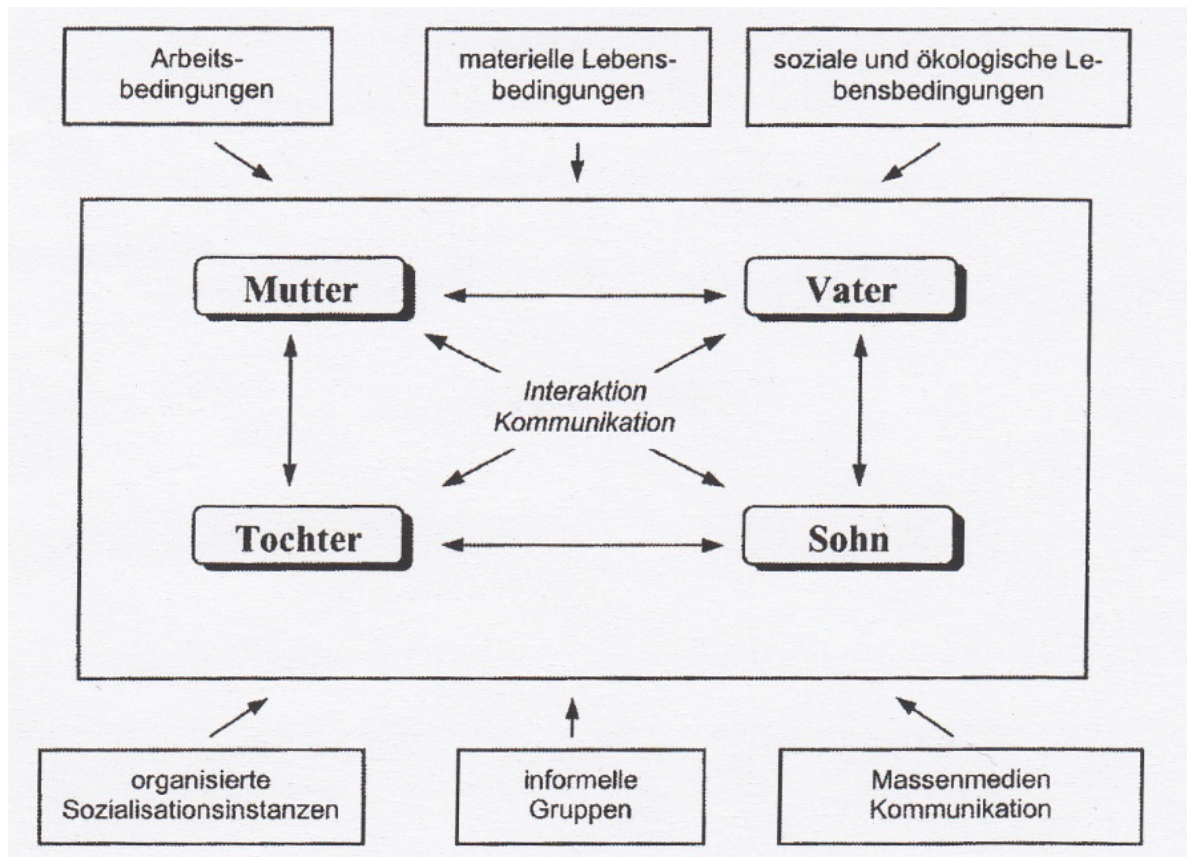


Abbildung 1: Strukturmodell familiärer Sozialisationsbedingungen nach Wegner und Beirow (Würth, 2001, S. 56)

Demnach sind mehrere Faktoren zu beachten: Zum einen beeinflussen die Persönlichkeitsstrukturen, wie Werte, Einstellungen, aber auch persönliche Merkmale, wie Alter und Geschlecht, der beteiligten Personen die Interaktionen innerhalb der Familie. Zum anderen wirken die äußeren Sozialisationsinstanzen auf das familiäre Zusammenleben ein. Dies kann durch „...Inhalte, Kommunikationsstrukturen und andere Elemente ...“ (Würth, 2001, S. 56) von zur Schule gehender Kinder aber auch von Familienmitgliedern, die in Sportvereinen aktiv sind, in die Familie hineingetragen werden.

2.1.3 Sozialisation zum Sport

Es stellt sich die Frage, wie und warum Menschen in die Kultur des Sports und der Bewegung sozialisiert werden. Auch hier gilt die Kernfamilie, vor allem Mutter und Vater, als erste Möglichkeit mit der Kultur der sportlichen Bewegung in Kontakt zu treten. Heinemann (1998, S. 157f) erläutert in diesem Zusammenhang den Begriff der „Vorsozialisation“, in dem die grundlegenden, für die Sportausübung erforderlichen Qualifikationen erworben werden. Daher ist man in der ersten Phase der Bewegungssozialisation davon abhängig, wie stark die eigene Familie mit Sport verbunden ist und wie sie in der Folge den Kindern das Sportinteresse weitergibt und vorlebt. Erst in späteren Phasen der Sozialisation in den Sport, gewinnen andere

Vorbilder an Bedeutung. Auch Burrmann (2005b, S. 208f) beschäftigt sich mit der Frage der ‚sozialen Einspurung‘ in den Sport unter besonderer Berücksichtigung der Herkunftsfamilie als primäre Sozialisationsinstanz. Sie geht davon aus, dass die Herkunftsfamilie Einfluss auf die Sportbeteiligung der Kinder hat, also Kinder aus sportlich aufgeschlossenen Elternhäusern mit größerer Wahrscheinlichkeit sportlich aktiv werden, als Heranwachsende aus sportdistanzierten Familien. Für die Erklärung der sportbezogenen Sozialisation, schließt Burrmann (2005b, S. 209) zunächst an der Konzeption familiärer Sozialisation nach Zinnecker (1994) an, wonach der familiäre Sozialisationskontext vorrangig an zwei Momenten definiert wird. Zum einen durch die „Struktur des Handlungs- und Lebensraumes, den die Eltern dem Kind zur Verfügung stellen bzw. für das Kind vordefinieren“, anders ausgedrückt, das „sozialräumliche und sozialzeitliche Ambiente“ (Zinnecker, 1994, S. 46). Zum anderen wird der Sozialisationskontext durch die Transferbeziehungen zwischen Eltern und Kindern definiert. Das sind alle sozialen Interaktionen, „in denen Fähigkeiten, Werte, Güter und Dienstleistungen [...] zwischen den Generationen ausgetauscht werden“ (Zinnecker, 1994, S. 39). Es lassen sich dabei vier Aspekte unterscheiden, die Burrmann (2005b, S. 209) folgend zusammenfasst:

„Neben (a) kulturellen Transferbeziehungen im Sinne einer Weitergabe von ‚kulturellem Kapital‘ spielen (b) psychosoziale Transferbeziehungen eine Rolle, womit insbesondere die psychosoziale Qualität der Eltern - Kind - Beziehung angesprochen ist, aber auch (c) persönliche Dienstleistungen wie etwa die Familienarbeit, welche die Eltern für ihre Kinder erbringen, und (d) materielle und finanzielle Transferleistungen, welche die Eltern ihren Kindern zukommen lassen“

Diese allgemeinen Überlegungen von Zinnecker übernimmt Burrmann (2005b, S. 209ff), um sie auf die sportbezogene Sozialisation umzulegen:

Zur Struktur des familialen Lebensraums

Die strukturelle Beschaffenheit des Lebensraumes, den die Eltern ihren Kindern zur Verfügung stellen, dürfte sich auf die sportbezogenen Orientierungen und auf die darauf basierende Entwicklung der Sportpartizipation auswirken. Dabei sind verschiedene sozioökologische Merkmale zu berücksichtigen.

- *„Familiale Wohnverhältnisse“*

Hier werden die möglichen Bewegungsräume und die Ausstattung mit Sportutensilien von den Eltern vorgegeben.

Es ist allerdings zu beachten, dass nicht nur objektive Sportausstattungen eine

Bedeutung haben, sondern auch die Definition der Eltern, was alles als Bewegungsraum ermöglicht wird und in welchen Zeiträumen diese Möglichkeiten bestehen. So kann ein Wohnzimmer lediglich als Aufenthaltsraum gelten, oder aber auch als Ort der sportlichen Betätigung, indem man sich Bälle zuwerfen kann, oder gar ganze Fußballspiele durchführen darf. (Burrmann, 2005b, S. 209)

- *„Elterliche Erziehungsvorstellungen und sportbezogene Erziehungsorientierung“*

Als Grundlage für die Definitionen der Eltern, was nun Sportraum ist, gilt die elterliche Erziehungsvorstellung als abgesteckter Erziehungshorizont, in dem Erwartungen und Anforderungen vermittelt und Anregungen, sowie Unterstützungen an die Kinder geliefert werden. Hier gilt als Grundsatz, dass die Wahrscheinlichkeit der Akzeptanz und Unterstützung des Sportengagements der Kinder durch ihre Eltern, in denjenigen Familien größer ist, in denen die Selbstbestimmung der Heranwachsenden akzeptiert und deren Wünsche und Bedürfnisse grundsätzlich unterstützt werden.

Hinter der sportbezogenen Erziehungsorientierung verbirgt sich die Bedeutung, welche die Eltern der sportlichen Aktivität in der Entwicklung ihrer Kinder zumessen. (Burrmann, 2005b, S. 210)

- *„Beteiligung der Eltern am Sport“*

Die sportliche Aktivität der Eltern dürfte nicht nur deren sportbezogenen Erziehungsvorstellungen beeinflussen, sondern auch die Kinder zur Sportbeteiligung anregen, indem die Eltern als sportliche Vorbilder dienen. (Burrmann 2005b, S. 210)

Mit dieser Struktur zu vergleichen wäre die Zusammenfassung der familialen Rahmenbedingungen nach Baur (1985, S. 369f). Er nennt folgende Komponenten der Sozialisationsprozesse:

Die *Familienstruktur*, die sich auf die Anzahl der Familienmitglieder, das Geschlecht, den Altersabstand der Geschwister oder die Häufigkeit der Anwesenheit, bzw. der Abwesenheit der einzelnen Familienmitglieder bezieht. Dabei verweist Baur auf frühere Ergebnisse (Baur, 1982, S. 126-128), wonach es einen Zusammenhang familienstruktureller Bedingungen und der Bewegungssozialisation von Heranwachsenden gegeben dürfte.

Die *Wohnverhältnisse*, in denen vor allem die Größe und Qualität der Wohnräume, die geographische Lage des Lebensraumes (Stadt, ländlicher Raum, Siedlung), die

infrastrukturelle Anbindung (öffentliche Verkehrsmittel, Einkaufsmöglichkeiten, Sportstätten, oder Behörden) von Bedeutung sind.

Die *soziale Lage*, die sich durch den sozialen, kulturellen und ökonomischen Hintergrund in eine Schichtzugehörigkeit bzw. einen sozioökonomischen Status einteilen lässt.

Als zweiten Vergleichspunkt mit den allgemeinen Überlegungen von Zinnecker (1994), beschäftigt sich Burmann (2005b, S. 210ff) mit den *Transferbeziehungen zwischen Eltern und Kindern*:

In diesem Ansatz sind die intergenerationalen Transferbeziehungen zwischen Eltern und Kindern gemeint, die laut Zinnecker (1994) auch im familialen Lebensraum eingebettet sind und nun auf die sportbezogene Sozialisation übertragen werden sollen.

- a) „*kulturelle Transferbeziehung*“

Darunter versteht man im Blickwinkel der sportbezogenen Sozialisation, die Hinführung zum Sport und die Unterstützung der Kinder in ihrem Sportengagement, wenn die Eltern dies als Teil der (Alltags-)Kultur wahrnehmen und die Beteiligung ihrer Kinder an der Sportkultur als wünschenswert empfinden. Infolgedessen vermitteln die Eltern die entsprechenden Erwartungen, Anregungen und Unterstützungsleistungen, um ihre Kinder zum Sporttreiben zu bewegen. Im Gegensatz dazu stehen Eltern, die versuchen ihre Kinder von der Sportbeteiligung abzuhalten, weil sie andere „Kulturgüter“ für wichtiger erachten. Auf dieser „kulturellen“ Ebene der Transferbeziehungen ist es zunächst von Bedeutung, welchen Stellenwert der Sport im Gegensatz zu anderen "Kulturgütern", wie Bildungsinhalte, musikalische Tätigkeiten, computerbezogene Kompetenzen, innerhalb der Familie hat. (Burmann, 2005b, S. 210f)

- b) „*psychosoziale Transferbeziehung*“

Ebenso wie im allgemeinen Ansatz, in dem „die Qualität der emotionalen und sozialen Eltern-Kind-Beziehung“ (Burmann, 2005b, S. 211) als ausschlaggebend beschrieben wird, kann man im Hinblick auf die Sportbeteiligung, die Eltern als Basis der emotionalen, sowie sozialen Unterstützung für ihre Kinder nennen. Diese Beziehung muss aber nicht unbedingt positiver Natur sein, sie kann auf die Heranwachsenden auch, besonders wenn die Kinder sozialem Druck ausgesetzt werden und mit übertriebenen Leistungserwartungen der Eltern zu kämpfen haben, oder andererseits Desinteresse und Gleichgültigkeit durch ihre Eltern erfahren, ungünstig einwirken. Richartz und Brettschneider (1996, S. 99) berichten

im Zusammenhang mit Desinteresse und Gleichgültigkeit von einem Fall einer Athletin, in dem beide Eltern berufstätig sind „... und wenn sie spät nach Hause kommen, haben sie in der Wahrnehmung der Tochter keine Energie mehr, sich mit ihr zu beschäftigen. Man schaut vielleicht noch ein bisschen fern; beide Eltern, so meint die Athletin, seien aber froh, wenn sie dann ins Bett gehen könnten“

In einem anderen Fallbericht von Richartz und Brettschneider (1996, S. 91) vereinigten sich die Erwartungen der Eltern und des Kindes in dessen Sportkarriere:

„Der Vater hatte sich, möglicherweise gemeinsam mit der Mutter, am Beginn der Sportkarriere Vorstellungen über die Begabungen und Kompetenzen des Sohnes gemacht. Auch diese vom Sohn wahrgenommenen Zuschreibungen wirken auf die Entwicklung seines Selbstwertgefühls ein. Sie stimulieren seine Phantasien von den in ihm schlummernden Potentialen und damit Vorstellungen über die eigene Wertigkeit [...] . Diese Tendenz setzte sich fort und vertiefte sich, als der Athlet immer größere Erfolge errang. Vater und Mutter nahmen die Erfolge mit Stolz und Befriedigung auf, die gesamte Familie und das nähere soziale Umfeld wurden von ihnen in den Beifall und die Anerkennung des Athleten einbezogen [...]. Das Zusammenspiel von Eltern und Athlet wirkt so im Sinne der Bestärkung und Stabilisierung des Selbstgefühls“. (Richartz & Brettschneider 1996, S. 91)

- c) „*persönliche Dienstleistungen*“

Gerade im Kontext der sportbezogenen Sozialisation muss man jene persönlichen Dienstleistungen berücksichtigen, die der Förderung und Unterstützung sportlich aktiver Kinder dienen und von den Eltern in vielfältigen Formen erbracht werden. Diese Dienstleistungen zeigen sich in Entlastungen der Kinder, da sie sich im Haushalt kaum beteiligen müssen, durch die Pflege der Sportausrüstungen, Rücksicht im Bereich der Ernährung, die Harmonisierung des Familienalltags mit den Anforderungen der Trainingszeiten, bis zu Investitionen in ein weiteres Auto, um die Kinder zum Training führen zu können. (Burrmann, 2005b, S. 211f)

Es kommt im Zuge der persönlichen Dienstleistungen also auch zwangsläufig zu materiellen und finanziellen Transferleistungen, um das nötige Sportequipment zu kaufen oder Mitgliedsbeiträge zu bezahlen. Würth (2001, S. 61) teilt diese Unterstützungsleistungen in finanzielle Unterstützung (Mitgliedsbeiträge, Sportgeräte,...) und instrumentelle Unterstützung (Fahrdienste zu Training oder Wettkampf) ein, wobei gerade bei jungen Kindern, im Alter von etwa neun Jahren,

die Bereitschaft sie zum Training zu führen, „den konsistentesten Zusammenhang mit der sportlichen Aktivität der jungen SportlerInnen aufweist“ (Würth, 2001, S. 61).

- d) Sozialisationsprozesse

Nachdem in den vorangegangenen Punkten mögliche Sozialisationsbedingungen, anhand des Lebensraums der Familien und der Transferbeziehungen, erklärt wurden, spricht Burrmann (2005b, S. 212) bei den Sozialisationsprozessen vom Zusammenspiel dieser Bedingungen. Sie gibt aber auch zu bedenken, dass es noch nicht völlig klar ist, „... wie diese in der familialen sportbezogenen Sozialisation zusammenspielen und bei welchen Merkmalskonstellationen mit welchen Sozialisationseffekten zu rechnen ist“ (Burrmann, 2005b, S. 212). Die Autorin hält fest, dass sich durch eine Sportbeteiligung der Eltern alleine noch nicht vorhersagen lässt, ob die jugendlichen Kinder auch sportlich aktiv sind. Hingegen kann man einen direkten Zusammenhang darin erkennen, dass die Jugendlichen sich sportlich betätigen, wenn die Eltern materielle und ideelle sportbezogene Unterstützungsleistungen erbringen.

Im Kleinkindalter gibt es laut Würth (2001, S. 64) jedoch einen direkten Zusammenhang zwischen dem Sporttreiben der Eltern und dem der Kinder. Hier wird beschrieben, dass Kinder von aktiven Müttern mit doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit selbst Sport betreiben, als es Kinder von inaktiven Müttern tun. Bei den Vätern erhöht sich die Wahrscheinlichkeit sogar um das 3,5-fache. Dabei erscheint es so, als ob die Aktivität der Väter vor allem auf die Töchter Auswirkungen haben, die aktiven Mütter aber gleichermaßen auf die sportliche Aktivität der Töchter und Söhne wirken.

Es ist wichtig anzumerken, dass in einigen Fällen ebenso die Kinder auf ihre Eltern einwirken, indem sie deren Interesse auf den Sport lenken, oder Zuwendung sowie Unterstützungsleistungen einfordern und auf diesen Wegen eine Einbindung der Eltern in die Lebenswelt Sport provozieren. (Burrmann, 2005b, S. 213f)

Das Verständnis des sportlichen Sozialisationsprozesses und ob dieser erfolgreich abläuft, ist nach Heinemann (1998, S. 162f) durchaus erklärbar und bestimmt sich danach:

- „in welchem Maße in spezifischen Situationen Rollenzumutungen bestehen und Sanktionsmechanismen existieren, die Konformität positiv, Nichtkonformität negativ sanktionieren und den einzelnen zur Einhaltung der Rollenerwartungen anregen (reinforcement);
- inwieweit eine Identifikation mit anderen HandlungspartnerInnen möglich ist und dieser Identifikation Rollenmodelle nachgeahmt werden können;
- in welchem Maße individuelle Handlungsbereitschaft, Leistungsmotivation und

Bedürfnisse, die bereits durch die verinnerlichteten Wertorientierungen, Normen usw. geprägt sind, in einzelnen Situationen wirksam werden – Faktoren, die normative Konformität prägen können;

- (d) in welchem Umfang im Laufe der Entwicklung Konfliktlösungen gefordert und Krisensituationen entstehen und überwunden werden müssen, die einen kumulativen Lernprozess auslösen und zur Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit beitragen – Bedingungen, die insbesondere die Ich-Identität und Ich-Stärke prägen;
- (e) inwieweit in der Handlungssituation ein Gleichgewicht von Vereinzelung und sozialer Verbundenheit erreicht wird;
- (f) ob eine befriedigende Übereinstimmung in der Vorstellung vom eigenen Ich, dem Image, das man für sich selbst entwickelt und dem Image, das die jeweilig anderen, mit denen man zu tun hat, entwickelt haben, besteht;
- (g) ob eine klare Abgrenzung der Identität der eigenen Gruppe von anderen Gruppen möglich ist und eine befriedigende Bilanz von Isolation und Außenkontakten existiert;
- (h) ob für die Sozialisation eher permissive¹ Erziehungsstile, die die Entfaltung einer autonomen Persönlichkeit begünstigen, als punitive² Erziehungsformen maßgebend sind“ (Heinemann, 1998, S. 163).

Man muss allerdings anmerken, dass Heinemann diesen Sozialisationserfolg vor allem auf den Zeitraum der „Vorsozialisation“ bezieht, was bereits in der allgemeinen Einführung zum Thema Sozialisation in den Sport (Kapitel 2.1.3 Sozialisation zum Sport) als wichtiger familieninterner Schritt der Begegnung Heranwachsender mit dem Sport erklärt wurde. Hier werden „(motorische) Kompetenzen, Leistungsmotivation, Wettbewerbsorientierung, Zeitbewusstsein, Soziabilität, Körperethos, Empathie, Technikverständnis, Raumbewusstsein etc. ...“ (Heinemann, 1998, S. 157) entwickelt, „... um den Anforderungen im Sport gerecht zu werden und um sich in sozialen Gruppen und in die typische Kultur einer Sportorganisation einbinden und integrieren zu können. Wie weit und in welcher Form dies geschieht, hängt vor allem von den Einflüssen der Sozialisationsagenten (Eltern, Peer-group, Schule,...) ab“ (Heinemann, 1998, S. 157).

Er sieht diesen Abschnitt allerdings nur als erste Etappe im Laufe des gesamten Sozialisationsprozesses, der in Abbildung 2 in Phasen und Einflussfaktoren eingeteilt dargestellt ist. Diese scheinbar klare zeitliche Trennung der Phasen dient allerdings nur der besseren Illustration. In Wirklichkeit verweist Heinemann (1998, S. 160) auf die Unklarheit der Zeitstruktur, in der sich diese Abläufe abspielen.

¹ permissive Erziehung basiert laut Heinemann (1998, S. 163) „eher auf Liebesentzug als auf körperlicher Drohung; sie ist auf die Intention kindlicher Handlungen ausgerichtet; sie appelliert an Einsicht und beruht weniger auf äußeren Sanktionen“

² Punitive Erziehungsformen, so Heinemann (1998, S. 163), „basieren auf äußeren (körperlichen) Bestrafungen, die an das Verhalten und dessen unmittelbare Folgen anknüpfen und die weniger an Einsicht appellieren.“

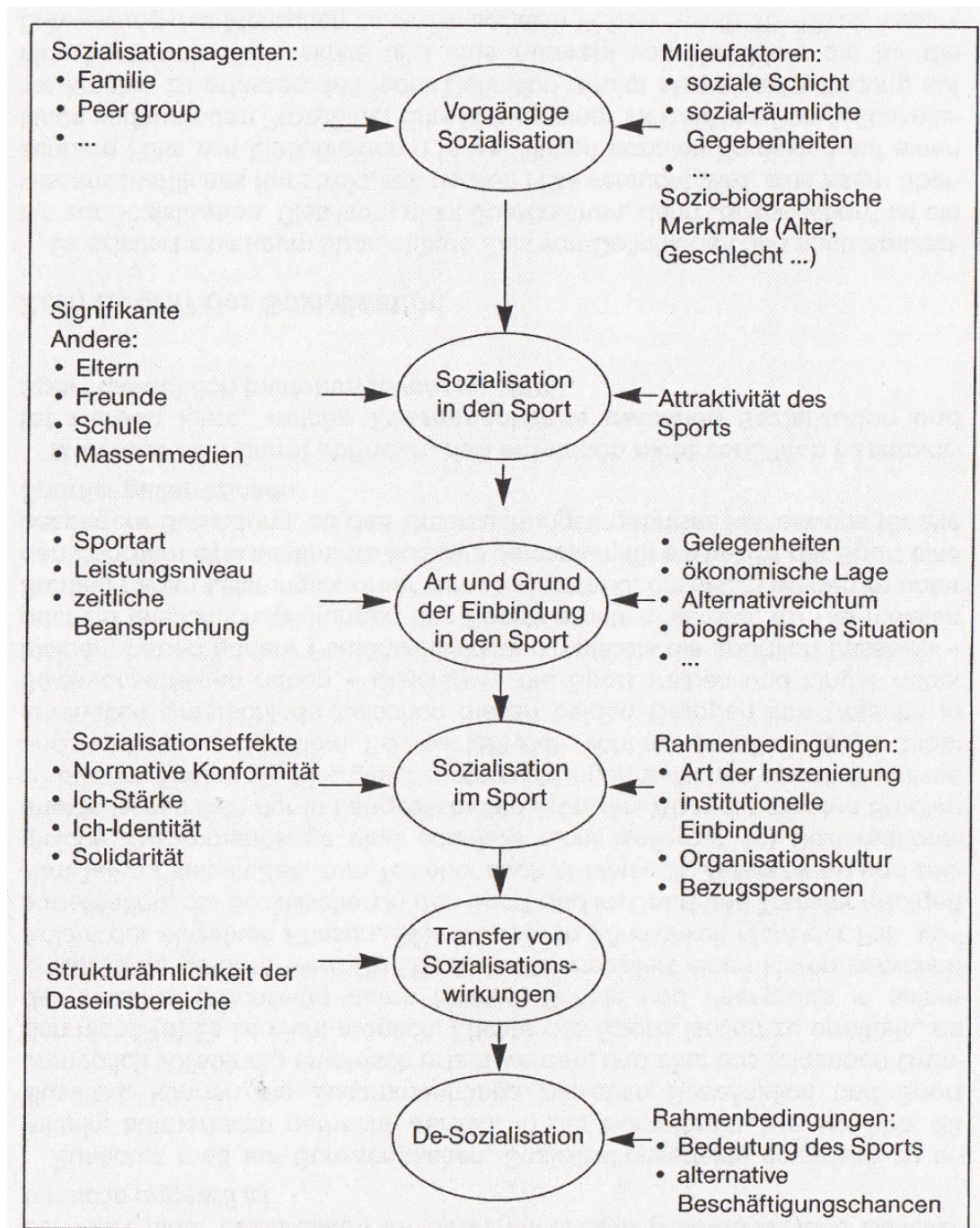


Abbildung 2: Phasen und Einflussstrukturen im Kontext von Sport und Sozialisation (Heinemann, 1998, S.158)

Die weiteren Etappen nach der „Vorsozialisation“ benennt Heinemann (1998, S. 158ff) als

- Sozialisation in den Sport,
Bei dieser Etappe geht es um die Frage, welche Einflüsse, zusätzlich zu den in der „Vorsozialisation“ ausgebildeten Handlungspotentialen, nötig sind, um tatsächlich

Sport zu treiben. Ein bedeutsamer Einfluss in dieser Phase kommt den „signifikanten Anderen“³ zu, die sich aus den Eltern, Freunden, der Schule etc. zusammensetzen.

Sofern von einem sich in der Kindheit entwickelten andauernden Sportinteresse ausgegangen wird, wird auch in dieser Etappe den Eltern der bedeutsamste Einfluss beigemessen.

Heinemann (1998, S. 164) räumt zwar ebenso wie Burmann (2005b, S. 213) ein, dass nicht alleine durch die sportliche Aktivität der Eltern auch die Kinder aktiv werden, aber dennoch „die Prägung in der Kindheit ein guter Prädiktor dafür ist, ob lebenslang Sport getrieben wird oder nicht – worauf auch immer dieser Einfluss basiert“ (Heinemann, 1998, S. 165)

- Einbindung in den Sport

In dieser Etappe werden Entscheidungen, wie die Wahl einer bestimmten Sportart und in der Folge die Bereitschaft wie viel Zeit man dieser Sportart widmen möchte, getroffen. Daraus resultieren mögliche Leistungsniveaus und die Anpassung der Lebensführung an die Sportart. Um diese Entscheidungen zu treffen, treten neben den „Signifikanten Anderen“, neue Bedingungen auf. Es müssen Gegebenheiten vorliegen, die eine bestimmte Sportart ermöglichen, und mit der Freizeitgestaltung und der Ausbildung zu vereinbaren sind. (Heinemann, 1998, S. 159)

- Sozialisation im Sport

Wenn man von einer Sozialisation im und durch den Sport ausgeht, ist die Art und Weise wie dies passiert immer von der jeweiligen Sportart, ihrer Organisation, dem Grad der Einbindung in den Sport und dessen Organisation sowie der allgemeinen Inszenierung des gewählten Sports abhängig. Der Frage, welche Bedingungen herrschen müssen damit eine Sozialisation im und durch den Sport erfolgt und welche Eigenschaften in der Folge vermittelt werden, wird in Kapitel 2.3.4 Sozialisation (und Unterstützung) durch den (Vereins-)Sport noch genauer behandelt.

- Transfer (von Sozialwirkungen)

Erst wenn die bereits besprochenen Etappen gemeistert wurden, kann man

³ „Signifikante Andere sind jene Personen, die einen starken Einfluss auf Wertorientierungen, Einstellungen und Verhaltensmuster besitzen und deren Anregungen man verfolgt. Es sind langfristig und umfassend wirkende Vorbilder“ (Heinemann, 1998, S. 159)

eruieren, ob und wie die im Sport angeeigneten Eigenschaften auch in anderen Lebensbereichen von Bedeutung sein können.

- De- und Resozialisation

In dieser Etappe bezieht sich Heinemann (1998, S. 159) nur auf das Karriereende und den Umstieg auf ein rein berufliches Leben von erwachsenen SportlerInnen (und hier insbesondere von ProfisportlerInnen), lässt aber offen inwieweit auch Kinder und Jugendliche sich bei Beendigung einer Sportart, de- und resozialisieren müssen.

2.2 Sport und Geschlecht

Der Sport ist eine Disziplin in der sich der bewegende Körper als zentrales Medium zeigt und somit das biologische Geschlecht unmittelbar zum tragen kommt. Um unterschiedliche Höchstleistungen möglichst fair bewerten zu können, wird primär im Leistungssport nach dem biologischen Geschlecht getrennt. Dies führt nach Gramespacher (2011, S. 154) einerseits dazu, dass es im Sportbereich zu einer unreflektierten Verschmelzung von gender (soziales Geschlecht) und sex (biologisches Geschlecht) kommt und andererseits einzelne Sportarten oder –disziplinen dem einen oder dem anderen Geschlecht zugeordnet werden. Es finden sich daher tradierte Körperideale in den typischen Frauen- bzw. Männersportarten, deren Normen und Vorstellungen aus dem Leistungssport in die Gesellschaft transportiert werden, obwohl sie sinngemäß nur im Leistungssport ihre Berechtigung finden.

Als logische Folge werden in der Gesellschaft Mädchen in ihre typischen Sportarten und Jungen in deren Sportarten sozialisiert. Ein Ziel sollte aber sein diese Zuschreibungen zu überwinden um den Heranwachsenden und Erwachsenen die Möglichkeit zu bieten, in den Sportarten aktiv zu sein, die ihnen am Herzen liegen.

In diesem Kapitel wird einerseits auf die allgemeine Geschlechtersozialisation und ihre beiden Herangehensweisen (biologisch bzw. gesellschaftlich) und darauf folgend die sportspezifische Geschlechtersozialisation und ihre Problemfelder erklärt werden.

2.2.1 Allgemeine Geschlechtersozialisation

Der allgemeine Begriff der Sozialisation nach Hurrelmann (1998, S. 14) wurde bereits in Kapitel 2.2.1 als lebenslanger Prozess beschrieben, anhand dessen man sich als Individuum in der Gesellschaft zurechtfinden und mit anderen Personen in Kontakt treten kann. In diesem Zusammenhang weist der Autor auch auf die biologische Ausstattung der Individuen hin. In den folgenden Kapiteln soll gezeigt werden, dass die biologische

Definition des Geschlechts einen wesentlichen Bestandteil dessen darstellt, wie man sich als Individuum entwickelt, aber auch von der Gesellschaft „entwickelt wird“.

2.2.1.1 Die Geschlechtersozialisation aus biologischer Sichtweise

Da jeder Mensch mit sichtbaren Genitalien ausgestattet geboren wird, ist das Geschlecht „ein natürlicher, biologisch eindeutig bestimmbarer Tatbestand [...], auf den wir keinen Einfluss haben.“ (Wetterer, 2004, S. 122). Diese Grundregel wird in unserer Gesellschaft als grundsätzlich richtig anerkannt, greift aber bei genauerer Betrachtung zu kurz, da nicht bei allen Menschen ein eindeutiges Geschlecht auszumachen ist. Wenn man das Beispiel der Hermaphroditen in Betracht zieht, zeigt sich nach Schmitz (2006, S. 42) dass von 1000 neugeborenen Kindern 2-3 mit nicht-dimorphen Geschlechtsmerkmalen auf die Welt kommen. Während in unserer westlichen Gesellschaft bei solchen Ausprägungen ein Operationszwang und folglich eine (zu frühe) Zuordnung zu einem Geschlecht durch die Eltern führt, werden in anderen Kulturkreisen, wie etwa in Papua Neuginea oder der Dominikanischen Republik, hermaphrodite Kinder als natürlich angesehen und als ein drittes Geschlecht bezeichnet (Schmitz, 2006, S. 49). Aber nicht nur Hermaphrodite nennt der Autor (2006, S. 49f), sondern auch transsexuelle oder transidente Menschen, die gefühlsmäßig im „falschen“ Körper stecken und folglich oft ihr Geschlecht umoperieren lassen, dienen als Beispiele dafür, dass eine biologische Zuordnung des Geschlechts alleine zu kurz greifen kann.

Besonders im Bereich des Sports, in dem Körper und Körperlichkeit (der SportlerInnen) im Mittelpunkt stehen, kann diese Zuordnung für ein Individuum problematische Folgen haben. Seit dem Fall der Leichtathletin Caster Semenya, der vorgeworfen wurde, nicht der vorherrschenden Definition Frau zu entsprechen, also keine „richtige“ Frau zu sein, ist das Thema der Zweigeschlechtlichkeit wieder in den Blickpunkt der Forschung gerückt. Günter (2012, S. 13) erklärt in ihrem Vortrag zur DVS-Gendertagung, dass im Fall von Caster Semenya zwar im Vordergrund die Frage nach ihrem biologischen Geschlecht stand, als zentrale Grundlage der Zweifel an ihrer Weiblichkeit aber nicht überragende Leistungen standen, die eine „biologische Frau“ nicht schaffen dürfte, sondern dass ihre „Genderperformance“ nicht dem typisch weiblichen Bild entsprach. Sie verhielt sich in ihrem Jubel nicht frauengemäß (sondern präsentierte ausgeprägte Muskulatur – siehe Abbildung 1) und auch ihr Körper zeigte keine typisch weiblichen Attribute, wie lange Haare, Fingernägel, einem ausgeprägten Brustwachstum etc.



Abbildung 3: Jubelpose Caster Semenya⁴

Während einer langen öffentlichen, medialen Diskussion über ihre Geschlechtszugehörigkeit und der Frage, ob sie eine „richtige“ Frau sei, bzw. was sie denn nun eigentlich sei, ergab ein von der IAAF (International Association of Athletics Federations) geforderter „gender verification test“, dass Caster Semenya aufgrund eines Gendefekts (für eine typische Frau) zu viel Testosteron produziere und durch diesen Umstand auch nicht so ausgeprägte weibliche „Kurven“, dafür stärkere Muskulatur ausbilde.

Daraufhin erfolgte für sie eine Hormonbehandlung und nicht nur, biologisch und körperlich änderte sich daraufhin ihre Geschlechterzuweisung zum eindeutig „weiblichen“, auch ihre „Genderperformance“ änderte sich und sie gab sich daraufhin typisch „weiblich um ihre Geschlechtszugehörigkeit der Öffentlichkeit auch deutlich zu zeigen.

⁴ Quelle: <http://www.thesun.co.uk/sol/homepage/news/2631482/.html> [Zugriff am 02.01.2013]



Abbildung 4: Caster Semenya - Genderperformance⁵

Dieser Fall zeigt allzu deutlich, dass die Geschlechtszugehörigkeit nicht alleine durch die biologischen Voraussetzungen determiniert werden kann. Man kann die Frage aufwerfen, ob eine typischere, weiblichere Genderperformance vor oder während des Wettkampf sie vor einem „gender verification test“ bewahrt hätte, da ihre äußeren Geschlechtsorgane doch eindeutig denen einer Frau gleichen, wodurch sie im biologischen Sinne der Definition „Frau“ entspreche.

2.2.1.2 Die Geschlechtersozialisation aus gesellschaftlich gesteuerter Sichtweise

Für die Sozialpsychologie wird das Geschlecht nicht als „stabiles, natürliches Merkmal einer Person betrachtet, vielmehr geht man davon aus, dass das Geschlecht im „sozialen Kontext konstituiert wird“. (Nestvogel, 2004, S. 154). Das bedeutet, dass Sozialisation als ein „gesellschaftlich gesteuerter Prozess“ gesehen werden kann in dem Kinder in ihrem sozialen Umfeld bestimmte Aspekte über Geschlecht lernen (Mogge-Grotjahn, 2004, S. 93).

Paseka (2008, S 17) meint dazu, dass Kinder in unserer Gesellschaft, in der es nur zwei Geschlechter gibt, lernen sich einem Geschlecht eindeutig unterzuordnen. Sie lernen, dass diese Zuordnung unveränderbar und naturhaftig ist und sie lernen, dass es scheinbar nur ein heterosexuelles Zusammenleben gibt.

Der Autor (2008, S. 20f) erklärt weiters, dass sich Kinder bereits in ihren ersten drei

⁵Quelle: <http://www.dailytelegraph.com.au/sport/gallery/gallery-e6f9e9-1225763821030?page=1> [Zugriff am 02.01.13]

Lebensjahren bestimmte Kategorien von Geschlecht einprägen. Dabei ist die Dimension Geschlecht zu nennen, die durch das soziale Handeln und agieren, bzw. durch das Tragen bestimmter Kleidungen etc. hergestellt wird. Weiters erkennen Kinder Geschlechterdifferenzen, also dass männlich nicht weiblich ist und umgekehrt, sich also gegenseitig ausschließen. Heranwachsende lernen aber auch bereits das asymmetrische Verhältnis der Geschlechter kennen, das zu Gunsten der Männer besteht, die in Machtpositionen agieren, mehr verdienen, etc. Sie lernen also eine patriarchale Gesellschaft kennen.

In dieser Entwicklungsphase, auch „primäre Sozialisation“ genannt, orientieren sich Kinder sehr stark an Personen ihrer Umgebung (Steins, 2008, S. 86). Die übermittelten Geschlechterbotschaften gehen nach Mogge-Grotjahn (2004, S. 94) von geschlechtsspezifisch vergebenen Aufgaben des täglichen Lebens, über die Kommunikationsstruktur der einzelnen Familienmitglieder bis zu den Spielzeugen, die Kindern bereitgestellt werden.

Weiß (1999, S. 77) betont, dass die deutlichsten Argumente, die gegen rein biologische Deutungen von geschlechtstypischem Verhalten durch die Disziplin der Ethnologie⁶ gekommen sind. Er verweist dabei auf Schilderungen von Mead (1959), die zu belegen versuchte, dass die meisten (vielleicht sogar alle) männlichen und weiblichen Wesenszüge nur geringfügig mit dem biologischen Geschlecht verknüpft sind. Nach Weiß (1999, S. 77) berichtet Mead (1959) über einen Südseestamm der Tschambuli, die eine diametrale Geschlechterordnung zu unserer mitteleuropäischen aufweisen. Demnach haben Frauen dort aktive und sachorientierte, sowie planende und herrische Eigenschaften. Außerdem ernähren sie die Familie zum Beispiel durch Fischfang. Die Männer hingegen stellen im Dorf Kostüme und Masken her und betreiben Malerei und Tanz und organisieren Festlichkeiten.

Weiß (1999, S. 77) zeigt damit, dass Geschlechtsrollen kulturell bedingt sind, aber durchaus Wandlungen durchmachen, wie schon die Jahrzehnte davor beweisen: „Yuppies und Singles, Grüne und neue soziale Bewegungen, Kirchenaustritte und Scheidungsraten sind symbolträchtige Gradmesser für das sich verändernde Verhältnis der Geschlechter zwischen Polarisierung, Verhärtung und Kontaktreduzierung sowie Annäherung und größerer Gleichberechtigung“.

Dass das Erscheinungsbild ebenfalls gesellschaftlich gesteuert ist, zeigt sich in einem

⁶ Nach Eriksen (2010, S. 198) „Anthropology is the comparative study of cultural and social life. Its most important method is participant observation, which consists in lengthy fieldwork in a particular social setting“

Auszug einer Arbeit von Hargreaves (zit. nach Meier 2004, S. 298f) wonach der Druck auf (heterosexuelle) Sportlerinnen dermaßen groß ist, sodass sie bewusst ihre Weiblichkeit betonen und zur Schau stellen, um den Verdacht einer möglichen Andersartigkeit und folglich gesellschaftliche Konsequenzen zu vermeiden:

„Women who play traditional male sports, such as cricket, football and rugby, face the greatest criticism and expose to ridicule. The implications that athletes may be ‚pseudo-men‘, ‚unfeminine‘, ‚gay‘, ‚masculine‘, ‚mannish‘, [...], or ‚lesbians‘ put pressure on heterosexual sportswomen to play the ‚femininity game‘ and stigmatize homosexuality.“

2.2.2 Sportbezogene Geschlechtersozialisation

Es ist anzunehmen dass die geschlechtsspezifische Sozialisation auch den sportlichen Bereich und die sportlichen Bewegungserfahrungen beeinflusst. Gieß-Stüber (2006, S. 108) benennt das Vorschulalter – also bis etwa dem sechsten Lebensjahr – als „Phase rigider Geschlechtsrollenvorstellungen“, in dem Kinder ihre ersten Erfahrungen mit der eigenen Geschlechtsidentität machen und „das Erleben des eigenen Körpers, der eigenen Fähigkeiten, Interessen, etc.“ einen maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung haben. Es sind vor allem der Kindergarten und die gemeinsamen Bewegungsangebote der Eltern, die diesen Prozess unterstützen und gleichzeitig von gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen beeinflusst werden. Mädchen und Buben lernen also sehr früh welche geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen sie in welchen Spielen anzuwenden haben. Es ist besonders das frühe Alter, indem zu befürchten ist, „dass die gegenwärtige Selbstwahrnehmung als Junge oder als Mädchen durch typisierte Erwartungen und Bewertungen immer wieder affirmiert wird und Referenzpunkt ist für neue kohärente Positionierungen“ (Gieß-Stüber, 2006, S. 108).

Auch Pfister (2001, S. 154) verweist darauf, dass typische Sportangebote – Gymnastik für Mädchen, Fußball für Buben – durch die Eltern, Freunde oder die Schule, Kinder in ihrem „sportspezifischen Sozialisationsprozess“ in geschlechtstypische Bahnen lenken.

Es muss hier aber auch genannt werden, dass immer mehr Kinder (vor allem Mädchen) gegen diese Einteilung ankämpfen und so „aktiv geschlechtsspezifische Normen und Werte in Interaktionen verändern und auf diese Weise geschlechterstereotype Vorstellungen von Weiblichkeit unterbrechen und damit einen Beitrag leisten, Geschlechterverhältnisse über den Sport hinaus neu gestalten“ (Süßenbach, 2006, S. 160).

In den folgenden Kapiteln gilt es nun die sportbezogene Geschlechtersozialisation und deren verschiedene Problemfelder zu durchleuchten.

2.2.2.1 Erziehung und Spiel(zeug)angebote

Den Einfluss den Spielzeugangebote und frühkindliche Bewegungsförderungen und Erziehungsmaßnahmen auf das Verhalten von Heranwachsenden haben fasst Meyer (2005, S. 89f) aus verschiedenen Werken zusammen. Sie verweist auf Pfister (1994), laut der Mädchen durch das an sie gerichtete und von ihnen ebenso bevorzugte Spiel(zeug)angebot, eher zur "Anpassung und Empathie" erzogen werden und spricht dabei von „kumulierende(n) Effekte(n) von Spielzeugangeboten und Überbehütung“.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt laut Meyer (2005, S. 89) eine Studie von Gieß-Stüber, Voss und Petry aus dem Jahr 2003, die Arrangements der frühkindlichen Bewegungsförderung (Eltern-Kind-Turnen) untersuchen und der Frage nachgehen „... ob, wann und wie Geschlecht von Eltern, Übungsleiterinnen bzw. Übungsleitern und Kindern vor allem in Bezug auf Interaktionen, Selbstdarstellungen und Zuschreibungen konstruiert wird“ (Meyer, 2005, S. 89). Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass die Erwachsenen Mädchen zu anderen Bewegungsangeboten animieren als sie es bei Jungen tun, was unweigerlich dazu führt, dass Kinder eine Beschäftigung mit Spielzeugen, die dem anderen Geschlecht zugeordnet werden, meiden. Außerdem werden Mädchen grundsätzlich stärker kontrolliert, da sie in Bewegungsaktionen von Müttern und Vätern eher gesichert werden als Buben. Hier zeigen die Ergebnisse Ähnlichkeiten mit der "Überbehütung“, was eine stärkere Auseinandersetzung mit den normativen Erwartungen der Eltern zur Folge hat und Mädchen aus diesem Grund nur beschränkt Selbstständigkeit und Vertrauen in die eigenen sportlichen Fähigkeiten entwickeln können. Ohne der Aufsicht und Kontrolle durch die Eltern wäre diese Entwicklung wahrscheinlich weniger gehemmt. Diese geschlechtsspezifischen Vorgänge in der Kindheit dürften auch das spätere Sportverhalten von Mädchen maßgeblich beeinflussen.

Als weiteren entscheidenden Einflussfaktor auf das Sportverhalten von Mädchen nennt Meyer (2005, S. 89) neben den rollenspezifischen Verhalten der Eltern, auch die Vorbildwirkung von Geschwistern.

Ebenso wird der Geschwisterfolge in anderen Arbeiten Einfluss auf die Sportpartizipation zugeschrieben. Heinemann (1998, S. 165) verweist insbesondere auf eine Studie von Toman aus dem Jahr 1961, „...die den Einfluss von Geschwisterfolge und -geschlecht auf die Persönlichkeitsstruktur bestätigen“. Demnach zeigen sich je nach Familienstruktur/Geschwister(folge) verschiedene Handlungsmuster. Jungen die nur mit Schwestern aufwachsen zeigen in ihren Spielformen und Handlungsweisen eher weiblich zugeordnete Züge als es Jungen tun, die nur Brüder haben. Diese Prägung lässt sich bei Jungen mit älteren Schwestern deutlicher erkennen, als bei Jungen mit jüngeren Schwestern. Weiters erklärt Heinemann, dass Mädchen, die mit einem älteren Bruder

aufgewachsen sind, im Vergleich zu erstgeborenen Frauen eher sportlich aktiv sind.

Auch Baur (1982, S. 127) verweist auf die Theorie, dass Einzelkinder und Erstgeborene von ihren Eltern in besonderem Maße behütet und dadurch in deren Bewegungsspielraum stärker eingeschränkt werden, als Kinder mit Geschwistern. Mädchen, die als kleine Schwestern eines älteren Bruders aufwachsen sind vor allem in „maskulinen“ Sportarten überrepräsentiert, während erstgeborene Mädchen in diesem Feld besonders selten aktiv sind.

Burmann (2005b, S. 228) kommt in ihrer Untersuchung zu dem Schluss, dass die sportbezogenen Unterstützungsleistungen durch die Eltern, mit dem Geschlecht der Kinder variieren. Demnach dürften sportlich aktive Jungen im Vergleich zu den Mädchen eher praktische sportbezogene Unterstützung erhalten. Darauf weisen auch Ergebnisse einer Studie von Kurz und Sonneck (1996, S. 137) hin, wonach Mädchen eher emotional ("Sie finden es gut, dass ich Sport treibe) und Jungen eher leistungsbezogen (Sie freuen sich sehr, wenn ich gewinne) unterstützt werden.

Es zeigen sich also durchwegs geschlechtsspezifische Unterschiede in der Bereitstellung von Spielzeugangeboten und anderen Unterstützungsleistungen durch die Eltern.

2.2.2.2 Raumverhalten

Diketmüller und Studer (2008, S. 51ff) beschreiben aktuelle Untersuchungen, über das Raumverhalten in öffentlichen Freiräumen wie Parks und Spielplätzen, die übereinstimmend ergeben, dass Mädchen und Jungen öffentliche Räume unterschiedlich nutzen. Jungen und männliche Jugendliche legen dabei ein weiträumiges Bewegungsverhalten an den Tag und nutzen daher größere Aktionsräume als Mädchen. Im Raumnutzungsverhalten ergeben sich ebenfalls Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Demnach spielen Mädchen eher in kleineren Gruppen und orientieren sich weniger an konkurrierenden Spielen, sondern sprechen mehr miteinander und führen Rollenspiele durch oder schaukeln. Jungen hingegen spielen tendenziell ‚rauhere‘ Spiele in größeren Gruppen, in denen mehr Platz beansprucht wird. Außerdem verwenden sie Räume um in sportspielorientierten Wettkampfformen gegeneinander anzutreten. Da die hier beschriebenen Ergebnisse sich auf pädagogisch unbetreute Plätze beziehen, ist es auch notwendig spezifisch pädagogische Räume – wie Schulen und deren Spielplätze – zu untersuchen. Die Autorinnen erkennen bei dieser Betrachtung aber kaum Unterschiede zu den öffentlichen Plätzen. Während sich Mädchen wieder in kleineren Gruppen ‚angepasst‘ verhalten, reizen Jungen großflächig Grenzen und Regeln der Schulplätze aus, bis sie von Aufsichtspersonen ermahnt werden.

Auch im Artikel von Kelle (1999, S. 215) wird aufgrund verschiedener Arbeiten die

Erklärung zum Raumverhalten von Dikemüller und Studer (2008) bestätigt. Die Autorin bezieht sich im Weiteren aber eher auf spieltheoretische Abhandlungen, die sich auch bei Gebauer finden lassen. Gebauer (1997, S. 280 ff) geht in seiner Ausarbeitung weniger auf die unterschiedliche Nutzung der Räumlichkeiten ein. Er beschreibt vielmehr die Differenzen, die sich in der Art und Weise des Spielens von Buben und Mädchen ergeben. „In ihren typischen Spielen lernen Jungen, dass zum Jungen-Sein der rituelle Kampf gehört ...“ (Gebauer, 1997, S. 282) und dass man den wettkämpferischen Spielsinn ausübt. Mädchen hingegen reagieren in Spielen weniger auf Herausforderung und Ehre, sie betonen in ihrer Spielweise kooperative Haltungen und statuen Spiele und Objekte des Spiels mit Persönlichkeiten aus. Der Autor betont aber auch, dass diese tendenziellen Haltungen nicht unüberwindbar sind. Es sind demnach durchaus Mädchen zu Wettkämpfen fähig und Jungen können Kooperation und Empathie zeigen. Als Problem der Geschlechterverhältnisse wird aber die Tatsache betont, dass in unserer Gesellschaft vorrangig die männlichen Versionen der Spiele angeboten werden und sich Mädchen und Frauen sich dieser Spielweise anpassen müssen, anstatt ihre eigene Spielweise zu vertreten.

Für die sportliche Beteiligung von Mädchen würde laut Würth (2001, S. 60) das Vorhanden- und Verfügbarsein eines eindeutig deklarierten Spiel- oder Bewegungsraumes hilfreich einwirken, um sie auch tatsächlich zum Sport zu motivieren. Im Gegensatz dazu benötigen Jungen keine „eigenen“ oder explizit angefertigten Bewegungsräume um sportlich aktiv zu sein. Das scheint darauf zurückzuführen zu sein, dass Buben zum einen mehr Bewegungsraum zur Verfügung steht und dieser auch allgemein als selbstverständlich gilt, zum anderen, verweist Würth (2001, S. 60) auf einen Bericht von Flade (1990) demnach Jungen bei ihren räumlichen Erkundungen über größere Flächen expandieren, sodass ihnen auch hier eine breitere Bewegungsmöglichkeit gegeben ist. Hier wird noch einmal deutlich, dass Mädchen in ihrem kleineren Bewegungsraum dringend eigens für sie geschaffene Spielplätze und Sportstätten benötigen

Benard, Schlaffer und Gauß (2003, S. 17) weisen dem Thema Raum ebenfalls eine wesentliche Bedeutung für Mädchen zu. In ihrer empirischen Analyse kommen die AutorInnen zu dem Schluss, dass nur wenige Mädchen den Mut haben einfach bei Burschen mitzuspielen, diese aber meist den benötigten Raum einnehmen.

Zum Thema Raum und dessen Inanspruchnahme beschreibt Meyer (2005, S. 37), in Anlehnung an Mehrer (1998), dass Fußball für Mädchen die Möglichkeit bietet sich Erfahrungen anzueignen, die sie auch im weiteren Leben befähigt mehr Raum einzunehmen und einzufordern:

„Wenn Frauen/Mädchen es lernen, z. B. über Fußball Räume einzunehmen, wird es ihnen vielleicht auch gelingen, diese Erfahrungen auf den Alltag zu übertragen. Eine Frau, die über ihren Schatten springt, sich traut, auf das Tor zu schießen oder den Ball einzufordern, probiert sich vielleicht auch im Alltag einmal aus und tritt fordernd auf. Frauen/Mädchen, die daran arbeiten, Drucksituationen standhalten zu können und handlungsfähig zu bleiben, hilft diese Fähigkeit vermutlich auch in anderen Lebensbereichen. Zusammen mit anderen Frauen um den Ball zu kämpfen und ihn nicht verloren zu geben, kann motivieren, auch andere Sachen nicht so schnell aufzugeben“ (Mehrer 1998, S. 304 zit. n. Meyer, 2005, S. 37)

2.2.2.3 Erkenntnisse bei SportlerInnen in geschlechtsuntypischen Sportarten

Nach Meyer (2005, S. 80) kann das Abweichen von geschlechtlicher Normalität in Formen der Körperlichkeit, des sozialen Verhaltens aber auch im Bereich des sexuellen Begehrens liegen. Allerdings sind Form und Grad der Abweichung bei Mädchen und Jungen nicht gleichwertig. „Vielmehr erscheint der Abweichungsspielraum für Mädchen (sehr männliche Mädchen) in Richtung männlicher Verhaltensweisen größer zu sein als der von Jungen, die ausgeprägt weibliche Züge und Wünsche zeigen“ (Metz-Göckel 2000, S. 109 zit. n. Meyer, 2005, S. 80f). Es wird außerdem darauf hingewiesen, dass „das Kindesalter geschlechtliche Grenzüberschreitungen eher zulässt als das Jugendalter, in dem jungenhafte Mädchen nachhaltiger Sanktionen ausgesetzt sind“ (Meyer, 2005, S. 81).

Laut Baur, Burrmann und Krysmanski (2002, S. 327) ist „der Anteil der Mädchen, die „geschlechteruntypische“ Sportarten ausüben, [...] mit 29% deutlich höher, als der der Jungen mit gerade einmal 5%“. Zu ähnlichen Zahlen kommt Nagel (2005, S. 203) mit 31% bzw. 7%. Das ist Möglicherweise deshalb so, weil es vermehrt ‚Männersportarten‘ gibt, die flächendeckend wirksam sind und daher logischerweise mehr Mädchen daran interessiert sind, als Buben an ‚weiblichen‘ Sportarten.

Eine Besserung der Lage für Mädchen in geschlechtsuntypischen Sportarten sieht Kugelman (2002, S. 15) in der Tatsache, dass es weit mehr Fußballerinnen gibt, die immer weniger Probleme in der Anerkennung ihrer Sportwahl erfahren. Sie erkennt aber auch, dass ästhetische und daher den Frauen zugeschriebene Sportarten für männliche Heranwachsende ein „gesperrtes Gebiet“ bleiben.

Wenn es um die Unterschiede zwischen Mädchen, die „maskulinen“ Sport ausüben geht, zu Mädchen die „femininen“ Sport ausüben, zeigt sich bei Baur et al. (2002, S. 327), dass sie sich in ihrer Sportlichkeit/Fitness gleich wahrnehmen. Allerdings achten diejenigen die „maskulinen“ Sport betreiben weniger auf Erscheinungsbild und Ernährung aber/und sind mit ihrem Erscheinungsbild zufriedener als „feminine“ Sportlerinnen. Ähnlich verhält sich

dies im Zusammenhang mit dem emotionalen Selbstkonzept. In maskulinen Sportarten aktive Mädchen nehmen sich als emotional „stabiler“ wahr und nennen weniger psychosomatische Beschwerden als Mädchen in „femininen“ Sportarten. In diesen Zusammenhängen treten zwischen Mädchen und Jungen in der Sparte „maskuliner Sport“ kaum Unterschiede auf, Jungen sind aber noch deutlicher von Mädchen in „femininen“ Sportarten differenziert.

Die AutorInnen (2002, S. 327) gehen davon aus, dass sich unter Umständen eher jene Mädchen, die sich mit der weiblichen Geschlechterrolle nicht identifizieren und eher zur Androgynität neigen, in maskulinen Sportarten engagieren. Sie lassen aber die Frage offen, „ob und inwiefern sich diese Mädchen vor dem Hintergrund ihres Körper- und Selbstkonzepts von maskulinen Sportarten eher angezogen fühlen und/oder eine Beteiligung an maskulinen Sportarten eine Distanzierung von weiblichen Geschlechtsstereotypen befördert“ (Baur et al, 2002, S. 327).

2.2.2.4 Vorurteile bezüglich Männlichkeit bzw. Homosexualität

Meyer (2005, S. 30f) beschreibt die Unästhetik des Spiels als Problem für die Teilnahme am Fußball durch Frauen, da die zugeschriebenen sportlichen Verhaltensweisen der ästhetischen Bewegung, des Miteinanders etc. hier nicht gegeben sind. Wenn Frauen dennoch Fußball spielen, werden ihnen gesellschaftliche Vorurteile zuteil, wie Mannsweiber, oder keine richtigen Frauen bzw. Lesben zu sein. „Sie bezahlen also für die Wahl dieses Sports den Preis der Unweiblichkeit“ (Meyer, 2005, S. 31).

Benard et al. (2003, S. 42) berichten in ihrer Arbeit von verschiedenen Fällen, die traditionelle Rollenvorstellungen in Bezug auf die Körperlichkeit zeigen. So wird hier stellvertretend ein Beispiel genannt, indem ein Mädchen mit „biologischen“ Argumenten vom Fußballspielen abgehalten wurde, da es ansonsten „vermännlichen“ würde.

Trip (2009, S. 101) ist der Meinung, dass sich der Erwerb sozialer Anerkennung für Frauen in typischen Männersportarten wegen der Unvereinbarkeit zwischen dem Anforderungsprofil der betreffenden Sportart und den gesellschaftlich vorgegebenen Weiblichkeitsnormen grundsätzlich schwierig darstellt. „Viele Sportlerinnen nehmen die Diskrepanz zwischen ihrem eigenen Körper und den herrschenden weiblichen Idealen von Schlankheit und Schönheit [...] im Hinblick auf ihre angestrebten sportlichen Leistungen, ganz bewusst in Kauf“ (Trip, 2009, S.101).

Aufgrund der scheinbaren Unvereinbarkeit des Fußballspielens mit der gesellschaftlich vorgegebenen weiblichen Identität wird laut Meyer (2005, S. 37) dieser Widerspruch häufig damit kompensiert, dass Mädchen dann in den anderen Lebensbereichen ihre Weiblichkeit deutlich präsentieren. „Im Alltag muss die Weiblichkeit der Betroffenen

[fußballspielenden Mädchen und Frauen] außer Frage stehen und verbal oder auch mit dem eigenen Körper und Aussehen den anderen überzeugend demonstriert werden.“ (Späth 2003, S. 200 zit. n. Meyer 2005, S. 37).

Watzinger (2011, S. 17) fasst die, mit einer geschlechtstypischen Sportpartizipation einhergehenden Sanktionen zusammen. Frauen die an einem kampfbetonten ‚Männersport‘ teilnehmen, werden in der Folge oft als ‚Mannsweib‘ oder ‚unweiblich‘ betrachtet, nicht zuletzt deswegen, weil sie als Bedrohung für den von Männern dominierten Bereich des Sports angesehen werden. Wegen dieser möglichen „Schließungs- und Abwehrreaktionen“ durch männliche Athleten und Funktionäre müssen sich Frauen das männlich besetzte Terrain erstreiten, was die Sportteilnahme für Sportlerinnen erschwert. Die Autorin (2011, S. 32) verweist auch darauf, dass immer wieder das Argument vorgebracht wird, dass Fußball zu brutal für Frauen sei, doch Handball und Basketball sind ebenfalls mindestens so körperbetonte Sportarten wie Fußball, aber dort werden Frauen in ihrem Zugang nicht eingeschränkt.

Ein weiteres Problemfeld im Frauenfußball ist die Frage nach der Sexualität der Spielerinnen. Diketmüller (2006, S. 359) beschreibt dabei, dass „sich der Mythos der lesbischen Fußballerin zu halten“ scheint und sich daraus Konsequenzen für das Image des Frauenfußballs ergeben.

Nach Marschik (2003, S. 355f) gilt in Teamsportarten bei Männern mehr oder weniger eine Unschuldsvermutung beim Verdacht der Homosexualität, Frauen werden gegenteilig dazu, zur Homosexualität vorverurteilt. Er betont weiters, dass es zum momentanen Zeitpunkt noch nicht möglich ist neutral über Homosexualität im Teamsport zu diskutieren, weder in der Schwulenfeindlichkeit des Männerfußballs, noch bei den Frauen. Innerhalb der Mannschaften sei die Differenz von homosexuellen und heterosexuellen Spielerinnen im Frauenfußball aber kein großes Thema mehr, wobei einige Spielerinnen angaben, es sei die aktuellen Akzeptanz durchaus die Folge eines längeren Lernprozesses gewesen.

Meier (2004, S. 290) verweist auf eine Untersuchung aus dem Jahre 1994 von Hargreaves, wonach es damals noch größere Differenzen zwischen Heterosexuellen und Homosexuellen Frauen innerhalb der Fußballmannschaften gab. Diese gingen soweit, dass in England die Homosexuellen Frauen teilweise ausgeschlossen wurden, da sie nach Ansicht der heterosexuellen Spielerinnen dem Ansehen des Frauenfußballs schaden würden. Als Folge schlossen sich die homosexuellen Frauen zusammen und gründeten eigene Vereine. Es zeigen sich darin auf beiden Seiten Ängste. Einerseits der heterosexuellen Spielerinnen als lesbisch zu gelten, andererseits sehen sich homosexuelle Spielerinnen aufgefordert möglichst heterosexuelle Lebensweisen an den

Tag zu legen.

Der Abbau von Voreingenommenheiten und Ressentiments gegenüber der Verknüpfung von Homosexualität und Frauenfußball sollte eines der Ziele im Frauenfußball sein. Denn Meier (2004, S. 291) schreibt ausführlich darüber, dass diese Vorurteile die Ängste von Eltern schüren, sodass sie ihre Töchter nicht in Vereinen eintreten lassen, um die Möglichkeit der ‚Verführung‘ oder sogar ‚Ansteckung‘ zu vermeiden.

Nicht nur im weiblichen Sportfeld, sondern auch bei Männern – insbesondere in, je nach Gesellschaft, typischen ‚Männersportarten‘ – ist Homosexualität ein Problemfeld. Dies soll durch folgende Aussagen verdeutlicht werden.

Aktuell regt, laut einem Artikel im Standard (N.N., 2013) eine Aussage eines NFL Cornerbacks der San Francisco 49ers zu diesem Thema für Aufregung. Er meinte in einem Radiointerview „Wir haben keine Schwulen im Team. Wenn das welche machen, müssen sie verschwinden. Ich kann mit diesen Süßen nicht in einer Umkleidekabine sein“ und zeigt somit stellvertretend wie in einer typisch männlichen Sportart in den USA mit dem Thema der Homosexualität umgegangen wird.

Auch im europäischen Fußball gibt es ähnliche Haltungen, wie die Aussage von Antonio Cassano bei einem Interview (N.N., 2012) anlässlich der Fußball-EM im Sommer 2012 erkennen lässt. Nach der Frage zu angeblich homosexuellen Fußballern in Italien antwortet Cassano nach kurzem Zögern, dass auf diese Frage nicht geantwortet werde und es besser sei, nicht zu sagen was er denke. Er beendet seine Aussage aber doch noch mit einem entsprechendem Zitat: „Ich hoffe, dass keine Schwulen in der Mannschaft sind ...“

Diese Aussagen machen es natürlich nicht möglich (und soll auch nicht das Ziel dieser Stellungnahmen sein) allen Sportlern Homophobie vorzuwerfen, aber es macht deutlich, welch heikles Thema die Homosexualität in Teamsportarten noch immer ist.

Allgemein zeigen sich im Bezug zu Homosexualität nach Fechtig (1995, S. 71) deutliche sportartenspezifische Unterschiede, wenn sie sagt: „Eiskunstläufer dürfen eher schwul sein als Fußballer, Fußballerinnen werden eher als Turnerinnen oder Leichtathletinnen für lesbisch gehalten. Offensichtlich werden den AthletInnen, die sich zu einer „typischen“ Sportart des anderen biologischen Geschlechts hingezogen fühlen, grundsätzlich Homosexualität unterstellt“

2.2.2.5 Mediale Entwicklung des Frauenfußballs

Dass sich das Standing des Frauenfußballs mittlerweile ein wenig verbessert hat, zeigt sich nach Meier (2004, S. 309) in einem Faktor, der auch langsam zu einem Wandel des

Geschlechterrollenverständnisses führt. Denn in unserer Konsumgesellschaft beeinflussen Werbung und Verkauf diese Entwicklung maßgeblich und „der Verkauf von ‚Barbie-Puppen‘ im Fußballdress wird das weibliche Selbstverständnis der kommenden Generation wohl zu prägen wissen“ (Meier, 2004, S. 309).

Auch Meyer (2005, S. 33f) sieht diese Entwicklung in der Werbung ähnlich, wenn sie eine Lottowerbung analysiert, in der ein Stöckelschuh mit einem Fußballschuh kombiniert wird.



Abbildung 5: Botschaft einer Werbung: „Frauenfußball kommt immer mehr in Mode“ (Meyer, 2005, S. 33)

Diese Werbeanzeige symbolisiert die Vereinbarkeit von den beiden extremen Wahrnehmungen des Fußballschuhs (extrem männlich) und Stöckelschuh (extrem weiblich). Außerdem kombiniert sie die Kompetenz einer Männerdomäne mit der Fähigkeit weiblicher Attraktivität. Die Autorin führt weiters aus, dass sich an diesem Bild zeigt, dass der Fußballsport für Mädchen und Frauen attraktiv sein kann und neue Bewegungs- und Erfahrungsmöglichkeiten bietet um sich sportlich und weiblich nicht nur eine einseitige Identität zu schaffen.

Die Chancen, die sich durch die Partizipation am Fußball für Frauen und Mädchen ergeben, werden in Kapitel 2.2.2.6 näher erläutert.

Trotz dieser teilweise positiven Entwicklung in der Werbung weist Meyer (2005, S. 85) zusammenfassend darauf hin, dass bei der Berichterstattungen über Sportler und Sportlerinnen verschiedene Ansätze verwendet werden. Die Körperdarstellungen in den Medien weisen dem männlichen Körper klassische Zuschreibungen zu, die zur Konstruktion von Männlichkeit und Leistungssport passen (Dynamik, Stärke, und Diszipliniiertheit), während man bei Frauen hingegen neben sportlicher Aktivität auch auf weibliche Attribute, wie Schönheit, setzt. Daher werden Männer eher in sportlichen Aktionen dargestellt, Frauen eher in einem privaten Kontext. Denn „... wenn Sportlerinnen in den Medien groß rauskommen wollen, muss auch ‚die Optik stimmen‘“ (Hartmann-Tews & Rulofs 2003, S. 67 zit. n Meyer, 2005, S. 85). Meyer (2005, S. 32) fasst außerdem zusammen, dass weiterhin die Männer im Fußball dominant präsentiert werden und zum Beispiel in der „Bild“ Zeitung im Jahr 1999 lediglich 4% der Berichterstattung von Frauen handelt, wobei noch dazu die Hälfte in Bildern dargestellt wird. Hagel und Wetzel (2002,

S. 151 zit. n. Meyer 2005, S. 32) sprechen hier vom „versteckten Sexismus“, da besonders auf das Aussehen, das Alter, Familienstand und die sozialen Beziehungen der Sportlerinnen eingegangen wird.

Mit dem Stellenwert des Frauenfußballs in österreichischen Sportredaktionen hat sich aktuell Watzinger (2011, S. 67ff) befasst, die zu folgenden Ergebnissen kommt: Der Frauenfußball hat einen äußerst geringen Stellenwert und ist klar verbesserungswürdig. Von 108 analysierten Fußballbeiträgen sind nur drei Berichte den Frauen gewidmet. Möglichkeiten für Veränderungen sieht sie nur durch deutliche Erfolgserlebnisse von Frauentteams, durch die ein Boom ausgelöst werden könnte. Beispielhaft dafür steht der Vormarsch des deutschen Frauennationalteams, der bessere Sendeplätze, zahlungskräftigere Sponsoren und mehr ZuschauerInnen für den Frauenfußball gebracht haben.

Über diese Entwicklung berichtet auch Klein (2007, S. 52ff), die die Meinung vertritt, dass erst durch die kontinuierlichen internationalen Erfolge des deutschen Frauentteams die Öffentlichkeit auch auf den Frauenfußball aufmerksam geworden ist. So wurde neben dem Bekanntheitsgrad auch die Akzeptanz für den Frauenfußball gesteigert und die Teilnehmerinnenzahl gesteigert.

Als maßgeblich nennen auch Hartmann-Tews und Rulofs (2003, S. 58) Erfolge, damit die Berichterstattung auf einen Sportler oder eine Sportlerin eingeht, erklären aber auch, dass in den jeweiligen Hauptsportarten, über die regelmäßig berichtet wird, die Medien auch an Niederlagen interessiert seien.

2.2.2.6 Chancen für Mädchen/Frauen durch die Teilnahme am Fußballsport

Meyer (2005, S. 39f) fasst die Chancen, die sich für Mädchen und Frauen durch die Teilnahme am Fußballsport ergeben, nach Kleindienst-Cachay (2001) folgendermaßen zusammen, wobei darauf verwiesen wird, dass Chancen und Risiken bei der grenzüberschreitenden Teilnahme am ‚Männersport‘ dicht beieinander liegen. Es sind Möglichkeiten geboten, Erfahrungen jenseits der tradierten Grenzen zu machen, wobei die Liebe zum Fußball im Vordergrund stehen sollte und nicht der Versuch in eine Männerdomäne einzubrechen. Jedenfalls können fußballspielende Frauen ihr Rollenrepertoire erweitern und auch – egal ob bewusst oder unbewusst – den Weiblichkeitszwang überwinden. Dadurch erhalten Mädchen und Frauen, die aufgrund ihrer körperlichen und/oder psychischen Hintergründe nicht den gängigen Weltbild entsprechen können oder wollen, die Chance eine individuelle Identität als Frau herzustellen. Außerdem wird darauf verwiesen, dass der Fußball einen Beitrag leisten kann, „dass Mädchen sich mit ihrer weiblichen Identität im Zusammenhang mit ihren

Körper- und Schönheitsidealen auseinandersetzen und eine vorurteilsfreie Einstellung zu ihrem Körper und zu ihrer Bewegung erhalten (Köhle, 1996, S. 54, zit. n. Meyer S. 40).

Etwas genauer definiert Kugelman (2007, S. 33ff) die Möglichkeiten, die sich für Mädchen und Frauen durch das Fußballspielen ergeben. Nach ihr ergeben sich Chancen, sich auf der individuellen, der interaktionalen und der gesellschaftlich-kulturellen Ebene entwickeln zu können.

- Auf der individuellen Ebene können einerseits wichtige Bewegungs- und Körpererfahrungen gemacht werden, wie balltechnische Fertigkeiten zu erlernen, konditionelle Verbesserungen oder sich gegen den Widerstand einer Gegnerin durchzusetzen.

Andererseits bietet die individuelle Ebene auch die Chance persönliche Entwicklungsaufgaben aktiv zu lösen. Dies wären die Loslösung vom Elternhaus, die Entwicklung des Selbst, weil das Fußballspielen das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten stärkt, vor allem aber ermöglicht es die Entwicklung einer eigenen Geschlechtsidentität.

Die Entwicklung der eigenen (Geschlechts-) Identität und Stärkung des Selbstbewusstseins sind Erfahrungen, die in klassischen Mädchensozialisierungen häufig zu kurz kommen. Fußball kann also soziale Rollenklischees oder Geschlechterhierarchien verändern.

- Auf der interaktionalen Ebene kann der Fußball einen Zugang zu wünschenswerten sozialen Erfahrungen bieten. Dazu gehört es in Gleichaltrigengruppen einen anerkannten Platz zu erhalten, in ein soziales Netz eingebunden zu sein, in dem ähnlich denkende und empfindende Mitglieder zu finden sind.

Diese Erlebnisse stärken das Selbstwertgefühl von Mädchen und geben eine Basis, die den Aufbau gleichberechtigter sozialer Beziehungen zu anderen, sowohl im Sport als auch außerhalb, fördert.

- Der Fußball bietet auf der gesellschaftlich-kulturellen Ebene die Teilhabe an einem angesehenen Handlungsfeld, in dem man in einem Sport aktiv ist, der eine außerordentlich hohe gesellschaftliche Relevanz besitzt. Außerdem bietet es die Möglichkeit sich aus einer einengenden, falsch verstandenen Weiblichkeit zu befreien.

2.2.2.7 Fazit

Als Fazit des ganzen Kapitels zeigt eine Erkenntnis von Meier repräsentativ, dass man bei der Aufweichung von Geschlechterverhältnissen zwar gegen Vorurteile anzukämpfen hat, diese aber nicht unüberwindbar sind:

„Obwohl geschlechtsspezifische Stereotypisierungen gesellschaftlich zwar fest verwurzelt zu sein scheinen, erweisen sie sich nicht als unverrückbar. Ansonsten würden Frauen [...] auch am Anfang des 21. Jahrhunderts weder studieren, unterrichten, befehlen, abstimmen, spekulieren, politisieren – noch Fußball spielen.“
(Meier, 2004, S. 309)

2.3 Einfluss der Eltern auf das Sportverhalten ihrer Kinder

Nachdem in den vorherigen Abschnitten allgemein die Sozialisation der Kinder zum Sport, allgemeine Geschlechtersozialisation, sowie sportsspezifische Geschlechtersozialisation untersucht wurden, soll nun noch einmal zusammenfassend (explizit) auf die Frage eingegangen werden, welchen praktischen Einfluss die Eltern auf das Bewegungsverhalten ihrer Kinder haben und welche Unterstützungsleistungen erbracht werden. Bei dieser Betrachtung muss man zwischen mehreren Aspekten unterscheiden, die aber alle auf das Sportverhalten der Kinder mit einwirken. Hammerl (2011, S. 12) beschreibt die vielfältigen und notwendigen Einflüsse, die dafür verantwortlich sind, dass Kinder regelmäßig sportlich aktiv werden und bleiben. So sei die Teilnahme abhängig von den personalen und soziodemographischen, aber auch von sozialen Faktoren, wie der Unterstützung durch die Familie. Die Unterstützung durch die Familie hat als primäre Instanz der Sportsozialisation, maßgeblichen Einfluss darauf, welche sozialen Handlungsfelder ihre Kinder erschließen. Weber (2003, S. 115) geht einen Schritt weiter, indem sie den Eltern nicht lediglich eine Rolle bei der Weitergabe des allgemeinen Sportinteresses zuschreibt, sondern Eltern den Kindern durch die innerfamiliäre ‚Vorsozialisation‘ sogar die Vorliebe für bestimmte Sportarten entscheidend näher bringen.

Georg, Hasenberg und Zinnecker (1998, S. 138) modellieren den Übertragungsprozess der „Sportkultur“⁷, der man durch „sportspezifische Interessen, sportive Freizeit, Mitgliedschaft in Sportgruppen und –vereinen, Trainingsaktivitäten in bestimmten Sportarten ...“ angehören kann, in der Familie auf zwei Sozialisationsinstanzen. Zum einen sind „verfügbare kulturelle, sozioökonomische und finanzielle Ressourcen der

⁷ Unter Sport bzw. Sportkultur verstehen Georg et al (1998, S.138) „das Gesamt von Institutionen, Orten, Regelwerken, Personen und Motivationen, das sich um diesen kulturellen Bereich gebildet hat.“

Familie“ bedeutsam und zum anderen „die Persönlichkeit von Vätern und Müttern als sportive Rollenmodelle.“ (Georg et al. 1998, S. 138)

Ähnlich beschreibt Würth (2001, S. 138) die Einflüsse der Eltern, wobei neben den sozialen Unterstützungen, auch

„persönliche Einstellungen, Verhaltensweisen und soziodemographische Merkmale seitens der Eltern auf die sportliche Karriereentwicklung ihres Kindes wirken. Darunter fallen die eigene sportliche Biographie, das Engagement im Sport (z.B. im Rahmen offizieller Funktionen), die Erwartungen an das Kind sowie Geschlecht oder sozialer Status der Eltern.“

Aber auch der Schule kommt, als Ort der Begegnung mit neuen Sportarten, Bedeutung zu, was sich in einer Befragung von 85 Vereinsspielerinnen (Fußball, Basketball, Handball und Volleyball) durch Benard et al. (2003, S. 25) über deren Sporteinstieg zeigt. Dabei haben 45 % der Mädchen durch die Schule zu einem bestimmten Sport gefunden, bei 16% waren es wieder die Eltern, die als Bezugspunkt zu einer Sportart fungierten. Dass nur 7% der Mädchen auf öffentlichen Plätzen, also auf Straßen, Spielplätzen etc. ihr Interesse am Sport entdeckten, stärkt die in Kapitel 2.2.2 angesprochene Theorie, dass Mädchen zu wenig Raum in Anspruch nehmen und nehmen können.

2.3.1 Soziodemographische Hintergründe der Eltern

Wie bereits in Kapitel 2.1.2 beschrieben, wirken die Möglichkeiten, die Kinder bekommen um Sport zu treiben, auf deren Aktivitäten ein. Würth (2001, S. 62) beschreibt in diesem Zusammenhang nicht nur die räumliche Lage als bedeutsam, sondern vor allem die finanzielle und instrumentelle Unterstützung durch die Eltern als entscheidend, die wiederum stark vom Bildungsniveau bzw. dem sozioökonomischen Status der Familie abhängt.

Georg et al. (1998, S. 137f) gehen davon aus, dass der soziale Status von den Eltern auf indirektem Weg auf deren Kinder übertragen wird, da sie ihnen den Zugang zu bestimmten kulturellen Bezugssystemen ermöglichen, die für den jeweiligen Status bedeutsam sind. Dazu gehören unter anderem die schulische Karriere, Musikerziehung, Religion und Kirche, und auch der Sport. Anders ausgedrückt stellt der Sport ein Feld dar, in dem durch bestimmte Einstellungen und aktive Teilnahme daran, soziale Positionen⁸ weitergegeben werden.

Wenn nun die sozialen Positionen an die Kinder weitergegeben werden, ist es wahrscheinlich, dass das Sportengagement, in Abhängigkeit der Schichtzugehörigkeit,

⁸ Die soziale Position nach Weiß (1999, S. 83) „ist der Rang (Platz), auf dem sich eine Person innerhalb der Gesellschaft befindet.“

wie Weiß (1999, S. 104f) es beschreibt, ebenfalls weitergegeben wird. Insgesamt treiben Angehörige der mittleren und oberen Sozialschichten häufiger Sport, als die, unterer Sozialschichten. Auch hier wird unter anderem auf den Einfluss des Bildungsniveaus und des Einkommens auf die sportliche Aktivität verwiesen.

Weiters beschreiben Georg et al (1998, S. 138f) den Zusammenhang von sportlicher Aktivität und sozialem Status wie folgt:

„Die Teilhabe am kulturellen Handlungsfeld Sport ist statusabhängig. Je höher der soziale Status der Familiengruppe – ausgedrückt etwa in familialen Ressourcen wie Bildung, Berufstätigkeit und Haushaltsnettoeinkommen der Eltern – , um so höher (und erfolgreicher) auch die Beteiligung am Handlungsfeld Sport. Die familialen Ressourcen und die Teilhabe der Kinder am kulturellen Handlungsfeld Sport hängen unmittelbar zusammen. Je ausgeprägter die Ressourcenlage der Familie, um so häufiger nehmen die Kinder am Handlungsfeld Sport teil.“

Laut den Ergebnissen von Burrmann (2005b, S. 229ff) können sowohl die elterliche Sportbeteiligung, als auch „... deren sportbezogene Unterstützungsleistungen in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen variieren.“

Bei der Sportbeteiligung liegt der „Anteil der sportaktiven Mütter *und* Väter mit 25% bei den Eltern mit Hochschulreife doppelt so hoch, wie bei den Eltern ohne Abitur“ (Burrmann, 2005b, S. 229). Ebenso gelingt der Umkehrschluss, denn beinahe bei „der Hälfte (49%) aller Familien, in denen beide Elternteile kein Abitur haben, beteiligen sich weder die Väter noch die Mütter am Sport, während dies nur in einem knappen Drittel (31%) der Familien der Fall ist, in denen beide Elternteile über eine Hochschulreife verfügen“ (Burrmann, 2005b, S. 229). Ähnliche Ergebnisse liefern ihre Daten bei den sportbezogenen Unterstützungsleistungen durch die Eltern.

Sportengagement und Leistungsfähigkeit in Abhängigkeit vom sozialen Status:

Besonders im sportlichen Engagement erkennt Burrmann (2005b, S. 233f) Unterschiede zwischen Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten:

- Bei Eltern mit niedrigem Schulabschluss sind die Kinder wesentlich häufiger Nicht- und Gelegenheitssportler (18%) als es bei Kindern der Fall ist, wenn deren Eltern einen höheren Schulabschluss besitzen (9%).
- Im vereinsorganisierten Sport sind die Ergebnisse noch deutlicher, da bei Kindern von Eltern ohne Abitur lediglich 33%, aber bei Kindern mit Eltern die eine Hochschulreife besitzen 45% Mitglied in einem Sportverein sind.
- Auch das grundsätzliche Interesse am Sport variiert mit der Schulbildung der Eltern. Den Sport als bedeutsam und unverzichtbar im eigenen Leben halten beinahe zwei Drittel der Kinder von Eltern mit Hochschulreife, während bei Kindern

mit Eltern ohne Abitur, nur knapp die Hälfte diese Meinung vertritt.

- Ein weiterer Aspekt der auf das Sportengagement der Heranwachsenden einwirkt, ist der Erwerbsstatus der Eltern. Es zeigen sich Unterschiede beim aktiven Sporttreiben und der Zugehörigkeit zu einem Sportverein, wobei stets die Heranwachsenden mit arbeitslosen Eltern schlechter abschneiden.

Morgenbesser (2007, S. 106f) bestätigt „... einen höchst signifikanten Zusammenhang zwischen dem Schulabschluss des Vaters und dem Interesse der Jugendlichen am Sport“. In dieser Arbeit wird auch ein Zusammenhang des Bildungsgrads der Mütter und dem Interesse von SchülerInnen am Sport beschrieben (Morgenbesser, 2007, S. 107).

Baur, Burrmann und Krysmanski (2001, S. 222) begründen die wesentliche Rolle des elterlichen Bildungskapitals für die Sportbeteiligung der Mädchen (und Jungen), insbesondere mit der Vorstellung einer ganzheitlichen Kindererziehung, die körperliche und sportliche Erziehung umfasst. Diese Vorstellung dürfte eher bei Eltern mit höherem Bildungsniveau vorhanden sein.

Diese Ergebnisse weisen daraufhin, dass zumindest das Engagement im sportlichen Bereich vom sozialen Status abhängig ist.

Auf widersprüchliche Ergebnisse der sportlichen Leistungsfähigkeit abhängig vom sozialen Status weist Baur (1982, S. 133ff) hin. Mittelschichtkinder unterscheiden sich in ihrer motorischen Leistungsfähigkeit kaum von Oberschichtkindern, allerdings deutlich von Unterschichtkindern, wobei die Kinder in Unterschichten in ihrer motorischen Entwicklung besonders benachteiligt scheinen. Laut Baur (1982, S. 134) existieren allerdings Untersuchungen die diese Behauptung stützen, ebenso wie Untersuchungen, die einem direkten Zusammenhang von motorischen Leistungen und dem Sozialstatus widersprechen.

Löschenbrand (1999, S. 51f) widerspricht diesen früheren Annahmen⁹, wonach in sozialen Unterschichten unter anderem häufig die motorische Entwicklung und die koordinativen Fähigkeiten der Kinder leiden würden. Denn „zwischen dem sozialen Status der Eltern und der motorischen Entwicklung von Kindern im Vorschulalter dürfte kaum ein (statistisch gesicherter) Zusammenhang bestehen“ (Löschenbrand, 1999, S. 52).

Zuletzt musste Großarth (2009, S. 161) seine gestellte Hypothese, Kinder würden sich in ihrer motorischen Entwicklung von ihrer sozialen Herkunft abhängig unterscheiden, verwerfen. Er konnte in seinen Untersuchungen „keine signifikanten Unterschiede in

⁹ Insbesondere von Norden, G. & Schulz, W. (1988): Sport in der modernen Gesellschaft. Linz: Trauner Verlag.

Abhängigkeit von der sozialen Schicht, der Familienform und dem Migrationsstatus belegen. Kinder im Alter von 7-9 Jahren unterscheiden sich demnach nicht in ihrer motorischen Entwicklung in Abhängigkeit des sozialen Status, der Familienform oder des Migrationshintergrunds. Die Mittelwerte der sportmotorischen Leistungsfähigkeit liegen für alle demographischen Gruppenmerkmale sehr eng zusammen“ (Großarth, 2009, S. 161). Als Erklärung für diese Ergebnisse sieht der Autor den ureigenen Bewegungsdrang der Heranwachsenden, der sich zumindest zu Beginn der sportlichen Karriere stärker auswirkt als der soziale Status und die damit einhergehenden Vorteile im sportlichen Kontext, wie sie Burrmann (2005b, S. 233f) beschreibt. Dennoch ist Großarth (2009, S. 161) der Meinung, der Vorteil des sozialen Standes für die Sportpartizipation und die Leistungsfähigkeit sei unter anderen Umständen und mit anderen Methoden möglicherweise nachweisbar.

Burrmann (2005b, S. 234) erkennt auch Unterschiede der Sportbeteiligung in Abhängigkeit zum sozialen Status der Familie, wenn man zusätzlich die Geschlechterverteilung betrachtet.

- Bei den männlichen Jugendlichen ist die Sportbeteiligung eher nicht vom Bildungsstatus des Vaters abhängig, ebenso verhält es sich bei der Vereinsmitgliedschaft.
- Jungen sind in ihrem Sportengagement von der Ausbildung der Mutter relativ unabhängig.

Bei einer gesonderten Betrachtung von Mädchen stellt sich ein differenziertes Bild dar:

- Bei den Mädchen unterscheiden sich die Ergebnisse des Sportengagements eindeutig in Abhängigkeit der Bildungsabschlüsse ihrer Eltern. Dementsprechend sind Mädchen dann besonders stark im Sport engagiert, wenn ihre Eltern hohe Bildungsabschlüsse aufweisen. Diese Tendenz verstärkt sich noch in Bezug auf Vereinszugehörigkeiten.
- Der Erwerbsstatus der Eltern, spielt vor allem bei der Vereinszugehörigkeit der Mädchen eine große Rolle. Bei Töchtern mit arbeitslosen Vätern sind lediglich 21% in einem Verein. Am höchsten ist dieser Anteil (31%) bei Mädchen mit erwerbstätigen Eltern.

Im Gegensatz zur motorischen Entwicklung der Kinder, kann die Hypothese, Familien unterscheiden sich „... in einzelnen Dimensionen des Sportklimas in Abhängigkeit von der sozialen Schicht, der Familienform und des Migrationshintergrunds“ (Großarth, 2009, S. 162) allerdings angenommen werden. Dabei, wird vom Autor beschrieben, fallen die Unterschiede immer zu Ungunsten der Kinder aus, die Merkmale der sozialen

Benachteiligung aufweisen. Kinder aus unteren und mittleren Schichten haben eher Eltern, denen eine gesunde und bewegungs- sowie sportnahe Erziehung weniger wichtig ist und die auch eher Probleme haben, den Sport ihrer Kinder zu finanzieren. Ebenso sind den Eltern Sport- und Freizeitverhalten ihrer Kinder weniger wichtig, sowie Bewegungsaktivitäten eingeschränkter, wenn die Familie nicht der oberen Schicht angehört. Großarth (2009, S. 162f) fügt aber hinzu, es sei nicht möglich gewesen zu eruieren, ob diese Familien die bewegungs- und sportbezogenen Unterstützungsleistungen nicht erbringen können oder wollen. Jedenfalls wirken Einkommensdefizite oder gar Arbeitslosigkeit negativ auf das entwicklungsfördernde Elternverhalten ein.

2.3.2 Bewegungs- und Sportverhalten in der Familie

In diesem Abschnitt sollen verschiedene Ansätze diskutiert werden, die auf das Sportverhalten der Heranwachsenden einwirken. Es handelt sich dabei um den allgemeinen Stellenwert des Sports innerhalb der Familie, der sich im aktiven und passiven Sportverhalten widerspiegelt.

Dass die Eltern eine bedeutsame Rolle in der Sportsozialisation ihrer Kinder einnehmen und gerade für den Einstieg in den Sport als „Gestalter sportbezogener Lebensbedingungen“ (Würth, 2001, S. 61) wichtig sind, wurde in dieser Arbeit (Kapitel 2.1.3) bereits behandelt. Es liegt aber nicht nur an den Eltern Möglichkeiten zu schaffen, durch die die Kinder Sport treiben können, es liegt auch an ihnen, den Kindern sportliche Aktivität vorzuleben und so als Verhaltensmodelle zu dienen, an denen sich die Kinder orientieren können und schlussendlich zum Sporttreiben animiert werden (Würth, 2001, S. 62f). Auch Benard et al. (2003, S. 30) beschreiben die Bedeutsamkeit der Vorbildwirkung der Eltern, da diese „nachweislichen Einfluss auf die sportliche Aktivität ihrer Töchter“ haben. Großarth fasst aus verschiedenen Arbeiten (Baur, 1982; Baur, 1985; Burrmann, 2005a; Würth, 2001) zusammen, „dass ein Zusammenhang zwischen der Sportaktivität der Eltern und dem Sportengagement bzw. der Vereinsbindung der Kinder besteht. Kinder und Jugendliche, die in Familien aufwachsen, die eine positive sportliche Orientierung besitzen, profitieren davon für ihre eigenen Sportaktivitäten“ (Großarth, 2009, S. 80). Außerdem verweist der Autor darauf, „... dass eine Verbindung zwischen dem rezeptiven Sportengagement der Eltern und dem Sportinteresse der Kinder besteht ...“ und „... dass die Bewegungssozialisation auch durch sportaktive Geschwister beeinflusst wird“ (Großarth, 2009, S. 80).

Es lässt sich also beim allgemeinen Sporttreiben der Kinder durchaus ein Modellcharakter der Eltern festhalten (vgl. Baur, 1982; Benard et al., 2003; Burrmann, 2005b; Großarth,

2009; Würth 2001), der laut Würth (2001, S. 67) allerdings beim Vereins- und Wettkampfsport deutlich geringer ausfällt. Außerdem ist die Autorin der Meinung, es seien geschlechtsspezifische Modellwirkungen zu erwarten und Töchter generell eher auf die Vorbildwirkung ihrer Eltern angewiesen als Söhne. Möglicherweise besteht dieser Unterschied aufgrund der größeren Anzahl an Rollenmodellen, die Jungen zur Verfügung stehen, als Mädchen, sodass sich diese stärker an den primären Bezugspersonen, also den Eltern orientieren müssen. Bei der Frage nach dem Vater als Vorbild, das für Mädchen stärker wirkt als die Mutter, verweist Würth (2001, S. 67) auf eine Studie von Gregson und Colley aus dem Jahr 1986, laut der sich Mädchen, im noch immer stark an männlichen Stereotypen geprägten Sportfeld, automatisch an einem männlichen Vorbild orientieren. Allerdings gibt es auch Hinweise (vgl. Kröner, 1976 S. 147; Würth, 2001, S. 65), nach denen die Vorbildwirkungen eher gleichgeschlechtlich weitergegeben werden.

Dass sich Eltern ihrer Vorbildwirkung oft gar nicht so bewusst sind, zeigt eine Studie von Welk und Pienkosz (1997, zit.n. Würth, 2001, S. 65), in der „... die Einschätzungen von Kindern (neun- bis zwölfjährig) und deren Eltern bezüglich des Modellverhaltens der Eltern ...“ verglichen wurden. Die Kinder bezeichneten dabei ihre Eltern als bessere Modelle, als sich die Eltern selbst einschätzten. Eltern haben mit ihrem Verhalten also einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Einstellung ihrer Kinder und sollten sich dessen bewusst sein, da sie ihre Kinder, bewusst oder unbewusst, signifikant beeinflussen können.

Die Bedeutung des familialen Bewegungsverhaltens wird teilweise in einer Arbeit von Morgenbesser (2007) erklärt. Laut ihren Ergebnissen (2007, S. 105f) haben ein Großteil derer, die sich für Sport interessieren, Eltern die sich regelmäßig sportlich betätigen. Beinahe doppelt so viele SchülerInnen sind am Sport sehr interessiert, wenn die Eltern regelmäßig Sport treiben, im Vergleich zu SchülerInnen, deren Eltern nur selten oder manchmal sportlich aktiv sind. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei der Vereinszugehörigkeit der Heranwachsenden, wobei hier mehr als doppelt so viele SchülerInnen, deren Eltern regelmäßig Sport betreiben, angeben in einem Sportverein engagiert zu sein, als ihre KollegInnen mit Eltern, die nur selten oder manchmal sportlich aktiv sind (Morgenbesser, 2007, S. 107).

Bei einer ähnlichen Befragung Jugendlicher aus dem Jahr 2009 gaben 70% der befragten SchülerInnen an, ihre liebsten SportpartnerInnen seien FreundInnen (Schrittwieser, 2009, S. 94f). Etwa die Hälfte der Befragten sind ebenfalls mit Familienmitgliedern sportlich aktiv (46%). Hierbei zeigt sich der Unterschied der Geschlechter im innerfamiliären Sportverhalten besonders deutlich, da 55% der Mädchen angaben, mit der Familie Sport zu treiben, aber nur 39% der Jungen.

Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass das Sport- und Bewegungsverhalten innerhalb der Familie, für Mädchen einen noch wichtigeren Zusammenhang erkennen lässt, ob Mädchen sportlich aktiv werden, oder nicht.

Auf ähnliche Ergebnisse weist Baur (1982, S. 130) hin, der Arbeiten beschreibt, in denen nicht nur die Unterstützung oder Behinderung der Heranwachsenden bei der Teilnahme am Sport durch die Eltern erfragt werden, sondern die gemeinsame Teilnahme von Eltern und Kindern am Sport. Eine Befragung von Athletinnen belegt dabei, „dass in der Kindheit der Einfluss der Eltern auf die sportliche Betätigung der Kinder deutlich ausgeprägt ist; 71% der Befragten nennen Familie und Nachbarschaft als primär verantwortlich für den ‚Einstieg‘ in das Sporttreiben“ (Baur, 1982, S. 130).

Bei einer Untersuchung über das Bewegungs- und Sportverhalten in der Familie, die spezifisch auf Mädchen in Teamsportarten ausgerichtet sind, ergeben sich folgende Erkenntnisse. Nach Benard et al. (2003, S. 29f), die Motive untersuchen, warum Mädchen Teamsportarten betreiben, werden Mütter zu 66 % als sportlich aktiv bewertet, bei den Vätern sogar 73%. Bei der Frage, welche Sportarten durch die Eltern ausgeübt werden, zeigt sich, dass die Mütter nicht als Verhaltensmodelle für Teamsportarten auftreten, da 97% von ihnen als Einzelsportlerinnen beschrieben werden. Als Vorbild für den Mannschaftssport dürften sich die Väter mit 18% Teamsportlern also als eher geeignet darstellen. Die vorher beschriebene Vorbildwirkung der Eltern auf ihre Kinder, wird in dieser Studie deutlich, wenn man die Bedeutung des Sports für die Kinder mit der Aktivität der Eltern in Zusammenhang bringt. Bei Mädchen, denen der Sport sehr wichtig ist, treiben über 72% der Mütter Sport, aber nur 46% bei Mädchen, denen der Sport nicht wichtig ist. Bei den Vätern sieht das Bild mit 78% bzw. 57% annähernd gleich aus.

2.3.3 Unterstützungsleistungen der Eltern

Um aktiv im sportlichen Handlungsfeld teilzunehmen gelten Eltern, wie wiederholt festgehalten, als erste bedeutende Sozialisationsinstanz, aber auch im Verlauf der sportlichen Karriere ihrer Kinder bleiben die Eltern ein wichtiger Rückhalt, da nach Müller (1991, S. 9) sportliche Erfolge „... ohne ihre zeit- und finanzintensive Unterstützung und die vielen Opfer, die sie einbringen müssen ...“ kaum möglich wären. Würth (201, S. 96) fasst zusammen, „... dass die soziale Unterstützung der Eltern in der Einstiegsphase in den Sport nicht nur in den unterschiedlichsten Formen vorliegt, sondern auch einen entscheidenden Anteil am Leben der jungen SportlerInnen und ihren Empfindungen tragen.“

Würth (2001, S. 138) beschreibt die Rolle der Eltern mit dem Konzept der sozialen Unterstützung, die sie in instrumentelle, emotionale und informelle Unterstützung,

Bewertungsunterstützung und positiven sozialen Kontakt differenziert. Diese Unterstützungsleistungen bzw. Einflussvariablen, die in Abbildung 6 verdeutlicht werden, sollen in den folgenden Absätzen genauer herausgearbeitet werden.

Unterschiede zeigen sich in den Unterstützungsleistungen in den einzelnen Phasen der sportlichen Karrieren der Heranwachsenden und den damit einhergehenden jeweiligen Bedürfnissen der jungen SportlerInnen (vgl. Würth, 2001; Schulze, Burrmann & Stucke 2007). Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Einteilung von Entwicklungsphasen, z.B.: nach Weineck (2007, S. 181) der nach kalendarischem Alter einteilt. In der vorliegenden Diplomarbeit wird das Modell von Würth (2001) angewandt, das auf die Arbeiten von Salmela (1994) aufbaut und nach den Phasen des sportlichen Beginns (Kindesalter), der Entwicklungsphase (spätes Kinder- frühes Jugendalter) und der Meisterschaftsphase (spätes Jugend- frühes Erwachsenenalter) unterscheidet.

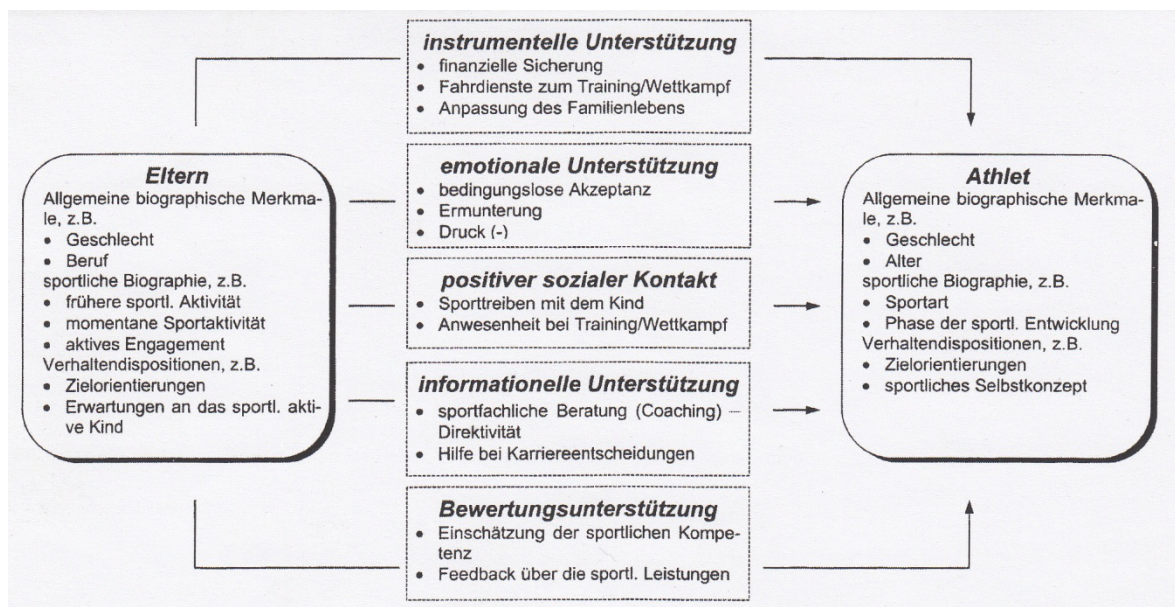


Abbildung 6: Einflussvariablen und Unterstützungsleistungen der Eltern (Würth, 2001, S. 86)

2.3.3.1 Instrumentelle Unterstützung

Würth (2001, S. 188) beschreibt die instrumentelle Unterstützung durch die Eltern, als die wesentliche Komponente der sozialen Unterstützung im Sportbereich von Kindern und Jugendlichen. In diesem Bereich des Rückhaltes handelt es sich grundsätzlich „... um persönliche Investitionen, die die Eltern einbringen um ihren Kindern die Möglichkeit des Sporttreibens zu ermöglichen bzw. zu erhalten“ (Würth, 2001, S. 188). Solche Leistungen sind zu Beginn der sportlichen Karriere vor allem Fahrdienste zu den Trainings- und Wettkampfstätten, wobei Würth (2001, S. 97) hier den Müttern größere Verdienste zuschreibt, da diese immer noch häufiger als Väter die Kinderbetreuung übernehmen und

dadurch mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Diese Transport- und in der Folge auch Wartezeiten der Eltern für die jungen SportlerInnen, beschreibt Weber (2003, S. 198) als wahrscheinlich zeitintensivste Form der Unterstützung. Schneider (2005, S. 37) verstärkt diese Annahme dadurch, dass sogar bei beim deutschen Fußball-Bundesligisten Schalke 04 die JugendspielerInnen bis zur C-Jugend (bis 15 jährige SpielerInnen) selbstständig anreisen müssen. Dabei wird häufig die ganze Familie in das Zeitmanagement involviert, da die Zeiten der SportlerInnen häufig „... mit den zeitlichen Verpflichtungen der anderen Familienmitgliedern kollidiert“ (Weber, 2003, S. 191). Ähnlich beschreibt Würth (2001, S. 101) die Investitionen der ganzen Familie ab dem Jugendalter der SportlerInnen. Es wird nun bereits intensiver trainiert und durch Vereinswechsel entstehen häufig längere Anfahrtswege, die Kinder können aber meist noch nicht selbstständig zum Training gelangen. Es sind aber nicht nur die Fahrdienste die hier erwähnt werden müssen, sondern auch die Abstimmung des ganzen Familienlebens auf die sportliche Karriere der Kinder. Nachmittage und Wochenenden werden als Familienunternehmung an Sportstätten verbracht, Essenszeiten werden an die sportlichen Anforderungen angepasst, oder durch zusätzliche Essenszeiten für die SportlerInnen ergänzt. Bei solchen Anpassungen betont auch Weber (2003, S. 146) die Bedeutung der Familie, besonders häufig dargestellt durch die Mütter, da es „... sich um innerfamiliäre Anpassungen in der alltäglichen Lebensführung, die schätzungsweise von keiner anderen Instanz in dieser, auf die individuellen Bedürfnisse der AthletInnen zugeschnittenen Form geleistet werden könnten ...“ handelt.

Es wird aber nicht nur der eigene Haushalt organisiert, sondern zugleich der Alltag in Form von „Koordination sportlicher und außersportlicher Terminverpflichtungen“ der jungen SportlerInnen, wie Hammerl (2011, S. 16) ausführt. Es handelt sich um die Sicherstellung der Trainingsteilnahme, aber auch die Abstimmung von Aktivitäten in der Freizeit mit dem Sport wird immer bedeutsamer, je höher das Niveau bzw. der Trainingsfortschritt der heranwachsenden SportlerInnen steigt. Noch wichtiger als bei den Freizeitaktivitäten, ist die Koordination von Sport und Schule, bzw. beruflicher Ausbildung. Eltern können gerade bei SchülerInnen hilfreich einwirken, indem sie mit den LehrerInnen sprechen, Wettkämpfe und Schulzeiten möglichst gut zu koordinieren, oder dabei helfen etwaige versäumte Unterrichtsinhalte nachzuholen.

Unter all diesen Unterstützungsleistungen darf man aber eine wesentliche Komponente nicht vergessen, die finanzielle Unterstützung. Sie beginnt bei den Fahrdiensten, die sich, wie bereits erwähnt, auf relativ weite Strecken ausweiten können und daher nicht zu unterschätzen sind, erklärt Weber (2003, S. 135). Direkter erkennbar ist sie in Form von Zahlungen für die „... benötigte Ausstattung (z.B. Sportgeräte), Trainingsstunden oder

Mitgliedsbeiträge in Sportvereinen“ (Würth, 2001, S. 97). Hammerl (2011, S.14f) fasst in diesem Blickwinkel zusammen, dass sich der finanzielle Aufwand für die Familie aber – je nach Sportart – deutlich unterscheiden kann. Als Beispiel für äußerst geringe Belastungen ließe sich der Fußballsport nennen, der sich auf ressourcenstarke Verbände stützt. Hingegen müssen Eltern von TennisspielerInnen mit erheblichen Kosten rechnen, wie in der folgenden Tabelle erkennbar ist.

Sportart	Durchschnittliche Kosten (in € pro Jahr ¹⁰)
Rhythm. Sportgymnastik	844
Schwimmen	1080
Fußball	270
Tennis	2000

Tabelle 1: Durchschnittliche Aufwendungen pro Jahr nach Sportarten (Hammerl, 2011, S. 15; mod. n. Baxter-Jones & Maffuli 2003, S. 253)

Ebenso verweist Hammerl (2011, S. 15) auf Baxter-Jones und Maffuli (2003) bei einem Fallbeispiel von Eltern, deren Kinder Tennis spielen, „... die zwölf Prozent ihres Jahreseinkommen allein für die Sportteilnahme – nicht für ein professionelles Training – ihres Kindes ausgeben.“

Eltern bleiben auch im späteren Jugend- und frühen Erwachsenenalter eine Stütze in finanziellen Angelegenheiten, wie Würth (2001, S. 106) beschreibt. Demnach spielen gerade bei SportlerInnen, die noch zu Hause leben oder ein Studium absolvieren wollen, die Eltern eine wichtige (finanzielle) Rolle. Zudem kann man davon ausgehen, dass weder im Spitzensport, noch im Breitensport, die Mehrzahl der Heranwachsenden von möglichen Geldern, die sie aus dem Sport lukrieren, leben können.

Der Fußball stellt eine der günstigsten Sportarten für Eltern dar, bietet den Heranwachsenden auch am ehesten die Chance, bald finanziell auf eigenen Beinen stehen zu können. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass dies im männlichen Fußballsport wesentlich leichter zu bewerkstelligen ist, als im ‚Frauenfußball‘. Dort könnten zwar einige deutsche Nationalspielerinnen gut vom Sport leben und sich auch etwas auf die Seite legen, wie Laura Feiersinger in einem Interview (Hackl, 2012) erklärt. In Österreich haben Frauen hingegen kaum die Chance als Fußballspielerinnen Geld zu verdienen.

2.3.3.2 Emotionale Unterstützung

Als eine bestimmte Art der emotionalen Unterstützung, versteht Würth (2001, S. 96) den „(fehlenden) Druck“, der sich darin zeigt, dass die sportlichen Aktivitäten des Kindes (vor

¹⁰ Beträge von englischen Pfund auf Euro umgerechnet (Kurs vom Jänner 2013)

allem in den Anfangsphasen der sportlichen Aktivität) bedingungslos zu akzeptieren und darüber hinaus die Kinder stetig zum Sport ermuntert werden. Dadurch, fasst die Autorin zusammen, entstehe der Grundstock zur Entwicklung bestimmter motivationaler Prägungen der AthletInnen – den „... Wunsch, Leistung zu bringen, sich selbst zu verbessern und hart an sich zu arbeiten.“ (Würth, 2001, S. 97)

In der Einleitung zu Kapitel 2.3.3 wurde bereits darauf verwiesen, dass die elterlichen Unterstützungsleistungen auch bei der Aufrechterhaltung der sportlichen Tätigkeiten bedeutsam sind. Denn, wenn man davon ausgeht, dass die Zufriedenheit der jungen SportlerInnen Einfluss auf den Verbleib im Sport hat, ist das Unterstützungsverhalten der Eltern von besonderer Bedeutung, denn „die positive emotionale Unterstützung auf der einen Seite und das negative Feedback bzw. der elterliche Druck auf der anderen Seite scheinen eine entscheidende Rolle für die Zufriedenheit der AthletInnen zu spielen“ (Würth, 2001, S. 280). Außerdem erkennt die Autorin in ihrer Arbeit wie wichtig es ist,

„dass positive emotionale Unterstützung (LOB) und Druck nur einen sehr schwachen Zusammenhang aufweisen. Dies deutet darauf hin, dass ein hoher emotionaler Rückhalt durch Verständnis und Ermutigung sehr wohl auch mit einem hohen Maß an Druck oder Kritik einhergehen kann vice versa. Deutliche Interkorrelationen zwischen direktivem Verhalten und positiver emotionaler Unterstützung bzw. Druck lassen erkennen, dass das Geben von Tipps und fachlichen Hinweisen sehr stark mit emotionalen Komponenten gekoppelt ist.“
(Würth, 2001, S. 187f)

Auch Hammerl (2011, S. 18) sieht den Zusammenhang von angemessenem Elternverhalten und der Aufrechterhaltung der sportlichen Aktivität, wenn er rekapituliert, dass „sich elterliches Verhalten und Feedback auf die Dauer der Sportteilnahme“ auswirkt und auch auf die „Wahrnehmung der sportlichen Fähigkeiten seitens der AthletInnen“.

Als zentrale Aufgaben innerhalb der Familie versteht Hammerl (2011, S. 17), neben dem geben von Selbstvertrauen und sozialem Rückhalt, noch die Vermittlung emotionaler Stabilität. Je stärker das Kind in der Folge in Richtung Leistungssport tendiert, desto bemerkenswerter bezeichnet der Autor zwei bestimmte Perspektiven der emotionalen Unterstützung, die „Leistungsmotivation und die Kompensation von Misserfolgen und Ängsten durch die Eltern“.

Bei der Leistungsmotivation beschreibt Hammerl (2011, S. 18) die Aufgaben der Eltern dahingehend, dass sie helfen sollen eventuelle Motivationsverluste zu überwinden und an einzelnen Tagen, an denen die Kinder keine Lust haben trainieren zu gehen, diesen Wünschen nicht nachgeben sollen. Denn sie haben die ständige Möglichkeit auf ihre Kinder einzuwirken, während die TrainerInnen nur an Wettkampf- oder Trainingstagen

den Eifer der SportlerInnen wecken können. Eltern festigen die Einstellung ihrer Kinder dahingehend, auf Einschränkungen in anderen Lebensbereichen, die mit dem sportlichen Lebenswandel einhergehen, nicht negativ zu reagieren und helfen den heranwachsenden AthletInnen „zu verstehen, dass in der Gegenwart Opfer gebracht werden müssen um in Zukunft Erfolge feiern zu können“ (Hammerl, 2011, S. 18).

Um mit den Ängsten und Unsicherheiten, die mit dem Sport durch die ständige Chance von Niederlagen einhergehen, besser umgehen zu lernen, kann nach Weber (2003, S. 189) die Familie unterstützen, indem sie einen emotionalen Gegenpol zum Sport darstellt und helfend „beim Umgang mit Misserfolgserfahrungen und beim Verarbeiten von Niederlagen“ (Weber, 2003, S. 186) einwirkt.

Bereits beschrieben wurde die Bedeutung des (fehlenden) Drucks in der Beginnphase der sportlichen Laufbahn. In späteren Jahren der Sportausübung (späte Kindheit, Jugend) beschreibt Würth (2001, S. 103) den Zusammenhang von neuen Zielsetzungen durch die Eltern und sportlicher Entwicklung als durchaus positiv. Allerdings nur, wenn die Ziele in moderatem Maß gewählt werden und mit moderatem Druck einhergehen, also Entwicklungsrichtungen oder Ziele vorgegeben werden, bei denen die Heranwachsenden aber nicht zu sehr gedrängt oder eingeschränkt werden. Wenn Eltern ihren Kindern und deren Sport Bedeutung zumessen und auch Erwartungen formulieren, kann moderater Druck als durchwegs positive emotionale Unterstützung gesehen werden. Eine solche Beteiligung der Eltern wird laut Würth (2001, S. 103), beziehend auf Hellstedt (1987), als moderates Engagement bezeichnet und in Tabelle 2 bzw. in Kapitel 2.3.3.5 genauer definiert.

Die emotionalen Unterstützungsleistungen der Eltern enden nicht im Jugendalter, sondern bleiben auch bei ihren erwachsenen Kindern bestehen. Würth (2001, S. 106) beschreibt die Eltern auch hier noch als „... Quellen für Lob und Anerkennung, emotionale Nähe und moralischen Zuspruch“. Außerdem geben sie ihren Kindern weiterhin Rückendeckung, verfolgen die Sportausübung und behalten die positive Bewertung ihrer Kinder und deren sportlichen Fähigkeiten bei.

2.3.3.3 Informationelle Unterstützung

Unter dem Begriff der informationellen Unterstützung fassen Alfermann und Stoll (2010, S. 197) zusammen, „dass Eltern ihre Kinder dadurch unterstützen, dass sie ihnen konkrete Tipps, Ratschläge und Anregungen zum Training oder Wettkampf geben und somit letztlich die Funktion ‚(Ko-)TrainerIn‘ oder sportliche BetreuerIn übernehmen“. Laut Schwarzer und Leppin (1989, S. 20) kann man dieser Unterstützungsform noch die Möglichkeit hinzufügen, dass z. B.: Eltern ihren Kindern Hinweise oder Ratschläge geben

können, um ihnen neue Blickwinkel zu ermöglichen und „nach ganz neuen Lösungsansätzen zu suchen“.

Besonders hoch einzuschätzen ist die informationelle Unterstützung nach Würth (2001, S. 234f) durch die Eltern in der Phase des Beginns des Sporttreibens, sie nimmt aber im Gegensatz zu emotionalen Unterstützung mit Fortdauer der sportlichen Karriere deutlich ab. Das zeigt sich in den Untersuchungen von Würth (2001, S. 235) eindeutig, da sowohl Kinder in der Beginnphase signifikant mehr informationelle Unterstützung wahrnehmen, als in späteren Phasen, wie auch Eltern ihr „... lenkendes und beratendes Verhalten bei BeginnerInnen deutlich höher ...“ (Würth, 2001, S. 235) einschätzen, als bei älteren AthletInnen. Bei der „TrainerInnentätigkeit“ dominieren Väter und stellen so Quellen für Informationen über Leistungsentwicklung dar, bzw. geben fachliche Unterweisungen. Allgemein, so Würth (2001, S. 97), initiieren die Eltern häufig den Eintritt in ein sportliches Training, suchen Teams oder TrainerInnen aus bzw. schlagen Wettkämpfe vor und regeln so die wichtigsten Komponenten im sportlichen Umfeld. Damit nehmen sie den Kindern Entscheidungen ab, wenn diese noch nicht in der Lage sind sie zu treffen, bzw. unterstützen ihre Kinder mit Ratschlägen, wie sie sich entscheiden sollen.

In späteren Phasen im späten Kindes- bzw. frühen Jugendalter bleiben die Eltern meist im Sport ihrer Kinder engagiert. Auch hier noch häufig als Coaches, die sich weiterhin meistens durch die Väter repräsentieren, aber auch als HelferInnen bei der Definition sportlicher Ziele. Dabei werden erstmals auch konkrete Erwartungen die die Eltern an ihre Kinder stellen bedeutsam, wobei diese Erwartungen sowohl konkret formuliert, als auch realistisch sein sollten (Würth, 2001, S. 102).

Ab dem späten Jugend- bzw. frühen Erwachsenenalter nehmen die fachliche Beratung und der direkte Einfluss auf die gesamte Sportorganisation deutlich ab. Diese Belange übernehmen nun die AthletInnen selber oder werden vom Verein oder dem TrainerInnenteam übernommen. (Würth, 2001, S. 106f)

2.3.3.4 Bewertungsunterstützung

Als Bewertungsunterstützung gelten nach Würth (2001, S. 84ff) Rückmeldungen der Eltern an ihre Kinder im Bereich der Einschätzung von deren sportlichen Kompetenzen und Leistungen. Anhand der Kompetenzeinschätzungen bekommen die Kinder Orientierungshilfen, wie sie ihre eigenen sportlichen Fähigkeiten bewerten können. Anders ist die Leistungsbeurteilung zu verstehen, die als Rückmeldung für aktuelle Leistungen gedacht ist und in positiver oder negativer Form ausfallen kann. In positiven Formen sind diese Rückmeldungen auch wichtig für die Entwicklung des sportlichen Selbstkonzepts der Kinder, stärken deren Selbstvertrauen und ermutigen sie ihre

Aktivitäten aufrecht zu erhalten, oder sogar neue Herausforderungen anzunehmen. Zu Beginn der sportlichen Entwicklung ist die Bewertungsunterstützung meist allgemein und eher unverbindlich zu verstehen. Dabei fasst Würth (2001, S. 97) Studien zusammen, wonach die meisten Eltern zwar schon in den Anfängen der sportlichen Tätigkeit das Talent ihres Kindes für die ausgewählte Sportart erkennen, aber meist noch von einer spezifischen Förderung absehen, bzw. denken sie auch noch nicht an mögliche Profikarrieren. Daher sind ihre Erwartungen, die mit der Bewertungsunterstützung einhergehen „... als moderat zu bewerten. Sie lassen die Sache auf sich zukommen, ohne konkrete oder gar überzogene Erwartungen zu formulieren“ (Würth, 2001, S. 98).

Bei der Weiterführung der sportlichen Tätigkeit im frühen Jugendalter gewinnt das Erkennen und Fördern der Kinder an Bedeutung und stellt eine wichtige Form der Bewertungsunterstützung dar (Würth 2001, S. 102). Dabei ist es für Eltern wichtig ein bestimmtes sportliches Talent bei ihren Kindern zu erkennen, um ihre eigenen Unterstützungsleistungen legitimieren zu können. Denn die bestmögliche Förderung des Kindes wird durchaus als Erziehungsaufgabe der Eltern erkannt.

In ihrer Bearbeitung erkennt Würth (2001, S. 191) eine grundsätzlich positive Bewertungsunterstützung der Eltern, da sie ihre Kinder zum überwiegenden Teil als talentiert einschätzen. Außerdem sind sich Paare bei ihrer Bewertung in hohem Maße einig, lediglich 9,2 % der Elternpaare gaben unterschiedliche Bewertungen ihrer Kinder ab.

2.3.3.5 Positiver sozialer Kontakt

Als positiven sozialen Kontakt im Sport sieht Würth (2001, S. 83) das gemeinsame Sporttreiben von Eltern und Kindern, sowie Anwesenheit der Eltern bei Trainings oder Wettkämpfen. Dabei handelt es sich grundsätzlich nicht um „... konkrete Problemsituationen [...] sondern spiegelt eher ein generelles Gefühl der Zusammengehörigkeit wider“ (Würth, 2001, S. 82).

Wenn das Zusammengehörigkeitsgefühl für die Kinder als bedeutsam gilt, kann man die Intensität der Beteiligung der Eltern am sportlichen Handeln der Kinder als Gradmesser des positiven sozialen Kontakts sehen. Hammerl (2011, S. 19) fasst diesbezüglich zusammen, dass sich Eltern zu wenig, moderat oder übermäßig involvieren können, wobei moderate Beteiligung als optimal gilt, während zu wenig oder zu viel Engagement eine hinderliche Wirkung auf die Kinder haben kann. Außerdem kann die elterliche Beteiligung noch auf die drei Bereiche Emotionen, Funktionalität und Finanzen aufgeteilt werden. In Tabelle 2 werden diese Bereiche detailliert dargestellt.

Grad der Beteiligung	Beeinflusster Bereich	Beispiele des elterlichen Verhaltens
Zu wenig involviert	Emotional	• Geringe emotionale Unterstützung vor Training/Wettkampf • Mangelnde Begeisterung bei Erfolgserlebnissen • Minimales Interesse an Informationen von TrainerInnen über Verbesserungen des Kindes
	Funktional	• Kaum freiwillige Unterstützungsleistungen • Seltene Anwesenheit bei Sportveranstaltungen • Keine Hilfe bei Zielsetzung • Keine Beratung
	Finanziell	• Minimaler finanzieller Aufwand • Eltern betonen, dass Kinder finanziellen Beitrag leisten müssen, da es ihr Sport ist
Moderat involviert	Emotional	• Unterstützend bei Sportveranstaltungen • Stolz bei Erfolgserlebnissen, aber Betonung der Wichtigkeit von Anstrengung und Einsatz bei Veranstaltungen • Interesse an Informationen von Trainer(inne)n über Verbesserungen des Kindes
	Funktional	• Freiwillige Unterstützung bei der Organisation des Sportler(innen)alltags • Strenge Führung durch die Eltern, aber Kindern wird eigene Entscheidungsfindung erlaubt • Vertrauen ins TrainerInnenteam bei der Entwicklung von sportlichen Fertigkeiten
	Finanziell	• Maßvolle Unterstützung der Sportteilnahme • Ersuchen Kinder, wenn möglich, einen Teil der Kosten beizusteuern
Übermäßig involviert	Emotional	• Eigenes Selbstwertgefühl von Erfolgen des Kindes abhängig • Gewichtung aufs Gewinnen • Verhältnis zwischen Kind und Eltern von Leistung in Training/Wettkampf abhängig • Ausdruck von Freude/Frustration gegenüber Kind/Trainer(in) am Spielfeldrand • Ausdruck von Enttäuschung bei Nichterreichen von Zielen
	Funktional	• Übermäßige Unterstützung, z.B. ständige Fahrtendienste • Unrealistische Zielsetzung ohne Kind in den Prozess zu involvieren • Training der Fertigkeiten des eigenen Kindes
	Finanziell	• Exzessive finanzielle Unterstützung, z.B. Abdeckung aller Kosten und Erwerb der besten Ausrüstung in der Hoffnung Leistung zu unterstützen

Tabelle 2: Beispiele des Verhaltens zu wenig involvierter, moderat involvierter und übermäßig involvierter Eltern (Cheng et al., 2005, S. 7, zit. n. Hammerl, 2011, S. 19)

Besonders wichtig, ob ein Mädchen eine Sportart ausüben wird oder nicht, ist die Haltung der Eltern, denn ausschlaggebend für Unterstützung ist laut Benard et al. (2003, S. 28) „...die Grundhaltung der Eltern zum (Team)Sport und zur Tochter“. Wenn diese Grundhaltung positiv ist und daraus unterstützendes Verhalten resultiert, sind die Chancen für Mädchen entsprechend größer auch tatsächlich Teamsport zu betreiben. Denn „... bei Kindern bis zehn Jahren ist ohne Eltern die interessiert sind, lenken und organisieren, ein Vereinseintritt kaum denkbar“ (Benard et al., 2003, S. 28).

2.3.4 Sozialisation (und Unterstützung) durch den (Vereins-)Sport

Betrachtet man den Sport als einen Bereich, der zur Sozialisation von Heranwachsenden beitragen kann, so interessiert laut Burrmann (2005a, S. 17) „... inwiefern sportliche Aktivitäten zur Bewältigung jugendtypischer Entwicklungsaufgaben beitragen können, wobei mittelbare und unmittelbare Effekte in Betracht zu ziehen sind.“ Die Autorin fasst weiters zusammen, dass der Sport immer Impulse gebe, um ‚allgemeine‘ Erziehungsprozesse, die über den Sport hinaus gehen, auszulösen. Wobei eben „nicht nur die sportliche Entwicklung der Jugendlichen, sondern deren Entwicklung insgesamt durch die Beteiligung am Sport und die Einbindung in soziale Kontexte des Sports günstig beeinflusst werde“.

Nach Georg et al. (1998, S. 137) kommt dem Sporttreiben nach wie vor, „besonders im Rahmen von Mannschaftssportarten, durch deren Regelmäßigkeit, eine stark sozial-integrative Komponente zu. Individualität und Kollektivität sind sozusagen die Pole einer breiten Palette sozialer Modelle, die über den Sport vermittelt werden können.“ Außerdem existieren, aufgrund von schichtübergreifenden Elementen im Handlungsfeld Sport, Netzwerkfunktionen, durch die man zu Vorteilen im sozialen System gelangt. Ebenfalls kann man über den Sport, den eigenen sozialen Status anheben und so einen sozialen Aufstieg umsetzen.

Ähnlich sieht Süßenbach (2004, S. 60) die Sozialisationsmöglichkeiten im Sport, da gerade im Sportspiel die Möglichkeit gegeben ist, Entwicklungsanforderungen erfolgreich zu bewältigen und die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit bzw. Identität zu reflektieren. Als weiteren positiven Aspekt sieht die Autorin die Reduktion möglicher Belastungen, wie z. B.: sozialer Isolation, da man sich anhand der im Sport(verein) erlangten Sozialkompetenz, „kompetent fühlt, nicht alleine ist und sich sicher sein kann, auf geeignete soziale Ressourcen zurückgreifen zu können“ (Süßenbach, 2004, S. 60).

Heinemann (1998, S. 166ff) untersucht das Sozialisationspotential des Sports auf wichtige Entwicklungsaufgaben, wie Normenkonformität, Ich-Stärke, Frustrationstoleranz, Identität und Solidarität. Abhängig sind die Sozialisationswirkungen des Sports von der Sportart

und der Art der jeweiligen Inszenierung, den Organisationen, dem Leistungsniveau, den TrainerInnen, der Dauer der Sportpartizipation und auch von der „Vorsozialisation“ (Vgl. Kapitel 2.1.3) der SportlerInnen. Wenngleich Heinemann erklärt, die positiven und negativen Sozialisationswirkungen des Sports müssten immer gegeneinander abgewogen werden und es sei daher nicht möglich von einer allgemeinen Sozialisationswirkung des Sports zu sprechen, sind es dennoch die positiven Auswirkungen, die in seinen Ausführungen überwiegen. So kann normative Konformität eingeübt werden, weil klare Regeln des Sports existieren und diese in der Praxis erlernt werden. Da im Sport nie alle gewinnen können, ist die Konsequenz mit Niederlagen umgehen zu lernen eindeutig gegeben, zumal im Sport auf Fairness meist großer Wert gelegt wird. Diese Frustrationstoleranz kann durchaus positiv auf die Sozialisation einwirken, da Niederlagen und Enttäuschungen besser verarbeitet werden können und sich somit auch Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stärken. Die Entwicklung der Solidarität und Soziabilität, also die Möglichkeit kooperatives Verhalten in einer Gruppe anzuwenden, ist besonders in Mannschaftssportarten besonders hoch einzuschätzen.

Die negativen Auswirkungen werden dadurch beschrieben, dass eine der eigentlich positiven Auswirkungen durch bestimmte Einflüsse zu stark ausgeprägt oder ins Gegenteil umgekehrt wird.

3 Empirischer Teil

Nach der durchgeführten Literatuarbeit, die dazu dient den aktuellen Forschungsstand des zu erarbeitenden Themenbereiches vorzustellen, kommt es in diesem empirischen Arbeitsteil zur Behandlung der Fragestellung, welche Einflüsse und Einstellungen Eltern zu der Sportwahl Fußball ihrer Töchter haben. In den folgenden Kapiteln wird erläutert welche Arbeitsmethoden angewendet werden, danach folgen die Analyse der Interviews und abschließend die Zusammenfassung und Interpretation der erzielten Ergebnisse.

3.1 Methodenwahl

In dieser Arbeit soll anhand der vorhandenen Literatur und empirischen Analysen eruiert werden, wie verschiedene Interaktionen innerhalb von Familien ablaufen, bzw. wie diese sich auf Verhaltensweisen – wie das Sporttreiben – der anderen Familienmitglieder und insbesondere der Kinder auswirken. Daher empfiehlt Hellstedt (1995, S. 119) die nötigen Daten anhand qualitativer Interviews zu erheben, weil die verschiedenen Abläufe mit quantitativen Methoden oft nicht untersucht werden können.

3.2 Grundlagen der Interviews

Die verschiedenen Formen qualitativer Interviews werden zunächst dadurch differenziert, wie stark die Antworten durch die jeweiligen Verfahren vorstrukturiert werden. Friebertshäuser (2003, S. 372) trennt die Struktur der Interviewtechniken daher in zwei große Gruppen. Auf der einen Seite stehen sogenannte Leitfaden-Interviews, als eher vorgebende Technik und auf der anderen Seite "Erzählgenerierende Interviews", die zu den offeneren Formen der Befragung gezählt werden und die erzählende Person dazu anregen soll, selbständig Themen aus dem eigenen Leben auszusuchen, die sie als relevant betrachtet. Allerdings bleibt anzumerken, dass auch bei Leitfaden-Interviews offene Antworten bzw. Erzählungen der interviewten Personen als Ergebnis möglich sind.

Das Leitfaden-Interview

Friebertshäuser (2003, S. 375) beschreibt als wesentliches Kennzeichen der verschiedenen Leitfaden-Interviews, ein vor dem Interview erstellter Leitfaden mit Interessensbereichen und Fragen. Somit werden die Thematik des Interviews und die zu erforschenden Bereiche eingegrenzt und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse verschiedener Interviews gesteigert.

Zu unterscheiden sind die verschiedenen Techniken des Leitfaden-Interviews anhand des Grades ihrer Strukturiertheit. Hier gehen die Unterschiede von detaillierten, in einer

bestimmten Reihenfolge nacheinander gelisteten Fragen, über Leitfäden, in denen bestimmte Fragen unabhängig voneinander in jedem Interview gestellt werden sollten, wobei diese nicht eine klare Reihenfolge besitzen und die Befragten außerdem die Möglichkeit haben, eigene Ideen und Interessen einzubringen, bis hin zu Leitfäden, die zu nichts mehr, als innerhalb eines Interessensgebiets als Anregung zu einer Erzählung für die Interviewten dienen sollen. Um die entsprechenden Interessensgebiete und Fragen erstellen zu können, sollte man sich im Vorhinein mit den Thematiken und bereits bestehenden Untersuchungen auseinandersetzen (Friebertshäuser, 2003, S. 375f). In der vorliegenden Arbeit wurde die zweite der angegebenen Interviewformen angewandt.

Als problematisch erweisen sich Leitfaden-Interviews, wenn die Interviews zu kurzen Frage-Antwort-Dialogen werden, ohne den Befragten die Möglichkeit zu geben, ihre Antworten weitläufiger auszuformulieren. Außerdem gilt es für den/die InterviewerIn zu verhindern, anhand der Art der Fragestellung mögliche Antworten und Informationen zu blockieren. Solche Blockaden wären: „... sprachliche Wendungen, die zu kurzer Darstellung auffordern, Zurückstellen von Äußerungen der Befragten, Nichtbeachten von Aussagen, Aufdrängen der Struktur des Leitfadens, Suggestivfragen, vorschnell interpretierende Formulierungen und die Tendenz zu abstrahierendem und kategorisierendem Sprachgebrauch“ (Friebertshäuser, 2003, S. 377).

Das problemzentrierte Interview

Friebertshäuser (2003, S. 379) beschreibt das problemzentrierte Interview als eine, von Andreas Witzel 1982 eingeführte Form der qualitativen Forschung, in der sowohl Elemente der Leitfaden-Interviews, als auch der offenen Befragung integriert sind. Als besonders bedeutsam in dieser Vorgehensweise erscheint die Problemzentrierung, die laut Witzel (1985, S. 230) „... zunächst den Ausgangspunkt einer vom Forscher wahrgenommenen gesellschaftlichen Problemstellung“ kennzeichnet, die die „... Offenlegung und Systematisierung seines Wissenstandes zur Folge“ hat. Außerdem „... sind die objektiven Rahmenbedingungen zu untersuchen, von denen die betroffenen Individuen abhängig sind, die sie in ihrem Handeln berücksichtigen und für ihre Absichten interpretieren müssen“ (Witzel, 1985, S. 230). Es ist also eine Vorbedingung sich in die Problemstellung und die objektiven Rahmenbedingungen einzuarbeiten, um die Ausführungen der interviewten Personen „... verstehend nachzuvollziehen sowie inhaltsbezogene und genauere Fragen bzw. Nachfragen ...“ (Witzel, 1985, S. 230) stellen zu können.

3.3 Interview-Leitfaden

Der Interviewleitfaden wurde nach der Erstellung der Theoriearbeit anhand der wichtigsten Bearbeitungspunkte erstellt und bezieht sich auf folgende Kernbereiche:

- Soziodemographische Daten und Familienstruktur
- Bewegungskarriere der Eltern
- Bewegungs- und Sportverhalten in der Familie
- Einstellungen zur Sportart Fußball und zum ‚Frauenfußball‘
- Einstellungen zur Sportwahl Fußball ihrer Tochter
- Unterstützungsleistungen zum Sporttreiben der Tochter

Für die Interviews wurde ein Leitfaden erstellt, der wie bereits bei den allgemeinen Erklärungen beschrieben, nicht in einer klaren Reihenfolge abgefragt werden sollte, sondern eher als Unterstützung für den Interviewer dienen sollte, um keine bedeutsamen Themenbereiche zu vernachlässigen. Durch die weniger strikte Anordnung des Interviews ergeben sich für die InterviewpartnerInnen auch die Möglichkeiten eigene Interessen anzuführen.

In der Folge wird der Interview-Leitfaden abgebildet:

Thema	Hauptfrage	Unterfrage(n)
Soziodemographische Hintergründe	Wie alt sind Sie	
	Sie sind Vater / Mutter von wie vielen Kindern	Wie alt sind bzw. welches Geschlecht haben Ihre Kinder?
	Welche (Schul)Ausbildung haben Sie absolviert?	Welchen Beruf haben Sie gelernt?
	Welchen Beruf üben Sie aus?	
	Wie ist Ihr Familienstatus?(geschieden, Patchwork, alleinerziehend...)	
	Wie alt ist die Tochter die Fußball spielt?	Sind Ihre anderen Kinder auch sportlich aktiv?
Rollenverteilung der Eltern/Familie	Wie sieht in Ihrer Familie der Alltag aus → wer kümmert sich dabei um anfallende Aufgaben?	Wer übernimmt diese Aufgaben in Ihrer Familie? Aufgaben der Mutter? Aufgaben des Vaters? Aufgaben der Kinder?
Bewegungskarriere(n) der Eltern	Erzählen Sie mir bitte etwas über Ihre eigene(n) sportliche(n) Aktivitäten!	- Wie oft betreiben Sie Sport? - In welcher Weise betreiben Sie Sport bzw. Bewegung? - Aus welchen Gründen betreiben Sie diesen Sport? (Wettkampf, Gesundheit, Freude,...?)
	Waren Sie in Ihrer Jugend sportlich aktiv?	Welchen Sport haben Sie

		betrieben? Aus welchen Gründen haben Sie diesen Sport betrieben?
	Sind bzw. waren Sie in einem Sportverein aktiv?	In welcher Sportart war das? Selber aktiv bzw. als MitarbeiterIn?

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Thema	Hauptfrage	Unterfrage(n)
Der Stellenwert von Bewegung und Sport in der Familie: Aktives Sportverhalten	Bitte erzählen Sie mir etwas über gemeinsame (Bewegungs-) Aktivitäten in ihrer Familie!	Welche Aktivitäten? Wer ist aller beteiligt? → Wer mit wem? Wenn nein, warum nicht?
	Wie oft kommen diese Aktivitäten vor?	Alle Tage, Wöchentlich,...?
	Wenn sie daran zurückdenken als Ihre Tochter noch ein kleines Kind war: Wie haben gemeinsame Aktivitäten damals ausgesehen?	Haben Sie bewusst so gehandelt, oder hat es sich damals eher ergeben?
	Halten sie die Förderung der Bewegungsaktivität Ihrer Kinder für wichtig?	Wie fördern Sie Ihre Kinder?
	Das klingt für mich so, als wäre Sport in Ihrer Familie wichtig bzw: Das klingt für mich so, als wäre Sport in Ihrer Familie nicht so wichtig	Sehen Sie das selbst so? → Gibt es dafür bestimmte Gründe??
	Empfinden Sie sich als sportliche Vorbilder für Ihre Kinder?	An wem glauben Sie, hat sich Ihre Tochter (in Bezug auf Bew. u Sport) eher orientiert bzw. orientieren können? Vater oder Mutter?
Der Stellenwert von Bewegung und Sport in der Familie: Passives Sportverhalten	Verfolgen Sie zu Hause Sport im Fernsehen? (oder anderen Medien wie, Radio, Zeitschriften,...)	Machen Sie dies gemeinsam mit Familienmitgliedern?
	Gehen Sie zu Sportveranstaltungen?	Wenn ja, warum und mit wem?
Bewegungsgeschichte des Kindes	Hat Ihre Tochter vor dem Fußballspielen bereits andere Sportarten betrieben?	Warum glauben Sie hat ihre Tochter begonnen Sport zu treiben? (Familie, Freunde, Schule,...)
		Warum glauben Sie hat ihre Tochter begonnen Vereinssport zu treiben?
		Welche Einflüsse, denken Sie, waren bedeutsam, dass Ihre Tochter begonnen hat Vereinsfußball zu spielen?)

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Thema	Hauptfrage	Unterfrage(n)
Allgemeine Einstellung zum Fußballsport	Was halten Sie vom Fußballsport?	Welche Bedeutung hat bei Ihnen die Sportart Fußball im Gegensatz zu anderen Sportarten?
Einstellung zum Mädchen/Frauenfußball	Was halten davon, wenn Frauen- und Mädchen Fußball spielen?	– wo sehen Sie Unterschiede zum Männerfußball?
	Was glauben Sie, wie der Mädchenfußball in unserer Gesellschaft gesehen wird?	Sprechen Sie manchmal mit unbeteiligten Personen darüber?
	Es gibt in der Gesellschaft verschiedene Einstellungen/Vorurteile zum Thema Mädchenfußball: Wie stehen Sie zu der Aussage, dass Fußball „Mädchen männlich“ macht?	Wie war Ihre Einstellung zu diesem Thema bevor Ihre Tochter zu spielen begonnen hat? Wie ist Ihre Einstellung zu diesem Thema seitdem Ihre Tochter Fußball spielt?
Sichtweisen der Eltern auf die Sportwahl Fußball ihrer Tochter	Wenn Sie sich zurückerinnern, beschreiben Sie bitte die Situation als Ihre Tochter Ihnen mitgeteilt hat Fußballspielen zu wollen!	Positive/negative Erfahrung,... Mit Befürchtungen behaftet, wenn ja welche? Stolz? Gab es in Ihrem Bekanntenkreis dazu bestimmte Reaktionen → wie gehen Sie damit um?
	Haben Sie irgendwelche Ängste wenn Sie daran denken, dass Ihre Tochter Fußball spielt?	Unterschiedlich zu den Ängsten bei einem Sohn?
	Weiblichkeit I: Ist bzw. war das Thema „Weiblichkeit“ für Sie von Bedeutung als Ihre Tochter sich entschieden hat Fußball zu spielen?	.) FußballerInnen weisen häufig spezifische Körperhaltungen auf: kräftige Wadeln, O-Beine,... → War das für Sie ein Problem? → Glauben Sie, dass Ihre Tochter damit Probleme hat oder gehabt hat?
	Weiblichkeit II: Das Thema/Vorurteil Homosexualität existiert (gerade im Frauenfußball) und wird mittlerweile relativ offen angesprochen: Was halten Sie davon?	Hat schon mal in Ihrem Bekanntenkreis etwas in diese Richtung gesagt? Wie gehen Sie dann damit um, bzw. würden Sie damit umgehen? Wie würden Sie reagieren, wenn Homosexualität zum Thema wird? zB: wenn Mitspielerinnen Ihrer Tochter lesbisch wären/würden?
	Was erhoffen Sie sich für Ihre Tochter dadurch, dass sie (im Verein) Fußball spielt?	Bzw. welche Erwartungen haben Sie?
	Was glauben Sie, hat Ihre Tochter dazu bewogen Fußball zu spielen?	
	Hat Ihre Tochter bestimmte Karrierepläne oder –ziele?	Haben Sie bestimmte Karrierepläne für Ihre Tochter? der Tochter/

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Thema	Hauptfrage	Unterfrage(n)
Erbrachte Unterstützungsleistungen der Eltern	Was bedeutet es für Sie bzw. welche Auswirkungen hat es auf sie und Ihre Familie, dass die Tochter Fußball spielt?	Welche Einflüsse hat das auf Ihre Familie/ Ihr Familienleben? Haben Sie Ihren (Familien)Alltag aufgrund der neuen Bedürfnisse verändert?
	Welchen finanziellen Aufwand hat das Fußballspielen Ihrer Tochter für Sie?	Schuhe, Gewand (Ausrüstung) , Mitgliedsbeiträge,
	Helfen Sie beim Verein mit?	Hilfe im Verein (Buffet, Organisation,...?)
	Wie sieht der zeitliche Aufwand für Sie aus?	- Weite der Anreise? - welchen zeitlichen Aufwand investieren Sie in das Fußballspielen ihrer Tochter? Sind Sie bei Spielen und Trainings anwesend?
	Emotionale Unterstützungen:	
	Beschreiben Sie bitte wie ein typischer Matchtag (bei Ihnen) abläuft?	Reden Sie mit Ihrer Tochter über ihre Matches(Trainings)? (fachliche Analysen? –was gut war, schlecht war?)
	Gab es schon mal Probleme mit TrainerInnen oder MitspielerInnen – oder Probleme wegen Misserfolgen?	Was haben Sie in solchen Situationen gemacht? Kommt es öfters vor, dass sie ihre Tochter mental „wieder aufrichten müssen“?
Grad der Verpflichtung	Ist es schon einmal vorgekommen, dass Ihre Tochter keine Lust hatte trainieren zu gehen?	Was machen Sie dann? Motivieren Sie Ihre Tochter dann?
	Glauben Sie Ihre Tochter wollte schon einmal mit dem Fußball spielen aufhören?	Was würden sie machen?
Unterstützung, negativ	Glauben Sie, dass Sie auf ihre Tochter auch manchmal Druck ausüben?	In Bezug auf Erfolge, Entwicklung,...
	Wäre für Ihre Tochter das Fußballspielen auf Vereinsebene möglich ohne Ihren Einsatz?	Könnte sie sich ihre Teilhabe selbst organisieren?

Tabelle 3: Interviewleitfaden; eigene Darstellung

3.4 Grundlagen der Auswertung

Wie bisher erläutert, gibt es etliche Möglichkeiten qualitative Interviews aufzubauen und durchzuführen. Aber nicht nur bei den Durchführungsmethoden erscheint eine Vielzahl an Möglichkeiten, auch in der Auswertung der Interviews kann man sich an verschiedenen Möglichkeiten orientieren. In der vorliegenden Diplomarbeit wurde dafür das Codieren angewendet, wie es Schmidt (2003, S. 555) beschreibt. Dabei ist unter Codieren „... eine Zuordnung des Materials zu den Auswertungskategorien gemeint“.

Diese Auswertungskategorien werden im Kapitel Vertiefende Analyse dargestellt.

3.4.1 Transkription der Interviews

Um die in den Interviews erhaltenen Daten besser bearbeiten zu können, werden die Audiodateien im Anschluss an die Interviews verschriftet, da nur auf diese Weise „... das flüchtige Gesprächsverhalten für wissenschaftliche Analysen auf dem Papier dauerhaft verfügbar ...“ (Kowal & O’Connel, 2010, S. 438) gemacht werden kann. Außerdem erklären die AutorInnen:

„Ziel der Herstellung eines Transkripts ist es, die geäußerten Wortfolgen (verbale Merkmale), häufig aber auch deren lautliche Gestaltung z.B. durch Tonhöhe und Lautstärke (prosodische Merkmale) sowie redegleitendes nichtsprachliches Verhalten [...] möglichst genau auf dem Papier darzustellen, sodass die Besonderheiten eines einmaligen Gesprächs sichtbar werden. Transkripte sind als Ergänzungen und nicht als Ersatz für elektronische Aufnahmen zu verstehen“ (2003, S. 438).

Bei der Verschriftung in dieser Diplomarbeit hält sich der Autor an die Standardorthographie, die sich nach Kowal und O’Connel (2010, S. 441) an den Normen der geschriebenen Sprache orientiert und damit die Transkription erleichtert.

Bei der Verschriftung der Transkripte wurden die in Tabelle 4 dargestellten Notationszeichen verwendet.

Zeichen	Bedeutung
[	Beginn einer Überlappung bzw. direkter Anschluss beim Sprecherwechsel
]	Ende einer Überlappung
(.)	Pause bis zu einer Sekunde
(2)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
<u>Nein</u>	Betonung
Nein	laut (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers oder der Sprecherin)
<i>Nein</i>	leise (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers oder der Sprecherin)
Viellei-	Abbruch eines Wortes
Nei::n	Dehnung, die Häufigkeit vom :: entspricht der Länge der Dehnung
()	unverständliche Äußerungen, die Länge der Klammern entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerung
Nein	Textstellen, die aufgrund technischer Probleme mit dem Aufnahmegerät aus dem Gedächtnisprotokoll übernommen würden

Tabelle 4: Notationszeichen (Bohnsack, 2007, S. 235; zit. n. Hammerl, 2011, S. 44)

4 Analyse der Interviews

Um die Lesbarkeit der Interview-Auswertung zu erhöhen, erfolgt diese in zwei Schritten.

In Schritt eins werden die Familienstrukturen und der Zugang der Familien zum Sport dargestellt. Im zweiten Schritt werden die Auswertungskategorien familienübergreifend behandelt.

4.1 Beschreibung der interviewten Familien

In diesem Abschnitt der Analyse werden die Familien vorgestellt, die schulische Ausbildung und Berufstätigkeit der Eltern dargestellt, sowie deren grundsätzlicher Zugang zum Sport.

In den folgenden Kapiteln beziehen sich die Nummerierungen der Interviews auf die Nummerierung, der in der Folge vorgestellten Familien.

Die Interviewpartner wurden über den Verwendungszweck der Interviews und die Anonymisierung aufgeklärt.

Die Aufzeichnung erfolgte mittels einer Diktierapp „Soundnotes“ auf einem iPad –Gerät.

4.1.1 Familie 1

Da zu Familie 1 bereits seit einiger Zeit Verbindung besteht und auch der sportliche Werdegang der Tochter verfolgt wurde, war es naheliegend, diese Familie in die Befragung einzubeziehen.

Die Mutter hat die HAK absolviert und ist sowohl als Angestellte, als auch freiberuflich tätig. Der Vater hat nach der absolvierten Handelsschule eine Lehre abgeschlossen und ist als Angestellter berufstätig.

Sie haben zwei Kinder, einen Sohn, 19 Jahre alt, und eine Tochter, die 16 Jahre alt ist. Beide Kinder gehen noch zur Schule

Die Befragung beider Elternteile fand im privaten Einfamilienhaus statt, in dem die Eltern mit ihren beiden Kindern leben.

Der Zugang zum Sport stellt sich für die Mutter so dar, dass für sie der „Sport kein Lebenselixier“ (Interview 1, Zeile 91) darstellt, sie aber aus eher gesundheitlichen Gründen, als Vor- und Nachbereitung für Skiurlaube, Rückengymnastik betreibt. (Interview 1, Zeile 91-95).

Der Vater fährt mehrmals wöchentlich Radtouren, bei denen er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an seine Leistungsgrenzen gehen darf (Interview 1, Zeile 103-107),

macht einmal pro Woche Skigymnastik und fährt regelmäßig Ski. (Interview 1, Zeile 131-136).

4.1.2 Familie 2

Der Zugang zu Familie 2 kam über eine Kontaktperson der Schule der Tochter zustande.

Die Mutter ist 51 Jahre alt, hat einen Hauptschulabschluss und ist berufstätig. Der Vater, 49 Jahre alt, hat nach dem Polytechnikum eine Lehre als Dreher absolviert und ist momentan bei der Eisenbahn im Verschub tätig. Die Familie hat zwei Kinder, einen Sohn (28) und eine Tochter (15), wobei der Vater nicht der leibliche Vater der Kinder ist. Für die Tochter ist er dennoch die Vaterfigur, da er seit ihrer Geburt die Vaterfunktion einnimmt (der leibliche Vater ist vor der Geburt verstorben). Die Tochter hat nach Aussage des Vaters (Interview 2, Zeile 632-633) einen Vater am Friedhof und einen zu Hause.

Das Interview wurde mit dem Vater in der Wohnung durchgeführt, in der die Eltern mit der Tochter leben.

Der Vater spielt mittlerweile nur mehr hobbymäßig Tischtennis. In seiner Jugend war er in einem Fußballverein aktiv, hat sich mit 14 Jahren aber für den Tischtennissport entschieden und diesen leistungsmäßig betrieben (Interview 2, Zeile 70-72). Der Leistungssport ist aufgrund der zeitaufwendigen Sportaktivität der Tochter nicht mehr möglich (Interview 2 Zusatz, Zeile 677).

Laut Angaben des Vaters ist die Mutter nicht sportlich aktiv, als einzige Bewegungsform nennt er, dass sie zweitweise gemeinsam walken gehen (Interview 2, Zeile 114-118).

4.1.3 Familie 3

Das Interview wurde mit dem Vater (39) in dessen Firma geführt. Er ist nach Hauptschul- und Lehrabschluss als Einzelhandelskaufmann und nach verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen mittlerweile selbstständig erwerbstätig. Er lebt mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern (17 und 13) in einem Einfamilienhaus. Auch dieses Interview kam über die Schule der Tochter zustande.

Der Vater spielt momentan noch Tennis, in seiner Jugend hat er diesen Sport leistungsmäßig betrieben (Landesliga). Bis vor kurzem hat er auch noch in der Landesliga ausgeholfen. (Interview 3, Zeile 36-38).

Über die Mutter wurden kaum Informationen geliefert.

4.2 Vertiefende Analyse der Interviews

In der vorliegenden Arbeit soll ermittelt werden, welche Einstellungen und Einflüsse Eltern auf die Sportwahl Fußball ihrer Töchter haben. Bezug nehmend auf den theoretischen Teil der Arbeit ist es bedeutsam herauszufiltern, unter welchen Sozialisationsbedingungen die Mädchen aufgewachsen sind, in welche Richtungen sich die Eltern als Vorbilder für sportliches Handeln (aktiv oder passiv) zeigen und wie weit sie ihre Kinder durch gemeinsame Tätigkeiten zu sportinteressierten Menschen erziehen. Welche Einstellungen die Eltern ihren Töchtern zu Sport allgemein, zum Fußball und zur Teilnahme von Mädchen und Frauen am Fußballsport vermitteln, sind weitere Aspekte, die sich auf die Sportpartizipation – gerade in Sportarten, die gesellschaftlich dem anderen Geschlecht zugesprochen werden – auswirken. Als weitere Bedeutsame Variable einer Sportteilnahme von Kindern stellen die Unterstützungsleistungen der Eltern, die sie ihren Kindern zur Verfügung stellen, dar und sind ein wesentlicher Beitrag um ihre Sportteilnahme zu ermöglichen bzw. aufrecht zu erhalten.

Um diese Aspekte möglichst gut herauszuarbeiten erfolgt die Analyse der einzelnen Interviews nach den folgenden Auswertungskategorien:

- Bewegungs- und Sportverhalten der Eltern
- Sportbezogene Aktivitäten innerhalb der Familie
- Unterstützungsleistungen der Eltern
- Einstellungen der Eltern zum Sport
- Einstellungen zum Fußball
- Einstellungen zum Frauenfußball

4.2.1 Zum Bewegungs- und Sportverhalten der Eltern

Diese Kategorie wurde zum Teil bereits in der Beschreibung der interviewten Familien (Kapitel 4.1.) behandelt, wird aber nunmehr vertiefend bzw. detaillierter dargestellt.

Bei den Interviewten Familien zeigen sich die Väter sportlich aktiver, als die Mütter:

Bei einer Familie ist die Frau hauptsächlich passiv sportlich interessiert, wie die folgenden Aussagen belegen: *„Die Frau schaut Sport nur im Fernsehen“* (Interview 2, Zeile 173) und *„Die macht gar nichts“* (Interview 2, Zeile 175). Sie hat allerdings im Kindergartenalter der Tochter in einem Verein Minigolf gespielt (Interview 2, Zeile 177-179).

In einem Interview erklärt der Vater, mehrmals wöchentlich Radsport zu betreiben (Interview 1, Zeile 103), einmal wöchentlich ein Konditionstraining zu absolvieren (Interview 1, Zeile 135-136), um sich für das regelmäßige Skifahren fit zu halten (Interview

2, Zeile 130; Zeile 102). Er ist in seiner Sportausübung durch eine Herzoperation leistungsmäßig eingeschränkt: „...*ich darf eine Maximalauslastung von 110, 120 (Anm: Puls) haben*“ (Interview 1, Zeile 111). Seine Frau ist abgesehen von den gemeinsamen Skiurlaube während dem Jahr nur aus therapeutischen Gründen bei einer Rückengymnastik aktiv (Interview 1, Zeile 92-95).

Ein Vater beschreibt sich anhand seiner sportlichen Aktivitäten als „*fleißigen Tennisspieler*“ (Interview 3, Zeile 36-40), berichtet aber nicht über sportliche Aktivitäten seiner Frau. In der Jugend hat er den Tennissport noch intensiver betrieben, da er täglich mehrere Stunden am Tennisplatz verbracht hat (Interview 3, Zeile 75 -81)

4.2.2 Zu Sportbezogene Aktivitäten innerhalb der Familie

In Interview 3 (Zeile 94-101) wird erklärt, dass es früher einfacher war gemeinsamen Aktivitäten nachzukommen, weil die Kinder, sowohl sportlich als auch schulisch, noch nicht so stark belastet waren. Damals hat man allgemein viele gemeinsame Aktivitäten unternommen. Sport war auch der zentrale Bezugspunkt in dieser Familie, was sich in folgender Aussage zeigt: „*Es ist immer irgendwie ein Ball da, also das kann nicht sein, dass wir irgendwo, wo wir hinfahren, keinen Sport machen*“ (Interview 3, Zeile 429-431).

Aus den Interviews lässt sich erkennen, dass das sportliche Verhalten von Familien mit Sport treibenden Töchtern durchaus differieren kann. So zeigt sich im Interview 2 (Zeile 123-127) dass die gemeinsame Sportausübung nur aus einem einzelnen Skifahren besteht.

Ebenso auf gemeinsames Skifahren wird in Interview 1 (Zeile 138-144; 185-186) verwiesen und eine zweite gemeinsame Aktivität, das Schwimmen (Interview 1, Zeile 179-191), genannt. Außerdem zeigt sich, dass der Vater mit der Tochter früher viel gemeinsam Rad gefahren ist (Interview 1, Zeile 196-197).

Abgesehen von den gemeinsamen sportlichen Aktivitäten, wird auch von passiv sportbezogenen Aktivitäten berichtet. Als sehr wichtig für die gesamte Familie bezeichnet der Vater in Interview 3 (Zeile 149-153), wenn er meint: „...*wir schauen auch nach wie vor Tennis alle gemeinsam. Ob die Frau oder die Kleine, das ist wirklich alles gemeinsam, wenn wir Zeit haben, dann organisieren wir das meistens im Garten mit einer Leinwand (.) und dann sitzen wir dort und machen uns wirklich einen schönen Abend und das ist ganz lustig immer, da passiert dann immer Action und Spaß*“. Aber diese Familie sieht nicht nur gemeinsam Sportsendungen im Fernsehen, sondern nimmt auch österreichweite Anfahrtswege in Kauf, um bei bestimmten Sportveranstaltungen Live vor Ort zu sein (Interview 3, Zeile 155- 161).

Auch in Interview 1 wird auf viele gemeinsame Aktivitäten hingewiesen, wie z.B.: Fahrten zu Eishockeymatches oder FIS-Skirennen am Semmering (Zeile 236-244), ebenso wie auf den Konsum von Sportveranstaltungen von zu Hause aus, wie Olympische Spiele, Formel 1, Skifahren, Basketball, etc. (Interview 1, Zeile 248-254).

In Interview 2 (Zeile 190-191) beschränken sich die gemeinsamen Interessen des passiven Sportkonsums auf Fußballübertragungen.

4.2.3 Unterstützungsleistungen der Eltern

Die Bearbeitung dieser Auswertungskategorie erfolgt in Anlehnung an die Einflussvariablen der Eltern nach Würth (2001, S. 86), wie sie in Kapitel 2.3.3 beschrieben wurden.

4.2.3.1 Instrumentelle Unterstützung

Der Vater in Interview 2 (Zeile 404-411) beschreibt die Leistungen der Zeiteinteilung aller beteiligten Personen, da die Tochter immer zu den Sportaktivitäten geführt werden musste. Als Beispiel nennt er: *„... wir haben uns das aber schon einteilen müssen. Ich mit meinem Sport, sie mit ihrem Sport. Wenn sie Meisterschaft hat und ich Meisterschaft hatte, weil wir sie ja immer führen mussten“* (Interview 2, Zeile 404-406). Die Intensität der Unterstützungsleistungen zeigt sich unter anderem in folgender Aussage: *„Jetzt hab ich oft, (.), oft, schauen müssen, dass ich Dienst tausche, dass ich mit ihr fahren kann und zuschauen kann. Ich hab meine Meisterschaft verschoben, dass wir auch am Abend spielen...“* (Interview 2, Zeile 408-409). Waren Überschneidungen nicht zu vermeiden, sind weiter entfernte Verwandte eingesprungen: *„Wenn irgendwas, wenn irgendwas anliegt, zum Beispiel jetzt am Samstag. Ich bin arbeiten, die Frau ist arbeiten, um halb vier hat sie Meisterschaft, um zwei müssen sie sich treffen, jetzt haben wir den Schwager drüben gefragt und seine Freundin. Jetzt führt sie seine Freundin um zwei am Platz.“* (Interview 2, Zeile 447-450).

Wie Intensiv die zeitlichen Aufwendungen sind, beschreibt der Vater wie folgt: *„Zeit ist schon viel draufgegangen. Das muss man schon sagen. Von der Zeit her, musste man sie zum Beispiel - die Frau arbeitet bis sechs am Abend. Ich arbeite bis dreiviertel sieben, wenn ich im Dienst bin (.) und um sieben ist meistens das Training. Im Winter ist es sogar früher auch. (.) Da mussten wir schon jonglieren. Wie kommt sie zu dem Training? Kann ich weg, ist die Frau daheim?“* (Interview 2, Zeile 417-420).

Als zeitintensiv sieht auch der Vater in Interview 3 (Zeile 410-417) die Fahrdienste zum Training, erwähnt aber zusätzlich die ebenso anstehenden Erledigungen *„... sie braucht neue Fußballschuhe, Knieschoner, sie braucht dies und jenes, ein Tape, einen*

Ärztebesuch, das ganze hochgerechnet (.) sehr viel Zeitaufwand. Aber wenn man sieht, dass das Kind damit aufblüht, dass es ihr wirklich Spaß macht, (2) geht das eigentlich“ (Interview 3, Zeile 418-420).

Bei Familie 1 gab es eine Zeit lang die Besonderheit, dass bei zwei, in verschiedenen Orten, fußballspielenden Kindern die Mutter alleine alle Fahrdienste übernehmen musste, da der Vater aus beruflichen Gründen nicht zu Hause sein konnte. (Interview 1, Zeile 750-775)

Die befragten Personen beziehen sich in ihren Ausführungen nicht nur auf die Zeitintensivität der Unterstützungsleistungen, sondern auch darauf, dass die gewohnten Verhaltensweisen, wie Urlaube oder Freizeitgestaltungen verändert werden.

Bei Familie 1 wird die gesamte Familienplanung dem Spielplan der Tochter angepasst, was sowohl den Urlaub, als auch Gemeinschaftsunternehmungen am Wochenende betrifft, da der Tochter die Anwesenheit von Familienmitgliedern bei Spielen wichtig ist. (Interview 1, Zeile 782-791). Die Mutter führt bezüglich der gemeinsamen Urlaube weiters aus: „*Ja. Da sind wir immer zu Ostern Schifahren gegangen. Immer, wir waren immer schifahren. Immer. Ja, dann war es aus, weil die waren immer in der Karwoche in Lindabrunn und am Ostermontag war in ‚Tribsdruh‘ ein Match (.) ja. gut.*“ (Interview 1, Zeile 799-801).

Eine Anpassung der Urlaubspläne zeigt sich in einer Familie nicht, wie der Vater in Interview 2 (Zeile 423-426) erwähnt.

Ein weiterer Aspekt der instrumentellen Unterstützung ist der finanzielle Aufwand.

Dazu sagt ein Vater, dass zwar hin und wieder Zahlungen notwendig sind, „... *aber das ist (.) ja, das gibt man so auch aus. Ich meine, Benzin und Kilometer kommen auf das Auto halt drauf, sagen wir so.*“ (Interview 2, Zeile 432-433).

Ein anderer Vater vergleicht die anfallenden Kosten beim Fußball mit dem Tennissport und kommt zu folgendem Schluss: „*Also ich muss sagen die finanzielle Aufwendung im Fußballsport ist um einiges, um einiges weniger, als im Tennis und somit habe ich da kein Problem.*“ (Interview 3, Zeile 434-435).

Eine zusätzliche Form der Anpassung der Lebensführung, ist das Zubereiten bestimmter Mahlzeiten vor allem an Matchtagen (Interview 1 Zeile 834-858) und zusätzlicher Essenzeiten an Trainingstagen (Interview 1, Zeile 70-89).

Bezüglich dem Tagesablauf eines Matchtages, zeigt sich eine Anpassung an die zeitlichen Notwendigkeiten der Tochter, da die Familie früher das Mittagessen einnimmt: *„Dann, so wie gestern war, da haben wir zwischen viertel zwölf, halb zwölf Mittag gegessen, dass sie es ordentlich verdaut bis zum Match, muss man auch sagen.“* (Interview 2, Zeile 455-456).

Auch Vater 3 geht auf den Ablauf eines Matchtages ein *„Ah, die T. ist dann meistens so, die ist ziemlich aufgeregt, sie ist dann ein bisschen sehr zurückgezogen, bereitet sich dann in ihrem Zimmer an und für sich ganz gut vor, organisiert sich selber, nimmt sich alles was sie braucht selber mit, egal ob Getränke irgendwas Energy-mäßiges oder irgendwelche Riegeln organisiert sie sich, redet sehr wenig, zieht sich sehr zurück und da muss man auch aufpassen, da soll man sie nicht reizen. weil sie einfach, (.) konzentriert sich dorthin und dazu muss man wirklich aufpassen, wie man mit ihr redet. Weil dann verliert sie sich. Das heißt ja nicht aus dem Takt bringen, einfach ihren Weg gehen lassen, eben dorthin fahren und (.) ja nicht irgendwo bessere, bessere Ratschläge geben, ja. sie spielt das, sie kennt sich dort aus und ich habe mir dabei ein paar Mal die Finger verbrannt, mit du musst das und das. Sie muss gar nichts, dann fährt man am besten“* (Interview 3, Zeile 451-460)

4.2.3.2 Emotionale Unterstützung und positiver sozialer Kontakt

Die bedingungslose Akzeptanz ist, wie bereits in Kapitel 2.3.3.2 beschrieben, eine der Formen der emotionalen Unterstützung. Bei den Eltern zeigt sich diese Haltung einerseits anhand aller erbrachten Unterstützungsleistungen, wobei die Eltern viel in Kauf nehmen um ihren Töchtern das Fußballspielen zu ermöglichen. Andererseits erkennt man diese Haltung auch in Aussagen der interviewten Personen, wie z.B. in Interview 3: *„Ich war immer begeisterter Sportler, egal was es ist. Fußball war halt nicht meines, für mich war's Tennis. Nur wie sie dann angefangen hat, hat für mich wie ein neuer Abschnitt im Leben, was neues, eine Herausforderung und wenn einer sieht, dass ein Kind darin aufblüht und wirklich was kann, natürlich macht es dann Spaß und da unterstützt man dann gerne, okay...“* (Zeile 552-556) oder auch bei: *„Zieh es durch, wenn du ein Problem hast, wir sind da“* (Interview 3, Zeile 561-562)

Weitere Formen der emotionalen Unterstützung zeigen sich in Interview 1 (Zeile 933-954). Die Eltern berichten vom Motivationsverlust der Tochter durch eine unpädagogische und kränkende Aussage der Trainerin. Aussage des Vaters: *„Aber diese Ansage natürlich, die zieht dich schon hinunter“* (Interview 1, Zeile 953). Auf die Frage ob die Tochter darauf das Interesse verliert, sagt die Mutter: *„Nein, nein. Sie ist (2) ganz begeistert wieder zum Training gegangen, du musst ihr halt den Rücken stärken, das↓ (.) ja.“* (Interview 1, Zeile

951-952)

Das Befassen mit dem Sport der Töchter, wird in der Theorie als positive emotionale Unterstützung erklärt. In den Interviews zeigt sich, dass die Töchter nach den Spielen durchaus mit ihren Eltern über das Match reden. So erzählt ein Vater: *„Ja, das schon. Da kommt sie, wenn wir da sind vorm Fernseher, da kommt sie nachher am Abend zu uns rüber und erzählt uns, Heute waren sie wieder ‚deppat‘ oder sie sagt, nicht einmal zusammen passen kannst mit ihnen.“* (Interview 2, Zeile 499-501).

In Interview 1 (888- 891) verweist der Vater auf typische Gespräche mit der Tochter auf Heimfahrten von Spielen: *„Ja, wie sie gespielt hat, wo sie sagt, wie sie sich selber sieht, weil ich frage sie oft, weil sie sagt, heute habe ich scheiße gespielt oder sonstiges, (hh) oder es ist mir gut gegangen, oder dann, ja, auch über die Fehler von den ande:ren, ((äähh)) also, wo man sagt, okay, warum hat, weiß ich jetzt nicht, ja. Die hätte jetzt so schießen müssen, dann wäre der Ball in das Tor gegangen oder sonstiges“*

Auf den Begriff ‚emotionale Unterstützung‘ reagieren die Eltern mit dem Verweis, dass dafür die Mutter zuständig ist. Auf die Frage: *„J: Und wenn es Probleme geben hat, einmal, mit Mitspielerinnen, Trainerinnen, jetzt auf einer eher persönlichen Ebene?“ antwortet die Mutter: „Dann kommt die Mama zum Zug. (hh)“* (Interview 1, Zeile 896-898)

Ähnlich zeigt es sich bei Interview 2 (Zeile 507-511).

Bezüglich der Anwesenheit bei Trainings oder Wettkämpfen – in der Literatur als positiver sozialer Kontakt bezeichnet – lässt sich in den folgenden Aussagen erkennen, dass die Eltern grundsätzlich interessiert sind und sich, zumindest ein Elternteil, die Spiele auch vor Ort ansieht.

„Also es ist ihr wichtig, dass mindestens einer (.) immer dabei ist.“ (Interview 1, Zeile 794)

„Ich schaue der Tochter zu, wenn sie spielt, das ist für mich interessanter.“ (Interview 2, Zeile 201-202)

Auch bei Interview 3 (Zeile 439-446) erklärt der Vater bei den Spielen anwesend zu sein, während seine Frau hauptsächlich bei den interessanteren Spielen bzw. in der Meisterschaft dabei ist.

4.2.3.3 Zur informationellen Unterstützung und Bewertungsunterstützung

Zu diesem Bereich gehören die sportfachliche Beratung und Hilfestellungen bei Karriereentscheidungen.

Zur sportfachlichen Beratung treffen die Eltern folgende Aussagen:

„Nein. Das macht der Trainer mit ihnen. Ich mische mich da nicht ein, ich sage ihr auch nicht, was sie machen muss während dem Match, weil das weiß er besser. Gestern zum Beispiel, wie wir zuschauen waren (.) fang ich an, Hey, die müsste sich normal weiter nach vorne stellen. Der Schwager hat auch zugeschaut und hat gesagt, ja die würde weiter nach vorne gehören. Dann fang ich darauf an, wer weiß was wieder der Trainer zu ihr gesagt hat, was sie machen muss, ich mein da mische ich mich nicht ein. Ich kann nicht sagen, sie soll vorgehen, dann geht sie nach vorne, weil sie auf mich hört und der Trainer sagt, was tust du denn da vorne, wenn ich sage du sollst da hinten sein.“
(Interview 2, Zeile 473-479)

„Also ich halte mich da an und für sich ein bisschen raus, weil ich wirklich die Ahnung vom Fußball nicht wirklich da habe. So, da musst du aufpassen, da musst du machen, nein, ich sage "T. host guad gmocht, supa" ich kann sie nur loben. Kritik glaube ich nicht dass von meiner Seite was bringt, weil ich nur Laie bin. Dafür ist der Trainer da.“ (Interview 3, Zeile 472-475)

Eine Hilfestellung bei Karriereentscheidungen ist das Einholen von Informationen über einen Vereinswechsel und die Abwicklung eines Vereinswechsels.

Nachdem die Tochter beim damaligen Verein unglücklich war und wechseln wollte, hat sich der Vater an verschiedenen Stellen informiert und somit den Vereinswechsel ermöglicht. (Interview 3, Zeile 516-522).

Ein anderer Vater sagt zu diesem Thema: *„Der Neffe hat zum Beispiel geschaut, dass wir einen Verein für sie finden, ...“* (Interview 2, Zeile 302-303)

4.2.4 Einstellungen zum Sport

Der Stellenwert des Sports in den Familien lässt sich anhand verschiedener Aussagen erkennen.

Ein Vater beschreibt den Sport als Mittelpunkt der Familie: *„((ähmm)) Also bei uns dreht sich jetzt sehr viel über den Sport, also es wird viel über Sport geredet, es wird viel Sport gemeinsam im Endeffekt auch gemacht, auch im Urlaub. Also im Urlaub wird hauptsächlich Handball oder Volleyball gespielt oder Wasserball gespielt. Es ist immer irgendwie ein Ball da, also das kann nicht sein, dass wir irgendwo wo wir hinfahren keinen Sport machen. Ja, also Sport ist eigentlich in der ganzen Familie bei uns Mittelpunkt und aus dem resultiert das ganze was sich entwickelt.“* (Interview 3, Zeile 427-432). Bei ihm steht im Handlungsfeld Sport, der Leistungsgedanke im Vordergrund, was sich anhand

der Frage, was er sich durch das Fußballspielen seiner Tochter erhoffe, sagt er: *„Erhoffen, erhoffen natürlich von jedem Vater hofft man immer, dass sie irgendwo hoch rauskommt. Das ist natürlich, das Herz schlägt mit (.) wir arbeiten jetzt so dran, dass wir sagen okay wir arbeiten uns jetzt mal in die Bundesliga rauf, schauen wir, was wir machen können. Wir werden sicher in den nächsten ein zwei Jahren versuchen, durch das, dass ich Bekannte auch im FC Bayern München Damenmannschaft habe, ((ähmm)) durch meinen Geschäftspartner da, werden wir versuchen dort auch einmal vielleicht ein, zwei Monate bei einem Trainingscamp mitzumachen und mal schauen im Ausland ein bisschen zu spielen. Natürlich wir streben, Ziel von mit oder auch von der T. ist es so, dass man in den Spitzensport einsteigt. Wir waren eigentlich fast beim Tennis soweit, ich hoffe wir schaffen es beim Fußball, wenn sie sich dann natürlich dann qualifiziert stehen ihr alle Türen offen.“* (Interview 3, Zeile 321-330).

Beim Interview mit Familie 1 ergibt die Befragung ein grundsätzlich starkes Sportinteresse der Eltern (Interview 1, Zeile 270-271), wobei die Weitergabe des Sportinteresses an die Kinder nicht im Vordergrund stand: *„Aber, jetzt bewusst dass man sagt, nur wegen, nur wegen den Kindern, dass man sagt, um ihnen das zu zeigen. Nein, das hat sich einfach so ergeben, weil es bei uns so war und sie haben anscheinend das Interesse mit angenommen, oder.“* (Interview 1, Zeile 279-281)

Interessant ist es im Zusammenhang mit dem Sportinteresse auch, wie man die Kinder in sportliche Handlungsfelder sozialisiert und warum dies geschieht.

So hat Familie 1 ihre Tochter bereits in sehr frühen Jahren (ca. 6 Jahre alt) in einer Tanzgruppe unterbringen wollen, kurz darauf entschied sich die Mutter für den Handballsport: *„Ich zeige ihr Handball, da war sie sechs oder so, gell?“* (Interview 1, Zeile 353-354). Dabei war den Eltern vor allem der Aspekt der sozialen Entwicklung in einem Mannschaftssport wichtig: *„für die soziale Entwicklung, glaube ich, ist es sicher förderlich und wichtiger, dass man etwas mannschaftlich macht. Weil man muss halt im Leben ein MITEINANDER immer, sei es in einer Firma oder Partnerschaft, wie auch immer und da werden viele Entscheidungen gemeinsam getroffen und man hat Erfolge gemeinsam und auch Niederlagen, jetzt sage ich auch im privaten Bereich und der Sport fördert das auch damit umzugehen. Glaube ich.“* (Interview 1, Zeile 459-463).

Auf die Frage, warum den Eltern Bewegungsaktivitäten ihrer Kinder wichtig sind, nennt der Vater in Interview 3 (Zeile 105-112):

„Nicht nur aus bestimmten Gründen, sondern für mich ist es einfach ganz wichtig, dass

sich die Kinder im Sport etablieren, (.) weil sie einfach gesundheitlich für sie sehr wichtig ist (.) und ich schaue auch immer wieder, dass sie mit den Rädern fahren, sie gehen regelmäßig, sag ich, auf gewisse Trainings. Die kleine Tochter spielt Tennis, (.) die hat mindestens in der Woche vier Stunden Tennisunterricht und es ist einfach auch für die Schule ein Leistungsabbau. Einfach ein Frustabbau. Ja? Weil wegen der Schule fällt die Kurve runter und durch den Sport kommt sie doch wieder rauf (.) da können sie ein bisschen den Frust abbauen. Also da schauen wir schon sehr drauf.“

Dar Vater in Interview 2 (Zeile 147-154) betont ebenfalls die Bedeutung des Sports, als Begründung dafür nennt er ein gesundes soziales Umfeld: *„Ja, eigentlich schon, weil ich,↓ da weiß ich wo sie ist,↓ (.) Ich meine, es hört sich blöd an, aber ich sag halt so, wenn sie einen Sport macht, die Tochter, dann weiß ich, dass sie beim Verein ist oder mit Freundinnen zusammen ist. Und nicht in Neustadt irgendwo in der Stadt. Muss ich auch sagen, wo ich eigentlich keinen Überblick hab. Sie darf fortgehen, aber wir wissen eigentlich, mit wem sie eigentlich unterwegs ist.“*

Weitere Überlegungen von ihm sind die Freude und Gesundheit seiner Tochter: *„Nein, ich sag es so, es muss ihr eigentlich Spaß machen, der Sport. Und für den Körper ist es eigentlich auch, irgendwie gesund, auch, Muss man auch sagen, wenn man es nicht übertreibt, oder Pulver schluckt“ (Interview 2, 160-162).*

4.2.5 Einstellung zum Fußball

In diesem Abschnitt wird gezeigt wie die InterviewpartnerInnen den Fußball sehen, das inkludiert, wie sie damit in Kontakt getreten sind und wie sich das Interesse verändert hat.

In der Betrachtung des Zugangs zum Fußballsport, zeigt sich, dass zwei der Väter bereits in deren Kindheit mit dem Vereinsfußball in Kontakt getreten sind.

„Ja. Ich habe Fußball gespielt, weil da war mein Vater damals noch Trainer (.) U:und ich habe aber damals nachher aufgehört mit vierzehn Jahren zum Fußballspielen und habe rein Tischtennis gespielt nachher. J: Waren sie da bei einem Verein Fußball spielen? P: „Ja, ich habe auch vereinsmäßig Fußball gespielt.“ (Interview 2, Zeile 70-74).

„Ich habe eine Verbindung gehabt, mein Vater war (.) ich glaube ((äh)) irgendeine Funktion hat er gehabt, ich weiß es heute nicht mehr, bei Vöslau war er irgendein Funktionär, aber ich((äh)) weiß es nicht. Und in der Semperit hat er gearbeitet, dort hat es eine Semperit-Mannschaft gegeben, die eigentlich auch recht gut war. Dort hat er irgendetwas über gehabt, dort hat er viel organisiert und dadurch war ich als Kind eigentlich immer mit ihm sehr viel auf den Sportplätzen und Fußball, und dadurch ist

eigentlich das Interesse am Fußball wahrscheinlich auch entstanden und geblieben, sag ich einmal.“ (Interview 1, Zeile 436-442).

Der dritte Vater berichtet darüber, dass Fußball in seiner Familie und seinem Freundeskreis keine Bedeutung hatte: *„Es war eigentlich so, dass im Bekanntheitskreis, oder bei den Freunden, die wir haben entweder Golf- oder Tennisspieler waren (.) da war Fußball sehr wenig ein Thema, hat mich eigentlich wirklich nie interessiert, weil es schaut eh jeder (.) und (.) ja, es war für mich (.) Tennis (.) das wars eigentlich.“ J: „War auch in der Familie kein Thema.“ L: „Genau das war absolut kein Thema.“ (Interview 3, Zeile 180-187).*

Bei dem Vater der nie Kontakt zum Fußballsport hatte, entwickelte sich erst mit der Teilnahme der Tochter auch bei ihm ein Interesse am allgemeinen Fußballsport: *„Äh ganz verschieden, ((ähmm)) wenn ich dann daheim bin (.) ist meistens ich (.) speziell jetzt beim Fußball zum Beispiel (.) mich hat Fußball nie interessiert. Ich habe nie hineingeschaut. Momentan ist es so, dass ich in der Früh eigentlich immer einen Kaffee hole (.) die T. wenn sie dann runterkommt kurz einen Sprung, setzen wir uns gemeinsam hin und gehen schon mal den Teletext mit Fußballtabellen durch. Division eins bis B und was es da alles gibt. Schauen die nächsten interessanten Matches an“. (Interview 3, Zeile 143-148).*

Bei den beiden Vätern, die bereits früh Kontakt zum Fußballsport hatten, zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen.

So beschreibt der eine Vater sein Interesse am Fußball wie folgt: *„Ja. (3) (hhh). Ich selber, sagen wir, wenn da drüben Rapid - Neustadt spielt und die Tochter fragt, ob ich mit hinüber gehe, dann sage ich ja, gehn wir rüber. Dass sie nicht alleine hinübergehen muss. (.) Da gehe ich schon mit...“ (Interview 2, Zeile 230-232).*

Das weiterhin aufrechte Interesse am Fußball des anderen Vaters, zeigt sich an mehreren Stellen des Interviews:

„... wir sind ein paar Tage in Barcelona gemeinsam. Um auch den Supercup-Sieg anzuschauen ((lacht)).“ (Interview 1, Zeile 211-212)

„Also das machen wir schon (.) Das versuchen wir schon gemeinsam alles zu machen und wie gesagt auch die Breite des Dings ist auch. Von Schifahren, Formel Eins, über ^LFußball, also Fußball ist hauptsächlich^L, aber, ja.“ (Interview 1, Zeile 264-265)

„... waren wir jetzt zum Beispiel in Berlin [...], da haben wir uns das Eröffnungsspiel der Frauenfußballweltmeisterschaft angeschaut ...“ (Interview 1, Zeile 257-259).

4.2.6 Einstellung zum Frauenfußball

Im Folgenden werden die Meinungen der InterviewpartnerInnen bezüglich ihrer Einstellungen zum Frauenfußball dargestellt.

Auf die Frage, was sie davon halten, wenn Frauen Fußball spielen, ergeben sich folgende Antworten:

„Es ist nicht schlecht. Ich muss sagen, es ist schon super (hhh). Nur mit der Entwicklung, sind wir in Österreich wieder hinten nach, muss man sagen.“ (Interview 2, Zeile 239-240)

„Zum Frauenfußball? Da muss ich sagen, es ist auch interessant zum Zuschauen, auch. Und wenn du sagst, sie entwickeln ja trotzdem einen Ehrgeiz, genauso wie die Männer. (.) Gestern haben sie zum Beispiel Meisterschaft gehabt. Das war super. (.) Nur, so Kleinigkeiten halt, es hat halt nicht zum Sieg gereicht, ist halt ein Pech, da kann man nichts machen, aber es gehört dazu. Aber der Ehrgeiz ist schon auch da, der ist genauso wie bei den Burschen.“ (Interview 2, Zeile 250-254).

„Also sagen wir jetzt einmal so, es ist ja jetzt, wie die B. (Tochter) begonnen hat, hat es ja überhaupt Mädchenjugendmannschaften gar nicht gegeben. Da ist schon vieles passiert die letzten Jahre wobei die Trainer (.) oder man den Unterschied sehr wohl sieht, ob die Mädchen mit den Burschen trainiert haben und MIT den Burschen gespielt haben, ...“ (Interview 1, Zeile 474-477) und weiter: *„... oder in einer reinen Mädchenmannschaft. Das sieht man von Haus aus. Das traue ich mir zu, zu sagen, die hat mit Buben gespielt oder nicht, das erkennt man.“* (Interview 1, Zeile 478-480)

„Was man leider feststellen muss, dass noch von sehr vielen, auch in den Verbänden (.) noch immer Mädchenfußball als lästig oder, weiß ich nicht wie ich sagen soll, als STIEFKIND, sagen wir so. Als Stiefkind behandelt wird, oder angesehen wird.“ (Interview 1, Zeile 485-487)

Eine weitere Betrachtungsweise zeigt sich in den Meinungen der InterviewpartnerInnen zum Ansehen des Frauenfußballs in der Gesellschaft:

„Naja. (.) Ich würde sagen, sechzig zu vierzig. Sagen wir vierzig Prozent für die Frauen auch, sechzig Prozent sind doch mehr für die Männer. Oder Siebzig, Dreißig, so in Prozent.“ (Interview 2, Zeile 261-262)

„Ja, meine Freunde zum Beispiel oder irgendwas, die haben überhaupt nichts auf dem Hut mit dem Ganzen.“ (Interview 2, Zeile 265-266)

Ein Vater meint: *„Also ich muss sagen in unserem Freundeskreis wird es sehr gerne*

angenommen. Es sind schon einige Freunde von uns mit mir auf gewisse Matches mitgefahren. Waren sehr begeistert (.) und es wird auch immer wieder nachgefragt, also es:s wird immer wieder mehr (.) aber dadurch dass unser Freundeskreis noch ein bisschen kleinere Kinder haben, nicht so große wie wir. Aber das Interesse ist da. Also es ist sehr viel Thema, wenn wir zu Hause sitzen mit Bekannten wird das Fußball immer erwähnt“ (Interview 3, Zeile 221-227).

„... ich mit vielen Kunden arbeite, dann kommt das Thema Fußball, dann sage ich meine Tochter spielt auch Fußball, dann werden sie alle hellhörig und sagen nein, die soll spielen, die soll spielen, das wird immer interessanter, das wird immer mehr und die soll das tun, also es (.) ich sage vom positiven, sehr von positiven Kreisen wird das angenommen. Also es hat noch keiner gesagt "des is a bledsinn" und wie tust du das und warum ein Mädchen Fußball spielen lassen. Komplett Ge:genteil, jeder forciert das, die schauen immer mehr (.) ist ganz top.“ (Interview 3, Zeile 344-350)

„Ich glaube da gibt es eine zweigeteilte Meinung darüber, die einen sagen sicher warum nicht, also es hat genauso Einzug der Emanzipation, wie in vielen anderen Bereichen und die alteingefleischten sind sicher auch dabei, die sagen, die Mädchen haben da nichts verloren.“ (Interview 1, Zeile 548-550)

Die Familie, die bei der Frauen-WM in Deutschland vor Ort war, beschreibt die Stimmung innerhalb und außerhalb der Stadien, als durchaus vergleichbar mit einer Herren-WM. (Interview 1, Zeile 554-575)

In weiterer Folge werden Aussagen der Familien dargestellt, wie sie die Entscheidung ihrer Töchter, Fußballspielen zu wollen, aufgenommen haben.

„Ja, sie hat gesprochen gehabt vom Fußballspielen - war ich nicht sehr begeistert, weil sie ja eh so eine kleine wilde Hummel war, ja. Und da habe ich gedacht, jetzt mit lauter Burschen, die eh schon so eine wilde ...“ (Interview 1, Zeile 348-350)

„Lass sie doch Fußball spielen und irgendwann wird sie dann schon auf was anderes kommen, wenn es wirklich ist. Irgendwann verliert sie vielleicht die Freude daran, dass sie dann sagt ich mag nicht mehr Fußball spielen, dann wird sich schon was anderes ergeben. (Interview 1, Zeile 363-365)

„Weil grundsätzlich glaube ich auch, ich meine, was auch viel war, dadurch, dass der Phillip gespielt hat, ist glaube ich sie auch ein bisschen zu dem Fußball gekommen. Muss man sagen, ich denke schon, dass das ein bisschen eine Vorbild-Dings gehabt hat. Weißt eh, wenn der Bruder das macht. Kinder sind halt so in dem Alter, sie wollen halt dasselbe machen, wie der andere. Das ist halt ein bisschen so eine, glaub ich.“ (Interview 1, Zeile

415-419).

„Na, wir haben schon immer gewusst, dass die immer Fußball spielt. Sie sagt auch selber, sie möchte Fußball spielen, und wenn sie alt genug ist, dann geht sie nach Bayern spielen. Die hat einen Vorsatz, die will das. Da habe ich gesagt, ja, dann machst du die Schule dort fertig, gehst nach München studieren und spielst nebenbei Fußball.“ (Interview 2, Zeile 295-298)

„Nein. Ich mein, wenn ich mir andere Mädchen in dem Alter anschau mit ein bisschen einem Übergewicht, da bin ich froh, dass meine Fußballspielen geht, dass sie einen Sport macht. Muss ich auch sagen, weil das ist ja auch nicht notwendig, wenn man gar nichts tut und, dass man so: wird.“ (Interview 2, Zeile 324-326)

„Also ich muss sagen (.) wie die T. das erste Mal zu mir gesagt hat, "Papa, ich gehe Fußball spielen" habe ich schon Schlucken müssen, weil die T. war in der Landesliga und hätte die Chance gehabt in der Staatsliga einzusteigen (2) //mhm// natürlich (.) war ich da ein wenig enttäuscht, hab ich gesagt "T. Fußball ist eigentlich mehr so Männersport" und sie hat mich dann (.) irgendwie umgedreht, hat gesagt, ich soll es mir mal anschauen (.) dann waren wir in der Schule, dann bin ich vor diesen (.) ich sag mal (.) Sporttrainern (.) und und Präsidenten einmal angerufen worden auf ein Gespräch. Die haben mir dann erklärt, dass das zum Tennis ein sehr guter Sport auch wäre. Die T. hat einmal klein angefangen, im kleinen Verein. Das hab ich mir dann mal angesehen und dann hat es mich immer mehr interessiert. Und momentan ist es so, dass ich sie so eigentlich wirklich fördere. Wir haben jetzt die Chance, dass wir Bundesliga spielen, //mhm// wir werden wahrscheinlich, sag ich mal so, wie wir es ausgemacht haben, mit Jänner in eine Bundesligamannschaft wechseln“ (Interview 3, Zeile 189-200)

„Ich sage einmal so, ((ähmm)) am Anfang waren wir vielleicht etwas ruhiger und haben nicht groß herumgeredet über das Ganze, haben keine große Geschichte daraus gemacht. ((ähmm)) Familiär war es so, dass eigentlich die Eltern (.) sie habens nicht so unbedingt akzeptiert diesen Fußball, weil sie sagen "Aaahhhh, Fußball das ist kein Sport (.) Tennis ist ein schöner Sport und (.) die Eltern waren auf das Tennis fokussiert und nach wie vor gehen sie sehr wenig mit. Aber ich sag einmal nachher, dann mit der Zeit hat es sich entwickelt, wie man dann gesehen hat, dass die T. auch Talent hat, wirklich was kann, hab ich dann immer wieder versucht Leute auch einzuladen, kommt mal mit, schaut euch das an (.) und sie waren dann wirklich begeistert und es ist sehr gut angekommen“ (Interview 3, Zeile 271-279).

Die Meinungen zu möglichen Vorurteilen bezüglich Männlichkeit und auch Homosexualität im Frauenfußball zeigen sich in folgenden Aussagen:

Ein Vater erklärt zu dieser Thematik: „(2) ((ähmm)) Ne::in, sag ich ni:cht. Ich mein (.), was vielleicht auffällig ist, weil du gerade in diesen Bereich kommst. Ma:n, was (.), sag ich, was ich vorher nicht gewusst habe und was mir eigentlich aufgefallen ist, aber wo die Bettina auch kein Problem damit hat, es sind sehr viele lesbische Frauen in diesem Bereich. Also das ist mir schon aufgefallen, das, das, bekommst du auch mit und die machen dann teilweise auch keinen Hehl daraus“ (Interview 1, Zeile 587-591).

Die Eltern bemerken aber sehr wohl, dass es mit dem männlichen Aussehen mancher Spielerinnen zu Problemen kommen kann, wie folgendes Beispiel zeigt: „M: Da hatten wir einmal ein Problem in der Jugendmannschaft. Also, die Bettina, wie sie nach Altenmarkt gekommen ist, hat ja auch noch U15 Mädchen spielen können. Und da gibt es ein Mädchen (2), ja, unterschreib ich dir, dass:, dass wenn die angezogen ist, das ist ein Bub. Ich weiß nicht, zu was für einem Turnier wir hingekommen sind, (.) und dann haben die anderen Eltern

V: = Lgesagt, dass ist ein Bub.

M: = So auf die Art, weißt eh, dem Ausweis nicht geglaubt, den Ding, ((äh)), ich mein, muss die sich jetzt ausziehen vor euch, ich mein, es hat alles seine Grenzen. Ja, also, wir haben es nicht notwendig, da jetzt“ (Interview 1, Zeile 623-629).

Ein Vater glaubt nicht an eine vermännlichende Wirkung durch den Fußballsport (Interview 2, Zeile 274), erzählt aber über das Aussehen von einigen Fußballspielerinnen: „da hast du nicht genau gewusst, (hh), ist das jetzt ein Mädchen oder ein Bub. Weil die hat die Haare ganz kurz gehabt und (.) es war eigentlich alles verdeckt. Da sind schon ein paar dahergekommen, da hast du geglaubt, es sind Buben [...] ist eh ihre Sache, wie sie ausschauen. Ich mein, ich hab nichts dagegen. Mir ist das egal, wenn sie glauben, dass es ihnen so gefällt. (Interview 2, Zeile 276-282).

Zur Homosexualität hat dieser Vater eine ähnliche Meinung, da jeder Mensch tun soll, was er oder sie möchte: „Eigentlich nicht, weil sie waren alle sehr freundlich, höflich. Mit denen hast du tratschen auch können, aber dafür, dass sie eine Freundin halt haben. Das wäre das gleiche, wenn von mir ein Freund kommt und er hat einen Freund, dann soll er halt einen haben, ist eh sein Leben und nicht meines. Und die Tochter hat das eigentlich auch nicht so wild gesehen. Weil sie waren recht lieb, sie ist auf eine Hochzeit eingeladen worden vom Sportverein aus. Sogar beim ersten Verein, wo sie gespielt hat, da hat jetzt eine geheiratet, ihre Freundin. Ganz offiziell, die haben geheiratet ...“ (Interview 2, Zeile 344-349)

Bezüglich möglicher Vorurteile über die vermännlichende Wirkung des Fußballsports beschreibt ein Vater, dass er solche Vorurteile zwar befürchtet hat, bei seiner Tochter

aber keine derartigen Veränderungen eingetreten sind: „*Nein, nein, das (.) also die Aussagen habe ich auch befürchtet oder zumindest Vorurteile. Also ich muss sagen die T. ist noch immer fraulich (.) sie ist zwar ein Mann, sag ich mal beim Fußball, da ist sie sie, da ist sie in ihrem Element, aber zu Hause ist sie ganz normal, wie wie wie eine Frau [...] geht gerne Einkaufen, geht gerne shoppen (.) also absolut hat mit Männlichkeit nichts zu tun.*“ (Interview 3, Zeile 232-237)

In Bezug auf die Homosexualität meint derselbe Vater: „*Bei uns ist das so, wir haben bei diesem Fußball, wie wir da angefangen haben (.) natürlich schon viel über diese Homosexualität mitbekommen, oder gesehen, dass einige da sehr (.) männlich dastehen, der eine ist der Mann, die andere die Frau und wir reden über diese ganze sehr oft zu Hause. Also was Sexthema betrifft und das ganze wird bei uns sehr offen dargelegt. Wir haben die T. ein paar mal angesprochen, (.) nein also die T. dementiert sowas (.) für sie ist das eigentlich, jeder ist ein Mensch, jeder kann tun was er will. Es ist niemand gezwungen, es wird akzeptiert in der Gruppe, somit akzeptieren es wir auch.*“ (Interview 3, Zeile 293-299)

Abschließend zeigt sich an zwei Aussagen eine, zu dem Stereotyp der Vermännlichung des Frauenfußballs gegensätzliche Wandlung eines Mädchens:

„*Also, wo andere Mädchen, die hat auch nie mit Puppen gespielt. Nicht, also, sie war nicht ein typisches, für mich, wo man sagt, ein typisches Mädchen. Sie hat kein Kleid angezogen, sie hat nicht mit Puppen gespielt, sie war am liebsten unter Buben. Weil alle anderen Mädchen waren so Zicken, weißt eh, so mädchenhaft, halt.*“ (Interview 1, Zeile 680-683).

„*Aber wie gesagt, das Mädchenhafte ist, oder dings, ist erst relativ spät gekommen, dass mit dem Kleid und, dass sie sich zum Schminken begonnen hat und so, wo andere Mädchen viel früher dran sind.*“ (Interview 1, Zeile 695-696)

5 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Den Abschluss der vorliegenden Diplomarbeit stellt die Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse aus der Interviewanalyse dar. Dabei werden im Wesentlichen die Aussagen der Analyse bearbeitet. Es soll dargestellt und erklärt werden, welche Einstellungen die Eltern zum Fußballspielen ihrer Töchter haben, bzw. inwieweit deren Einflüsse für die (Fußball-) Sportaktivität ihrer Kinder bedeutsam waren. So sollen mögliche Zusammenhänge zwischen der Fragestellung und den Ergebnissen aufgezeigt werden. Aufgabe der familienbezogenen Analyse war es, einen kurzen Einblick in die Familienstrukturen (Ausbildung und Beruf der Eltern; Konstellation des Zusammenlebens) zu ermöglichen. Die Familienstrukturen werden in diesem Arbeitsschritt aber nicht weiter berücksichtigt.

Die Bearbeitung wird in den Kapiteln 5.1 bis 5.6 in Anlehnung an die in den Interviews analysierten Kategorien durchgeführt. In Kapitel 5.7 werden nochmals die eingangs formulierten Fragen gestellt und nach dem Prinzip „Frage und Antwort“ folgend in kurzer und prägnanter Weise beantwortet.

5.1 Bewegungs- und Sportverhalten der Eltern

In der ersten Kategorie – Bewegungs- und Sportverhalten der Eltern – beschreiben sich die Väter als sportlich aktiver, als sie es den Müttern zuschreiben. In der Diskussion (vgl. auch Kapitel 2.3.2) ob eher der gleichgeschlechtliche oder gegengeschlechtliche Elternteil für die Weitergabe der Sportkultur verantwortlich ist, kann durch diese Bearbeitung eher der Vater als Vorbild herangezogen werden. Dies trifft vor allem im Bezug zur aktiven sportlichen Vorbildwirkung zu. Bei der passiven Weitergabe des Sportinteresses werden allerdings auch die Mütter genannt, die zumindest Sport in den Medien, aber auch vor Ort verfolgen.

5.2 Zu den sportbezogenen Aktivitäten innerhalb der Familien

In der Analyse dieser Kategorie wird auf zwei verschiedenen Zugänge zum Sport eingegangen. Zum einen den aktiven gemeinsamen sportlichen Unternehmungen, und zum anderen auch die passiv sportlichen gemeinsamen Aktivitäten, die ebenso als Vorbildwirkung des sportlichen Interesses gewertet werden können.

Zum aktiven gemeinsamen Sportverhalten zeigen sich in der Analyse der untersuchten Familien durchaus unterschiedliche Bilder. Diese reichen von vereinzelt gemeinsamen sportlichen Aktivitäten einer Familie bis dahin, dass der Sport in einer anderen Familie

sich als wesentlicher Bezugspunkt für die gesamte Familie darstellt.

Daraus lässt sich erkennen, dass die gemeinsame sportliche Aktivität in den drei Interviewfamilien nicht als wesentlicher Aspekt für die Sportteilnahme der Tochter gesehen werden kann.

Passive sportbezogene Aktivitäten werden in allen Familien ausgeübt, wenngleich in unterschiedlichen Ausmaßen. Es ist daher eine mögliche Erklärung, dass das passive Sportverhalten der Familien einen bedeutsamen Einfluss auf die Sportteilnahme der Töchter hat.

5.3 Zu den Unterstützungsleistungen der Eltern

Wie bei der Analyse der Unterstützungsleistungen, werden auch die Zusammenfassung und Interpretation dieser Kategorie in den jeweiligen Unterkategorien durchgeführt:

5.3.1 Instrumentelle Unterstützung

Im Vordergrund der instrumentellen Unterstützungsleistungen erklären alle Familien die zeitlichen Aufwendungen als größte Herausforderung, um die sportliche Aktivität der Töchter zu ermöglichen und zu fördern. Als zeitliche Unterstützungsleistungen erklären die Eltern, sowohl Fahrdienste zu Trainings und Spielen, aber auch sonstige Erledigungen, die zu absolvieren sind. Es werden als zeitliche Leistungen auch die Abstimmung des Berufs mit dem Sport der Tochter beschrieben (z.B. Tauschen von Diensten).

Wie bereits in der Analyse beschrieben, werden diese Leistungen auch bei immensen zeitlichen Belastungen und teilweise Überlastungen weiterhin erbracht, wie das Beispiel bei einer Familie zeigt. Aus den Aussagen in den Interviews lassen sich die Fahrdienste als eine Voraussetzung des Sporttreibens der Töchter herauslesen.

Ein anderer Aspekt, dem von den Befragten weniger Bedeutung beigemessen wird, ist die finanzielle Unterstützung. Diese ist im Fußball generell mit geringeren Mitteln verbunden, als in den meisten anderen Sportarten.

Wichtiger als die finanziellen Unterstützungsleistungen, wird von den Familien die Anpassung der Lebensführung an den Sportlerinnenalltag der Töchter angesehen. Dies zeigt sich sowohl in den Urlaubsplanungen, den Zubereitungen bestimmter Speisen und zusätzlicher Essenszeiten an Match- bzw. Trainingstagen. Außerdem wird als indirekte Unterstützungsleistung beschrieben, sich an das Verhalten der Tochter an einem Matchtag anzupassen und ihr möglichst viele Freiheiten zu lassen. Dies zeigt sich nicht als aktiv erbrachte Leistung, aber kann durchaus als Anpassung der Lebensführung an

die Sportaktivität der Tochter verstanden werden.

5.3.2 Emotionale Unterstützung und positiver sozialer Kontakt

Wie bereits in der Analyse beschrieben, ist die bedingungslose Akzeptanz – die vor allem durch die verschiedenen Unterstützungsleistungen zu erkennen ist – eine Form der emotionalen Unterstützung. Diese hat sich in Bezug auf den Fußballsport der Töchter, bei zwei der Familien, aber erst im Laufe der Zeit entwickelt. Für einen der Väter hat durch die Teilnahme der Tochter am Fußballsport nach eigenen Angaben sogar ein neuer Lebensabschnitt begonnen.

Eine andere emotionale Unterstützungsleistung erkennen die Eltern in Form der Rückendeckung der Töchter bei Rückschlägen oder ungerechter Behandlung durch TrainerInnen.

Bereits in der Analyse wurde angeführt, dass das Befassen mit dem Sport der Töchter in der Theorie als positive emotionale Unterstützung erklärt wird. Die Gespräche nach den Spielen dienen den Töchtern zur emotionalen Aufarbeitung, wenngleich die Eltern die Gespräche nicht der emotionalen Unterstützung zuordnen.

Interessant erscheinen in dieser Betrachtung die Reaktionen auf die Fragen zur emotionalen Unterstützung bei Problemen. Dabei wird auf die Unterstützung der Mütter verwiesen (wenn die Töchter sich mit persönlichen, emotionalen Problemen konfrontiert sehen, wenden sie sich eher an ihre Mütter). Tatsächlich trägt aufgrund der gegebenen Interviews aber auch der Vater zur emotionalen Aufarbeitung bei.

In Bezug auf den positiven sozialen Kontakt, wird vor allem auf die Anwesenheit bei Spielen oder Trainings verwiesen, was sowohl den Eltern wichtig ist, teilweise aber auch den Töchtern. Daraus lässt sich ableiten dass die Eltern dem Sporttreiben ihrer Töchter eine große Bedeutung zumessen und sie ihnen dies auch zeigen.

5.3.3 Informationelle Unterstützung und Bewertungsunterstützung

Die informationelle Unterstützung ist laut der Literatur (Kapitel 2.3.3.3) geprägt durch die sportfachliche Beratung der Eltern (Coaching), sowie durch die Hilfe bei Karriereentscheidungen (Planung von Zielen). Bei der Bewertungsunterstützung geht es darum, den Kindern Feedback über ihre Leistungen zu geben.

Die sportfachliche Beratung überlassen die interviewten Eltern den TrainerInnen, da ihnen die fachliche Kompetenz zugeschrieben wird.

Eher als eigene Aufgabe sehen es die Eltern ihre Töchter bei Entscheidungen, wie der Vereinssuche, zu unterstützen, was den Karriereentscheidungen zuzuordnen ist. Diese

Aufgabe, haben die Eltern auch wahrgenommen.

5.4 Zu den Einstellungen zum Sport

Anhand der Einstellungen der Eltern allgemein zum Sport lässt sich erkennen, dass alle Eltern einen positiven Zugang zum Sport haben und auch ihren Kindern diesen Zugang ermöglichen bzw. wollen, dass sie Sport treiben.

Es ergeben sich anhand der Daten etliche verschiedene Motive der Eltern, warum sie ihre Töchter (in Sportvereinen) sportlich aktiv sehen wollen. Dazu gehören der Gesundheitsfaktor, gesunde soziale Umfeldler für die Töchter, Erfolg und Leistungsgedanke, sowie Ausgleich zum Schulalltag, aber auch die gewollte Sozialisation in Gruppen, um das Miteinander zu stärken.

Es lassen sich also verschieden Beweggründe erkennen, warum die Töchter Sport treiben sollen. Dabei ist den Familien zum Teil gar nicht bewusst, wie sehr sie durch ihre vorgelebte Einstellung zum Sport, die Kinder in ihrer Sportausübung beeinflussen.

5.5 Zu den Einstellungen zum Fußball

Aus den Daten der Interviews lassen sich bei den Familien stark unterschiedliche Zugänge zum Fußballsport erkennen, die sich aufgrund familiärer Einflüsse erklären lassen. Ebenso zeigen sich in den Veränderungen der Einstellungen zum Fußballsport differenzierte Entwicklungen, die sich teils abhängig von der Fußballpartizipation der Töchter, teils unabhängig davon, ergeben haben.

Während sich das Interesse am Fußball in Familien mit bereits bestehender Fußballbegeisterung anhand der Teilnahme der Tochter (erwartungsgemäß) nicht verändert, zeigt sich bei Familien mit wenig Kontakt zum Fußballsport ein anderes Bild. Denn durch die Teilnahme der Tochter am Fußballsport kann sich in Familien, in denen dem Fußball keine Bedeutung beigemessen wurde, sehr wohl eine Fußballbegeisterung entwickeln. Dadurch lässt sich in der Entwicklung des Sportinteresses eine Wechselwirkung erkennen, die bereits in der Literatur (Vgl. Würth, 2001) beschrieben wurde, nämlich, dass sich Sportinteressen nicht zwangsläufig nur von der Elterngeneration auf die Kinder übertragen, sondern auch die Kinder ihre Eltern beeinflussen können.

5.6 Zur Einstellung zum Frauenfußball

In den Reaktionen der Eltern auf die Sportwahl Fußball ihrer Töchter ergeben sich unterschiedliche Ansichten.

In einem Fall kann die Sportwahl der Tochter als unproblematisch angesehen werden. Die Tochter hat immer in der Freizeit Fußball gespielt und wollte immer in einer Mädchenmannschaft spielen, die Eltern haben die Vorliebe für den Fußballsport dabei ohne Wertung zur Kenntnis genommen. Eine mögliche Erklärung für die unproblematische Aufnahme des Wunsches Fußball zu spielen kann darin gesehen werden, dass in der näheren Verwandtschaft der Fußballsport eine große Bedeutung hat.

In anderen Fällen hingegen stand man der Fußballteilnahme anfangs ablehnend gegenüber. Was sich anhand verschiedener Gründe erklären lässt.

Einerseits gaben die Eltern an aufgrund der männlichen Verhaltensweisen im Fußballsport („Fußball ist eigentlich ein Männersport“) mit der Entscheidung Probleme gehabt zu haben. Diese vorurteilsvolle Haltung zeigt sich auch darin, dass anfangs dem Umfeld und Freunden die neue Sportart der Tochter verheimlicht wurde. Ein zusätzliches Problem stellte dabei die Leistungsorientierung dar. Beim Tennis war die Tochter bereits erfolgreich, im Fußball waren mögliche Erfolge zu dieser Zeit nicht absehbar. Auch deswegen gab es eine Abneigung gegen die Teilnahme am Fußballsport. Erst als sich Talent und Erfolge einstellten, wurde die Fußballpartizipation akzeptiert.

Eine andere Begründung für die Ablehnung des Fußballsports bestand aufgrund der Persönlichkeit der Tochter, die nie ein typisches Mädchen war, Puppen und Kleider abgelehnt hat und als „wilde Hummel“ beschrieben wird. Die anfängliche Angst bestand darin, die Ausprägung dieser Persönlichkeitsstruktur durch den Kontakt mit lauter Burschen noch zu verstärken. Diese ablehnende Haltung zeigt sich auch in den weiteren Handlungen, die Tochter zunächst in anderen Sportarten unterbringen zu wollen. Die Erlaubnis vereinsmäßig Fußball zu spielen erhielt sie schlussendlich in der Hoffnung, dass sie den Sport nur kurz ausüben würde und sich für einen anderen Sport entscheiden könnte.

Aber in beiden Fällen hat sich die Ablehnung des Fußballsports in Befürwortung gewandelt. Ein wesentlicher Faktor dieses Meinungswandels kann darin liegen, dass sich die oben geäußerten Befürchtungen nicht bestätigt haben. Es wird bei den Veränderungen der Töchter eher über positive Entwicklungen, wie extreme Stärkung des Selbstbewusstseins berichtet. Außerdem zeigen sich in den Interviews deutliche Gefühle des Stolzes über die Fußballpartizipation

Bei den grundsätzlichen Gründen, warum Frauenfußball zunächst abgelehnt wurde, zeigen sich also Themen wie Männlichkeit und Vermännlichung der fußballspielenden Mädchen. Es wird auch durchaus von Mädchen berichtet, bei denen man auf den ersten Blick nicht genau das biologische Geschlecht erkennen kann. Die einheitliche Meinung

der InterviewpartnerInnen dazu zeigt aber, dass sie in der Folge keine Probleme mit dem Aussehen haben

Ein anderes Thema, das den Frauenfußball betrifft, ist die Frage der Homosexualität. Die Analyse der Interviews liefert dabei einheitliche Ergebnisse. Wenngleich alle einigermaßen von der großen Anzahl an lesbischen Mädchen überrascht waren, da sie sich ja vorher nicht mit dem Thema Frauenfußball beschäftigt haben und konnten daher nicht wissen, dass es dort viele lesbische Mädchen gibt. In allen Familien wird intern offen über homosexuelle Mitspielerinnen gesprochen und wie sich die einzelnen Betroffenen dabei fühlen bzw. damit umgehen. Es zeigt sich auch, dass sowohl die Töchter, als auch die Eltern keine Probleme mit den sexuellen Vorlieben der verschiedenen Mädchen haben. Auch bei den eigenen Töchtern hätten die Eltern laut eigenen Aussagen keine Probleme mit Homosexualität.

Es wird auch betont, dass in den Fußballteams zwischen den homosexuellen und heterosexuellen Mädchen eine gegenseitige Akzeptanz besteht und es daher keine Hürde für Mädchen darstellt den Fußballsport zu wählen.

Außerdem wird, entgegen bestehender Vorurteile, nicht der Fußballsport dafür verantwortlich gemacht, dass Mädchen homosexuelle Neigungen entwickeln. Eher wird der Fußballsport als möglicher Treffpunkt für homosexuelle Mädchen gesehen, bzw. wird spekuliert, dass es in der Gruppierung des Frauenfußballs leichter ist sich zu outen.

Zur gesellschaftlichen Anerkennung des Frauenfußballs lassen die Antworten verschiedene Deutungen zu. Einerseits wird davon ausgegangen, dass in der österreichischen Öffentlichkeit Frauenfußball noch wenig Akzeptanz findet. Andererseits werden gute Zukunftschancen prognostiziert. In anderen Ländern oder Kulturkreisen sei die Entwicklung des Frauenfußballs bereits weit fortgeschritten, wie Berichte von der Frauen-WM in Deutschland zeigen.

Einen interessanten Ansatz für die ‚Frauenfußballforschung‘ ergibt sich aus folgender Betrachtung. Auf die Frage, was die InterviewpartnerInnen davon halten, wenn Frauen Fußball spielen, gehen diese in ihren Antworten auf die Qualität des Frauenfußballs ein, nicht aber auf die gesellschaftliche Problematik des Frauenfußballs. Die Fragestellung zielt aber darauf ab zu erfahren, welche Meinung sie darüber haben, dass Frauen in einer Männerdomäne, mit deutlich männlich konnotierten Verhaltensweisen, teilnehmen. Auch aus diesem Antwortverhalten lässt sich schließen, dass die befragten Personen, die anfangs durchaus Vorurteile gegen die Teilnahme ihrer Töchter am Fußballsport gehabt haben, ihre Vorurteile vollständig überwinden konnten.

Abschließend kann man die Ergebnisse dieser Arbeit so zusammenfassen, dass es

durchaus noch Vorbehalte gegenüber dem „geschlechteruntypischen“ Sportverhalten von Mädchen gibt. Gerade wenn es um die sportliche Karriere der eigenen Tochter geht, zeigen sich zu Beginn der ‚untypischen‘ Karriere größere Bedenken. Es ist aber ein gutes Zeichen, wenn in der Bearbeitung erkennbar wird, dass die Personen, die zunächst Vorurteile gegen fußballspielende Mädchen zeigen, ihre Meinung verändern und teilweise zu richtigen Anhängern werden.

Gleichzeitig ist es bemerkbar, dass der Frauenfußball in den Familien (auch in Familien mit generellem Fußballinteresse) kein Thema war, sich anhand der Partizipation der Tochter aber großes Interesse an dieser ‚Sportart‘ entwickelt hat.

5.7 Zusammenfassung der einleitend formulierten Fragestellungen

Wie in Kapitel 1.2 beschrieben soll an dieser abschließenden Stelle nochmals in Bezug zu den geführten Interviews auf die eingangs formulierten Fragestellungen eingegangen und im Sinne von „Frage und Antwort“ in prägnanter Form beantwortet werden.

Wie stehen die Eltern zu der Tatsache, dass ihre Tochter meistens das einzige Mädchen in der Mannschaft ist, in der sonst nur Buben spielen?

Dieses Problem zeigt sich nur in zwei der Familien, da nur dort die Töchter in einem entsprechenden Alter mit dem Fußballsport beginnen wollten, indem man noch mit Buben gemeinsam spielt. Ein Elternpaar zeigt klare Ängste in dieser Richtung, da sie Angst haben, die nach eigenen Angaben ohnehin „wilde Tochter“ würde mit Buben gemeinsam noch wilder werden. Sie zeigen aber im Nachhinein auf, dass die gemeinsame Fußballbeteiligung mit Burschen von großem Vorteil für die Tochter war, da sie anhand der Spielweise erkennen können, ob ein Mädchen mit Buben gespielt hat oder nicht.

In einer anderen Familie wollte die damals etwa 13 Jährige Tochter von sich aus nicht mit Buben, sondern in einem reinen Mädchenteam spielen.

Ist es den Eltern ein Bedürfnis, ihre Tochter explizit Fußball spielen zu lassen, oder steht der allgemeine Wunsch nach sportlicher Bewegung im Vordergrund?

Es ist den Eltern sehr wohl ein Anliegen, dass die Tochter Sport betreibt, wobei die Wahl der Tochter, Fußball zu spielen für die Eltern eher unangenehm war. Daher versuchten auch zwei der Familien die Tochter zunächst vom Fußballspielen abzubringen.

Wie sieht die Bewegungsbiografie der Tochter aus? Hat sie bereits vor dem Fußballspielen aktiv Sport betrieben?

Die Bewegungsbiographien der Töchter zeigen in den bearbeiteten Fällen durchaus unterschiedliche Verläufe auf, wobei eine Gemeinsamkeit existiert, die sich darin zeigt, dass die Töchter nicht als erstes mit dem Fußballspielen begonnen, sondern schon zuvor in zumindest einer Sportart aktiv waren.

Geben die Eltern dem Druck der Tochter nach, Fußballspielen zu wollen?

Allgemein war es nicht der Wunsch der Eltern, dass die eigene Tochter Fußball spielt. Im Gegenteil wollten in zwei Familien die Eltern das Fußballspielen zunächst verhindern.

Für eine aktive Beteiligung am (Vereins-)Fußballsport mussten die Töchter daher über einen längeren Zeitraum ihre Eltern davon überzeugen sie darin zu unterstützen.

Was glauben die Eltern, waren und sind die Beweggründe der Tochter, Fußball spielen zu wollen?

Zu dieser Frage haben sich die Eltern – mit einer Ausnahme bezüglich des Vorteils von Fußball als Freiluft- und Teamsport – nicht geäußert.

Gibt es Unterschiede in den Ansichten von Vätern und Müttern über die Fußballpartizipation der Tochter?

Diese Frage lässt sich nur schwer aus den Interviews heraus beantworten, da nur in einem Fall beide Eltern anwesend waren. In diesem Fall lässt sich aber bei beiden Eltern anfangs keine grundsätzliche Freude erkennen. Es war aber zunächst der Vater, der dem Fußballsport zustimmen wollte. In den aktuellen Ansichten über den Mädchenfußball zeigen sich aber bei allen InterviewpartnerInnen positive Meinungen zum Mädchenfußball.

Welchen Einfluss haben die sportlichen Biographien der Eltern, bzw. welche Bewegungskultur wird in der Familie (vor)gelebt?

Bei allen Familien zeigt sich zumindest bei einem Elternteil eine aktive Sportkarriere und bei den meisten Eltern (auch den inaktiven) zusätzlich auch passives Sportinteresse. Anhand der Analyse zeigen sich unterschiedliche Ergebnisse, was das aktive oder passive „Vorleben“ des Sports betrifft. Bei zwei Familien hat der Sport einen hohen Stellenwert, was sich in vielfältigen gemeinsamen Aktivitäten zeigt (Besuche von Sportereignissen, teilweise gemeinsames Sporttreiben, ...).

Bei der Familie, die laut Aussagen, am wenigsten Sportinteresse zeigt, hat die Tochter aber im weiteren Familienkreis (fußball-) sportaktive Vorbilder. Aber auch in dieser Familie sind die Eltern am Sport der Tochter sehr interessiert und zeigen dies auch. So sehen

Vater und Tochter (auf ihren Wunsch) auch gemeinsam im Stadium Fußballspiele an.

Ist es den Eltern bewusst, dass ihr familiäres Sporttreiben einen Einfluss auf die Sportausübung der Tochter hat?

Während sich die befragten Eltern primär nicht als sportliche Vorbilder sehen, ist die Vorbildwirkung zumindest auf Nachfrage klar erkennbar. Dies zeigt sich vor allem in der Wichtigkeit des regelmäßigen Betreibens von Sport und weniger durch vollbrachte Spitzenleistungen im Sport.

Welchen Einfluss hat der sozioökonomische Status der Eltern auf die Wahl der Sportart? Wird das Fußballtraining als günstige Nachmittagsbetreuung gesehen?

Im Rahmen der geführten Interviews konnte kein Einfluss des sozioökonomischen Status der Eltern auf die Wahl der Tochter zum Fußballspielen gefunden werden.

Die Eltern erkennen zwar durchaus, dass Fußball ein vergleichsweise günstiger Sport ist, nehmen dies aber nicht als Begründung, warum die Tochter diesen Sport ausüben darf.

Wie gehen die Eltern mit gesellschaftlichen Vorurteilen bezüglich "Männersport", "Mannsweib", "Lesbensport"... um?

Zum Vorurteil der vermännlichenden Wirkung, widersprechen die Eltern bei ihren eigenen Töchtern, da diese durchwegs schlanke und zierliche Mädchen sind. Sie erkennen aber schon, dass im Frauenfußball Mädchen aktiv sind, die durchaus männliche Züge oder männliches Auftreten (Kleidung, Frisur, etc.) aufweisen.

Gesellschaftliche Vorurteile bezüglich einer vermännlichenden Wirkung oder eines tendenziell homosexuellen Sports erkennen die Eltern zwar, sind aber für sie selbst nicht (mehr) von Belang. Teilweise hatten die Eltern zunächst Bedenken, ob die Tochter in einem Männersport gut aufgehoben ist, im Nachhinein zeigt sich aber auch bei ihnen, dass diese Meinungen für sie keine Relevanz haben. Man muss bei diesem Thema aber auch anmerken, dass in allen Familien die Eltern mit ihren Töchtern sehr offen über das Thema ‚Homosexualität‘ reden. Nach den Auskünften der Eltern ist keine der Töchter homosexuell orientiert, sie geben aber auch an, dass sie ihre Töchter bei jeder Entscheidung unterstützen würden, da es ihnen darum geht, dass die Töchter glücklich seien. Die Entscheidung der Töchter Fußball zu spielen, hat insofern sehr viel für die Entwicklung (insbesondere Sicherheit und Selbstbewusstsein) der Töchter sowie den inneren Zusammenhalt in der Familie und den offenen und respektvollen Umgang miteinander beigetragen.

5.8 Die (mögliche) Zukunft des Frauenfußballs

Als Abschluss dieser Arbeit soll ein Comic dienen, eine mögliche Zukunft des Frauenfußballs zu zeigen:



Abbildung 7: „Du spielst wie ein Mädchen!“ „Weißt Du noch? Das war mal eine Beleidigung.“ (Meyer 2005, S. 40)

Literatur

- Alfermann, D. & Stoll, O. (2010). *Sportpsychologie. Ein Lehrbuch in 12 Lektionen*. Aachen; Graz: Meyer & Meyer
- Baur, J. (1982). Zur Bewegungssozialisation in der Herkunftsfamilie. Stand und Probleme der Forschung aus sozialisationstheoretischer Perspektive. *Sportwissenschaft*, 12, 121-151.
- Baur, J. (1985). Bedingungen familiärer Bewegungssozialisation von Heranwachsenden. Zur Entwicklung eines konzeptuellen Rahmens. *Sportwissenschaft*, 15, 360-381.
- Baur, J., Burrmann, U. & Krysmanski, K. (2001). Sportbezogene Sozialisation von Mädchen. In Bundesinstitut für Sportwissenschaften (Hrsg.), *BISp Jahrbuch 2001* (S. 219-225). Bonn: BISp.
- Baur, J., Burrmann, U. & Krysmanski, K. (2002). *Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen*. Bonn: Sport und Buch Strauß.
- Benard, C., Schlaffer, E. & Gauß, E.-M. (2003). *Mädchen bleiben am Ball. Motivationssrukturen von Mädchen im Teamsport*. Wien: Boltzmann Forschungsstelle für Politik und zwischenmenschliche Beziehungen.
- Burrmann, U. (2005a). Zur Einführung. In U. Burrmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002*, (S. 9-21). Köln: Sport & Buch Strauß.
- Burrmann, U. (2005b). Zur Vermittlung und intergenerationalen "Vererbung" von Sportengagements in der Herkunftsfamilie. In U. Burrmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002*, (S. 207-265). Köln: Sport & Buch Strauß
- Diketmüller, R. & Studer, H. (2008). Schulfreiräume im GenderBlick. Nutzungsanalysen als Ansatzpunkte für Schulentwicklungsprozesse. *Journal für Schulentwicklung*, 12 (3), 50-59.
- Diketmüller, R. (2006). Frauenfußball – Ein Paradigmenwechsel? In E. Kreisky & G. Spitaler (Hrsg.), *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. (S. 347-362). Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Eriksen, T.H. (2010). „The challenges of anthropology“. *Int. J. Pluralism and Economics Education*, 1 (3), 194-202.
- Fechtig, B. (1995). *Frauen und Fußball. Interviews, Portäts, Reportagen*. Dortmund: Ebersbach.
- Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (2010). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In U. Flick, E. Kardoff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (S. 13-29). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Friebertshäuser, B. (2003). Interviewtechniken - ein Überblick. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Studienausgabe. (S. 371-396). Weinheim und München. Juventa.
- Gebauer, G. (1997). Kinderspiele als Aufführungen von Geschlechterunterschieden. In I. Dölling & B. Krais (Hrsg.), *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*. (S. 259-284). Frankfurt: Suhrkamp.
- Georg, W. Hasenberg, R. & Zinnecker, J. (1998). Die Weitergabe der Sportkultur in der Familie. Söhne und Töchter im Vergleich. In J. Zinnecker & R.K. Silbereisen (Hrsg.), *Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern* (S. 137-146). Weinheim: Juventa.
- Gieß-Stüber, P. (2006). Frühkindliche Bewegungsförderung, Geschlecht und Identität. In Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. *Handbuch Sport und Geschlecht*. (S. 98-111). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Gramespacher, E. (2011). Schulsport genderkompetent gestalten. In: Krüger, D. (Hrsg.). *Genderkompetenz und Schulwelten*. (S.153-178). Wiesbaden: VS Verlag
- Großarth, D. (2009). *Familiale Bewegungssozialisation. Zum Einfluss der Herkunftsfamilie auf die Bewegungssozialisation von Grundschulkindern*. Kassel. Universität Kassel.

- Günter, S. (2012). „Mönch und Jungfrau“. Eine Diskurs- und Dispositivanalyse zur medialen Konstruktion abweichender Geschlechtlichkeit der südafrikanischen 800 Meterläuferin Caster Semenya. Vortrag bei der Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechterforschung. Auf- und Umbrüche der sportwissenschaftlichen Geschlechterforschung vom 15-17 November 2012 in Wien.
- Hackl, C. (2012, 20. April). „Bayern München klingt nicht schlecht“. Der Standard. 24
- Hammerl, M. (2011). Eltern als Trainer(innen) im Leistungssport. Wien. Universität Wien.
- Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (2003). Sport in den Medien – ein Feld semiotischer Markierung von Geschlecht? In I. Hartmann-Tews, P. Gieß-Stüber, M.-L. Klein, C. Kleindienst-Cachay & K. Petry (Hrsg.), *Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport*. (S. 29-68). Opladen: Leske + Budrich.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports*. Schorndorf: Hofman.
- Helwein, B. (2009). *Motive im Fußball - ein Vergleich zwischen Mädchen und Frauen im Germann-Cup*. Wien. Universität Wien. Zentrum für Sportwissenschaften und Universitätssport.
- Hellstedt, J. C. (1995). Invisible Players: a family systems model. In S. M. Murphy (Hrsg.), *Sport Psychology Interventions* (S. 117-146). Champaign: Human Kinetics.
- Horter, P. (2000). „... weil ich ein Mädchen bin!“. *Schulsport – im Interesse der Mädchen von heute?* Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Hurrelmann, K. (1998). *Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit*. Weinheim: Beltz.
- Kelle, H. (1999). Geschlechterterritorien. Eine ethnographische Studie über Spiele neun- bis zwölfjähriger Schulkinder. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 2(2), 211-228.
- Klein, M. L. (2007). Wirtschaftliche Aspekte des Frauenfußballs in Deutschland. In U. Kraus & G. Gdawietz (Hrsg.), *Die Zukunft des Fußballs ist weiblich – Beiträge zum Frauen- und Mädchenfußball*. (S. 52-76). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Kleindienst-Cachay, C. & Heckemeyer, K. (2006). Frauen in Männerdomänen des Sports. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht*. (S. 112-124). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Kowal, S. & O'Connel, D. (2010). Transkription von Gesprächen. In U. Flick, E. Kardoff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (S. 437-447). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kröner, S. (1976). *Sport und Geschlecht. Eine soziologische Analyse sportlichen Verhaltens in der Freizeit*. Ahrensburg bei Hamburg: Czwalina.
- Kugelman, C. (2002). Geschlechtssensibel unterrichten – eine sportdidaktische Herausforderung. In: Kugelman, C. & Zipprich, C. (Hrsg.). *Mädchen und Jungen im Sportunterricht. Beiträge zum geschlechtssensiblen Unterricht*. (S.11-20). Hamburg: Czwalina Verlag.
- Kugelman, C. (2007). Fußball – eine Chance für Mädchen und Frauen. In U. Kraus & G. Gdawietz (Hrsg.), *Die Zukunft des Fußballs ist weiblich – Beiträge zum Frauen- und Mädchenfußball*. (S. 33-51). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Kurz, D. & Sonneck, P. (1996). Die Vereinsmitglieder – Formen und Bedingungen der Bindung an den Vereinssport. In: D. Kurz, H.-D. Sack & K.-P. Brinkhoff (Hrsg.), *Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Der Sportverein und seine Leistungen*. (S. 75-160). Düsseldorf: Moll.
- Kutler, I. (1998). *Sportliche Identität und Motivation im Kunstturnen und Fußball*. Wien. Universität Wien. Institut für Sportwissenschaften.
- Leitner, B. (1997). *Die Familiendynamik in der Herkunftsfamilie von Leistungssportlern. Eine psychoanalytisch-orientierte, qualitativ-empirische Untersuchung zum Einfluss der Familiendynamik in der Herkunftsfamilie eines Leistungssportlers auf seine erfolgreiche Sportkarriere*. Wien. Universität Wien. Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät.
- Leibetseder, M. (1997). *Frauenfußball: Eine qualitative Untersuchung der prägenden Einflussfaktoren auf die Wahl dieser Sportart*. Wien. Universität Wien. Institut für Sportwissenschaften.
- Löschenbrand, S. (1999). *Die Bedeutung der Familie im Rahmen der Sozialisation zum Sport*. Wien. Universität Wien. Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät.

- Markovits, A. S. (2006). Fußball in den USA als prominenter Ort der Feminisierung: Ein weiterer Aspekt des »amerikanischen Sonderwegs«. In E. Kreisky & G. Spitaler (Hrsg.), *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. (S. 255-276). Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Marschik, M. (2003). *Frauenfußball und Maskulinität. Geschichte – Gegenwart – Perspektiven*. Münster: LIT.
- Meier, M. (2004). *«Zarte Füßchen am harten Leder...». Frauenfussball in der Schweiz 1970-1999*. Frauenfeld, Stuttgart, Wien: Huber.
- Meyer, C.-T. (2005). *Was hindert Mädchen am Fußballspielen. Chancen und Barrieren für Mädchenfußball im Sportverein*. Dissertation, Bergische Universität Wuppertal.
- Mogge-Grotjahn, H. (2004). *Gender, Sex und Gender Studies. Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Morgenbesser, K. (2007). *Freizeitverhalten und Sportmotive Jugendlicher. Eine empirische Studie zum Vergleich zwischen SportgymnasiastInnen und RealgymnasiastInnen sowie den Geschlechtern am BORG Wr. Neustadt*. Wien. Universität Wien. Zentrum für Sportwissenschaften und Universitätssport.
- Müller, J. (1991). Tenniseltern – auch das noch. *Tennisport*, 2 (4), 8-9.
- Nagel, M. (2005) Die geschlechtertypische Ordnung des Sports. Sport- und Sportvereinsengagement von Jungen und Mädchen in vergleichender Perspektive. In U. Burmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002*. (S. 187-206), Köln: Sport & Buch Strauß.
- Nestvogel, R. (2004). Sozialisationstheorien: Traditionslinien, Debatten und Perspektiven. In R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. (S. 153-164). Wiesbaden: VS Verlag.
- N.N. (2013, 31. Jänner). „49er Culliver sorgt mit homophoben Aussagen für Eklat“. Zugriff am 31. Jänner 2013 unter <http://derstandard.at/1358305224668/Culliver-sorgt-mit-homophoben-Aussagen-fuer-Eklat>
- N.N. (2012, 12. Juni). „Hoffentlich keine Schwulen im Team“. Zugriff am 22. August 2012 unter <http://derstandard.at/1338559429772/Wirbel-um-Cassano-Hoffentlich-keine-Schwulen-im-Team>
- Paseka, A. (2008). Wie Kinder zu Mädchen und Buben werden. Einige Erkenntnisse aus der Sozialisations- und Geschlechterforschung. In M. Buchmayer (Hrsg.), *Geschlecht lernen. Gendersensible Didaktik und Pädagogik*. (S. 15-32). Innsbruck: Studien Verlag.
- Pfister, G. (2001). Frauen und Geschlechterforschung im Fach Sport. In H. Hoppe, M. Kampshoff & E. Nyssen (Hrsg.), *Geschlechterperspektiven in der Fachdidaktik*. (S.145-172). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Richartz, A. & Brettschneider, W.-D. (1996). *Weltmeister werden und die Schule schaffen. Zur Doppelbelastung von Schule und Leistungstraining*. Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, C. (2003). „Am Material“: Auswertungsmethoden für Leitfadeninterviews. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 544-568). Weinheim & München: Juventa Verlag.
- Schmitz, S. (2006). Geschlechtergrenzen. Geschlechterentwicklung, Intersex und Transsex im Spannungsfeld zwischen biologischer Determination und kultureller Konstruktion. In S. Schmitz & S. Ebeling (Hrsg.), *Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel*. (S. 33-56). Wiesbaden: VS Verlag.
- Schneewind, K. A. (1994). Erziehung und Sozialisation in der Familie. In K. A. Schneewind (Hrsg.), *Psychologie der Erziehung und Sozialisation* (S. 435-464). Göttingen: Hogrefe.
- Schneider, D. (2005). *Leistungssport im Kindesalter. Pädagogische Erwartungen und Umsetzung in der Praxis am Beispiel des Fußball-Bundesligisten FC Schalke 04*. Bochum: Grin-Verlag.
- Schrittwieser, P. (2009). *Sportinteresse und Sportaktivität von 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in Niederösterreich. Eine empirische Studie zum schulischen und außerschulischen Sport*. Wien. Universität Wien. Zentrum für Sportwissenschaften und Universitätssport.
- Schulze, K., Burmann, U. & Stucke C. (2007). Soziale Unterstützungsleistungen des Trainers. *Leistungssport*, 37 (4), 4-10.

- Schwarzer, R. & Leppin A. (1989). *Sozialer Rückhalt und Gesundheit*. Göttingen: Hogrefe
- Steins, G. (2008). *Identitätsentwicklung. Die Entwicklung von Mädchen zu Frauen und Jungen zu Männern*. Lengerich: Pabst Verlag.
- Süßenbach, J. (2004). *Mädchen im Sportspiel. Analysen zur Identitätsentwicklung im Jugendalter*. Hamburg. Czwalina.
- Süßenbach, J. (2006). Mädchen im Sportspiel Entwicklungschancen und –grenzen. In: P. Gieß-Stüber & G. Sobiech (Hrsg.), *Gleichheit und Differenz in Bewegung. Entwicklungen und Perspektiven für die Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft*. (Schriften der Dt. Vereinigung für Sportwissenschaft, 159; S. 154-161). Hamburg: Czwalina.
- Trip, B. (2009). *Rote Karte für die Damen: Wie im Fußball, so auch im Leben. Fussball als Abbildung der Geschlechterverhältnisse in Zeiten fortgeschrittener Emanzipation. Eine Analyse anhand der Denkwerkzeuge Pierre Bourdieus*. Graz: Leykam.
- Weber, U. (2003). *Familie und Leistungssport*. Schorndorf: Hoffmann
- Weineck, J. (2007). *Optimales Training. Leistungsphysiologische Trainingslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings*. Balingen: Spitta-Verlag.
- Weger, S. (2012). James Holland. Was Austrias Neuer Didulica, Advocaat & der Mama verdankt. *SportWoche*, 14 (5), S. 19.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV.
- Wetterer, A. (2004). Konstruktion von Geschlecht: Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit. In R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. (S. 122-132). Wiesbaden: VS Verlag.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In: G. Jüttemann, (Hrsg.) , *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. (S. 227 - 255). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Würth, S. (2001). *Die Rolle der Eltern im sportlichen Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen*. Lengerich, Berlin, Riga, Rom, Wien, Zagreb: Pabst Science.
- Zinnecker, J. (1994). *Projekt Bildungsmoratorium. Zielsetzung und Untersuchungsdesign*. Projektbericht 5. Universität Siegen. Siegen: Universitätsdruck.

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Strukturmodell familiärer Sozialisationsbedingungen nach Wegner und Beirow (Würth, 2001, S. 56)</i>	<i>15</i>
<i>Abbildung 2: Phasen und Einflussstrukturen im Kontext von Sport und Sozialisation (Heinemann, 1998, S.158)</i>	<i>22</i>
<i>Abbildung 3: Jubelpose Caster Semenya</i>	<i>26</i>
<i>Abbildung 4: Caster Semenya - Genderperformance</i>	<i>27</i>
<i>Abbildung 5: Botschaft einer Werbung: „Frauenfußball kommt immer mehr in Mode“ (Meyer, 2005, S. 33)</i>	<i>37</i>
<i>Abbildung 6: Einflussvariablen und Unterstützungsleistungen der Eltern (Würth, 2001, S. 86)</i>	<i>48</i>
<i>Abbildung 7: „Du spielst wie ein Mädchen!“ „Weißt Du noch? Das war mal eine Beleidigung.“ (Meyer 2005, S. 40)</i>	<i>93</i>

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Durchschnittliche Aufwendungen pro Jahr nach Sportarten (Hammerl, 2011, S. 15; mod. n. Baxter-Jones & Maffuli 2003, S. 253)</i>	<i>50</i>
<i>Tabelle 2: Beispiele des Verhaltens zu wenig involvierter, moderat involvierter und übermäßig involvierter Eltern (Cheng et al., 2005, S. 7 zit. n. Hammerl, 2011, S. 19)</i>	<i>55</i>
<i>Tabelle 3: Interviewleitfaden</i>	<i>64</i>
<i>Tabelle 4: Notationszeichen (Bohnsack, 2007, S. 235; zit. n. Hammerl, 2011, S. 44)</i>	<i>66</i>

Anhang

Interview 1 vom 06.08.2012 17:56

J: Interviewer Jakob Eichwalder

A: Vater

K: Mutter

- 1 J: Und Start, jetzt können wir anfangen. Also die ersten Fragen sind. Ich kann nämlich da mitschreiben. Die
2 ersten Fragen, wie alt seid ihr?
3 A: Ich bin fünfzig.
4 J: Fünfzig. Und?
5 A: LIn vierzehn Tagen ((lacht))
6 K: L((lacht)) Achtundvierzig.
7 J: LDas lasse ich gelten.
8 A: Oder schreibe neunundvierzig. ((lacht))
9 J: L((lacht)). ((Ähmm)) Ihr habt die B. als Tochter, den P. als Sohn.
10 A: Ja.
11 K: LJa.
12 J: Die sind jetzt sechzehn und achtzehn, neunzehn?
13 K: Neunzehn.
14 A: Neunzehn.
15 J: Sechzehn und Neunzehn. ↓ Ihr habt welche Schulausbildung gemacht?
16 K: Handelsakademie.
17 J: HAK-Abschluss. Und?
18 A: Ich hab die Handelschule und dann eine Lehre.
19 J: Handelsschule und Lehre darauf. Und jetzt, welche Berufsbezeichnung habt ihr genau?
20 K: (2) Angestellte.
21 J: Angestellte. ↑
22 K: Also beide.
23 A: (hhhh) Ja. ((pfff)) LBei mir steht halt dabei Key Account. =
24 J: LUnd was machts ihr?
25 A: = Steht bei mir dabei auf der Visitenkarte. Wenn du das verwenden willst.
26 J: Ja ↓
27 K: Ich mein ich bin ja auch selbstständig eigentlich. Ich bin ja beides.
28 J: Angestellte und Selbstständig.
29 A: Ja.
30 J: (.) Ja ↓ (4) Sehr gut. Familienstatus. Ihr lebt zu viert in dem Haus?
31 A: Ja.
32 J: Sehr gut. Die B. ist sechzehn, das haben wir. Spielt der Philipp auch Fußball?
33 A: Hat=
34 K: LNein.
35 A: = Nicht mehr.
36 J: Nicht mehr. Hat bis wann gespielt?
37 K: (hhh) Bis sech:zehn. Oder fünfzehn? LSechzehn.
38 A:
39 LSechzehn, mit siebzehn ().
40 J: Warum hat er aufgehört? Wisst ihr das noch?
41 K: Es ist gesundheitlich nicht mehr gegangen. LEr hat =
42 J:
43 LGesundheitlich.
44 //mhm//
45 K: =Er hat Probleme ((ähmm)). Ja, beim Laufen, gell? Also bei dem hat sich dieser ((ähmm)) (.)
46 LCortisonmangel =
47 J: L
48 //mhm//
49 K: = ((Ähmm)) In der Phase, in der pubertierenden Phase auf die Leistung (2) ausgewirkt. Also es war fast
50 nicht möglich, dass er LLeistung halten =
51 A: LEr hat konditionell nicht mehr mithalten können.
52 J: //mhm//
53 K:= Aber nicht, weil er nicht trainiert hat, sondern es ist einfach (.) Lnicht gegangen.

- 54 A: Lnicht gegangen.
 55 J: Okay. Schade. ((Ähmm)). Wie schaut bei euch in der Familie der Alltag aus? Was ist da einem typischen
 56 Tag? Was passiert da?
 57 K: (2) (hhh). Der Alltag? Schaut im Normalfall so aus, dass der Philipp und ich die ersten sind beim
 58 Aufstehen. (.) Frühstück, er verlässt das Haus, und wenn er das Haus verlässt, erwachen die zweiten
 59 fünfzig Prozent der Familie= L((lacht))J.
 60 A:
 61 L((lacht))J
 62 J: Ja.
 63 K: = Frühstück, zischen ab. Dann arbeite ich entweder zu Hause, oder gehe ins Büro, wenn ich
 64 selbstständig arbeite, arbeite ich zu Hause, wenn ich als Angestellte unterwegs bin gehe ich ins
 65 Büro.((ähmm)) Mittags versuche ich fast täglich, ja, zu kochen und wir essen dann entweder
 66 gemeinschaftlich, wenn es sich mit den Kindern ausgeht, oder die kommen halt, je nachdem wie sie nach
 67 Hause gekommen sind, hintereinander. (hhh) Ja, der A. kommt dann so (.)
 68 A: Siebzehn, nein, so halb sechs, sechs. Komme ich nach Hause (2)
 69 J: //mhm//
 70 A: Ja.
 71 K: Ja. Und dann ist es eher unterschiedlich. Weißt eh, wetterbedingt ((ähmm)) gemeinschaftliches Essen
 72 am Abend ist fast nicht machbar, weil die B. verlässt dreimal in der Woche um (.) viertelsechs das Haus und
 73 kommt um halbzehn wieder. ↑
 74 A: Zum Training.
 75 J: Ist klar, ja. ↑ (3) Ist spät.
 76 K: Ja, da isst sie dann alleine. Also das ist uns einfach. (hhh)
 77 J: Das macht sie dann schon selber alles, oder?
 78 K: Nein, da ist sie. LSie liebt das schon sehr=
 79 A: LWenn sie noch bedient wird, sagen wir so.
 80 ((lacht))
 81 K:= Oder zumindest ((ähmm)) sich mit ihr jemand unter (.)=
 82 L
 83 A: Ldazusetzt und plaudert, dass sie halt nicht ganz alleine dort sitzt.
 84 K: = mit ihr halt unterhält. Aber das ist einfach zu spät, gell?
 85 J: Das heißt und typische Aufgaben, wo man sagt, dass machst immer du oder du?
 86 A: Von, von Essen machen? LMacht meistens=
 87 J:
 88 LJ, auch sonstige Sachen?
 89 A: Naja, dazusetzen und plaudern ist unterschiedlich. Einmal der oder der oder Beide und Essen machen,
 90 macht ↓ meistens schon sie. (.) Muss man sagen. ↓@(.)@ Ist so. ((lacht))
 91 J: Jaja. Gut und was (.) Über eure eigenen sportlichen Aktivitäten, was macht ihr jetzt so?
 92 K: (hhh). Das ist ein ((äh)) also für mich ist Sport kein Lebenselixier. Es ist (.) Also seit Mitte Februar bin ich
 93 sehr brav und ((ähmm)) mache regelmäßig ((äh)) Rückengymnastik, nicht alleine, weil sonst hätte sich die
 94 Regelmäßigkeit auch schon aufgehört. ((ähmm)) Gezwungenermaßen, weil einfach der Schiurlaub dann
 95 auch schon dahin war und jetzt war es einfach Zeit ((ähmm)) (.)
 96 J: Was zu tun ↓?
 97 K: Ja. Einfach was zu tun. Und ich bin am Anfang dreimal in der Woche zum Wittl (Anm.: Personal Trainer)
 98 gegangen, zweimal und jetzt gehe ich einmal und da muss ich meine Deppensteuer zahlen, weil sonst
 99 (hhh) ist es am Mittwoch sicher wieder zu heiß um neun Uhr. Aber anzurufen. (.) Ja dann schon ein
 100 bisschen Walken gehen oder, oder ((äh)) spazieren gehen, aber, aber so richtig? Ja schifahren im Winter?
 101 (.) Ja.
 102 J: Das macht ihr alle gemeinsam?
 103 A: Ja. Ich tu gern schifahren. Und unter der Woche - in letzter Zeit ist eigentlich nicht sehr viel gegangen -
 104 aber an und für sich tu ich gerne radfahren, so zwei bis dreimal in der Woche, Und des mäßig auch, weil
 105 ich habe ja eine Herzoperation gehabt und von dort an ist es halt mit dem Sport nicht so. Also ich mache
 106 das alles mit dem Pulsmesser und mit dem Ding und ich mache das alles halt in dem Rhythmus was
 107 vorgegeben ist von den Ärzten und da bewege ich mich halt und versuche das.
 108 J: Und vorher? Bist du dadurch sehr eingeschränkt worden, oder?
 109 A: ((ähmm)) Naja eingeschränkt von der ((äh)) wie soll ich sagen? Natürlich kannst nicht mehr so mit dem
 110 Puls, mit dem Puls darf ich nicht mehr so hoch hinauf fahren, weil ich habe eine Hochbelastung von 110
 111 dadurch, dass ich Betablocker und ((äh)) - was weiß ich wie das eine Medikament jetzt noch heißt - (hhh)
 112 der so hinunterdrückt, dass er sagt ich darf eine Maximalauslastung von 110, 120 in etwa haben. Wobei ich
 113 natürlich in etwa einen Ruhepuls von fünfzig, fünfundfünfzig hab, weil das einfach mit dem so
 114 hinuntergedrückt wird. Aber dadurch haben sie auch das festgestellt, mit dem in ((ähmm)) kardiologischen,
 115 dass er sagt, das ist der optimale Trainingspuls 110, 120. Und da kommt man manchmal schon ein
 116 bisschen schneller an die Leistungsgrenze natürlich Lheran=

- 117 J: Lst klar.↓
 118 A: = Als wie wenn man sagt, okay ich quäle mich dann halt den Berg hinauf, oder so. Weil ich da eher so
 119 bin und sage, okay, da bleibe ich jetzt stehen oder warte kurz, bis ich wieder mit dem Puls hinunterkomme
 120 und dann wieder weiterfahre.
- 121 J: Aber du machst das jetzt nicht nur aus gesundheitlichen Gründen sondern schon (.) auch (.) aus Freude,
 122 oder?
- 123 A: ((ähmm)) Was? Radfahren?
 124 J: Ja. Grundsätzlich?
 125 A: Ja. Ja. Das Radfahren macht mir Spaß und ich versuche es (hhh) wie es geht auszunutzen. Dass ich
 126 sage, dass ich mal ein bisschen hinauskomme. Das ist eigentlich, ich meine, das Laufen, was ich auch
 127 gerne tue ist Walken - fallweise, also das geht auch ganz gut, aber das Laufen ist nicht mehr so meine
 128 Geschichte. Also das geht von der Luft her L(.)=
 129 K: LAlso das Walken finde ich auch ganz toll. Laufen war
 130 es nie↓
 131 A: = Und Schifahren an und für sich habe ich auch kein Problem. Also im Winter, das geht ganz gut. U:und
 132 in der Vorbereitung mache ich es so, dass ich einmal in der Woche, gibt es von den Naturfreunden in der
 133 Fußballhalle in Vöslau unten L, in der Feuerwehr =
 134 J:
 135 L//mhm//. Ja.
 136 A: = in der Feuerwehrhalle, gibt es einmal in der Woche so eine Art Schigymnastik, das man da so ein
 137 bisschen ↓ immer eine Kondition und ein Dings hat.
- 138 J: Und habt ihr euer Sportverhalten verändert, seitdem die Kinder da waren, oder war das (.) bei dir?
 139 A: Nein.
 140 K: Nein.
 141 J: Weniger. Bei dir auch nicht.
 142 A: Nicht wirklich. Nein.
 143 J: Okay.
 144 A: ↓Also war früher gleich mit Schifahren und Dings, als wie (.)↓
 145 J: Und in der Jugend? Ganz Kindheit, Jugend? (.) Habt ihr da irgendetwas aktiv betrieben, wo du sagen
 146 würdest das habe ich wirklich viel gemacht?
 147 K:((äh)) Nein. Wir waren eigentlich in der Jugend (.) einfach (.) draußen unterwegs. Also wir haben uns
 148 überall getroffen mit dem Fahrrad. Also das ist einfach (hhh) mitgelaufen, nicht oder da hinten, hinter dem
 149 Friedhof haben wir Fußball gespielt ((ähmm)) im Ofen sind wir klettern (2) oder das ist einfach L((ähmm))=
 150 J:
 151 L Ohne der
 152 Bezeichnung Sport.
 153 K: ((pffff))
 154 A: Genau, einfach Bewegung im Freien. Weil da hat es noch keine Computer und das alles nicht gegeben.
 155 Und die Fernseher waren noch, waren so klein. L↓Das war halt leider nicht so.@(.)@ Leider ((lacht))=
 156 J: L((lacht))
 157 K: LKeine Handys.
 158 A: = Keine Handys und nichts. Du hast dich einfach müssen, dass du Kommunikation machen kannst,
 159 irgendwo getroffen. Du hast dich einfach irgendwo getroffen und hast gewusst dort und dort ist der
 160 Treffpunkt und wenn du dort bist, triffst du sicher wen. Und bist unterwegs ((äh)) aber dass du sagst, jetzt
 161 gezielt einen Sport ((ähmm)) ausgeübt, dass man sagt in irgendeiner Form bei einem Verein oder sonstiges
 162 nicht wirklich.
 163 J: Also im Verein gar nicht.
 164 A: Nein.
 165 J: Okay. Du auch nicht? (.) Und sonst schon früh als Mitarbeiter/ Mitarbeiterin beim Verein. Jetzt nicht
 166 selber als sportlich aktiv, sondern (.)
 167 A: Ich bin seit meinem siebzehnten Lebensjahr bei der Feuerwehr= L
 168 K: Laber sportlich↓
 169 A:= Ist jetzt nicht die sportliche, nein.
 170 J: Obwohl es sicher auch körperlich anstrengend ist.
 171 A: Es ist körperlich anstrengend, du machst, es gibt dort so einen Wettkampf. Das ist die grundlegende der
 172 Feuerwehr - sag ich einmal des Löschangriffes, wie man sagt, wo man lernt. Den hat man als Wettbewerb
 173 gemacht, damit man auch die Jugend ein bisschen motiviert dazu, bei der Feuerwehr zu sein, aber das ist
 174 jetzt nicht wirklich. (.) Heute betreibt man das sehrwohl als Sport, weil da gibt es Weltmeisterschaften und
 175 alles und da geht es voll auf Zeit. Also das ist dann schon wirklich exzessiv, aber früher bei uns war das
 176 alles einfach Spaß, hats Leistungsabzeichen gegeben, das zu erwerben, fertig aus. Und das hat man
 177 gemacht, aber das hat man auch gesagt, man macht das auch um die Leute fit zu halten bei der
 178 LFeuerwehr=

- 179 J: L Ist klar. J
- 180 A:= weil du dort eine gewisse Kondition brauchst bei uns mit einem Atemschutzgerät, bei 500 Grad wo
- 181 hineingehst und dann irgendeine Tätigkeit machen musst. Kreislaufmässig, packt man das nicht als nicht
- 182 Ding nicht wirklich.((äh)) Und das ist der Grundpfeiler eigentlich auch, der Grundgedanken, der
- 183 Feuerwehr, dass man die Jugendlichen auch ein bisschen sportlich aktiv macht und gleichzeitig ein
- 184 bisschen auch das spielerisch und wettkampfmässig auch erlernt.
- 185 J: //mhm//. Ihr habt ja gesagt Schifahren geht ihr alle gemeinsam alle?
- 186 A: Ja. Alle vier.
- 187 J: In der Familie macht ihr sonst noch Aktivitäten gemeinsam zu viert jetzt mit Bewegung?
- 188 A: Mit Bewegung?
- 189 K: Schwimmen.
- 190 J: Schwimmen geht ihr alle?
- 191 A: Ja. Und da in Brunn meistens und da so Dings und wenn wir im Urlaub sind auch.
- 192 J: Radfahren gemeinsam? Ausflüge?
- 193 K: L Radfahren? Nein. J
- 194 A: L Nein sie ist keine Radfahrerin. J
- 195 K: Und der P. auch nicht.
- 196 A: Das sind keine Radfahrer. Wenn dann die B. und ich. Haben wir früher sehr oft gemacht, aber in letzter
- 197 Zeit kommen wir eigentlich nicht dazu durch den L Fußball.=
- 198 K:
- 199 L Ihr kommt einfach nicht dazu. J
- 200 J: //mhm//
- 201 A:= Durch ihr Fußballtraining fahre ich meistens alleine.
- 202 J: Das schon.
- 203 A: Aber sonst bin ich früher mit der B. manchmal gefahren.
- 204 K: Aber zum Beispiel, am Samstag waren wir im Sommerkino zu viert, und gestern waren wir essen zu
- 205 viert @(.)@
- 206 J: Das ist zwar kein Sport aber gehört trotzdem zu den gemeinsamen Aktivitäten. Das wäre die nächste
- 207 Frage gewesen ((lacht)).
- 208 A: ((lacht))
- 209 J: Es gehört genauso dazu nämlich zu den gemeinsamen Aktivitäten, auch wenn es nicht so unbedingt
- 210 Sport ist (.) #00:10:52-9#
- 211 A: Nein, es war auch von den Kindern gewünscht, dass wir gemeinsam im Urlaub waren. Wir waren eine
- 212 Woche im Urlaub (.) heuer wieder (.) gemeinsam, wir sind ein paar Tage in Barcelona gemeinsam. Um
- 213 auch den Supercup-Sieg anzuschauen ((lacht)). #00:11:04-3#
- 214 J: ((lacht)) #00:11:06-5#
- 215 A: Nein, L also da versuchen wir also #00:11:07-2#
- 216 K: L Aber jetzt waren wir auf Cluburlaub, war auch so der Wunsch heuer, ja
- 217 also das (.) #00:11:13-8#
- 218 A: Sportliche Aktivitäten gemeinsam (.) L eigentlich (.) = #00:11:15-3#
- 219 K:
- 220 L Passive. J #00:11:16-0#
- 221 A: Passive. Ja, Fußballzuschauen. Also sonstige Sportveranstaltungen, diverse Sachen sind anzuschauen,
- 222 aber jetzt gemeinsam den Sport auszuüben ist nicht. Weil die B. macht das da hinten, die Schule. Philipp
- 223 tut ein bisschen im Keller unten trainieren. Der tut ein bisschen, ja L ((äh)) = #00:11:33-8#
- 224 J:
- 225 L mit Gewichten J #00:11:33-4#
- 226 A: =Ja, mit Gewichten heben und so seine Ding. Ich tu mehr Radfahren und sie tut eigentlich, ja eben nur
- 227 Rückengymnastik machen. Aber gemeinsam, in dem Sinn kann man sagen, dass da keine
- 228 Gemeinsamkeiten, nicht viele, gibt. #00:11:46-6#
- 229 J: //mhm// #00:11:46-6#
- 230 A: Und bei der Bb ist zeitmässig, weil die macht eh genug. Jeden Tag in der Schule zwei Stunden.
- 231 #00:11:52-6#
- 232 J: Aber Sportveranstaltungen, Fußballplatz weiß ich, dass ihr geht, L und sonst? Nach Wien hinein auch?
- 233 #00:11:55-7#
- 234 K: L Auch nach Wien hinein J #00:11:56-9#
- 235 A: Wir waren einmal gemeinsam Eishockey Match zuschauen, ((äh)) hab ich Karten besorgt, dann (.) was
- 236 haben wir noch (.) ((äh)), Dings haben wir uns angeschaut gemeinsam ((äh)), Semmering waren wir
- 237 Riesentorlauf, oder was war ((äh)), vor ein paar Jahren war Riesentorlauf, voriges L Jahr war der Slalom.
- 238 Jahr voriges Jahr waren wir Slalom oben. = #00:12:11-0#
- 239 K:
- 240 L voriges Jahr war Slalom, haben wir uns angeschaut. J
- 241 #00:12:14-4# #00:12:14-4#

- 242 A: = Also diverse Sportveranstaltungen besuchen wir schon gemeinsam, um sich das eine oder andere
243 anzuschauen. #00:12:21-9#
- 244 J: Das heißt ihr macht schon gemeinsam in der Familie, muss man nicht unbedingt aktiv Sport machen,
245 aber das Sportinteresse ist auf jeden Fall gemeinsam da. #00:12:28-5#
- 246 A:
247 ist groß eigentlich. Ja, ist auf jeden Fall gemeinsam da, weil wir tun oft
248 gemeinsam, was weiß ich, Formel Eins schauen, oder Schifahren gemeinsam schauen. Also es ist
249 eigentlich schon (.) Der Philipp ist **sehr** sportbegeistert, wie soll ich sagen vom= #00:12:40-0#
- 250 K:
251 passiv. #00:12:40-0#
- 252 A: = passiven. Der, was der alles weiß, auch jetzt von der Olympiade. Die Bb interessiert sich auch für sehr
253 viele Sportarten eigentlich. Also Schifahren, Fußball, Handball ((äh)) = #00:12:53-#
- 254 J:
255 Das ist immer gegeben. #00:12:53-8#
- 256 A: = Basketball zum Beispiel schaut sie sich jetzt gerne die Amerikaner an. #00:12:58-8#
- 257 K: Mit ihr waren wir jetzt zum Beispiel in Berlin. Da war er ein bisschen angefahren, aber da konnten wir
258 nichts. Voriges Jahr, da haben wir uns das Eröffnungsspiel der Frauenfußballweltmeisterschaft angeschaut
259 (hhh), er konnte deswegen nicht mit, weil er zum selben Zeitpunkt mit der Schule in Spanien war, und wir
260 haben aber nicht andersfliegen können, ja nach Berlin schon, aber ((lacht)). Ja, Pech gehabt.
261 #00:13:14-1#
- 262 A: aber das Eröffnungsspiel ist nur einmal. ((lacht)). #00:13:20-3#
- 263 J: Das kann passieren. #00:13:20-9#
- 264 A: Also das machen wir schon (.) Das versuchen wir schon gemeinsam alles zu machen und wie gesagt
265 auch die Breite des Dings ist auch. Von Schifahren, Formel Eins, Fußball, also Fußball ist
266 hauptsächlich, aber, ja. #00:13:30-9#
- 267 K: Theater,
268 Musical, ein Konzert. #00:13:33-#
- 269 J: Das heißt Sport ist schon ein wichtiger Punkt, wenn auch nicht immer aktiv. #00:13:36-7#
- 270 A: Genau. #00:13:36-7#
- 271 J: Aber das habt ihr auch absichtlich gemacht, oder macht ihr das auch absichtlich, damit die Kinder am
272 Sport beteiligt sind, am Sportinteresse? #00:13:43-6#
- 273 A:((ähmm)) Nein. #00:13:43-7#
- 274 K: Wir sind vor den Kindern auch gegangen. #00:13:48-9#
- 275 J: Ja. #00:13:48-9#
- 276 A: Das war eigentlich schon vorher und ((äh)), natürlich ergibt sich das ja mehr, durch den Philipp, wie er
277 gespielt hat, waren wir natürlich bei allen, bei fast allen Spielen, die möglich waren dabei. Bei der B. sind
278 wir dabei ihr aktiv zuzusehen, bei diversen Veranstaltungen, wenn sie einmal was haben. Aber, jetzt
279 bewusst das man sagt, nur wegen, nur wegen den Kindern, dass man sagt um ihnen das zu zeigen. Nein,
280 das hat sich einfach so ergeben, weil es bei uns so war und sie haben anscheinend das Interesse mit
281 angenommen, oder. #00:14:18-1#
- 282 J: Also sie haben es schon mitbekommen und dann (2) #00:14:20-9#
- 283 A: Genau #00:14:20-9#
- 284 K: Durften sie mitfahren. So wie sie halt ins Theater oder Musical oder was auch mitfahren dürfen. ↑ Wenn
285 sie sagen, ja das interessiert sie. Wir sind da aber auch nicht so. Es gibt Dinge zum Beispiel ((ähmm)),
286 kulturell, die interessieren mich Null und Nüsse, da bin ich nicht nur einmal mit der KM gefahren. Aber da
287 denke ich mir nur, da ist es mir schade um die hundert Euro Eintritt wieder, oder ich ((neine
288 #00:14:50-2#
- 289 A: Wenn was nicht so interessiert #00:14:50-1#
- 290 K: = Und so ist es bei den Kindern auch, sie müssen nicht, wenn sie wollen können sie. Es ist schon
291 vorgekommen, dass er mitgefahren ist und sie nicht, oder umgekehrt. Also =. #00:14:50-#
- 292 A:
293 Grönemeyer waren wir zum Beispiel gemeinsam, hat alle interessiert. #00:15:00-1#
- 294 #00:15:00-1#
- 295 K: Grönemeyer waren wir alle vier. #00:15:01-7#
- 296 A: Oder U2. (.) #00:15:03-8#
- 297 J: Aber es war jetzt dann. (.) Ihr habt es nicht absichtlich gemacht, damit sie auch zum Sport kommen,
298 sondern das hat sich wie gesagt entwickelt. #00:15:11-5#
- 299 K: Nein, des (2) ja. #00:15:11-5#
- 300 A: Nein, das hat sich entwickelt. #00:15:12-#
- 301 J: Okay. Und wie die Kinder kleiner waren. Die B., der P., habt ihr da extra Sport gemacht, oder habt ihr da
302 #00:15:16-6#
- 303 K: Also, da muss ich halt ein bisschen vorausschicken, die sind ganz unterschiedlich gell. Die sind ganz
304 unterschiedlich gewesen, die Kinder. Der Philipp ist (.) der Denker schon von Baby an. Ja, der hat mit
305 einem Jahr gesprochen in Sätzen - laufen hab ich mir gedacht lernt der nie. Aber das hat er mit achtzehn

306 Monaten endlich, haben wir dann die Hürde des Laufens gehabt. Die B. ist mit zehn Monaten gelaufen,
 307 aber reden haben ich mir gedacht, lernen wir nie. Aber ich habe mich dann aufklären lassen, wenn eines so
 308 extrem zeitig ist, hinkt das andere nach. Also entweder die Motorik oder das sprachliche. Und sie hat dann
 309 sprechen gelernt und mit dreieinhalb Jahren Ja, Nein, Mama, Papa gesprochen. #00:16:02-6#
 310 J: ((schmunzelt)) Wie war das für euch? #00:16:02-6#
 311 A: @(.)@ #00:16:04-8#
 312 K: Naja ((äh)), am Anfang, irgendwann einmal machst du dir dann zwischendurch Sorgen, ja, aber das ist
 313 dann abgeklärt worden, es hilft nur die Zeit, L wir sollen ihr die Zeit geben.= #00:16:137#
 314 A: L Das ist normal L #00:16:18-3#
 315 K:= und irgendwann würden wir froh sein, die Zeit würde zurückkommen. Aber sie war immer sehr, beide
 316 eigentlich - das ist so ein Kriterium von dem Kortisonmangel - dass sie sehr Bewegungskinder sind.
 317 #00:16:34-4#
 318 A: Einen Bewegungsdrang haben. #00:16:34-4#
 319 J: Schon? #00:16:34-4#
 320 K: Ja. Das ist so ein (.), ja. #00:16:40-0#
 321 J: Die B. hat den Kortisonmangel auch? #00:16:38-4#
 322 K: Ja. #00:16:39-8#
 323 A: Ja. #00:16:39-8#
 324 J: Aber nicht so (.), extrem, dass sie weiter Sport machen kann? #00:16:46-1#
 325 K: Nein, nein, das ist überhaupt kein Problem. ((äh)) Das ist (3) ja das, aber gut, das haben die anderen
 326 auch, das einzige Problem das sie hat ist schon, wenn es ein bisschen schwüler wird, kann sein, dass sie
 327 mehr nehmen muss, aber dann müssten wir aber auch mehr, produziert unser Körper einfach mehr. (hhh)
 328 Also sie ((mmh)) hat immer Kortison in der Tasche und das spürt sie. Da mische ich mich auch gar
 329 nicht mehr ein. #00:17:12-9#
 330 J: Okay. Hat euch irgendetwas mehr Sorgen gemacht damals, früher reden - nicht laufen, früh laufen - nicht
 331 reden. Hat da was mehr Sorgen bereitet, oder? #00:17:23-4#
 332 A: Naja, weil sie eigentlich ((pff)) was hat denn mehr? L (.) Bei ihr das Reden, bei ihr das Reden eigentlich,
 333 ja. Bei ihr das Reden würde ich sagen. L #00:17:254#
 334 K: L Ja schon,
 335 weil es war die Zeit länger, weil sie ja eigentlich. Weißt eh, er ist ja dann doch mit 18 Monaten gelaufen.
 336 Aber bei ihr das Reden war schon dreieinhalb. Also ((mmh)). #00:17:35-7#
 337 J: War auch verhältnismäßig länger. #00:17:39-3#
 338 A: Ja. #00:17:39-3#
 339 K: Ja. #00:17:39-3#
 340 J: Wann hat die B. angefangen zum Fußballspielen? #00:17:44-0#
 341 A: Mit sechs:einhalb, nicht? #00:17:44-0#
 342 K: Mit sechseinhalb. #00:17:44-0# #00:17:46-3#
 343 J: Mit sechseinhalb. #00:17:47-3#
 344 K: //mh// #00:17:47-3#
 345 A: Ja. #00:17:47-3#
 346 J: Und hat sie da andere Sportarten auch gleichzeitig gemacht, oder? #00:17:50-2#
 347 K: ((ähmm)) Nein. Also ursprünglich (.) Ja, sie hat gesprochen gehabt vom Fußballspielen - war ich nicht
 348 sehr begeistert, weil sie ja eh so eine kleine wilde Hummel war, ja. Und da habe ich gedacht, jetzt mit lauter
 349 Burschen, die eh schon so eine wilde (.) Hab ich ihr mal kurzfristig - da hat gerade die KN so eine
 350 Tanzgruppe gemacht gehabt. Die habe ich auch vom Fußballplatz gekannt, weil da hat der L mit dem
 351 Philipp gespielt. Na gut, das war überhaupt das Richtige (.) da hat sie nach dem ersten Mal schon gesagt,
 352 nicht mehr. Dann habe ich mir gedacht, gut, gehn wir auf Handball (.) Ich zeige ihr Handball, da war sie
 353 sechs oder so, gell? Da haben sie gerade so Kleine in Vöslau gehabt. Das hat ihr irrsinnig gut gefallen, ja,
 354 von der Sportart her, aber nach einem halben Jahr - das war eben der Wechsel zum Fußball - ist sie
 355 hergekommen und hat gesagt, das macht sie nicht mehr. Zuerst waren wir baff und haben gesagt - sie hat
 356 Spielerpass, alles schon gehabt bei den Handballern - Nein, ich mag nicht das ganze Jahr in der Halle
 357 trainieren und spielen (.) und dann sind wir dagestanden, ob Volleyball L ((ähmm)), es war halt schon sehr
 358 dünn, gell? L
 359 A: L Und alles andere auch schon, dann haben wir gesagt, dann spielst halt
 360 weiter Fußball L #00:19:13-3#
 361 K: Ja, dann hat der Andi gesagt, geh bitte L lass sie doch Fußball spielen. L #00:19:198#
 362 A: L Lass sie doch Fußball spielen L und irgendwann wird sie dann schon auf was anderes kommen, wenn
 363 es wirklich ist. Irgendwann verliert sie vielleicht die Freude daran, dass sie dann sagt, ich mag nicht mehr
 364 Fußball spielen, dann wird sich schon was anderes ergeben. #00:19:24-1#
 365 J: //mh// #00:19:25-7#
 366 A: Hat sich (2) nicht ergeben. #00:19:31-7#
 367 K: Hat sich nicht ergeben und wie gesagt es liegt sicher auch daran, dass sie sich wirklich weigert, also,
 368 ((ähm)) der ist aber auch für dieses nie zu kalt. #00:19:43-6#
 369 A: Sie geht sehr gerne schifahren, L also das macht sie mit.= #00:19:442#

- 370 K:
 371 L Also wenn wir in Tirol wohnen würden, dann würde sie auch Fußball
 372 spielen. #00:19:49-0#
 373 A: =Sie ist aber auch, muss ich jetzt sagen. Nicht, da sagt man immer die Eltern selber sagen das, nein,
 374 das sagt auch der F und alle, dass sie eine sehr gute Schifahrerin ist. (.) Sie wäre auch, sie ist da auch
 375 schon so Rennen gefahren, ist Stadtmeisterschaften, ist schnellste Vöslauerin geworden, und was weiß ich
 376 alles, also sie hätte auch die Anlage dazu, glaube ich, in diesem Sport erfolgreich zu sein, wennst das,
 377 wennst das wirklich L ((ääh))= #00:20:152#
 378 K:
 379 L Wennst im richtigen Bundesland
 380 wohnst. #00:20:16-7#
 381 A: = Ja. Wenn du im richtigen Bundesland wohnst und wenn du und die richtigen Trainer hast. Ja, da musst
 382 du so wie die Dorfmeister am Berg wohnen und sagen können, ich nehme meine Ski und gehe schifahren.
 383 Wie auch immer, ich denke schon, dass sie, ((äh)) sie war auch in der Schule in der Leichtathletik sehr
 384 gut, also läuferisch, gell? Da wollten sie sie unbedingt zu einer Läuferin machen. Also sie ist sportlich, muss
 385 ich sagen, L sehr (2) ja. #00:20:41-7#
 386 K:
 387 L Aber es ist wichtig,
 388 dass es im Freien ist, J also sie ist ganz genervt drinnen, vor allem, wenn es immer drinnen ist und die hat
 389 auch kein Problem, wenn sie Mitte Februar trainieren gehen. Haube, Handschuhe, dicke Jacke. ((pff)).
 390 #00:20:51-0#
 391 A: Und eine Zeitlang hat sie, da hat sie auch Tennis gespielt zum Beispiel. #00:20:53-2#
 392 K: Nein, das schon. Im Sommer oft, - dass es dann ein anderer Ball wird. #00:20:58-9#
 393 J: //mhm// (2) So zur Abwechslung. Das war ihr schon wichtig? #00:20:58-9#
 394 A: Ja. Ja. Aber das hat sie jetzt dann, dadurch, dass keine Zeit ist, weil die haben (.) wann haben die
 395 aufgehört mit der Meisterschaft? Die haben jetzt am fünften August schon wieder angefangen. Jetzt ist sie
 396 gerade. #00:21:14-5#
 397 K: L Jetzt haben sie L Ich meine, das ist halt schon. Jetzt haben sie im Juni Trainingspause gehabt. Was
 398 heißt jetzt Trainingspause - es war ja bis Ende Juni Schule mit zehn Stunden Sport in der Woche ↑ und am
 399 ersten Montag nach Zeugnis hat das Training schon wieder angefangen. #00:21:26-3#
 400 A: Hat das neue Training schon wieder angefangen. #00:21:28-5#
 401 J: @(.)@ Die neue Saison mit dem Verein dann. #00:21:29-5#
 402 A: Ja. Und dadurch ist es ja auch nicht mehr so gegeben, wie früher. In der Jugend, na gut, da war wirklich
 403 lange Pause, da ist sie dann auch noch zwischendurch Tennis spielen gegangen. Jetzt geht das einfach
 404 nicht mehr, weil du musst ja schauen, dass du einfach wieder dran bleibst und, und, ja. #00:21:44-8#
 405 J: Stimmt. Und die Ideen zum Tennis spielen, oder für die anderen Sportarten, hat SIE gehabt, oder? Wisst
 406 ihr das noch? #00:21:49-1#
 407 A: Ich weiß jetzt gar nicht. Wie war denn das schnell? Der Phillip hat damals Tennis gespielt mit dem R.,
 408 gell? #00:21:53-8#
 409 K: //mhm// #00:21:53-8#
 410 A: Mit dem R.R. Und L dann= #00:21:59-0#
 411 K:
 412 L Dann wollte sie auch
 413 einmal Tennis spielen - einmal ausprobieren. und dann wollte sie der F.C. dann auch ködern. #00:22:00-3#
 414 A: = Weil grundsätzlich glaube ich auch, ich meine, was auch viel war, dadurch, dass der Phillip gespielt
 415 hat, ist glaube ich sie auch ein bisschen zu dem Fußball gekommen. Muss man sagen, ich denke schon,
 416 dass das ein bisschen eine Vorbild-Dings gehabt hat. Weißt eh, wenn der Bruder das macht. Kinder sind
 417 halt so in dem Alter, sie wollen halt dasselbe machen, wie der andere. Das ist halt ein bisschen so eine,
 418 glaub ich. #00:22:20-7#
 419 K: Der M. ist Fußball spielen gegangen, mit sie ja dann eh auch zusammen gespielt hat. Und die sind
 420 immer L zusammengepickt, also L = #00:22:29-0#
 421 J:
 422 L Der war der beste Freund L
 423 #00:22:27-1#
 424 K: =Ja. die zwei haben sich so gefunden gehabt, weil ((ääh)) er hat eigentlich keinen Freund gefunden,
 425 der mit ihm die Sachen gemacht hat. Na und sie schon gar nicht, gell. Die sind im Bach mit den
 426 Gummistiefeln und haben alles was da drinnen geschwommen ist hinausgefischt und Baumhäuser gebaut.
 427 Ich weiß nicht, wieviele Nägel da noch immer da draußen irgendwo sind. Ja. Lager gebaut - und das bei
 428 jedem Wind und Wetter, weil der M. ist auch so ein Typ, der muss hinaus ins Freie. Die haben ausgeschaut
 429 oft ((pfuh)). #00:22:58-5#
 430 J: Okay, also @(.)@ Immer ein intensives Leben schon gehabt. #00:23:02-6#
 431 K: Ja. #00:23:02-6#
 432 A: Ja. #00:23:04-5#
 433 J: Was haltet ihr allgemein jetzt vom Fußballsport. Habt ihr dazu eine Verbindung gehabt? Wie steht ihr zu
 dem Ganzen? #00:23:10-0#

- 434 K: Nur passiv, also ich hab es mir passiv immer gern angeschaut. #00:23:12-1#
- 435 A: Ich habe eine Verbindung gehabt, mein Vater war (.) ich glaube ((äh)) irgendeine Funktion hat er
- 436 gehabt, ich weiß es heute nicht mehr, bei Vöslau war er irgendein Funktionär, aber ich((äh)) weiß es nicht.
- 437 Und in der Semperit hat er gearbeitet, dort hat es eine Semperit-Mannschaft gegeben, die eigentlich auch
- 438 recht gut war. Dort hat er irgendetwas über gehabt, dort hat er viel organisiert und dadurch war ich als Kind
- 439 eigentlich immer mit ihm sehr viel auf den Sportplätzen und Fußball, und dadurch ist eigentlich das
- 440 Interesse am Fußball wahrscheinlich auch entstanden und geblieben, sag ich einmal. #00:23:47-0#
- 441 J: Aber immer mehr zuschauen, als spielen, oder? #00:23:50-9#
- 442 A: Selber gespielt hab ich immer nur ein bisschen auf der Wiese. Aber beim Verein hab ich nicht.
- 443 #00:23:52-9#
- 444 J: Verein nie. #00:23:56-8#
- 445 K: Wir haben halt früher immer als Kinder L((ääh)), wenn der () #00:24:00-5#
- 446 A:
- 447 L_{Lauf der Großauer Wiese, dort haben}
- 448 wir uns immer getroffen und zwei Jacken hingelegt, die waren die Tore. #00:24:10-2#
- 449
- 450 J: Okay, also ihr habt nur wirklich mit Freunden, wie man FRÜHER vor allem, sag ich einmal, wie man noch
- 451 selber mehr reguliert hat. #00:24:14-7#
- 452 A: Genau, genau. Aber NICHTS vereinsmäßig. #00:24:17-4#
- 453 J: Okay. Aber, hat Fußball eine andere Bedeutung, oder mehr Bedeutung als andere Sportarten? Oder
- 454 gibts da Widersprüche? #00:24:24-9#
- 455 K: (.) Für mich war immer wichtig (.) oder mir war lieber, die Grundtendenz, dass sie einen
- 456 Mannschaftssport betreiben, als einen Einzelsport (.) Man muss, man siegt miteinander ((ääh)) man
- 457 verliert. #00:24:42-9#
- 458 A: Für die soziale Entwicklung, glaube ich, ist es sicher förderlich und wichtiger, dass man etwas
- 459 mannschaftlich macht. Weil man muss halt im Leben ein MITEINANDER immer, sei es in einer Firma oder
- 460 Partnerschaft, wie auch immer und da werden viele Entscheidungen gemeinsam getroffen und man hat
- 461 Erfolge gemeinsam und auch Niederlagen, jetzt sage ich auch im privaten Bereich und der Sport fördert
- 462 das auch damit umzugehen. Glaube ich. #00:25:09-5#
- 463 J: Also das habt ihr euch davon schon erhofft, nachdem sie angefangen hat? #00:25:09-7#
- 464 A: Ja. Das sehe ich schon drinnen, dass das für eine soziale Entwicklung eines Kindes oder eines
- 465 Jugendlichen sicher eine Bedeutung hat. Weil, klar fangen die Kinder einmal als kleine Kinder an zu sagen,
- 466 "na der ist schuld, weil der hat den Elfer verschossen oder der hat das Tor reinlassen", aber ich glaube mit
- 467 der Zeit lernen sie auch, dass man sagt, es ist immer die Mannschaft, die gemeinsam gewinnt und verliert.
- 468 #00:25:32-2#
- 469 J: //mhm// Das war wichtig. #00:25:35-1#
- 470 A: Ja, das sehe ich so. #00:25:36-3#
- 471 J: Und wenn Frauen/Mädchen Fußball spielen? Haltet ihr irgendetwas anderes, oder ist da irgendetwas
- 472 anders für euch, als beim Männerfußball? Oder seht ihr da Unterschiede? #00:25:42-7#
- 473 K: (.) Unterschiede siehst du dort (.) Also sagen wir jetzt einmal so, es ist ja jetzt, wie die B. begonnen hat,
- 474 hat es ja überhaupt Mädchenjugendmannschaften gar nicht gegeben. Da ist schon vieles passiert^{die}
- 475 letzten Jahre^l wobei die Trainer (.) oder man den Unterschied sehr wohl sieht, ob die Mädchen mit den
- 476 Burschen trainiert haben und MIT den Burschen gespielt haben, ^{als=} #00:26:005#
- 477 A: ^{L_{die letzten Jahre}}
- 478 ^{L_{oder in einer reinen Mädchenmannschaft.}} Das sieht
- 479 man von Haus aus. Das traue ich mir zu, zu sagen, die hat mit Buben gespielt oder nicht, das erkennt man.
- 480 #00:26:22-7#
- 481 K: = und das sind. Da geht aber die Tendenz der Trainer geht aber auch in die Richtung: So LANGE wie
- 482 möglich mit den Burschen spielen. #00:26:35-8#
- 483 J: Ist auch meine Ansicht. #00:26:35-8#
- 484 A: Was man leider feststellen muss, dass noch von sehr vielen, auch in den Verbänden (.) noch immer
- 485 Mädchenfußball als lästig oder, weiß ich nicht wie ich sagen soll, als STIEFKIND, sagen wir so, als Stiefkind
- 486 behandelt wird, oder angesehen wird. #00:26:49-4#
- 487 J: Das ist in den Verbänden? #00:26:50-7#
- 488 A: Also wir bekommen, wir haben in letzter Zeit sehr viel mitbekommen. Weil die B., die so U16
- 489 Niederösterreich-Auswahl (Anm.:spielt). Da haben der Niederösterreichische und der Wiener Verband
- 490 gesagt, sie wollen aussteigen, weil das brauchen wir nicht mehr. Die hätten die laufende
- 491 Bundesländermeisterschaft nicht einmal mehr fertig gespielt. #00:27:11-8#
- 492 J: Wisst ihr warum genau? #00:27:13-7#
- 493 K: Das brauchen wir nicht. Na also, Wien angeblich wegen des Egos, weil sie keine Chance mehr haben zu
- 494 siegen ^{L_{und Niederösterreich}}= #00:27:19-6#
- 495 A:
- 496 ^{L_{weil}}
- 497 sie sowieso letzte waren. und Niederösterreich, weil der neue Wechsel gekommen ist, der, der, wie heißt er

498 schnell? #00:27:27-4#
 499 K: =Eber und Thalhammer. #00:27:31-5#
 500 J: //mhmm//. Waren das Trainer oder Koordinatoren? #00:27:31-5#
 501 A: Nein, der Dings, weil der ist ja neuer Verbandschef geworden, der Dings, der Binder. L #00:27:39#
 502 K: Also nein, das hat ja schon somit begonnen, auch der Nationaltrainer hat gesagt, eigentlich braucht er es
 503 nicht, weil er holt sich dann die Spielerinnen selber ab. Die sollen Vierzehner (Anm: U14-Auswahl) machen
 504 und er holt sie sich selber ab. Obwohl er zuschauen war gestern, hat mich ja verwundert J, der Herr Doktor
 505 Binder. ((ähmm)) Ist ja auch nicht so wirklich, (.) #00:27:53-7#
 506 J: Doktor Binder ist der Nationaltrainer? #00:27:53-7#
 507 K: Nein, das ist jetzt der Niederösterreichische: L Fußballpräsident. #00:27:59#
 508 A:
 509 L Fußballpräsident.
 510 #00:27:59-5#
 511 J: Ja, ah. #00:28:02-0#
 512 A: Und der wollte, der ist eher gegen die Mädchen. Der vorige, der Gartner hat das eher mehr betrieben.
 513 Der Gartner hat das eher mehr betrieben, oder forciert auch, den Mädchenfußball und der Binder ist eher
 514 glaub ich (hhh) einer (.) weiß ich nicht, da natürlich sagen sie, was man gehört hat, es gibt kein Geld dafür
 515 und es ist nichts da. Jetzt hat man eine Zeit lang das forciert und gesagt, man will das aufbauen und
 516 etablieren, de::n Frauen- oder Mädchen- und Frauenfußball (hh), ich brauche ja zuerst die Mädchen, dass
 517 ich einmal dann Frauen dann bekomme, die ich dann später habe und, jetzt plötzlich irgendwie kommt es
 518 mir so vor, wird wieder die Bremse gezogen. #00:28:38-6#
 519 K: Obwohl wer anderer anscheinend jetzt die Bremse zieht, weil jetzt müsste sie anscheinend fertig
 520 spielen. J #00:28:42-1#
 521 A: L Naja, das weiß ich nicht, J das ist noch nicht fix. Es
 522 steht zwar in der Auswahl (hh) im Internet was drinnen, Termine. Entweder hat dann der ÖFB oben drüber
 523 da jetzt ein Machtwort gesprochen und gesagt das muss fertig gespielt werden, ob die Verbände wollen
 524 oder nicht, das weiß ich nicht, das ist jetzt nur spekulativ nur. A:ber irgendwo kommt mir das so vor, dass
 525 man da wieder das vorwärts gegangen ist. Der Weber, der sich leider Gottes vor den Zug geworfen hat, der
 526 war Betreiber davon, der war eigentlich:, der ist da sehr gut umgegangen mit der Geschichte, hat die
 527 Mädchen auch sehr motiviert und alles und (.) auch was ich auch meines Erachtens ein bisschen schlecht
 528 finde, dass der Thalhammer, der Nationaltrainer U17 und (.) U19, L wart, vom normalen J (.)= #00:29:24-
 529 6#
 530 K:
 531 L U17
 532 und die A-Mannschaft J #00:29:24-6#
 533 A: = die normale A-Mannschaft, also Nationalteam. Der Trainer also gleichzeitig auch der Chef von der
 534 Ausbildungsakademie i:n, in St. Pölten ist und der sich natürlich nur seine Mädchen von oben nimmt und
 535 ich glaube auch, dass die anderen Bundesländer draußen auch schon jammern und sagen, na J die
 536 Niederösterreicher = #00:29:47-7#
 537 J: L Sind
 538 leicht übervorteilt vor den anderen J #00:29:51-1#
 539 A:= Genau, ja und sagen, naja die Niederösterreicher haben da mehr oder weniger ein fixes Leiberl, die in
 540 der Akademie sind. #00:29:53-3#
 541 K: Naja, es sind schon auch aus den L Bundesländern auch, na J. #00:29:55-3#
 542 A:
 543 L Naja, ja, was ist denn die J eine von Innsbruck, die
 544 geht ja auch da oben in die Schule, die Pillar zum Beispiel. #00:30:00-4#
 545 J: Aber das ist alles verbandsintern. Was glaubt ihr, wie es insgesamt in der Gesellschaft gesehen wird,
 546 Mädchenfußball? #00:30:05-2#
 547 A: (hhh) Ich glaube da gibt es eine zweigeteilte Meinung darüber, die einen sagen sicher warum nicht, also
 548 es hat genauso Einzug der Emanzipation, wie in vielen anderen Bereichen und die alteingefleischten sind
 549 sicher auch dabei, die sagen, die Mädchen haben da nichts verloren. #00:30:22-8#
 550 J: Habt ihr da schon einmal Reaktionen mitbekommen? #00:30:22-8#
 551 A: (hh) Ne:gative eigentlich (.) nicht, weil die bewegen sich ja dort Gott sei Dank eh nichtgell. (hh)
 552 Aber J = #00:30:33-6#
 553 K: = L Ich war positiv überrascht voriges Jahr in Berlin (.) im Olympiastadion, hätte ich mir eigentlich von der
 554 Zuschaueraufteilung das wesentlich frauenlastiger vorgestellt. L = #00:30:45-4#
 555 A:
 556 L Dass mehr Frauen als Zuseher sind. #00:30:45-7#
 557 K: = Als Zuseher sind. Das war aber nicht so. J Ja und die waren mit voller Begeisterung dabei. = #00:30:54-
 558 1#
 559 A: = L Kanada war da beim Eröffnungsspiel. #00:30:58-0#
 560 K: = L Aber ausgestattet die Herren, wie bei jedem:: L ((ääähhh))= #00:31:00-0#
 561 A:

562 L wie bei einem
563 Nationalspiel halt. J #00:31:02-0#
564 K: =Es war auch in Berlin die Hölle los überall, ja. = #00:31:07-2#
565 A: = LEs war sehr präsent. #00:31:07-2#
566 K: = LDas hätte ich mir nicht erwartet. #00:31:08-0#
567 J: Also es war schon, als wäre es bei der normalen (.) also normalen, furchtbares Wort -@(.)@ als wäre es
568 bei der Herren WM gewesen. #00:31:13-7#
569 A: Genau. #00:31:15-0#
570 K: Ja, das Olympiastadion war voll mit 65 000 Zusehern. = #00:31:18-0#
571 A: = LUnd auch heraußen, mit Public Viewing und alles drumherum, also die haben das sehr gut aufgebaut.
572 = #00:31:25-9#
573 K: = LUnd es ist auch angenommen worden. #00:31:25-9#
574 A: = LUnd es ist auch angenommen worden, das muss man schon sagen. #00:31:28-0#
575 K: = LUnd die Karten hat dir auch keiner geschenkt. Also das muss man schon sagen, weil für, naja, muss
576 man schon sagen, na klar, da hat die Karte auch hundertdreißig Euro das Stück gekostet. Also so: #00:31:36-1#
577 J: Ist schon. (2) @(.)@ #00:31:39-6# #00:31:37-8#
578 A: Aber okay, das L(.) man hat gesagt, das ist einmal so in der Nähe und (.)
580 K: LNein, das will ich jetzt nicht bereden,
581 aber viele haben gesagt, das Argument, naja, da kommst eh um so:, aber so war es auch nicht. #00:31:49-
582 7#
583 J: Es gibt ja auch Vorurteile ein bisschen in der Gesellschaft oder Einstellungen zum Mädchenfußball, wo
584 es heißt, "Fußball macht Mädchen männlich" ↑, usw. Habt ihr sowas, ist das für euch ein Thema gewesen?
585 #00:31:57-8#
586 A: (2) ((ähmm)) Ne::in, sag ich nicht. Ich mein (.), was vielleicht auffällig ist, weil du gerade in diesen
587 Bereich kommst. Ma:n, was (.), sag ich, was ich vorher nicht gewusst habe und was mir eigentlich
588 aufgefallen ist, aber wo die B. auch kein Problem damit hat, es sind sehr viele: lesbische Frauen in diesem
589 Bereich. Also das ist mir schon aufgefallen, das, das, bekommst du auch mit und die machen dann
590 teilweise auch keinen Hehl daraus= #00:32:29-3#
591 K:= LDie B. hat in der Mannschaft fünf. #00:32:31-6#
592 J: (2) In der Erwachsenenmannschaft ist das jetzt schon. #00:32:34-5#
593 A: Ja. #00:32:34-5#
594 K: Ja. Naja:, Erwachsenen. Und manche kommen gerade hin mit vierzehn u:nd ((ähmm)) #00:32:40-1#
595 A:= LAlso dass ist, also sage ich von männlich, das ist halt die Frage, wie man das jetzt sehen will. A:ber
596 das ist nur auffällig gewesen und wenn man das ein bisschen beobachtet, bekommt man auch mit, dass sie
597 auch, was weiß ich, in der näheren Umgebung von den Vereinen auch so angesiedelt ist. Ist das ↓=
598 #00:32:59-4#
599 K:= LAber es ist nicht nur für ihren Verein spezifisch, also:, #00:33:05-0#
600 A: Nein, das ist jetzt nicht spezifisch auf einen, das dürfte in diesem Bereich auch, weiß ich nicht, (.) ergibt
601 sich das aufgrund des Mannschaftsports, dass sich die dort kennenlernen, me:hr, oder ((äh)), ich kann
602 das nicht zuordnen. #00:33:13-8#
603 J: War das für euch ein Thema dann? #00:33:16-4#
604 A: Ich hab kein Problem damit muss ich sagen, die B. auch nicht u:nd (hhh), also= #00:33:20-9#
605 J:= Lih: redet auch darüber? #00:33:20-9#
606 A: Ja. Ja ↑. Weil sie sagt auch offen, die B., darüber, dass sie sagt, ja, das ist jetzt die Freundin von der oder
607 die hat jetzt eine Neue, so wie einfach:: (hh), wie es halt (.) untereinander ist, das da auch einfach die
608 Partner gewechselt werden, bei den Jugendlichen. L Naja es ist oft einmal ↑ = #00:33:34-8#
609 J: L((lacht)) Ja. Ja. ↓ #00:33:42-4#
610 A:=da hat einmal der die Freundin, einmal die. Aber ((ääh)) sie redet da offen darüber und es für sie kein
611 ((ääh))= #00:33:42-4#
612 K:= L Da sind hübsche Mädchen auch dabei. Oft ist es so= #00:33:45-9#
613 A:= L Ich sag oft, das ist Verschwendung sagt man, für die, für Männer ((lacht)) #00:33:45-9#
614 J: ((lacht)) #00:33:51-9# #00:33:51-9#
615 A: Nein, wirklich, da zum Beispiel auch die eine Slowakin, da oben, die könnte ein Model sein, wirklich eine
616 bildhübsche = #00:33:58-6#
617 K: = LDas muss man auch als Frau sagen und dazu "nichts für euch Männer". #00:34:01-7#
618 J: ((lacht)) #00:34:01-7#
619 A: Wobei ich auch dazu sagen muss wieder, da sind manchmal Frauen auch wieder dabei, weil du sagst,
620 männlich, die haben:, schon sehr männliche Züge, wo du wirklich am Anfang sagst, ist das überhaupt
621 ei:ne Frau, oder ein Mädchen? Also das fällt auch auf. #00:34:20-8#
622 K: Da hatten wir einmal ein Problem in der Jugendmannschaft. Also, die B., wie sie nach Altenmarkt
623 gekommen ist, hat ja auch noch U15 Mädchen spielen können. Und da gibt es ein Mädchen (2), ja,
624 unterschreib ich dir, dass:, dass wenn die angezogen ist, dass ist ein Bub. Ich weiß nicht, zu was für einem
625 Turnier wir hingekommen sind, (.) und dann haben die anderen Eltern= #00:34:42-6#

- 626 A: = Lgesagt, dass ist ein Bub. #00:34:43-3#
- 627 K: = So auf die Art, weißt eh, dem Ausweis nicht geglaubt, den Ding, ((äh)), ich mein, muss die sich jetzt
- 628 ausziehen vor euch, ich mein, es hat alles seine Grenzen. Ja, also, wir haben es nicht notwendig, da jetzt
- 629 (.)= #00:34:56-5#
- 630 J: = L'Aber es ist wirklich so angesprochen worden? #00:34:57-6#
- 631 K: Ja, Ja, das war ↓. #00:34:59-7#
- 632 A: Und du siehst auch, was ich mir gestern wieder gedacht habe, bei Spratzern hinten, die den Libero
- 633 gespielt hat. Wenn die angezogen ist, geht die als Mann auch durch. Wenn du sagst die ist ein Mann und
- 634 hat die Stimme dafür, vielleicht ein bisschen eine tiefere, dann sagst du, das ist ein Mann. #00:35:15-3#
- 635 J: Und wie seht ihr das, habt ihr damit, wie die B. angefangen hat zum Fußball spielen. Habt ihr da
- 636 irgendwelche Bedenken? #00:35:19-8#
- 637 A: Ja, bei den Mädchen merkst du das wirklich nicht. Na gut, dann hat sie mal kurze Haare und du denkst
- 638 dann, das ist ein Bursche. Ich mein, sie würde ausschauen wie ein Bursche, du weißt aber, dass sie ein
- 639 Mädchen ist, weil sie mit der Schwester gemeinsam gespielt hat. ((aahh)) ((pfff)). Also für mich, da ist mir
- 640 das eigentlich, ja, bei Kindern fällt dir das nicht auf, oder bei Jugendlichen. ((aahh)) Wie sie dann in die
- 641 Kampfmannschaft gekommen ist und Landesliga gespielt haben (.) nicht Landesliga, in de:r (.) zweiten Liga
- 642 gespielt haben, da hast du schon gesehen, als eben ältere dazu gekommen sind, dass eben::, die Frauen
- 643 halt auch, aber ich hab kein Thema. Ich hab nicht gewusst, dass da so: viel gleichgeschlechtliche=
- 644 #00:35:56-7#
- 645 K: = Loder outet man sich dort leichter, ich weiß es nicht. #00:35:59-5#
- 646 A: = Hab ich nicht gewusst vorher, ((pfff)) muss ich sagen, e:s war nur überraschend, sag ich einmal, dass
- 647 es so viel ist, dass du sagst auf einmal, Hey, warum da? Aber, aber ein Thema ist das für mich, für mich
- 648 nicht. L'Aber für die B. auch nicht. ↓ #00:36:11-3#
- 649 K: L'Aber auch für sie nicht. ↓ Also ich glaub, dass läuft so in
- 650 Bahnen, dass (.) ja, die nicht ↓, die nicht↑, ja. Die Torfrau ist Mutter, ja, also ist auch (.) #00:36:21-7#
- 651 J: Also da habt ihr nicht das Gefühl, dass da versucht wird dann auf irgendwen hinzuarbeiten, oder?
- 652 #00:36:23-0#
- 653 A: Nein. Gar nichts #00:36:25-2#
- 654 K: Nein, weil das würde sie auch: ↓= #00:36:27-8#
- 655 A: = L'Nein, weil das würde sie glaube ich auch sagen, was weiß ich, "hey, die geht mich da an" oder
- 656 irgendwas, oder was auch immer und ich will das nicht oder was. (hh) ((mmhh)) Viellei:cht sage ich einmal,
- 657 ((mmhh)) da müsste ich sie aber einmal selber fragen, das habe ich noch nie gefragt, dass sie sagen, ob
- 658 sie schon gemerkt hat, dass irgendwer vielleicht schon einmal-Signale aussendet in die Richtung. ↓=
- 659 #00:36:42-0#
- 660 K:
- 661 L
- 662 Nein, nein, das hat sicher noch nicht. ↓ #00:36:43-9#
- 663 A: = Ich mein, da redet sie vielleicht mit dir mehr, dass - weißt eh, Frauen untereinander. Dass eine sagt
- 664 vielleicht einmal probieren und sagt, aha, die ist nicht in diese Richtung. Naja, weiß man ja oft nicht und
- 665 dann kommt jetzt eine und fragt sich, ist die jetzt diese ((ähmm)) Richtung oder auch nicht? Dass die
- 666 abtestet und sagt, (.) ja, aber sie hat eigentlich nie (.)= #00:37:06-9#
- 667 K: = L'Also was uns dann im Vorjahr schon (((ähm)) leicht überrascht hat, war, dass sie dann in die
- 668 Tanzschule plötzlich ging. #00:37:14-0#
- 669 J: //mhm// #00:37:14-0#
- 670 K: (2) dass sie dann auf die Bälle ging (.), dass sie viele dann gleich gar nicht erkannt haben @(.)@ =
- 671 #00:37:23-0#
- 672 A: = L'auch ein Kleid anzieht, was vorher nie ein Thema war. #00:37:27-6#
- 673 K: = zwei Stunden beim Frisör gesessen ist, um sich zwei Stunden lang Locken machen zu lassen (hh)
- 674 ((ähmm)) #00:37:33-1#
- 675 A: = Also da ist doch die Feminität dann durchgeschlagen, dann, aber später erst. #00:37:40-7#
- 676 J: Wann ist das gekommen? #00:37:40-7#
- 677 K: Naja, wann war sie in der Tanzschule? Sechste (Anm: Klasse). Voriges Jahr im September. #00:37:46-4#
- 678
- 679 A: Mit fünfzehn. Also, wo andere Mädchen, die hat auch nie mit Puppen gespielt. Nicht, also, sie war nicht
- 680 ein typisches, für mich, wo man sagt, ein typisches Mädchen. Sie hat kein Kleid angezogen, sie hat nicht
- 681 mit Puppen gespielt, sie war am liebsten unter Buben. Weil alle anderen Mädchen waren L'so Zicken, weißt
- 682 eh, ↓ so mädchenhaft, halt.= #00:38:02-2#
- 683 J:
- 684 L((lacht)). Ja. ↓ #00:38:02-8#
- 685 A: = Ja, und (2) Also das war vielleicht ein bisschen auffälliger, dass du sagst, okay, das: (.) L'Dann ist das
- 686 Schminken gekommen erst. ↓ #00:38:15-7#
- 687 K: L'Aber das hat sich durch viele
- 688 Freizeitaktivitäten ↓ mit dem Max ergeben. Was tue ich dann mit einem Kleid, wenn ich im Bach die
- 689 Gummistiefeln brauche, gell, oder beim Radfahren. Weil, ich mein, mit dem Phillip hat er immer gemault,

690 weil er so wenig radgefahren ist - ich konnte das nachvollziehen - (hhh) ja:, und für die B. musste er
 691 fünfmal im Jahr Löcher in den Reifen ihres Rades kleben. Da habe ich gesagt: "Was willst du jetzt?"
 692 ((lacht)) #00:38:36-3#
 693 J: ((lacht)) #00:38:37-9#
 694 A: Aber wie gesagt, das Mädchenhafte ist, oder Dings, ist erst relativ spät gekommen, dass mit dem Kleid
 695 und, dass sie sich zum Schminken begonnen hat und so, wo andere Mädchen viel früher dran sind.
 696 #00:38:46-3#
 697 J: Ja, das hat euch aber auch keine Sorgen bereitet, oder habt ihr darüber nachgedacht? #00:38:55-7#
 698 A: Nein, also für mich war das, wenn sie kein Kleid anziehen will und eine Hose lieber hat, dann hat sie halt
 699 lieber eine Hose an. (.) Und meine Schwester hat ihr immer ein Kleid gebracht, aber da hat sie gesagt, dass
 700 kannst du gleich wieder mitnehmen, weil das ziehe ich eh nicht an. (hh) ((lacht)) #00:39:05-0#
 701 J: ((lacht)). Wisst ihr hat die B. bestimmte Ziele? Karrierepläne, Karriereziele? #00:39:10-5#
 702 A: Naja, sie sagt immer, sie möchte unbedingt einmal im Nationalteam spielen, das wäre (hhh). Gell?
 703 #00:39:19-7#
 704 K: //mhm// #00:39:19-7#
 705 A: Das wäre ((äh)) O:der auch vielleicht, glaube ich, was man so raus hört, vielleicht einmal bei einem
 706 internationalen Verein, dass man sagt, was weiß ich in Deutschland draußen, irgendwie Bayern München,
 707 Frankfurt oder sowas. Aber das: (.) hat glaub ich ein Bursche genauso, dass er mal sagt "ich will einmal bei
 708 Barcelona oder so spielen" oder sonstwo oder Manchester oder Bayern München. Aber das hat sie
 709 eigentlich, also:, ich glaube, was sie ganz vehement wollen würde ist, dass sie einmal im Nationalteam
 710 spielt. Das glaube ich wäre ihr (.). #00:39:45-4#
 711 J: Und habt ihr Pläne, Ziele gehabt? Oder dann entwickelt? #00:39:48-4#
 712 A: Ich hab sie eigentlich immer nur unterstützt in ihrem Dings. Wenn es geht, dass du sagst, okay, sie hat
 713 sich entwickelt und wir haben sie unterstützt, dass du sagst, okay, ich bin mit ihr halt auch zum Training der
 714 Niederösterreich-Auswahl gefahren. Wo sie geschafft hat hineinzukommen. Und, ja. Sollte es einmal sein,
 715 dass sie ins Nationalteam kommt, werden wir sie da auch unterstützen, aber. Jetzt, dass ich sage ((ähmm))
 716 mit allen Mitteln und ich muss und Dings und, dass ich da irgendwie mich bei den Trainern wichtig mache,
 717 also, das bin ich nicht. #00:40:16-3#
 718 K: Also sie hätte auch nach St. Pölten gehen können ↑ #00:40:26-5# #00:40:18-7#
 719 J: //mhm//
 720 A: In die Akademie #00:40:20-5# #00:40:18-9#
 721 J: In die Akademie? #00:40:22-8#
 722 K: Ja. Aber sie ist nicht einmal hingefahren, um es sich anzusehen, weil sie geht in kein Internat. Und da
 723 kann, da hilft der Fußball auch nicht. #00:40:33-1#
 724 A: Ja. #00:40:30-7#
 725 J: Also von zu Hause weg↓ #00:40:33-1#
 726 K: Sie geht in kein Internat. #00:40:36-1#
 727 A: Ja. (2) Sie ist eher bodenständig und daheim verwurzelt, weil wie auch der Phillip das eine Jahr nach
 728 Spanien gegangen ist, da hat sie auch gesagt. Der spinnt ja, er würde nie ins Ausland gehen↓ =.
 729 #00:40:43-4#
 730 J:
 731 L((lacht)) Das konnte sie nicht verstehen. ↑↓ #00:40:48-7#
 732 A: = Nein, das würde sie vielleicht jetzt dann, wenn es sich ergeben würde, dass sie sagt, weiß ich nicht (.)
 733 = #00:40:53-6#
 734 K: = Ldeutschsprechend. Wenn dann muss es Deutschland sein. #00:40:56-4#
 735 A: = Dass sie sagt, nach Deutschland ginge sie, wenn du ihr sagst "Pass auf B., du könntest einen Vertrag
 736 bekommen. Ich glaube, heute wäre sie so weit, dass sie gehen würde. #00:41:01-8#
 737 J: Aber Amerika, wo die Chancen auch groß sind dann, dass man rauskommt? #00:41:06-4#
 738 A: (hhh) Jetzt noch nicht, ich glaube es kann vielleicht, kann sein, aber jetzt glaube ich noch nicht. Da hat
 739 sie einfach zu viel Angst, dass sie, wie soll ich sagen. Weil sie die Sprache nicht kann und fremde Kulturen
 740 und alleine (.)= #00:41:20-0#
 741 K: = LNein, dass ist so diese Heimatverbundenheit. Ja. Und der Phillip ist der reisende, ja. Zack, weg. Da
 742 sind sie wie Tag und Nacht. Wirklich. #00:41:30-7#
 743 A: Also wie gesagt, Deutschland, glaube ich, könnte ich mir vorstellen, dass sie gehen würde. Wie gesagt,
 744 Amerika jetzt auf keinen Fall noch. Also das wäre noch glaube ich (.). #00:41:40-9#
 745 J: Wie die B. angefangen hat zum Fußball spielen. Hat sich für euch in der Familie viel verändert? Oder hat
 746 sich etwas verändert? (.) Wenn ihr zurückdenkt. Ist schon lang her, gell? #00:41:49-5#
 747 K: Naja, viel verändert↓. Es war dann schon eine Phase, da war der A fast nur in Innsbruck, dann war die,
 748 also - für mich war die schlimmste Phase, oder sagen wir einmal so. Die Phase, wie der Phillip in Vöslau
 749 keine Mannschaft mehr hatte, weil die 92er so wenig waren, jetzt hat man die 93er ein Jahr stehen lassen
 750 und die sind in der Luft gehangen. Dann hat Sollenau eine Mannschaft aus U14, war das damals, gell?
 751 #00:42:15-5#
 752

- 753 A: Vierzehn, ja. #00:42:15-5#
- 754 K: aus dem Boden gestampft, weil die brauchten noch eine:, Großfeldmannschaft und hatten auch das
- 755 Problem, die 92er waren irgendwie überall ein schwacher Jahrgang. (hh). Gut und ((ähmm)), der in
- 756 Sollenau, sie in Vöslau: und er in Innsbruck. #00:42:38-5#
- 757 J: L@(.)@J #00:42:38-5#
- 758 A: L@(.)@J #00:42:38-5#
- 759 K: Da habe ich es manchmal schon. Das ist sich ja manchmal nicht einmal irgendwie zeitmäßig
- 760 ausgegangen, nicht. Da hat der dort ein Match gehabt und sie irgendwo und dreimal in der Woche Training,
- 761 den nach Sollenau führen und sie dann von Sollenau weg und sie dann nach Vöslau. Also dann manchmal
- 762 schon wieder (2) okay. ↓ #00:43:00-5#
- 763 J: Also, @(.)@ der zeitliche Aufwand. #00:43:05-7#
- 764 K: ((ääh)) natürlich, de::n. #00:43:12-1#
- 765 J: Hast du, wenn du es einschätzt. Wieviele Stunden waren das? Oder wieviel Aufwand war das für dich?
- 766 #00:43:12-4#
- 767 K: In der Woche? #00:43:12-4#
- 768 J: //mhm// #00:43:12-4#
- 769 K: (3) Naja, dreimal. Weil das ist sich meistens dann so ausgegangen, dass ich (.) meistens zuerst nach S::
- 770 Naja, sechs, sechs, sieben Stunden schon nur für das Training, weil dann hat sich ja gar nicht ausgezahlt,
- 771 dass ich wieder nach Hause fahr, weil dann bin ich ja wie:der, ja. #00:43:30-5#
- 772 J: Also zuschauen beim Training, dann zum Bruder und dann heim. #00:43:33-5#
- 773 K: So ungefähr. #00:43:35-0#
- 774 A: Was sich ja jetzt gebessert hat. #00:43:39-3#
- 775 K: Naja, das was halt ist, ist halt, die Planung, oder vieles hängt halt dann schon an B. Spielplan. Das
- 776 beginnt beim Urlaub, also diese (.) Da habe ich schon viele Freundinnen, die dann ((pfft)), ja. Aber da
- 777 beginnt es halt. #00:43:52-7#
- 778 J: Ja. #00:43:52-7#
- 779 A: Bis jetzt dann. Es hat sich ja von den Trainings her vereinfacht, weil sie ja da den Vorteil hat, dass sie
- 780 Altenmarkt abgeholt wird. Also sie wird von zu Hause abgeholt und wieder heimgebracht. Also zu den
- 781 Trainings braucht man da nach hinten nicht mehr fahren. Das war der Vorteil, als sie nach Altenmarkt
- 782 gegangen ist. Der Nachteil ist jetzt natürlich, da sie in der Kampfmannschaft ist und jetzt aufgestiegen ist, ist
- 783 das natürlich noch mehr (Anm: der Fall), dass man alles auf das Wochenende, immer auf die Spieltermine
- 784 ausrichten muss. Sei es Urlaub, in der Gemeinschaft etwas zu unternehmen, sonstiges. Da musst du halt
- 785 immer Rücksicht nehmen auf (.) auf das Dings. Und sie will auch immer eigentlich, dass zumindest einer
- 786 dabei ist beim Match. Also das ist, glaube ich ihr sehr wichtig (.), dass zumindest einer ↑, was weiß ich (.)=
- 787 #00:44:41-8#
- 788 K: = LJetzt am Samstag ist Waldfest, die fahren nach Oberösterreich (3) und sie, "Du fährst mit!", "Wieso?",
- 789 "Na das geht sich doch eh aus? Da können wir ja nachhe:r auf das Waldfest gehen. #00:44:56-7#
- 790 J: ((lacht)) #00:44:56-7#
- 791 A: Also es ist ihr wichtig, dass mindestens einer (.) immer dabei ist. #00:45:02-4#
- 792 J: Von dem her ist es schon auch #00:45:02-4#
- 793 K: Also wie sie in die Auswahl gekommen ist, in die Landesauswahl (.) das ist für sie ja beendet, das war für
- 794 sie ihr letztes Match am Pfingstmontag Laufgrund des AltersJ = #00:45:11-5#
- 795 A: Laufgrund des AltersJ #00:45:11-5#
- 796 K: = Ja. Da sind wir immer zu Ostern Schifahren gegangen. Immer, wir waren immer schifahren. Immer. Ja,
- 797 dann war es aus, weil die waren immer in der Karwoche in Lindabrunn und am Ostermontag war in
- 798 Tribsdruh ein Match (.) ja. gut. (.) #00:45:30-1#
- 799 J: Das heißt (hh) #00:45:34-9#
- 800 K: Pfingsten genauso. Ja. Aber (.) ja. (.) #00:45:38-5#
- 801 J: So ist es. ((lacht)) ((ähmm)). Wie schaut es aus mit dem finanziellen Aufwand, ist da relativ, hat sich da
- 802 etwas verändert, dann? (.) Ist Fußballspielen teuer gewesen? #00:45:47-6#
- 803 A: (2) Nein, würde ich nicht sagen. Weil, eigentlich in den Vereinen, muss man sagen, die Mitglied-,
- 804 ((ähmm)), was weiß ich, die Jahresbeiträge, die da eingehoben worden sind, da zahlst du in jeden
- 805 Tennisverein oder sonstiges mehr. (hh) Die Ausrüstung, sag ich einmal, auch nicht. Weil, was brauchst du
- 806 wirklich. Fußballschuhe (.), die sind zwar nach einem halben Jahr immer hin, aber okay, wenn du einen
- 807 Tennisschläger kaufst, der kostet mehr. Ein guter, gescheiter Tennisschläger kostet mehr, als ein
- 808 Fußballschuh. #00:46:15-4#
- 809 K: Also an und für sich ist es ein billiger Sport.= #00:46:17-2#
- 810 J: = LJa. #00:46:17-4#
- 811 A: = L Muss man sagen. #00:46:17-2#
- 812 K: = Dafür, wenn man das umrechnet. Weil die B. überhaupt noch mit Schuhgröße 36 spielt bitte, da kostet
- 813 ein Paar Lederschuhe 45€. Nein, das ist so. Die sind bis 38, sind sie (.)= #00:46:29-5#
- 814 J: = LKinderschuhe. #00:46:29-5#
- 815 K:= Jugendschuhe und dann (.) ((äh)) ist derselbe Schuh, nur eine halbe Nummer größer und kostet um
- 816 vieles mehr. #00:46:38-5#

- 817 A: Also der Aufwand, der finanzielle sind eigentlich nur die Fahrtkosten. Also das Benzin für das Fahren.
818 #00:46:40-2#
- 819 J: Also man kann sagen, der zeitliche Aufwand überwiegt bei weitem. Wenn ich das jetzt so rauslesen
820 kann. #00:46:46-1#
- 821 K: Ja. #00:46:46-1#
- 822 A: Ja. Also den finanziellen Dings, würd ich nicht so sehen. #00:46:47-4#
- 823 J: //mhm//. Also ihr habt jetzt schon gesagt, irgendwer von euch beiden ist immer bei einem Match dabei.
824 ↳Wie schaut #00:46:53-7#
- 825 A:
826 ↳Also fast. Ich glaube es gibt wenige Match, wo ↳(.)
827 keiner mit war. #00:46:57-7#
- 828 K: ↳ Nicht einer da ist.
829 #00:46:57-7#
- 830 J: //mhm//. Wie schaut dann so ein typischer Matchtag aus? Gibts da ↳ #00:47:00-#
- 831 K: Naja, da muss ich schon speziell kochen. (.) Na am Sonntag, am Sonntag? #00:47:07-2#
- 832 A: Ja. #00:47:07-2#
- 833 K: Ja. Am Vormittag waren sie autofahren für den L17 (.) Jetzt haben wir eben einmal um halb eins
834 Mittagessen gehabt und um dreiviertel zwei sind wir nach Altenmarkt gefahren, weil es ja eine kurze
835 Anreise ist und fünf Viertelstunden aber vorher dort sein musste. Und es zahlt sich aber dann nicht aus, es
836 zahlt sich ja nicht aus, dass du wieder zurückfährst oder mit beiden Autos. Also wenn, dann fahren wir halt
837 dann gleich beide (.)= #00:47:34-4#
- 838 A:= ↳Ja. #00:47:34-4#
- 839 K: = Beide früher. U: und um sechs waren wir dann halt wieder zu Hause und dann sind wir halt Essen
840 gegangen mit ihnen. #00:47:39-2#
- 841 A: Gestern, ja. #00:47:41-1#
- 842 J: Okay. Und? #00:47:43-0#
- 843 A: Ja, aber grundsätzlich richtet sich das schon, wenn du sagst vom Kochen her, oder das Essen, oder
844 wenn wir teilweise weiter weg spielen, dann müssen wir schon früher fahren oder was. Da haben wir uns
845 einen Nudelsalat gemacht und mitgenommen, irgendwo stehen geblieben, da hat sie ihren Nudelsalat
846 gegessen und, ja. Also es richtet sich schon alles danach aus, sozusagen. #00:47:59-0#
- 847 J: Und hat sie auch bestimmte Vorlieben bei sowas, wonach man sich richten muss, oder ist sie da dann
848 flexibel (.) die B.? #00:48:08-8#
- 849 K: Jetzt vom Kulinarischen her? #00:48:08-8#
- 850 J: Vom Kulinarischen her. #00:48:08-8#
- 851 K: Na, es müssen Nudeln sein. Ja:, das ist ihr dann relativ (.)= #00:48:12-4#
- 852 A:= ↳was es da dann dazu gibt. #00:48:14-6#
- 853 K: = nur keine Spaghetti, weil die mag sie nicht (2) vor dem Match. #00:48:18-0#
- 854 A: Aber ansonsten Nudeln, egal ob mit, mit, was weiß ich, bisschen einem Fleisch dabei oder Pasta
855 asciutta ↳oder Wurstsalat = #00:48:25-5#
- 856 K:
857 ↳Nein, Pasta asciutta mag sie nicht. ↳ #00:48:25-5#
- 858 A:= Nein Pasta asciutta nicht, wegen die (.) #00:48:30-1#
- 859 J: Und nach dem Match, wie schaut das aus? #00:48:34-3#
- 860 K: Naja, das ändert sich jetzt phasenweise. Es kommt halt darauf an, wann das Match war (.) u: und,
861 ((äähh)), dass alle dann irgendwo, (.) ja dass sie dann nach Hause kommt und sagt, jetzt will ich aber noch
862 fortgehen, weil die anderen auch irgendwo sind. Also dann kann es schon sein, dass man sie - oder wie
863 letztens, sind wir zum Beispiel (.) ((äähh)), wir auf die Sommer-lounge, da haben aber nach dem Training
864 auf sie gewartet. Da ist sie um viertel zehn nach Hause gekommen, wir waren schon fertig, sie hat sich
865 hergerichtet, wir sind auf die Sommer-lounge↑, wir haben sie zu Freunden geführt, hinunter, die haben
866 irgendwo eine Party gehabt. Ja. #00:49:07-3#
- 867 A: Und dann um eins haben wir sie wieder mit= #00:49:10-2#
- 868 J:= ↳wieder abgeholt. Und wie war das bevor sie fortgegangen ist. Wie sie noch, sagen wir einmal, mehr zu
869 Hause war, dann auch nach dem Match? #00:49:14-4#
- 870 A: Ja:, da war sie, naja, was war denn da ↳ #00:49:19-1#
- 871 J: Hat es da auch einen typischen Ablauf nach dem Training, Match gegeben? So, nachher muss man Eis
872 essen, nachher muss man was besprechen? #00:49:21-9#
- 873 A: Nein, jetzt eigentlich. Bei der Fahrt, bei der Nachhause-Fahrt ist halt über das Match diskutiert worden.
874 Aber dann eigentlich (.) nix mehr, da war eh der normale Ablauf, entweder, das: (.)= #00:49:38-8#
- 875 K:= ↳Also entweder hat sie müssen, dann noch schnell - muss sie auch oft dann noch was für die Schule
876 machen. #00:49:40-0#
- 877 A:= für die Schule machen oder fernsehen oder was, also nix↓, nix, besonderes sag ich einmal, oder kein
878 Ritual oder so. #00:49:48-1#
- 879 J: Also Matches werden besprochen, fachlich? ↳Oder Analyse? ↳ Oder? #00:49:52-5#
- 880 K:

- 881 nicht. J #00:49:53-7#
- 882 A: Ja. Ja. #00:49:56-1#
- 883 J: Wird das dann wirklich auch - geht es da um das Spiel selber? #00:49:58-9#
- 884 A: Ja, wie sie gespielt hat, wo sie sagt, wie sie sich selber sieht, weil ich frage sie oft, weil sie sagt, heute
- 885 habe ich scheiße gespielt oder sonstiges, (hh) oder es ist mir gut gegangen, oder dann, ja, auch über die
- 886 Fehler von den anderen, ((äähh)) also, wo man sagt, okay, warum hat, weiß ich jetzt nicht, ja. Die hätte
- 887 jetzt so schießen müssen, dann wäre der Ball in das Tor gegangen oder sonstiges.= #00:50:22-5#
- 888 J: ((lacht)) #00:50:22-5#
- 889 A:= oder auch Mitspieler, dass man sagt, die war heute vielleicht nicht so gut und? #00:50:29-1#
- 890 J: Aber es bezieht sich eher auf das fachliche? #00:50:29-1#
- 891 A: Ja. #00:50:31-9#
- 892 J: Und wenn es Probleme geben hat, einmal, mit Mitspielerinnen, Trainerinnen, jetzt auf einer eher
- 893 persönlichen Ebene? #00:50:37-7#
- 894 K: Dann kommt die Mama zum Zug. (hh) #00:50:40-4#
- 895 A: Wobei nicht nur, also das ((pfff)), ja(.) Da kommt sie schon auch oft und sagt, das verstehe ich nicht,
- 896 oder sehe ich nicht so ein, oder wieso bin ich da nicht früher eingetauscht worden, oder sonstiges. Das
- 897 wird schon auch besprochen. Oder was, wo man dann sagt, ja okay, der Trainer entscheidet, dass musst
- 898 du halt hinnehmen, das kannst du nur mit deiner Leistung beweisen und da musst du halt das nächste Mal
- 899 besser sein, als die andere, dann kommst du halt wieder zum Zug, oder sonstiges wieder in diese Richtung
- 900 halt. #00:51:10-4#
- 901 J: Also bei emotionalen Problemen. #00:51:13-3#
- 902 A: Ja, das sicher auch, kommt sie sicher auch größtenteils zu ihr. #00:51:16-0#
- 903 J: Kommt sie dann öfter auch zu dir. (2) Was wird da besprochen? #00:51:19-5#
- 904 K: Ja, ich versuche sie immer (.) - ich hasse nichts mehr, als diesen "Zickenkrieg", ja. Und sei es in der
- 905 Schule, aber es ist ja nicht immer so einfach, dadurch hat sie es auch nicht so leicht (hh) ((pfff)) U:und da (.)
- 906 Und sie spielt auch nicht mit, das ist auch nicht ihr, ihr, ihr Naturell, oder dieses, wie soll ich jetzt sagen (.),
- 907 dieses Ausstechen vom Trainer, die haben, ja. Da sag ich auch, bitte B., das bringt ja auch oft nichts. Du
- 908 mach es mit der Leistung, und versuche ihr das auch immer wieder zu erklären, das ist wie alles im Leben,
- 909 wie in jeder Beziehung, wie in jedem Job, du kannst nicht nur oben immer auf der Welle (.)= #00:52:06-7#
- 910 A: = JJa, da hat es Eltern gegeben zum Beispiel, "Wah, wir fahren nicht mehr mit, weil die sitzt eh nur auf
- 911 der Bank oder spielt nur zehn Minuten und hin und her. U:und (.) ja, da muss man.(.) Da hab ich zu ihr
- 912 immer gesagt, du kannst das nur mit deiner Leistung machen. Wenn die Leistung nicht stimmt und der
- 913 Trainer nicht der Meinung ist. Natürlich sind immer die, die den Mund aufmachen und am meisten schreien,
- 914 weiß ich nicht, ((ähmm)), werden da und dort halt auch bevorzugt und das, das nervt sie dann auch ein
- 915 bisschen, weil sie sagt, eigentlich ich komme brav trainieren und mache, das und das und das und trotzdem
- 916 ((äähh)), die anderen gehen nicht trainieren, aber machen halt die Pappen (Anm.: abschätzend den
- 917 Mund) und sonst und, und, und regen sich wegen jeder Kleinigkeit auf, die dann vielleicht doch bisschen da
- 918 und dort bevorzugt werden. Ich sag aber, du mach deinen Weg, weil ich finde das nicht (.), wieso soll ich
- 919 jetzt hingehen und mich dort anbiedern und zum Trainer sagen, "Hey, wieso spielt die nicht?". Das wird
- 920 seinen Grund haben. Wenn ich einmal eklatante ((äähh)) Fehl-, Entgleisungen sehe, oder was ich, gestern
- 921 zum Beispiel von einer mitbekommen habe, da::nn: muss man einmal was sagen. #00:53:15-1#
- 922 J: Was war da? #00:53:15-1#
- 923 A: Naja, da hat ihr L(2)= #00:53:21-4#
- 924 K:
- 925 L Das ist jetzt nicht für die Aufnahme.
- 926 #00:53:21-4#
- 927 A: (hhh) Da hat ihre (.) Lehrerin von der Schule zu ihr gestern gesagt, "na B., super gemacht!" ((äähh))
- 928 "Super warst heute, keinen Fehler gemacht!". Aber sie hat gar nicht gespielt.= #00:53:33-0#
- 929 K:
- 930 L Aber
- 931 sie durfte nicht spielen. J #00:53:35-0#
- 932 A: = Und das von einem Pädagogen (.) und einem Sportlehrer, (.) das ist für mich L(2), ja. J #00:53:46-#
- 933 J: LInakzeptabel. J #00:53:43-6#
- 934 A: Und sie kommt, sie läuft mir schon noch einmal über den Weg und (.), ja. Da passt einmal die
- 935 Gelegenheit, weil das, dass muss ich sagen, ja. #00:53:55-9#
- 936 J: Und, wie hat die B. da darauf reagiert dann? #00:53:59-2#
- 937 A: Sie hat sich umgedreht und hat zu ihr gesagt, sie hat halt so gelächelt, sie hat sich umgedreht und ist
- 938 gegangen. #00:54:04-5#
- 939 J: //mhmm// #00:54:05-6#
- 940 A: Sie hat das halt (.), muss ich sagen eh gut, sag ich. ((äähh)), weil alles, was sie gesagt hätte, wäre
- 941 wahrscheinlich eh falsch gewesen, aber (.) vielleicht, wenn sie zu emotional geworden wäre in einer
- 942 gewissen Weise, wenn ihr das passiert wäre. #00:54:26-5#
- 943 J: Also, das war so einer der Momente, wo man sie dann wieder aufrichten muss auch? #00:54:30-5#
- 944 A: Ja. Ja. #00:54:30-5#
- 945 J: Verliert sie dann insgesamt das Interesse (.) am Spielen? #00:54:32-8#

- 945 A: Nein. #00:54:34-6#
- 946 K: Nein, nein. Sie ist (2) ganz begeistert heute wieder zum Training gegangen, du musst ihr halt den
- 947 Rücken stärken, das ↓ (.) ja. #00:54:42-4#
- 948 A: = L Aber diese Ansage natürlich, die zieht dich schon hinunter. #00:54:47-5#
- 949 K: = Ja. (hhh) #00:54:48-9#
- 950 J: Das glaube ich schon, aber zum Aufhören Loder so etwas extremes. L = #00:54:58-6#
- 951 A: Ne:in, das glaube ich so schnell nicht L #00:54:58-6#
- 952 J: =Wie würdet ihr reagieren, wenn sie aufhören will und sagt, Mama, ich hab nicht mehr wirklich Lust?
- 953 #00:54:58-6#
- 954 K: Dann soll sie aufhören. #00:55:00-9#
- 955 A: Der Phillip ist auch gekommen und hat gesagt, das::, ich mag aus dem und dem Grund nicht mehr, ja,
- 956 okay. Ich mein, man hätte sagen können, schau das kommt schon wieder, oder das gibt sich. Aber nein,
- 957 wenn er nicht mag, was soll ich ihn zwingen dazu? Also ich sehe das nicht. #00:55:13-1#
- 958 J: Ja, okay. #00:55:15-3#
- 959 K: Wobei ich schon sage, das mache ich auch immer klar, wenn du eine Saison beginnst (2) dann
- 960 machst du die auch fertig. L #00:55:24-0#
- 961 A: = L dann ist die zum (.) Außer es geht
- 962 jetzt wirklich gesundheitlich nicht. Aber nur, weil er nicht will, oder vielleicht Dings hat, dann, das ist.
- 963 #00:55:33-3#
- 964 K: Das ist dann im Stich lassen, ja. Aber ((mmhh)) #00:55:38-4#
- 965 J: Das ist auch ein bisschen eine Erziehungsgeschichte wahrscheinlich. #00:55:39-5#
- 966 A: Genau. #00:55:41-3#
- 967 K: Sie haben auch dem Verein gesagt, dass sie im Sommer wechseln. Wir wussten nicht, im Winter, damit
- 968 er halt eine Mannschaft hat. Ja und, das kann sie sich im Sommer oder zum Ding, wenn sie sagt, ich mag
- 969 nicht mehr. Aber ich denke mir, das würde sich eh anbahnen, ja, dass sie dann das Training schon
- 970 vielleicht ein bisschen schleifen lassen ((ähmm)), = #00:56:04-5#
- 971 A: = L Aber, wenn sie wirklich sagen würde, mich freut es nicht mehr, oder ich mag nicht mehr (.) Na
- 972 sicher, würde man das hinterfragen, wieso, warum halt einfach, oder ((pfff)) läuft da irgendetwas im
- 973 Hintergrund, was man nicht mitbekommt, vielleicht? Dass man jetzt sagt, dass sie von irgendwem gemobbt
- 974 wird, oder sonstiges, dass man das hinterfragen sollte. Aber wenn sie einfach, wie gesagt, ((pfff)) weil sie
- 975 jetzt, weiß ich nicht, morgen einen Freund hat, und dann ist der wichtiger, ~~vielleicht~~ wie das
- 976 Fußballspielen, dann würde ich schon sagen, pass auf, ja das ist schon gut und schön, aber man versucht
- 977 halt einzugreifen, dass man sagt, ja der Freund ist halt momentan wichtiger, aber irgendwann flacht das
- 978 auch ein bisschen ab und dann tut es dir vielleicht leid, dass du aufgehört hast und den Anschluss verlierst,
- 979 dass man ihr da Vor- und Nachteile aufzeigt. Aber wenn sie einmal sagt, nein, ich will nichtmehr, das,
- 980 Dings, ja. (.) #00:56:52-0#
- 981 J: Aber, sowas ist noch nicht passiert? #00:56:57-3#
- 982 A: Nein. #00:56:57-3#
- 983 J: Glaubt ihr, dass ihr manchmal Druck ausgeübt habt auf die B.? (.) bezüglich diesem Dabeibleiben oder
- 984 was erreichen? #00:56:57-3#
- 985 A: (.) Nein, glaube ich nicht. #00:57:06-9#
- 986 J: Gar nicht. #00:57:09-0#
- 987 A: (.) Also (2) Im Gegenteil, ich glaube sie macht sich selber mehr Druck (2) #00:57:16-7#
- 988 J: //mhm// #00:57:16-7#
- 989 A: Also, Druck. (.) Dadurch, dass sie einfach weiterkommen will und, und sich dann ärgert, was weiß ich,
- 990 weil vielleicht ihr das nicht so gelungen ist, oder nicht so gute Leistung= #00:57:22-3#
- 991 K: = L Also, wo ich schon dahinter bin, und da hat sie den Druck und das muss sie auch machen, das
- 992 macht ihr jetzt aber eh (.) Spaß (.) ((ääh)), ja:, das kritisiere ich schon so ein bisschen an diesem ganzen
- 993 System. Ich meine, jetzt habe ich zehn Stunden da (Anm.: In der Schule), sechs Stunden da hinten (Anm.: Training in Altenmarkt), ja. Und, so oft ist das, dass sie sagt, sie bräuchte die Bauchmuskulatur,
- 994 Rückenmuskulatur, Dehnen, da legen alle die Ohren an. LDas:, (.)= #00:57:52-3#
- 995 A: = LDas interessiert keinen. #00:57:52-3#
- 997 K: = Finde ich ja traurig, muss jetzt ganz ehrlich sagen. ((aahh)), so:, na das spürst du aber irgendwann (2)
- 998 wenn du nichts machst. Das heißt, sie muss jetzt zu diesen vielen Stunden noch Übungen machen. Das
- 999 schafft sie aber leider zu Hause nicht, sie schafft das nicht, ja. Jetzt machen wir halt im Frühjahr einen
- 1000 Zehnerblock Physio, im Herbst einen Zehnerblock Physio. Weil sie spürt es einfach sonst im Rücken. U:nd
- 1001 jetzt geht sie halt einfach zum C.W., der gezielt Rücken und ja. #00:58:31-9#
- 1002 A: Das merkt sie aber auch gleich. Speziell jetzt beim Knie hat sie Probleme gehabt immer und dadurch,
- 1003 dass sie gezielt= #00:58:38-6#
- 1004 K:= L Und eben auch Dehnen und so, und also da mangelt es für mich also schon ein bisschen. #00:58:43-
- 1005 1#
- 1006 A: Vor allem in der Schule, wenn der Verein, schon nichts macht, aber zumindest in der Schule müssten sie

- 1007 es machen, meines Erachtens. #00:58:50-5#
 1008 K: Weil, das verstehe ich nicht. #00:58:51-8#
 1009 J: Na gut, aber das ist ja, jetzt Druck und Kritik an der Schule und hat jetzt nichts persönlich mit der B. zu tun. #00:58:57-7#
 1010 K: **Nein**, du hast jetzt, meinen Druck (.) da kommt der Druck von mir, dass muss sie jetzt machen.= #00:59:07-3#
 1011 J:= L Ah so, okay, so meinst du, gut. #00:59:07-3#
 1012 K:= Weil eben dann diese (.), da hilft mir nicht, wenn ich tausend Mal massieren gehe, das löst das Problem ((äh)) nicht. #00:59:13-1#
 1013 A: Vor allem wird es ja dann immer schlimmer. #00:59:15-4#
 1014 J: Okay, du sagst, sie muss dann zusätzlich noch diese Trainings machen. #00:59:17-6#
 1015 K: Ja, die muss sie dann machen. #00:59:18-6#
 1016 A: Aber mittlerweile ist das glaube ich (.), gell? #00:59:21-0#
 1017 K: Ja, zum C. geht sie gerne, weil da kann sie sich auch= #00:59:25-0#
 1018 A:= L da können sie fachsimpeln. ((lacht)) Naja, das macht schon viel aus. #00:59:27-0#
 1019 K: Naja, da treffen sie sich. Ich sag dir was, da treffen sich Zwei. Erstens sagt sie, der hat eine Ahnung. (.) Generell, (.) vom Fußballspielen auch und die Zwei= #00:59:38-3#
 1020 A:= L haben dasselbe #00:59:40-2#
 1021 K:= haben ein Grundproblem miteinander. #00:59:41-8#
 1022 J: Okay. ((lacht)). Kenne ich. #00:59:42-3#
 1023 K: Und das wird sehr viel diskutiert. Ich finde das auch, ((äh)) in Ordnung, ja. #00:59:50-4#
 1024 J: //mhm//, das heißt, das wird (.), solche Themen kann sie dann zum Beispiel auch mit dem Therapeuten besprechen. #00:59:54-7#
 1025 A: Genau. #00:59:57-4#
 1026 K: Das macht sie aber auch. #00:59:57-4#
 1027 J: //mhm// (2). Sehr gut. U:und, wenn ihr so zurückschaut auf die ganze Karriere von ihr, glaubt ihr, dass sie Fußball spielen hätte können, beim Verein, in dem Ausmaß, wenn ihr nicht so dahinter gestanden wärt? #01:00:08-8#
 1028 A: (2) Nein, weil sie einfach einmal der Dings wär. Weil, wie soll ich sagen (.), alleine schon das zum Training führen immer. weil, wenn du sagst, das interessiert mich nicht oder setze dich auf das Rad, wenn du willst und fahre hinunter (.). Ich glaube dadurch, und ich glaube, das war auch früher, ich weiß es jetzt nicht, ich stelle das nur so einfach in den Raum, bei uns früher war das so, weil meine beiden Eltern sind arbeiten gegangen und das hat keinen interessiert, wenn du von A nach B wolltest. Heute ist man= #01:00:39-1#
 1029 K:= L das ist aber bei vielen heute auch noch so. #01:00:39-9#
 1030 A:= Ja, ist bei vielen auch so. Nein, dass man sagt, vielleicht ist da eine Hemmschwelle. Aber wenn dann die Eltern dahinter sind und ich sage, okay, ich bin bereit, dass ich eben dreimal in der Woche da hinunter fahre und vielleicht da unten noch eine Stunde in die Kälte stelle oder sonstwo. Aber das kommt darauf an, ich lerne wieder, das ist ja eine Kommunikation, ich lerne wieder andere Leute kennen, ich kann mit denen kommunizieren, ((ääh)) aber dafür musst du auch der Typ Mensch sein. Wenn man nicht dafür ist und sagt, was tue ich, ich kenn den da unten nicht und sonstiges ↑= #01:01:40-#
 1031 K:= L Aber es ist für mich auch so, wie auch in der Kindheit, wenn ich A sage, dann muss ich auch B sagen, weil, dann muss ich mir das vorher überlegen wozu ich jetzt ja,= #01:01:18-2#
 1032 A:= gesagt habe. Und, dass ich sie dann unterstützen, ja, muss (.) Ja, sicher weißt, sie hätte dort und da auch einmal mit dem Rad fahren können, aber oft bin ich ja aus Interesse, weil ich den und den wieder treffe und mit dem Plaudern kann oder sonstiges unterdessen, oder ((ääh)), dass muss man halt, wie man das auch (.) Für wen anderen, der sagt, dass ist für mich lästig. #01:01:35-3#
 1033 J: Das heißt, persönliche Interessen haben sich dann dazugeschalten, zufällig, fast. #01:01:40-2#
 1034 A: Klar, klar kommst dann dazu, dass du sagst, du hast Freundschaften neue geschlossen. #01:01:43-3#
 1035 K: Oder du triffst ja auch Leute aus der Jugend, weil die Kinder halt zufällig gleich alt sind. #01:01:45-8#
 1036 A: Ja, Schulkollegen, sonst irgendwas wieder, wobei eigentlich wieder durch die Kinder wieder die Leute zusammenkommen. #01:01:50-4#
 1037 K: Oder Bundesheerkollegen. #01:01:50-7#
 1038 A: Ja, oder Bundesheerkollegen. Ja, habe ich alles zum Beispiel, oder schau nur die zwei, mit denen der Phillip gespielt hat, da hat ihr Vater, dann, also die Großväter haben sich da dann wieder getroffen und haben dann geplaudert, die haben irgendwo miteinander gearbeitet. (hhh) Bei der Semperit oder was, beide in Pension. Ich sag nur, das ist ja wieder auch ein (.) Kommunikations-(.)zentrum, sozusagen, wo man einfach wieder oder auch neue Freundschaften und Bekanntschaften, einfach wieder neue Leute kennenlernt. #01:02:21-1#
 1039 J: Sowohl für die Tochter, als auch für die Eltern. #01:02:23-3#
 1040 A: Ja, also ich sehe das nicht, als (.), als Ding, weil sonst hätten wir das auch nicht gemacht. #01:02:28-3#
 1041 J: //mhm// Dann wünsche ich euch, dass die B. ins Nationalteam kommt und sage, herzlichen Dank für das

1069 Gespräch.

Interview 2 vom 16.08.2012 10:15

J: Interviewer (Jakob Eichwalder)

P: Vater

- 1 J: So., Herr Pandur, wie alt sind sie? #00:00:10-8#
2 P: Neunundvierzig. #00:00:13-5#
3 J: Neunundvierzig (.) und sie sind Vater, von einer Tochter? #00:00:16-4#
4 P: Zwei Kinder. #00:00:17-4#
5 J: Von zwei Kindern, einer Tochter und? #00:00:19-2#
6 P: Sohn und Tochter. #00:00:19-8#
7 J: Und die sind wie alt? #00:00:21-2#
8 P: Der Bub ist (2), wart ein bisschen vierundfünfzig, ↑achtundzwanzig, neunundzwanzig wird er↑.
9 #00:00:28-8#
10 J: ↓Achtundzwanzig, neunundzwanzig↓, und die Tochter? #00:00:28-8#
11 P: (hhh). Ist fünfzehn. #00:00:30-7#
12 J: Fünfzehn. Okay und sie haben welche Schulausbildung absolviert? #00:00:35-7#
13 P: Naja, normale Volksschule, Hauptschule, Polytechnische. #00:00:40-3#
14 J: Polytechnische und dann eine Lehre? #00:00:40-3#
15 P: Eine Lehre als Dreher. #00:00:42-5#
16 J: Okay. #00:00:43-4#
17 P: (2) und dann drei Jahre Bundesheer und dann bin ich zu der Eisenbahn gegangen. Seitdem. #00:00:52-2#
18 2#
19 J: Auf die Eisenbahn. Und da machen sie genau was? #00:00:52-2#
20 P: Vershub. #00:00:54-1#
21 J: Vershub. Okay. ((ähmm)). Ihr Familienstatus ist, sie sind verheiratet? #00:00:58-3#
22 P: Verheiratet. #00:01:00-0#
23 J: Und haben zwei Kinder. Sie leben alle gemeinsam in der Wohnung? #00:01:02-6#
24 P: Nein. #00:01:02-6#
25 J: Nein. Sie sind? #00:01:02-6#
26 P: Nurmehr die Tochter wohnt zu Hause. #00:01:04-6#
27 J: Nurmehr die Tochter? Okay. Die Frau ist? #00:01:09-3#
28 P: Die arbeitet gerade. Die hat auch normale Hauptschule, Volksschule und ist einundfünfzig. #00:01:18-1#
29 J: Einundfünfzig. Sehr gut. ((ähmm)) und die Tochter haben sie gesagt, war sechzehn? #00:01:23-9#
30 P: Fünfzehn. Die wird sechzehn. #00:01:25-6#
31 J: Fünfzehn, Verzeihung. Das habe ich noch nicht. #00:01:29-2#
32 P: Die wird sechzehn am sechzehnten. #00:01:31-1#
33 J: Am sechszehnten, ausgezeichnet. ((ähmm)) Wie schaut bei ihnen der Familienalltag aus, wenn sie so einen typischen Tag beschreiben würden? #00:01:39-0#
34 P: Naja, wenn ich arbeiten gehe, stehe ich einmal um (2) halbsechs, dreiviertelsechs auf. #00:01:44-7#
35 J: Ja. #00:01:44-7#
36 P: Ich stehe meistens alleine auf, weil alle anderen später aufstehen. Kaffeetrinken (.). Zwei Zigaretten rauchen. (.) Danach fahre ich arbeiten. #00:01:54-1#
37
38
39 J: Danach fahren sie arbeiten. Und wenn sie daheim sind, wenn sie nicht arbeiten? #00:01:56-6#
40 P: (hhh). Dann stehe ich meistens so um sieben, viertel acht auf (.) trinke mit der Frau einen Kaffee, führe sie in die Arbeit. Oder sie fährt mit dem Bus, wenn ich etwas anderes vor hab. #00:02:07-8#
41 J: Okay. #00:02:09-4#
42 P: Die Tochter, wenn Schule Schule ist, steht um dreiviertel sechs auf, auch, sechs. #00:02:16-7#
43 J: Und fährt dann selber zur Schule? #00:02:16-7#
44 P: (hh). Die fährt mit dem Bus, mit dem Zug und wieder mit dem Bus. #00:02:22-0#
45 J: Okay. Und der Sohn ist außer Haus, haben sie gesagt. ((ähmm)) Gibt es so eine typische Rollenverteilung, was passiert mit "Essen machen", oder? #00:02:35-7#
46 P: Nein, wir haben uns das so eingebürgert, als die Tochter noch kleiner war und im Kindergarten, da haben wir es eigentlich so gemacht, (hh) da hat die Frau noch halbtags gearbeitet, bis um zwölf, oder eins. (hhh) und wenn ich frei gehabt habe, hab ich eigentlich alles zusammengeraumt, habe gekocht für uns, dass wir nachher mehr Freizeit haben. (.) Da habe ich eigentlich auch den ganzen Haushalt gemacht. Das ist automatisch, weil ich mehr Freizeit habe, eigentlich. Früher bin ich gegangen, Tag/Nacht/Frei, Tag/Nacht/Frei, jetzt gehe ich nurmehr arbeiten zwei Tage Dienst, zwei Tage frei. #00:03:08-3#
47
48
49
50
51
52
53
54 J: //mhm// Das ist angenehm. #00:03:11-3#
55 P: Ja. An vielen Wochenenden bist du dann halt auch drinnen. Zwei Wochenenden sind es fast jedes Monat, an denen du nicht daheim bist. #00:03:17-2#
56 J: Und hat die Tochter, die jetzt noch daheim ist, irgendwelche Aufgaben zu erledigen, oder? #00:03:22-8#
57 P: Eigentlich nicht, aber sie hilft trotzdem auch mit. So staubsaugen, Mist raustragen, ab und zu. Ganz
58

- 59 normale Sachen, alltägliche eigentlich. Ich schaffe sie ihr aber nicht an, das Zimmer räumt sie selber
60 zusammen. Man muss zwar sagen, dass sie es machen soll - ich meine mit fünfzehn Jahren, wer tut das
61 schon gerne (2). #00:03:39-0#
62 J: ((lacht)) Genau. #00:03:39-0#
63 P: (hhh) Muss man auch sagen, aber wenn man sagt, räum einmal dein Zimmer wieder zusammen, dann
64 räumt sie es genauso zusammen. #00:03:46-2#
- 65 J: Ja, okay. Wie war das mit ihrer eigenen sportlichen Aktivität? Sie haben gesagt, sie spielen Tischtennis?
66 #00:03:50-8#
67 P: Ja. Ich habe Fußball gespielt, weil da war mein Vater damals noch Trainer (.) U:und ich habe aber
68 damals nachher aufgehört mit vierzehn Jahren zum Fußball spielen und habe rein Tischtennis gespielt
69 nachher.#00:04:00-6#
70 J: Waren sie da bei einem Verein Fußballspielen? #00:04:00-6#
71 P: Ja, ich habe auch vereinsmäßig Fußball gespielt. #00:04:05-6#
72 J: Und dann (.) Tischtennis nurmehr im Verein. #00:04:10-9#
73 P: Da:nn, Tischtennis nurmehr vereinsmäßig. (hh). Ich habe schon früher Tischtennis spielen können, aber
74 da haben wir nicht vereinsmäßig gespielt, das war Hobby (hh). Wir haben in unserer Pfarre Tischtennis
75 spielen gelernt. Ich bin eigentlich in einer Pfarre aufgewachsen, kann man sagen. Wir haben uns alle immer
76 dort getroffen, alle Freunde, alle Freundinnen, die wir waren und haben Tischtennis gespielt. Und unser
77 Pfarrer praktisch, (.) der hat das: ausgeweitet und da haben wir gehabt Fußball, Leichtathletik, (hh), wir
78 haben eigentlich alle Sportarten dort gehabt. Aber er war auch mehr ein Tischtennisfreak und da haben wir
79 eigentlich, da hat er für uns die Trainerprüfung gemacht, Verein gegründet und dann haben wir Tischtennis
80 gespielt eigentlich. #00:04:50-4#
81 J: ((lacht)). Und machen sie sonst noch, Schifahren gehen, oder sonst irgendetwas? #00:04:53-6#
82 P: Schifahren gehen wir auch (.) #00:04:56-3#
83 J: Tennis spielen, irgendwelche anderen Sportarten? #00:04:56-3#
84 P: Nein, Tennis nicht mehr. Tennis haben wir noch nie gespielt. (.) Schifahren, ja. Die Frau hat auch wieder
85 zum Schifahren angefangen, wie die Tochter so weit war, mittlerweile hat sie aber wieder aufgehört, weil
86 sie Angst dabei hat. #00:05:10-9#
87 J: Okay. #00:05:11-9#
88 P: Und ich sage, wenn wir in den Schiurlaub fahren, dann fahre ich auch nicht mehr so viel. Früher, ja, aber
89 jetzt auch nicht mehr. Wir gehen dann im Schnee spazieren. #00:05:21-0#
- 90 J: Und haben sie ihre sportlichen Aktivitäten ein bisschen verändert, seitdem die Kinder auf der Welt
91 waren? (.) Hat sich da drastisch was geändert? #00:05:21-2#
92 P: Nein, eigentlich nicht. Weil ich hab mir das immer so eingeteilt, wie ich Dienste gehabt habe. Und ich hab
93 halt gesagt, das lasse ich mir eigentlich nicht nehmen, ein bisschen was möchte ich auch tun. Nur schaue
94 ich halt, dass ich sage, das Wochenende halte ich mir immer frei, dass ich mit der Familie was machen
95 kann. Das schaut man schon. #00:05:45-6#
- 96 J: Okay. Und ((räusper)), in ihrer Jugend, haben sie gesagt waren sie: vereinsmäßig aktiv mit Tischtennis
97 und Fußball vorher noch. Haben sie da noch nebenbei auch irgendwelche Sachen gemacht, nicht
98 vereinsmäßig, sondern, wie sie gesagt haben, Spiele irgendwo, treffen mit Freunden, oder so irgendetwas?
99 #00:06:00-0#
100 P: Nein, eigentlich nicht. Haben wir nicht gemacht #00:06:01-6#
101 J: Und jetzt sind sie noch immer beim Tischtennis. #00:06:03-8#
102 P: Ja. #00:06:03-8#
103 J: Sind sie dann noch Trainer zusätzlich, oder nur Spieler? #00:06:06-4#
104 P: Früher, wie ich in der Pfarre noch gespielt habe, bei unserem Pfarrer, hab ich auch mit der Jugend viel
105 gemacht. Ich war jedes Wochen-, da war ich aber noch nicht verheiratet. Da war ich jedes Wochenende
106 fast unterwegs in ganz Österreich, mit dem Tischtennis spielen. #00:06:21-1#
107 J: Da waren die Kinder schon auf der Welt? Nein, oder? #00:06:21-1#
108 P: Ne:in. Der Bub schon, aber da waren wir noch nicht verheiratet. #00:06:30-8#
109 J: Okay. Macht ja nix. ((lächelt)) Machen sie in der Familie gemeinsam Bewegungsaktivitäten? #00:06:35-
110 5#
111 P: (hhh). Wenn es, wenn es, wenn es zulässt, sagen wir, wollen wir, gehn wir ein bisschen walken. Aber
112 wenig eher so gehen wir walken, aber ((äh)), das ist, wenn die Frau den ganzen Tag im Geschäft steht, ist
113 sie halt auch müde. Ich meine, verstehe ich auch, da will sie auch nicht mehr so. A:ber wenn es sich
114 ausgeht, dann gehen wir schon, gehen wir walken. #00:06:57-8#
115 J: Sie beide gemeinsam? #00:06:57-8#
116 P: Ja, da gehen wir gemeinsam? #00:06:59-8#
117 J: Und mit der To:chter? #00:06:59-8#
118 P: (hhh). Eigentlich nicht, weil die ist eigentlich so vollgeplant von dem Ganzen. Ich meine, sie hat in der
119 Schule fünf mal Sport und Training hat sie auch noch zusätzlich. #00:07:12-7#
120 J: //mhm// Und haben sie früher, bevor die Tochter jetzt so intensiv Sport betrieben hat im Verein und in
121 der Schule, haben sie da etwas gemeinsam gemacht? #00:07:19-2#

- 122 P: Ja, da sind wir schifahren gegangen, dann das war es eigentlich. #00:07:21-3#
 123 J: Schifahren einmal, ja. #00:07:21-5#
 124 P: Ja und das war es eigentlich. Sie, bevor sie zum Fußball eigentlich gekommen ist, hat sie Handball
 125 gespielt. #00:07:26-0#
 126 J: //mhm//, okay. Wo? #00:07:31-6#
 127 P: Bei McDonald's Wiener Neustadt. #00:07:34-4#
 128 J: Und wie lange war das? #00:07:34-4#
 129 P: Da hat sie ein Jahr eigentlich nur gespielt, bis wir einen Verein gefunden haben, zum Fußballspielen.
 130 ((lacht)) #00:07:39-6#
 131 J: ((lacht)). Okay. #00:07:42-0#
 132 P: Nein, sie wollte eigentlich immer Fußball spielen. Die Geschichte hat ja so angefangen, dass die Tochter
 133 Fußball spielen wollte. In ganz Neustadt hat es keinen Mädchenverein gegeben. Wo rein Mädchen spielen,
 134 das war immer alles gemischt. Jetzt haben wir uns ein paar Vereine angeschaut, da waren genau ein
 135 Mädchen dabei bei den Burschen oder zwei und die haben sie aber nicht mitspielen lassen, da hat sie
 136 gesagt, da spielt sie aber auch nicht. Ich mein, sie möchte Fußball spielen, aber wenn die so dumm sind,
 137 auf Deutsch gesagt, die Buben, dann will sie es nicht. So:, dann haben wir bei Vereinen angefragt, die
 138 sagten, sie ist zu jung. Dann hat sie eine Freundin gehabt, die Handball spielt und die hat gesagt, dass sie
 139 einmal mitgehen soll. Dann hat sie mit dem Handball spielen angefangen und hat ein Jahr lang Handball
 140 gespielt. Dann war sie dreizehn, da hat sie dann ein Verein genommen und dann hat sie sofort zum
 141 Handball spielen aufgehört und ist zum Fußballspielen übergegangen, muss ich auch sagen. #00:08:35-0#
 142 J: Okay.((ähmm)) Halten sie Bewegungsaktivitäten, Bewegungsförderung für ihre Kinder für wichtig? (.)
 143 War es ihnen wichtig, dass sie Sport betreibt? #00:08:41-1#
 144 P: Ja. (.) #00:08:47-1#
 145 J: Schon. #00:08:47-1#
 146 P: Ja, eigentlich schon, weil ich, ↓ da weiß ich wo sie ist.↓(.) Ich meine, es hört sich blöd an, aber ich sag
 147 halt so, wenn sie einen Sport macht, die Tochter, dann weiß ich, dass sie beim Verein ist oder mit
 148 Freundinnen zusammen ist. Und nicht in Neustadt irgendwo in der Stadt. Muss ich auch sagen, wo ich
 149 eigentlich keinen Überblick hab. Sie darf fortgehen, aber wir wissen eigentlich, mit wem sie eigentlich
 150 unterwegs ist. #00:09:14-9#
 151 J: Das macht es angenehmer? #00:09:14-1#
 152 P: Ja. #00:09:15-5#
 153 J: Okay. ((ähmm)) Haben sie noch weitere bestimmte Gründe, warum ihnen der Sport wichtig war. Jetzt
 154 abgesehen von, ↳von dem was sie gerade genannt haben? #00:09:23-6#
 155 P:
 156 ↳Nein, ich sag es so, es muss ihr eigentlich Spaß machen, der Sport. Und für den
 157 Körper ist es eigentlich auch, irgendwie gesund, auch, muss man auch sagen, wenn man es nicht
 158 übertreibt, oder Pulver schluckt. #00:09:35-3#
 159 J: So, das war auch eine bedeutsame ↓. #00:09:39-2#
 160 P: Dadurch, dass ich auch selber Sport betrieben habe, ist es eigentlich schon auch leichter, wenn die
 161 Tochter auch sagt, sie macht das. Aber ich habe nie gesagt, was sie machen muss. #00:09:49-2#
 162 J: Und, empfinden sie sich als sportliches Vorbild für ihre Kinder, für ihre Tochter? #00:09:52-0#
 163 P: (hhh). Ja und Nein. Ich würde eher Ja sagen. ich mein, ich kämpfe bis zum Schluß, beim Tischtennis
 164 spielen. Das ist halt ein Ehrgeiz von mir selber, weil verlieren tut keiner gerne. Aber ich akzeptiere es, wenn
 165 der andere besser ist. Beim Match ärgern, nach dem Match zusammensetzen und von mir aus irgendetwas
 166 trinken. Kein Problem. #00:10:19-6#
 167 J: //mhm//. ((ähmm)) Und an wen hat sich ihre Tochter eher orientieren können, glauben sie? An ihnen,
 168 oder an ihrer Frau? #00:10:25-5#
 169 P: Die Frau schaut nur Sport im Fernsehen. #00:10:26-9#
 170 J: Okay, passiv. #00:10:26-9#
 171 P: Die macht gar nichts. #00:10:30-9#
 172 J: @(.)@. Okay. #00:10:30-3#
 173 P: Wir haben miteinander Minigolf gespielt, eine Zeit lang, ich mit meiner Frau. Wie die Tochter im
 174 Kindergarten war, da haben wir bei einem Wiener Verein sogar vereinsmäßig gespielt. Dann hat es mit der
 175 Schule angefangen, dann ist sich das nicht mehr ausgegangen. #00:10:43-0#
 176 J: Also waren eher sie das sportliche Vorbild? #00:10:41-5#
 177 P: (hhh). Ja.↓ Aber das ist irgendwie alleine gekommen von der Tochter. Sie war mit Freundinnen
 178 zusammen, die haben alle was gemacht, nur die Freundinnen haben sich eher auf das Handball spielen
 179 fixiert und sie wollte halt immer Fußball spielen (2). ((hustet)). #00:11:07-1#
 180 J: ((ähmm)) Wie schaut es mit dem passiven Sportverhalten aus, wenn sie sagen, schauen sie zu Hause
 181 viel Sport? Ihre Frau schaut, haben sie gesagt? #00:11:10-4#
 182 P: Die Frau schaut mehr, als ich. (.) Ich schau mir ein Champions League Match an, wenn es interessant
 183 ist, die Nationalmannschaft, da sitze ich meistens beim Computer und schau nur so nebenbei hin.
 184 Schifahren, ja. (.), das.(.) #00:11:26-9#

- 185 J: Machen sie das gemeinsam mit der Tochter, wenn sie so schauen? #00:11:26-9#
- 186 P: Die Tochter schaut beim eigenen Fernseher. Aber sie setzt sich zeitweise schon zu uns rüber. Wenn
- 187 Rapid spielt. Da schauen sie sogar auch beim Bruder draußen und schauen Rapid. #00:11:39-2#
- 188 J: ((lacht)). Also Rapid Fan. #00:11:39-5#
- 189 P: Ja. #00:11:39-5#
- 190 J: ((lacht)). #00:11:41-3#
- 191 P: Der Bub. Die Schwiebertochter, und ich glaube die Kleine auch schon. #00:11:44-4#
- 192 J: ((lacht)). Und gehen sie manchmal auch zu Sportveranstaltungen zuschauen? #00:11:49-5#
- 193 P: Ich bin mit der Tochter zu den Rapidmatches reingefahren. #00:11:52-6#
- 194 J: //mhm// #00:11:55-3#
- 195 P: Das haben wir schon gemacht. #00:11:55-3#
- 196 J: Und sonst? Wiener Neustadt? #00:11:58-7#
- 197 P: Mich interessiert der Sportplatz nicht. Ich schaue der Tochter zu, wenn sie spielt, das ist für mich
- 198 interessanter. Aber selber, dass ich sage, ich muss mich da rüber stellen und mir das anhören..
- 199 #00:12:08-5#
- 200 J: Okay. ((ähmm)). Sie haben gesagt, ihre Tochter hat vorher Handball gespielt. Haben sie auch im
- 201 Sommer immer geschaut, dass sie irgendwelche Aktivitäten dazu macht, vielleicht, oder so? #00:12:19-7#
- 202 P: Hat sie nie wollen, eigentlich. #00:12:22-7#
- 203 J: Okay. #00:12:22-7#
- 204 P: Sie war eigentlich immer so ausgelastet, muss man auch sagen. sie war froh, dass sie eine Pause
- 205 gehabt hat, dass sie Schwimmen gehen hat können. (2) Das war es eigentlich. Und mit den Freundinnen
- 206 ein bisschen zusammen sein. #00:12:32-3#
- 207 J: //mhm// Und was glauben sie, warum ihre Tochter angefangen hat, Fußball zu spielen, am ehesten?
- 208 #00:12:39-5#
- 209 P: Ich weiß nicht. Von der Familie her, waren lauter Fußballer. #00:12:42-7#
- 210 J: Okay. #00:12:44-1#
- 211 P: Es:, der Schwager zum Beispiel, von der Frau der, der Bruder, der hat früher viel Fußball gespielt. Die
- 212 ganze Familie, unsere Familie eigentlich auch. Da war der Vater auch eine zeitlang Trainer, wie ich noch
- 213 Kind war (2) #00:13:00-0#
- 214 J: Also es hat durchaus auch (.) #00:13:02-5#
- 215 P: Es liegt schon eigentlich in der Familie. Man muss es so sagen (2), sie (.) ich bin der zweite Papa von
- 216 ihr, nämlich. #00:13:12-7#
- 217 J: //mhm// #00:13:15-5#
- 218 P: Der Mann von der Frau ist gestorben. #00:13:19-7#
- 219 J: Okay, also sie sind nicht der leibliche Vater. #00:13:19-7#
- 220 P: Von allen beiden. #00:13:22-4#
- 221 J: Von allen beiden? #00:13:22-4#
- 222 P: Wir kennen sich aber schon über dreißig Jahre. #00:13:30-5#
- 223 J: Das hat sich halt so ergeben? ((lacht)) #00:13:30-5#
- 224 P: ((lacht)) Ja, das war halt so. #00:13:30-6#
- 225 J: Was halten sie allgemein vom Fußballsport? #00:13:30-6#
- 226 P: Ja. (3) (hhh). Ich selber, sagen wir, wenn da drüben Rapid - Neustadt spielt und die Tochter fragt, ob ich
- 227 mit hinüber gehe, dann sage ich ja, gehn wir rüber. Dass sie nicht alleine hinübergehen muss. (.) Da gehe
- 228 ich schon mit, aber die Frau zum Beispiel, die Frau geht ja schon mit, wenn der Didi Kühbauer mit seine:r,
- 229 mit der, mit der Admira da drüben spielt. Die schauen sich das eher an, sie. #00:14:02-1#
- 230 J: Und Fußball im Gegensatz zu anderen Sportarten, wenn sie das vergleichen? Hat das? Fußball ist ihnen
- 231 jetzt nicht so extrem wichtig, Tischtennis, gehen sie irgendwo sonst zuschauen noch? #00:14:12-5#
- 232 P: Nein, nicht einmal Tischtennis gehe ich zuschauen. #00:14:12-5#
- 233 J: Nein, okay. Was halten sie dann davon wenn Mädchen/Frauen Fußball spielen im Gegensatz zum
- 234 Männerfußball? #00:14:19-1#
- 235 P: Es ist nicht schlecht. Ich muss sagen, es ist schon super (hhh). Nur mit der Entwicklung, sind wir in
- 236 Österreich wieder hinten nach, muss man sagen. Die Tochter, zum Beispiel, sie kennt ja nur mich, weil da
- 237 ist der Mann ja gestorben, da war, da ist sie erst danach auf die Welt gekommen. Sie, Sie kennt nur mich,
- 238 aber sie weiß, ihr Papa liegt am Friedhof drüben. Das weiß sie schon (hhh) und ich muss sagen, von, mein
- 239 Schwager, von meiner Schwester, der Mann praktisch, der war auch Trainer. Der Neffe ist jetzt Trainer,
- 240 aber von den Kampfmanschaften von Gloggnitz, glaub ich ist er jetzt. (hhh) Und da ist schon viel Fußball,
- 241 das ist schon wichtig gewesen für die alle. Ich sage, ja, ab und zu schaue ich es mir an. Aber ich hab auch
- 242 dem Neffen zugeschaut, muss ich auch sagen, ab und zu sind wir auch hingefahren und haben einmal
- 243 zugeschaut. #00:15:10-9#
- 244 J: Und, wenn sie jetzt, noch einmal ganz kurz, wenn ich noch einmal hinüberschwenke zum Frauenfußball.
- 245 #00:15:16-2#
- 246 P: Zum Frauenfußball? Da muss ich sagen, es ist auch interessant zum Zuschauen, auch. Und wenn du
- 247 sagst, sie entwickeln ja trotzdem einen Ehrgeiz, genauso wie die Männer. (.) Gestern haben sie zum
- 248 Beispiel Meisterschaft gehabt. Das war super. (.) Nur, so Kleinigkeiten halt, es hat halt nicht zum Sieg

249 gereicht, ist halt ein Pech, da kann man nichts machen, aber es gehört dazu. Aber der Ehrgeiz ist schon
 250 auch da, der ist genauso wie bei den Burschen. #00:15:37-9#

251 J: Bei welchem Verein spielt die Tochter? #00:15:37-9#

252 P: Jetzt bei SC Magna Wiener Neustadt/Gloggnitz. In der Bundesliga. #00:15:46-4#

253 J: //mhm// Das ist Bundesliga. (.) Okay und das ist schon bei der Erwachsenenmannschaft. #00:15:46-4#

254 P: Sie spielt, ja. Sie spielt bei den Frauen mit. #00:15:49-9#

255 J: Bei den Frauen, Kampfmannschaft. Okay. Und was glauben sie, wie Mädchenfußball so in der
 256 Gesellschaft bei uns gesehen wird, allgemein? #00:15:53-5#

257 P: Naja. (.) Ich würde sagen, sechzig zu vierzig. Sagen wir vierzig Prozent für die Frauen auch, sechzig
 258 Prozent sind doch mehr für die Männer. Oder Siebzig, Dreißig, so in Prozent. #00:16:09-7#

259 J: Haben sie da Kontakt zu Leuten, die eben niemanden haben, der mit Mädchenfußball in der Familie
 260 beteiligt ist? #00:16:16-6#

261 P: Ja, meine Freunde zum Beispiel oder irgendwas, die haben überhaupt nichts auf dem Hut mit dem
 262 Ganzen. #00:16:23-1#

263 J: Was sagen die dann dazu? #00:16:23-1#

264 P: Nichts, super, die fragen, wie es ihr geht der S, wenn wir sie jetzt treffen, weil jetzt fahren sie ja nicht
 265 mehr mit, weil sie schon größer sind. Und wie es ihr geht und wo sie jetzt spielt. Das erzählen wir ihnen
 266 schon, da sagt der Freund immer, ah, super, soll sie nur. Aber der fährt auf keinen Sportplatz oder
 267 sonstwohin. Das interessiert ihn überhaupt nicht. #00:16:42-4#

268 J: //mhm// Okay. Was sagen sie zu der Aussage, es gibt so allgemeine Aussagen wie ((ähmm)), Fußball
 269 macht Mädchen männlich? Wie stehen sie da dazu? #00:16:52-5#

270 P: Ich glaube es eigentlich nicht. #00:16:57-4#

271 J: //mhm// #00:16:57-4#

272 P: Zum Beispiel die Tochter hat ja schon gespielt in Zillingdorf und in Katzelsdorf. In Zillingdorf, da hast du
 273 nicht genau gewusst, (hh), ist das jetzt ein Mädchen oder ein Bub. Weil die hat die Haare ganz kurz gehabt
 274 und (.) es war eigentlich alles verdeckt. Da sind schon ein paar dahergekommen, da hast du geglaubt, es
 275 sind Buben. #00:17:16-9#

276 J: //mhm// Und wie? Bewirkt das bei ihnen irgendetwas? #00:17:19-9#

277 P: Eigentlich nicht ((pff)), ist eh ihre Sache, wie sie ausschauen. Ich mein, ich hab nichts dagegen. Mir ist
 278 das egal, wenn sie glauben, dass es ihnen so gefällt (.) #00:17:33-3#

279 J: Hat ihre Einstellung zum Mädchenfußball sich ein bisschen verändert, seitdem ihre Tochter spielt?
 280 #00:17:36-6#

281 P: Nein, eigentlich nicht. (.) Nein (.) #00:17:40-1#

282 J: Haben sie sich vorher mit dem Thema beschäftigt? #00:17:40-1#

283 P: Mit Mädchenfußball haben wir uns eigentlich die ganze Zeit beschäftigt, weil sie immer Fußball spielen
 284 wollte. Wir haben einen Verein verzweifelt gesucht. Aber dadurch, dass wir alle beiden berufstätig sind,
 285 brauchten wir einen in der Nähe (.) Weil wir sie ja beide zum Training hinführen müssen, sie ist noch nicht
 286 alt genug, dass sie irgendwo spielt. (.) Jetzt spielt sie da drüben und das ist leichter für uns. In Neustadt
 287 trainieren sie, und da kann sie mit dem Rad auch hinfahren, dass ist leichter für uns, das ist für mich
 288 angenehm. #00:18:08-7#

289 J: Das heißt, wie ihre Tochter gesagt hat, dass sie jetzt Fußball spielen will (.) Das war schon relativ
 290 allgegenwärtig, wie sie gesagt haben, wie sie das erzählen, #00:18:15-0#

291 P: Na, wir haben schon immer gewusst, dass die immer Fußball spielt. Sie sagt auch selber, sie möchte
 292 Fußball spielen, und wenn sie alt genug ist, dann geht sie nach Bayern spielen. Die hat einen Vorsatz, die
 293 will das. Da habe ich gesagt, ja, dann machst du die Schule dort fertig, gehst nach München studieren und
 294 spielst nebenbei Fußball. Da hast du die meiste Zeit noch, wenn du studierst. Wenn du in das Arbeitsleben
 295 eintrittst, dann ist die Chance wahrscheinlich vorbei. #00:18:40-4#

296 J: Das heißt ((räusper)), hat es bei ihnen im Bekanntenkreis irgendwelche Reaktionen darauf gegeben,
 297 dass die Tochter Fußball spielt? #00:18:48-1#

298 P: Eigentlich nicht, die haben sich eigentlich gefreut, weil sie auch alle Fußballer sind. Der Neffe hat zum
 299 Beispiel geschaut, dass wir einen Verein für sie finden, da war sie (2), das erste (.), die ersten eineinhalb
 300 Jahre, oder zwei? Die ersten eineinhalb Jahre war sie in Zillingdorf, weil dort war er Trainer. Der hat uns
 301 gesagt, hey, da ist eine Damenmannschaft, fragt doch einmal. Dann hat sie nach Katzelsdorf gewechselt
 302 und jetzt spielen wir da. #00:19:08-0#

303 J: Okay. Und wenn ihre Tochter Fußball spielt, haben sie irgendwelche Ängste dabei? #00:19:13-1#

304 P: Ich nicht, weil ich sage, sie darf nicht zurückziehen. #00:19:20-3#

305 J: ((lacht)) #00:19:20-3#

306 P: Naja, weil, wenn man zugleich hingeht, ich weiß nicht, du hast selber Fußball gespielt auch, wie du
 307 zurückziehst tut es schon weh. Die Frau leidet mit, sagen wir so. Naja, sie ist ein bisschen eine (.) Zarte,
 308 wenn da jetzt so ein "Kaliber" (Anm.:stärkere Frau) dasteht und sie ein bisschen anrempelt, dann fliegt sie
 309 schon durch die Gegend, fast. (.) Da, die Frau (.) und ich fange dann an, dann soll sie halt ordentlich stehen
 310 bleiben. Da, da lebt die Frau mehr mit, dass ihr was passieren könnte, dass ihr was weh tut. Ich eigentlich
 311 nicht, weil da darf sie nicht Fußball spielen, sag ich. #00:20:00-3#

- 312 J: ((lacht)) #00:20:00-3#
 313 P: Naja, es ist (.) Tatsache. #00:20:00-4#
 314 J: Okay, seit ihre Tochter jetzt Fußball spielt, oder seitdem ihre Tochter jetzt auch in die Pubertät
 315 gekommen ist, hat sich da ein bisschen was verändert in ihrer Ansichtsweise, in Bezug auf das Fußball
 316 spielen? Es gibt so Sachen, wie "Mädels bekommen dann eher O-Beine" oder einen spezifischen
 317 Körperbau, wie Fußballer? #00:20:17-5#
 318 P: Naja, unsere eigentlich nicht. Die ist eine Zarte geblieben und (.) #00:20:25-5#
 319 J: Von demher haben sie auch gar keine Probleme mit sowas? #00:20:25-5#
 320 P: Nein. Ich mein, wenn ich mir andere Mädchen in dem Alter anschau mit ein bisschen einem
 321 Übergewicht, da bin ich froh, dass meine Fußball spielen geht, dass sie einen Sport macht. Muss ich auch
 322 sagen, weil das ist ja auch nicht notwendig, wenn man gar nichts tut und, dass man so wird. #00:20:45-2#
 323 J: Und hätten sie Angst davor gehabt, dass ihre Tochter dann ein bisschen fußballerspezifisch aussieht,
 324 wenn es passiert wäre? #00:20:52-2#
 325 P: Nein, nein. (.) Nein, glaube ich nicht. Sie ist der Typ nicht. Wenn man sie kennt, die hätte sich nicht
 326 geändert, weil sie wollte auch immer lange Haare haben und sie lässt sich die auch nicht scheeren, so wie
 327 manche andere. #00:21:07-9#
 328 J: //mhm// Mittlerweile gibt es so, wird es relativ offen angesprochen, das Thema Homosexualität und
 329 gerade im Frauenfußball wird es öfter mal erzählt, oder gesagt, dass es stärker ist, als sonstwo. ((ähmm))
 330 Wie stehen sie dazu? #00:21:23-3#
 331 P: Ja, da würde ich auch ja sagen. Ja, aber nicht in den höheren Klassen. Das ist eher mehr bei den
 332 Hobbyfußballerinnen, die, sagen wir nicht nur hobbymäßig, sondern auch Meisterschaft spielen, aber das
 333 ist mehr die untere Klasse. Das hat man schon gesehen. #00:21:38-7#
 334 J: //mhm//. Und jetzt in Neustadt in der Bundesliga? #00:21:41-3#
 335 P: Eigentlich da, nein. Da kommen die Freunde mit oder so, das ist eigentlich komplett anders. Da hätte ich
 336 noch nichts gehört, dass irgendetwas wäre. #00:21:51-9#
 337 J: Okay, und ist das, ihre Tochter hat auch in den unteren Klassen gespielt, wäre das ein Problem für sie,
 338 dass dann? #00:21:58-7#
 339 P: Eigentlich nicht, weil sie waren alle sehr freundlich, höflich. Mit denen hast du tratschen auch können,
 340 aber dafür, dass sie eine Freundin halt haben. Das wäre das gleiche, wenn von mir ein Freund kommt und
 341 er hat einen Freund, dann soll er halt einen haben, ist eh sein Leben und nicht meines. Und die Tochter hat
 342 das eigentlich auch nicht so wild gesehen. Weil sie waren recht lieb, sie ist auf eine Hochzeit eingeladen
 343 worden vom Sportverein aus. Sogar beim ersten Verein, wo sie gespielt hat, da hat jetzt eine geheiratet,
 344 ihre Freundin. Ganz offiziell, die haben geheiratet ((lacht)), weil das haben sie ihr im facebook mitgeteilt,
 345 weil sie hat eigentlich schon noch ab und zu Kontakt, da freut sie sich, wenn sie noch ein bisschen Kontakt
 346 zu den anderen hat, die sie vom Fußball kennt. Das gefällt ihr schon. Ich sage, ändern wird man das eh
 347 nicht können, wenn die auf einmal rüber tendieren. Meine tendiert nicht rüber, weil der Freund ist in
 348 Puchberg daheim, das weiß ich und keine Freundin. #00:23:05-4#
 349 J: Und wär aber, ansonsten, wenn es anders wäre, glauben sie, dass sie dann damit ein Problem hätten?
 350 #00:23:10-0#
 351 P: Nein, eigentlich nicht. (hhh) Momentan wäre man vielleicht geschockt, dass man sagt "Bumm, na
 352 servus!" Aber (.), ich glaube, aufhalten wird man es nicht können (2). Soll ich es verbieten, dann habe ich
 353 nur einen Kampf daheim. (2) Naja, ist schon selber eine eigene Entscheidung und (.) ich glaube momentan
 354 hätte uns das ein bisschen geschockt, dass wir sagen, "Buh, was jetzt?". Ich meine, wir haben Bekannte (.)
 355 und bei denen ist es passiert, bei seinem Buben, dass er ihnen nachher gesagt hat, dass er schwul ist.
 356 Aber das ist auch nicht ganz einfach, muss man auch sagen. #00:23:57-3#
 357 J: Das heißt, da haben die Eltern geschluckt. #00:23:58-5#
 358 P: Naja, was willst du machen? Du kannst ja nur das beste daraus machen. Du kannst ja jetzt nicht nur
 359 streiten mit der Tochter oder mit dem Sohn, (.) wenn es so ist. #00:24:11-8#
 360 J: Und, was wäre das unangenehmste, wenn sie sagen, die Tochter wäre lesbisch? Oder wovor hätten sie
 361 dabei Angst? #00:24:18-9#
 362 P: Nein, da hätte ich auch keine Angst, glaube ich nicht. Glaube ich nicht, vorstellen müsste sie sie mir. Na,
 363 ich möchte schon, den Bekanntenkreis würde ich nachher schon wissen wollen. Da (.) damit sie nicht gar
 364 irgendwo hineingerät. Oder, weil es nur eine Lust und Laune momentan ist, weil man gerade spinnt
 365 vielleicht. Kann ja auch sein, ich mein, ist alles möglich. #00:24:45-0#
 366 J: Was erhoffen sie sich dadurch, dass ihre Tochter Fußball spielt? Jetzt für sie? #00:24:45-0#
 367 P: Für die Tochter? #00:24:47-5#
 368 J: //mhm// #00:24:49-6#
 369 P: Ich hoffe für sie, dass sie ihr Ziel erreicht, muss ich sagen. Sie soll da drüben die Matura machen, wenn
 370 sie mag, von uns aus, kann sie studieren gehen, dass sie weiter Fußball spielen kann. Wenn keine
 371 Verletzung dazwischen kommt. #00:25:05-3#
 372 J: Und haben sie auch andere Sachen gehabt, wie, wenn es geht, man kann Freundschaften finden und ein

- 373 bisschen in ein soziales Gefüge eingliedern und so weiter. War das auch von Bedeutung? #00:25:16-6#
 374 P: Durch den Sport? #00:25:16-6#
 375 J: Durch eine Mannschaft. #00:25:16-6#
 376 P: Nein, für uns war das eigentlich kein Pro-, (.) wir haben genug Freunde, eigentlich. Bekannte, und so.
 377 (2). Wir tratschen eigentlich schon mit allen, auch jetzt, da drüben, muss man sagen, die Mädchen, sie ist
 378 die (.) zweitjüngste, eine ist noch jünger als sie. Die sind alle sehr nett da drüben, sie plaudern mit dir ganz
 379 normal, die gehen schon arbeiten, studieren. Ich mein, da kommen die Freunde schon mit. Ich mein (.),
 380 ganz normal eigentlich. #00:25:55-6#
- 381 J: ((ähmm)). Sie haben gesagt das Ziel ihrer Tochter ist Bayern München? #00:26:00-9#
 382 P: Naja, nach München halt einmal. Sie war schon zweimal, wir waren schon mit ihr in München, der
 383 Schwager natürlich, von meiner Schwester der Mann, ist schon zweimal mit ihr zu einem Match
 384 hingefahren und shoppen. ((lacht)) #00:26:13-7#
 385 J: ((lacht)). Und sonst, sowas wie Nationalteam? Wissen sie das? #00:26:17-0#
 386 P: Ja, ich glaub schon, das wäre schon auch ein Ziel von ihr. #00:26:23-2#
 387 J: Und haben sie auch Ziele für ihre Tochter? Wo sie sagen, das würde sie sich für sich selber wünschen?
 388 #00:26:28-6#
 389 P: Für mich wäre es wichtig, dass sie sagt, dass sie einmal die Matura schafft und beim Fußball auch ein
 390 bisschen, dass sie einen Erfolg auch hat. #00:26:36-7#
 391 J: Glauben sie, dass sie Pläne geschmiedet haben, was wann passieren soll. #00:26:46-0#
 392 P: Nein, Nein (.) sicher nicht. Das will ich auch gar nicht. Weil das, entweder man hat es nachher und es
 393 kommt eh von alleine. Weil ich sage, ich sehe es auch von meinem Sport aus, wenn man gut ist, dann
 394 kommt man sowieso weiter, ob man will oder nicht. Da ziehst du die Aufmerksamkeit automatisch an.
 395 #00:27:06-1#
 396 J: //mhm//((ähmm)), was hat es bedeutet für sie und ihre Familie Fußball spielt, also hat das irgendwelche
 397 Auswirkungen gehabt auf den Alltag, auf das Familienleben? #00:27:15-8#
 398 P: Naja (.). Stress kannst nicht sagen, wir haben uns das aber schon einteilen müssen. Ich mit meinem
 399 Sport, sie mit ihrem Sport. Wenn sie Meisterschaft hat und ich Meisterschaft hatte, weil wir sie ja immer
 400 führen mussten. Weil, wenn sie auswärts gespielt hat und sie hat es jetzt zum ersten Mal, dass sie (Anm.:
 401 so nah) in Wr. Neustadt spielt. Zuvor haben wir ja in Zillingdorf und Katzelsdorf gespielt, wie kommt sie dort
 402 hin? (2) Jetzt hab ich oft, (.), oft, schauen müssen, dass ich Dienst tausche, dass ich mit ihr fahren kann
 403 und zuschauen kann. Ich hab meine Meisterschaft verschoben, dass wir auch am Abend spielen (.) und
 404 zum Training haben wir sie auch führen müssen. Und wenn keiner von uns können hat, dann hat man halt
 405 den Schwager oder den Opa noch gefragt, dass er sie führt. #00:28:03-3#
 406 J: Das war schon ein gewisser Einschnitt? #00:28:03-3#
 407 P: (hhh). Nein, kann man auch nicht sagen, weil ich hab sie nach Zillingdorf zum Training geführt und ich
 408 bin nachher Walken oder Laufen gegangen, die eineinhalb Stunden. Ich mein, mir hat es gut getan und sie
 409 war beim Training eigentlich. #00:28:19-2#
- 410 J: Aber verändert hat sich schon was, quasi mit dem Zeitnehmen. #00:28:25-0#
 411 P: Zeit ist schon viel draufgegangen. Das muss man schon sagen. Von der Zeit her, musste man sie zum
 412 Beispiel - die Frau arbeitet bis sechs am Abend. Ich arbeite bis dreiviertel sieben, wenn ich im Dienst bin (.)
 413 und um sieben ist meistens das Training. Im Winter ist es sogar früher auch. (.) Da mussten wir schon
 414 jonglieren. Wie kommt sie zu dem Training? Kann ich weg, ist die Frau daheim? #00:28:54-6#
- 415 J: Wie war das mit Urlaubsplänen, zum Beispiel? Wenn sie daran denken? Haben sie sich da angepasst an
 416 das Fußball spielen, oder? #00:28:59-3#
 417 P: Wir sind eigentlich eh immer in der Hauptsaison, Juli, August gefahren. Da haben sie vierzehn Tage, drei
 418 Wochen, meistens kein Training gehabt. Da jetzt beim neuen Verein (.) die haben ein anderes Programm.
 419 Die trainieren dreimal in der Woche auch in der Urlaubszeit und da gehen sie aber jeder verschieden auf
 420 Urlaub, es sind dann halt nachher nicht immer alle momentan da, aber hauptsächlich.(2) #00:29:25-1#
 421 J: Wie ist das mit dem finanziellen Aufwand? Wie war das? #00:29:28-4#
 422 P: Ja:. Ab und zu musst du die Ausrüstung zahlen. Beispielsweise, in Katzelsdorf haben sie sich ein Dress
 423 bestellt, einen Teil haben sie gesponsert bekommen, einen Teil haben halt die Eltern gezahlt, oder die
 424 Schwiegereltern, sagen wir so. Jetzt drüben wollten sie, dass wir 120 Euro für die Ausrüstung dazuzahlen,
 425 aber das ist (.), ja, das gibt man so auch aus. Ich mein, Benzin und Kilometer kommen auf das Auto halt
 426 drauf, sagen wir so. #00:30:01-5#
- 427 J: Und ((räusper)), helfen sie beim Verein auch mit ein bisschen (.) wo die Tochter spielt? #00:30:01-5#
 428 P: Da jetzt? #00:30:03-3#
 429 J: //mhm// #00:30:03-3#
 430 P: Da jetzt gar nicht. #00:30:04-3#
 431 J: Da nicht mehr, und früher? #00:30:04-3#
 432 P: Hab ich eigentlich auch nicht, weil die haben (.) Trainer gehabt. #00:30:08-8#
 433 J: Und in anderen Funktionen? Jetzt, ((ähmm)) organisatorisch? #00:30:12-6#
 434 P: Nein, würde ich nicht. Ich hab es zur genüge gemacht, beim Tischtennisport. Ich weiß wieviel Arbeit das

- 435 ist, und jetzt gehe ich nurmehr Tischtennis spielen, wenn es mir Spaß macht und wenn ich Meisterschaft
436 habe - aus. #00:30:26-8#
- 437 J: Das heißt Unterstützung bekommt ihre Tochter von so ziemlich allen Familienmitgliedern, wie vor allem
438 im zeitlichen Bereich, ^Lwie Fahrdienste.^J #00:30:331#
- 439 P:
440 ^LWenn irgendwas,^J wenn irgendwas anliegt, zum Beispiel jetzt am Samstag. Ich
441 bin arbeiten, die Frau ist arbeiten, um halb vier hat sie Meisterschaft, um zwei müssen sie sich treffen, jetzt
442 haben wir den Schwager drüben gefragt und seine Freundin. Jetzt führt sie seine Freundin um zwei am
443 Platz. #00:30:52-0#
- 444 J: Und wie ist das, wenn sie sagen ein typischer Matchtag zum Beispiel von ihrer Tochter. ((ähmm)) Wie
445 schaut das dann aus, gibt es da einen Ablauf? #00:31:01-1#
- 446 P: Ein Ablauf nicht, wir essen nur zeitlicher, eigentlich. Sie steht auch zeitlicher auf, muss man auch sagen,
447 ^Jzeitlich, was man halt in dem Alter zeitlich aufsteht, sagen wir zehn, halb zehn, dass sie munter wird.
448 Dann, so wie es gestern war, da haben wir zwischen viertel zwölf, halb zwölf Mittag gegessen, dass sie
449 es ordentlich verdaut bis zum Match, muss man auch sagen. Und sie geht aber eigentlich auch nicht fort,
450 sie nimmt das schon ernst. Sie nimmt das (.), wenn man fragt, fährst du heute nicht zum Freund, dann sagt
451 sie, nein, ich bleibe daheim, weil ich habe morgen eh Match. (.) Sie schläft sich aus, sie rastet sich aus.
452 #00:31:41-5#
- 453 J: Und nach dem Match? Gibts da einen gewissen Ablauf oder hat es den früher gegeben? #00:31:43-9#
- 454 P: Ja.(.), Nein, den gibt es auch noch. Einen McDonald's Besuch. ((lacht)) #00:31:49-4#
- 455 J: ((lacht)) #00:31:49-4#
- 456 P: Einen Besuch beim McDonald's gibt es da meistens. Einen McDonald's Besuch und dann heim und
457 ausrasten. #00:31:57-0#
- 458 J: Und reden sie da auch über das Match, oder? #00:31:58-3#
- 459 P: (hh). Gestern zum Beispiel habe ich gesagt, es war nicht notwendig, dass die Niederlage gehabt haben.
460 Da hat sie gesagt, ja, aber, es ist halt einmal so. Man kann da eh nichts machen, sie müssen das
461 Zusammenspielen erst lernen und alles, sie kennen sich genau eineinhalb Monate jetzt die Mannschaft.
462 #00:32:17-5#
- 463 J: Und, Analyse von Matches grundsätzlich? #00:32:18-7#
- 464 P: Nein, mach ich nicht. #00:32:20-1#
- 465 J: Machen sie nicht. #00:32:20-1#
- 466 P: Nein. Das macht der Trainer mit ihnen. Ich mische mich da nicht ein, ich sage ihr auch nicht, was sie
467 machen muss während dem Match, weil das weiß er besser. Gestern zum Beispiel, wie wir zuschauen
468 waren (.) fang ich an, Hey, die müsste sich normal weiter nach vorne stellen. Der Schwager hat auch
469 zugeschaut und hat gesagt, ja die würde weiter nach vorne gehören. Dann fang ich darauf an, wer weiß
470 was wieder der Trainer zu ihr gesagt hat, was sie machen muss, ich mein da mische ich mich nicht ein. Ich
471 kann nicht sagen, sie soll vorgehen, dann geht sie nach vorne, weil sie auf mich hört und der Trainer sagt,
472 was tust du denn da vorne, wenn ich sage du sollst da hinten sein. (.) Also, (.) (hh) ich mische mich da nicht
473 ein, ich analysiere auch nicht das ganze Match, ich sage schon, dass es schade ist. Das sag ich schon und
474 fang an, hey (.) hast nicht schlecht gespielt oder hast halt einen Arsch-tag gehabt. Den hat man halt ab und
475 zu. #00:33:14-5#
- 476 J: Glauben sie, hat ihre Tochter das Bedürfnis, dass sie (.) mit ihr darüber reden, oder das überhaupt
477 darüber geredet wird? #00:33:18-8#
- 478 P: Glaub ich nicht, sie, sie hört danach eh die Meinungen auch. So wie gestern zum Beispiel, hat man
479 gesehen in der ersten Halbzeit, dass ihr, ihr Fuß wieder wehgetan hat, weil ihr einer draufgestiegen ist. Da
480 hab ich angefangen, S., zeig keinen falschen Stolz, wenn es dir wehtut und du kannst nicht mehr, dann
481 musst du es dem Trainer anzeigen. Dann wechselt er dich aus, weil - ((verstellte Stimme)) naja ich spiel ja
482 so gern. Sag ich: Ja, das weiß ich schon, aber wenn du nicht rennen kannst, dann schadest du eigentlich
483 der Mannschaft.(.) Und der Trainer sieht eh, ob du verletzt bist oder nicht verletzt bist, der tut auch nachher
484 sonst nichts. Ich mein, wegen dem ist sie ja das nächste Mal auch wieder aufgestellt. Da hat sie halt Angst,
485 dass sie ihren Stamplatz verliert und (.) #00:34:02-8#
- 486 J: ((lacht)) Wie ist das, hat die Tochter schon einmal Probleme gehabt mit Trainern, Mitspielerinnen,
487 ((ähmm)) oder sonst irgendwelche Probleme vom Fußballplatz mit heimgenommen? #00:34:12-1#
- 488 P: Ja:, sie sagt schon, die haben einen Vogel oder so. Oder zum Beispiel bei dem einen Verein, haben
489 immer nur zwei zusammengespült und sie hat keine Bälle bekommen, das hat mir schon, da hab ich sie
490 nachher schon darauf angesprochen auch den Trainer, ich mein. #00:34:25-7#
- 491 J: Und mit der Tochter reden sie dann auch, also die Tochter kommt zu ihnen und? #00:34:28-3#
- 492 P: Ja, das schon. Da kommt sie, wenn wir da sind vorm Fernseher, da kommt sie nachher am Abend zu
493 uns rüber und erzählt uns, heute waren sie wieder deppat oder sie sagt, nicht einmal zusammen passen
494 kannst mit ihnen. Darauf sag ich, Ja, S. (.) du musst es jetzt anders sehen, in der Schule lernst du das
495 Spielen komplett anders und das ist eine Hobbymannschaft, wo du vorher warst. Sie haben zwar

- 496 vereinsmäßig gespielt, aber da wird nie eine Meistertruppe oder was daraus, aus dieser Mannschaft, die
497 spielen das, weil sie halt spielen, weil sie gerne spielen, die ganzen Menscha (Anm.: Mädchen). Und die
498 haben halt nicht genauso passt und Flanken gegeben, da waren halt zwei, drei dabei, die nur eigensinnig
499 gespielt haben und niemanden anderen den Ball abgespielt haben. #00:35:09-6#
- 500 J: Das heißt, bauen sie die Tochter dann, ^Lwenn Probleme kommen^J #00:35:13-1#
501 P: ^LJa, ja, dass tun wir schon.^J Aber da geht sie mehr zur Mama.
502 #00:35:17-7#
503 J: Da geht sie mehr zur Mama. #00:35:17-7#
504 P: Ja. Da geht sie zur Mama und die Mama sagt, geh vergiss es, denk dir deinen Teil, sag dass sie Idioten
505 sind, du machst dein Match. Ich sag auch, sie muss selber an sich denken und nicht an die anderen
506 eigentlich. #00:35:31-1#
- 507 J: Ist es schon mal vorgekommen, dass sie keine Lust gehabt hat auf das Fußball spielen oder darauf zum
508 Training zu gehen. #00:35:34-7#
509 P: Ja. ↓ U:nd. (.) Aber nur bei den anderen Vereinen, da bei dem Verein noch nicht. #00:35:41-2#
510 J: Was ist dann passiert, wenn das so war? #00:35:45-6#
511 P: Nein, das war ausgemacht, weil sie in der Schule so viel Sport hat u:nd da hätte sie zwei Stunden Sport
512 gehabt in der Schule und eine Stunde, zwei Stunden später Training bei dem anderen Verein und das geht
513 nicht. #00:35:58-9#
514 J: Aber so grundsätzlich, wenn genug Zeit wäre und jetzt nicht so eine große Belastung nebenbei zu spüren
515 wäre? #00:36:02-9#
516 P: Da ist sie gegangen. #00:36:04-1#
517 J: Da ist sie immer gegangen. #00:36:05-1#
518 P: Da ist sie immer gegangen. Ja, höchstens es war was zum Lernen für die Schule, da haben wir gesagt,
519 sie wissen, dass du am Dienstag eh nicht zum Training kommen kannst, da raste dich aus und lerne
520 einmal. #00:36:15-0#
521 J: Und wenn die Tochter einfach so einmal keine Lust hätte auf das Fußballtraining zu gehen einfach
522 einmal so? #00:36:20-2#
523 P: Ja, dann bleibt sie halt daheim. #00:36:21-1#
524 J: Und sie dürfte das? #00:36:25-5#
525 P: Ich halte es einfach so, ich mische mich nicht ein. Wenn sie sagt, sie will nicht gehen und ich sage sie
526 muss gehen ↓, naja. (.) #00:36:31-2#
527 J: Und wenn sie sagen würde, dass sie gar nicht mehr spielen will? #00:36:37-4#
528 P: Na dann hört sie halt auf. #00:36:37-4#
529 J: Okay. #00:36:37-4#
530 P: Ich meine, ich zwingen sie sicher nicht zu irgendetwas, was sie nicht will. Sie hat heuer auch mit der
531 Schule aufhören wollen. (.) #00:36:50-2#
532 J: //mhm// Was haben sie da gemacht? #00:36:51-8#
533 P: Na. Sie war in Mathematik und sie war in der Sporthauptschule und da war sie eigentlich keine (.) Sie hat
534 sich schon immer schwer getan in Mathe, ich hab mit ihr Mathe gelernt. Da haben sie einen neuen Lehrer
535 bekommen, zwei Jahre lang, der hat immer zu ihnen gesagt, ihr könnt eh nichts, ihr könnt nicht Mathematik
536 und ihr seid lauter Trotteln. (2) Das hat er der ganzen Klasse gesagt, die er unterrichtet hat. (2) Da hab ich
537 eine Aufgabe gehabt im Schulübungsheft, Aufgabenheft, schau die mir so an und fange an, Sandra, wer
538 hat denn die Rechnung da gemacht? Von wem hast du die denn abgeschrieben? Von der Tafel. Fang ich
539 an, na wer von euch Kindern hat die denn gerechnet? Hat sie gesagt, das war der Lehrer selber. Fang ich
540 an, was hast jetzt gesagt? Der hat eine komplette falsche Rechnung aufgeschrieben, die hat nicht einmal
541 gestimmt und die Kinder mussten das abschreiben und ins Heft eintragen. Dann hat er ihnen die Aufgaben
542 immer so ausgegeben, ich hab dann in das Hausübungsheft geschrieben, bitte um Erklärung von der
543 Rechnung. Die Sandra hat ihm das gezeigt, da hat er in die Tasche hinuntergegriffen, hat das Lösungsheft
544 herausgezogen und gesagt, schau das kommt raus und das wars. #00:38:03-4#
- 545 J: Das heißt das Ergebnis war richtig und der Rechenweg falsch? #00:38:08-9#
546 P: Nein, er hat ihr das nicht einmal erklärt. #00:38:10-0#
547 J: Und wie haben sie auf die Aussage vom Lehrer reagiert? #00:38:13-7#
548 P: Ich durfte nicht mehr hingehen. Die Frau hat gesagt, du gehst dort rein und haust im eine rein. (2) Nein,
549 ich hab das nicht verstanden. Ich bin mit der Tochter gesessen und habe Mathe gelernt und der hat da
550 eigentlich alles zu nichte gemacht. (.) Drüben in der neuen Schule hat sie sich dann einmal schwer getan
551 u:nd da hatten wir einen Vierter, einen Fünfer. Dann hat sie gelernt, da haben wir von unserem Freund,
552 dessen Bub geht in die HTL, nur Einser in Mathe, hat mit ihr gelernt, da alles und da hat er uns gesagt, das
553 wird ein Zweier, Dreier, die **kann** alles. Dann bekommt sie die Matheschularbeit, schaut sie an und kann
554 nichts. Dann hat sie sie zurückbekommen nachher, hat einen Fünfer gehabt und ist danach gekommen und
555 hat gesagt, sie hört auf mit der Schule. (.) Fang ich an, was willst machen? (.) Da ist sie auch gleich zu der
556 Direktorin hingegangen und hat ihr gesagt, sie hört auf. (2) #00:39:18-5#
- 557 J: Was haben sie da gemacht? #00:39:18-5#

- 558 P: Ich hab nachher gesagt, naja, dann musst du was lernen, wenn du aufhörst, ich meine, daheim bleibst
559 sicher nicht, dann gehst lernen. Da müssen wir schauen, dass wir irgendwas, eine Lehrstelle finden für
560 dich. (hhh) Ich musst dann in die Schule hinüber zur B. (Anm.: Trainerin). Zur B. hab ich nicht müssen, aber
561 zur Direktorin, weil das ist auch ihre Mathelehrerin. Dann hab ich ihren Klassenvorstand getroffen, die B.
562 getroffen, dann bin ich zur Direktorin reingegangen. Fangt die Direktorin an, ja Guten Tag, die Sandra hört
563 nicht mit der Schule auf, weil ich hab mir jetzt überlegt, was wir mit ihr tun. Haben die Lehrer eigentlich
564 besprochen, dass sie der Sandra die Angst vor der Schularbeit nehmen. Hab ich gesagt, ich kann aber
565 nicht mehr als lernen und zwingen tue ich sie nicht, dass sie das macht. Ich meine, das will ich nicht, ich
566 zwingen sie nicht zu irgendwas, für das überhaupt nicht. (hh). Wenn sie sagt, sie geht lernen, dann geht
567 sie lernen, dann hat sie halt einen Beruf gelernt. Na, da geht ja auch nicht die Welt unter und das ist ja
568 nichts Schlimmes, wenn man einen Beruf lernt, oder? #00:40:24-5#
- 569 J: Nein. #00:40:24-5#
- 570 P: Na hin und her und fangt der Klassenvorstand an. Die Direktorin fangt an, ist sie noch irgendwo schlecht,
571 nein. Hat sie irgendwo eine Frühwarnung bekommen, nein. Nur in Mathe. Aber da hat sie nicht einmal eine
572 Warnung oder was bekommen, sie hätte eh noch immer den Vierer gehabt und ist nicht auf einem Fünfer
573 gestanden. Dann haben wir die Sandra nachher dazugeholt, die hat ihr das erklärt, wie sie lernen sollte.
574 Wieso, das, das, das. Die Direktorin hat sie nachher unter der Stunde drangenommen, hat sie an die Tafel
575 drangenommen, da hat sie alles können. #00:41:07-0#
- 576 J: //mhm// #00:41:09-8#
- 577 P: Dann fangt sie an, das gibt es ja nicht, sie kann alles und dann bekommt sie die Schularbeit und kann
578 gar nichts mehr. Das ist wie ein Blackout halt. Kannst sagen, sie bekommt den Stoff und sie kann nicht
579 (hhh), so (.) Na die B. Das machen wir schon, das bekommen wir schon hin. Na, die K., ihr
580 Klassenvorstand, nein, das machen wir sowieso, die hört uns nicht da auf mit dem Sport und mit der
581 Schule. ((lacht)). Wieso nein, man hat ab und zu ein Tief, wir müssen sie nachher halt, ich hab es ihr halt
582 erklärt mit dem Lernen, wie sie es machen soll, mit der Schularbeit. Sie hat die letzte Schularbeit eh wieder
583 ganz normal geschrieben, kein Fünfer halt. (.) Der M. hat gesagt, der Freund, der ihr geholfen hat, die
584 Schularbeit war schwerer, als die vorangegangene und die hat sie wieder können und die leichte
585 Schularbeit hat sie verhaut. (.) Aber sie wär gleich gewesen ↓. #00:42:08-#
- 586 J: Aber sie bleibt in der Schule dann jetzt. #00:42:10-9#
- 587 P: Die B. hat zu ihr gesagt, schau S., du musst sowieso das neunte Schuljahr machen, also mach einmal
588 die Schule schön langsam fertig. Wir haben ihr gesagt, schau S., mach dir keinen Stress mehr, weil sie ist
589 oft heimgekommen, sie muss lernen, sie muss lernen, sie muss lernen. Dann fang ich schon an, gehts dir
590 noch gut? Ruf deine Freundin an, gehts in die Stadt oder was, ich mein. Die wollte Samstag und Sonntag
591 nur daheim lernen. Das kannst ja auch nicht machen. Dann haben wir ihr gesagt, komm einmal runter,
592 beruhig dich. #00:42:37-2#
- 593 J: Das heißt sie probieren möglichst wenig Druck ausüben. #00:42:41-2#
- 594 P: Eigentlich gar keinen Druck, weil ich. (.) #00:42:43-5#
- 595 J: Sowohl im Sport als auch in der Schule, hat man das Gefühl bis jetzt. #00:42:44-4#
- 596 P: Nein, ja. Nein, sie muss selber draufkommen. Ich zum Beispiel, ich habe leicht gelernt, ich hab alles
597 auswendig gelernt, wenn ich Prüfungen gehabt hab. Die Tochter, sie hat geglaubt sie kann es so machen,
598 wie in der Hauptschule, immer auf den letzten Drücker lernen, nur das geht im Gymnasium halt nicht mehr.
599 #00:43:02-9#
- 600 J: //mhm//. Und glauben sie, dass ihre Tochter auf Vereinsebene Fußball spielen hätte können, wenn sie
601 ihr nicht so unter die Arme gegriffen hätten? Glauben sie, dass das möglich gewesen wäre? #00:43:14-0#
- 602 P: Ich glaub schon, weil dann wäre der Schwager dahinter gewesen. (2) Ich mein, der war auch so, weil
603 wenn sie ihn anruft, der führt sie überall hin. #00:43:21-7#
- 604 J: Okay. #00:43:22-9#
- 605 P: ((lacht)) Ich mein, man sieht schon, sie hat von ihnen zu Weihnachten drei Tage München mit einem
606 Spiel und shoppen gehen bekommen. Für Weihnachten und zum Geburtstag. ((lacht)) Hat sie von ihnen
607 bekommen. Die sind vier Tage nach München gefahren, zu den Bayern, wie sie trainiert haben, sind sie
608 hingefahren, da ist sie mit den ersten Damenfußballschuhen nach Hause gekommen. (.) #00:43:45-3#
- 609 J: Die kenne ich gar nicht. #00:43:47-0#
- 610 P: Ja, das sind reine Damenfußballschuhe. #00:43:48-3#
- 611 J: Aha. Die sind anders konzipiert? #00:43:50-6#
- 612 P: Ja, die haben glaub ich, die sind höher hinten oder so, das kann ich gar nicht so genau sagen.
613 #00:43:55-1#
- 614 J: Okay. Gut. #00:43:58-1#
- 615 P: Ich mein, wenn der nicht gewesen wär. Wenn ich sag, schau wie du dort hinkommst, der wäre auch mit
616 ihr gefahren. #00:44:04-7#
- 617 J: Das heißt sie hätte immer Wege gefunden, dass sie spielen kann. #00:44:10-2#
- 618 P: Ja schon. Und wenn der Bruder mit ihr gefahren wäre. Weil da sind sie sich ja wieder einig die zwei.
619 #00:44:14-7#

620 J: Darf ich nocheinmal ganz kurz zurückkommen, sie haben ja gesagt, sie sind nicht der leibliche Vater.
 621 ((ähmm)) Sie sind aber für ihre Tochter trotzdem der Papa. #00:44:20-6#
 622 P: //mhm// Sie kennt keinen anderen. Sie hat ihn nie kennen gelernt, weil der vor der Geburt gestorben ist.
 623 #00:44:27-5#
 624 J: //mhm// Sie sind der Richtige. Das ist der Papa. #00:44:33-6#
 625 P: Sie hat immer in der Schule gesagt, wenn sie gefragt worden ist, ich hab zwei Papa, einer ist am
 626 Friedhof und einer ist daheim. #00:44:36-1#
 627 J: ((lacht)) #00:44:38-3#
 628 P: Da haben sie alle immer geschaut. Ich muss es jetzt anders sagen, (.) bei uns ist alles ein bisschen
 629 komplizierter. Der Sohn zum Beispiel, ich bin der Onkel für ihn. #00:44:53-5#
 630 J: Okay, der war schon älter. #00:44:53-5#
 631 P: Nein, wie sein Papa gestorben ist, war er dreizehn und dann ist die Tochter auf die Welt gekommen und
 632 das war aber mein Bruder. (2) Der Vater von den zwei Kindern war mein Bruder. #00:45:10-5#
 633 J: Okay. #00:45:11-8#
 634 P: Und darum hab ich ja gesagt, wir kennen uns schon dreißig Jahre lang. #00:45:14-9#
 635 J: Okay, ja. Verstehe. #00:45:18-8#
 636 P: Wir haben uns immer (.) Ich muss sagen, wir (.) haben immer zusammengehalten bei sowas, wenn
 637 irgendetwas war und dann hat es sich eigentlich mehr oder weniger ergeben das Ganze. #00:45:36-8#
 638 J: Das heißt für den Sohn sind sie dann der Onkel geblieben trotzdem, weil der war ja schon in einem
 639 gewissen Alter und die Tochter sagt jetzt ^LPapa. #00:45:42#
 640 P: ^LJa, da bin ich immer der Onkel.
 641 #00:45:41-7#
 642 J: //mhm// #00:45:45-3#
 643 P: Und darum haben wir ihr das auch erklärt, wieso ihr Bruder Onkel sagt. #00:45:45-5#
 644 J: Okay. #00:45:48-6#
 645 P: Ich bin einmal der Onkel, das ist so. Ich musst ja den Buben aufbauen und sie aufbauen. Und unser
 646 Pfarrer, wo ich aufgewachsen bin, hat gesagt, G., du hast jetzt eine neue Familie. Und ich hab mir gedacht,
 647 jetzt spinnt er komplett. Dann waren wir bei Freunden, die auch mein Bruder gekannt hat und ich habe sie
 648 auch gekannt (hhh). Die haben auch gesagt und ihr zwei werdet auch einmal heiraten und wir haben uns
 649 angeschaut und gesagt, ist der deppat oder was? Grad so, da sitzt man beisammen und denkt eigentlich
 650 gar nicht an das, weil wir haben eigentlich immer geschaut - mein Onkel zum Beispiel, meiner, (2) der ist in
 651 Pension gegangen und da ist die Sandra zur Welt gekommen. Der war nie verheiratet, hat keine Kinder und
 652 ist zu ihr gekommen (.) und ist jeden Tag mit ihr drei bis vier Stunden mit dem Kinderwagen gefahren, dass
 653 sie was daheim machen kann, dass sie einkaufen kann, zusammenräumen kann, oder sonst was.
 654 #00:46:46-5#
 655 J: //mhm// #00:46:48-1#
 656 P: Der hat nie was auf dem Hut gehabt mit Kindern. Der ist gekommen (.) und hat das sofort gemacht,
 657 mein Onkel. #00:46:54-5#
 658 J: Das heißt immer, wenn was passiert ist, haben sie dann nachher wieder zusammengeholfen? #00:47:04-
 659 7#
 660 P: Das (.) von unserer Seiten aus, da hätte die Eisenbahn drüber fahren können, auf Deutsch gesagt.
 661 #00:47:02-0# #00:47:06-1#
 662 J: Okay. #00:47:06-1#
 663 P: Wir haben untereinander alle zusammengehalten. #00:47:09-7#
 664 J: Okay, sehr gut. Dann kann ich mich jetzt nurmehr für das Gespräch bedanken, dankeschön. #00:47:11-
 665 3#
 666 P: Bitte. #00:47:12-1#

Interview 3 vom 22.08.2012 09:31

J: Interviewer (Jakob Eichwalder)

L: Vater

- 1 J: Wenn sie sich kurz vorstellen könnten, bitte. #00:00:10-5#
2 L: //mhm//, also mein Name ist Goran Luzija (.) geboren am 28 September 1973, verheiratet,
3 zwei Kinder, eine davon 17, die andere 13, wohnhaft in Bad Vöslau, wir haben dort ein Haus
4 gebaut. Beruflich selbstständig mit speziellen Brandschutzplatten, schon seit 15 Jahren.
5 #00:00:37-3#
6 L: ↳ Werdegang: Schule, Hauptschulabschluss, Lehrabschluss als
7 Einzelhandelskaufmann, hab an und für sich die Lehre langsam abgeschlossen und dann
8 langsam bei der Firma Hilti angefangen. Bei der Firma Würth und seit dem selbstständig
9 #00:00:48-9#
10 J: ↳ Sehr gut, sie sind verheiratet haben sie gesagt #00:00:53-5#
11 L:
12 ↳ Genau #00:00:53-5#
13 J: ↳ die Tochter, die Fußball spielt ist wie alt? #00:00:55-4#
14 L: 17. Also die wird im Oktober 17. T. Luzija. #00:01:07-6#
15 J: Gut (.) wie schaut bei ihnen in der Familie der Alltag aus? #00:01:07-6#
16 L: Wochenende (.) oder? #00:01:14-3#
17 J: Sowohl als auch. Also unter der Woche und am Wochenende. #00:01:14-1#
18 L: Also unter der Woche ist es so, jetzt dann, bei den Ferien ist es so, dass die T. momentan
19 Tenniscamp leitet (.) sieben Wochen lang. Das heißt, wir stehen in der Früh gemeinsam auf (.)
20 ich bin der erste, der schon von daheim weg ist. Weil ich bin meistens schon um sechs (Anm.
21 Uhr) weg, wir hören uns noch kurz telefonisch. Gefrühstückt wird meistens Montag bis Freitag
22 jeder selbstständig, also sehr selten, dass wir wirklich gemeinsam sind. Wochenende schaut
23 natürlich so aus (.) wenn ich dann nicht von irgendeiner Reise zurückkomme, Samstag da bin (.)
24 wird dann gemeinsam gefrühstückt. Dann wird einmal ausgemacht was passiert, die T. gibt
25 immer dann den Ton an, wo sind die Trainings, wo sind die Fußballmatches ((lacht)) und da wird
26 dann natürlich geschaut, dass wir dabei sind. Also da, so ungefähr, also hauptsächlich fokussiert
27 ist eigentlich die T. an und für sich wirklich mit dem Fußball und durch das Montag, also Dienstag
28 glaube ich, Mittwoch, Donnerstag einfach Training und der Rest ist an und für sich nur mehr
29 Fußball dazwischen und Organisation beruflich unterwegs, einkaufen fahren. Wir machen so
30 doch sehr viel gemeinsam, wir waren heuer gemeinsam im Urlaub zum Beispiel. Sie hat schon
31 gesagt, nächstes Jahr will sie alleine fahren. Schauen wir mal. @(.)@ (Anm.: verzieht das
32 Gesicht) #00:02:21-9#
33 J: ((lacht)) Wird spannend #00:02:24-3#
34 L: ↳ Ja @(.)@ #00:02:24-3#
35 J: ((ähmm)) Was haben sie selber für sportliche Aktivitäten gemacht? #00:02:27-8#
36 L: Ich war an und für sich ein sehr fleißiger Tennisspieler, spiele heute ab und zu, (.) so wie es
37 sich ausgeht, spiele ich noch mit. Hab bis vor kurzem sogar teilweise noch bei der Landesliga
38 mitgespielt. Nur durch die berufliche, momentan Veränderung und Weiterleitung und
39 Verantwortung, bleibt natürlich sehr wenig Zeit für so was. Aber hauptsächlich Tennis. Fußball
40 war ich absolut nie ein Freund. Ja? Also das hat sich dann bei uns so ergeben. #00:02:58-4#
41 J: ((ähmm)) und machen sie mit der Familie Sport? #00:03:03-1#
42 L: Wenig, also sehr wenig. Die T., die ältere Tochter (Anm. die, die Fußball spielt) versucht uns
43 immer wieder zu ambitionieren: "Geh ma laufen, geh ma laufen, tun wir das". Aber es ist einfach
44 die Müdigkeit, überschwingt einen nach der Arbeit und da bist du froh, wenn du ein bisschen auf
45 der Terrasse sitzt und relaxen tust. Wir gehen ab und zu Badminton spielen, das passiert schon
46 ab und zu, ((ähmm)) wir gehen schwimmen, aber nichts jetzt Großartiges. #00:03:23-0#
47 J: Das macht ja nichts, aber kleine Bewegungsformen, wie Schwimmen, Badminton, solche
48 Sachen sind durchaus. Wöchentlich? #00:03:25-9#
49 L: ↳ Ja, ja, ↳ ja, das kommt schon vor. Wöchentlich vielleicht nicht,
50 aber ich sag im Monat vielleicht zwei Mal, dass wirklich terminlich alles passt, dann tun wir was.
51 #00:03:36-0#

- 52 J: Und sonstige gemeinsame Sachen? Dass sie irgendetwas anschauen? #00:03:36-0#
 53 L: Ja, also (.) das Problem ist, na ja Problem?, wir sind drei Frauen daheim, (.) Shopping @(.)@
 54 so was ist man immer gerne bereit, da nimmt man sich immer wieder gerne Zeit. Da machen wir
 55 uns meistens was aus, treffen uns meistens in der SCS, machen unsere Runde. Also das
 56 machen wir schon sehr viel gemeinsam. Wir verbringen auch sehr viel Zeit ((ähmm)) gemeinsam
 57 zu Hause mit irgendwelchen Spielen, ja? Also wir spielen gerne Monopoly, DKT, wurscht egal
 58 was. Also wir schauen schon, dass wir, wenn wir Zeit haben, dass wir das natürlich nutzen. Bei
 59 mir ist halt das Problem, dass sehr viele Kunden auch privat sehr mit uns befreundet sind, wir
 60 haben sehr viel oft daheim Partys @(.)@ (.) das taugt den Kindern auch immer wieder.
 61 #00:04:20-5#
- 62 J: L^{Da}für sind sie schon alt genug
 63 @(.)@ #00:04:20-6#
 64 L: ((lacht)) J Einfach das
 65 ganze, aber wir schauen schon, dass wir da zusammenkommen. #00:04:29-1#
- 66 J: Und in ihrer Jugend, da haben sie gesagt dass sie Tennis gespielt haben? #00:04:28-0#
 67 L: Hauptsächlich Tennis, gleich hier in der Nähe (Anm. Traiskirchen), da hinten (Anm. er zeigt in
 68 eine Richtung) ist der Tennisplatz. #00:04:32-1#
- 69 J: Und bis Landesliga? #00:04:32-1#
 70 L: Bis Landesliga rauf, ja. #00:04:36-3#
- 71 J: Das heißt, das war relativ aufwendig auch? #00:04:35-1#
 72 L: Ja, für den ASKÖ Traiskirchen haben wir damals gespielt. #00:04:38-7#
- 73 J: Was war das für ein zeitlicher Aufwand für sie? #00:04:38-7#
 74 L: Das war eigentlich, die Lehre war gleich daneben. Nach der Lehre sind wir um 16:00 Uhr da
 75 am Tennisplatz gewesen, den haben wir selber damals gebaut alles. Den gibts heute auch nach
 76 wie vor noch (.) ja, da haben wir immer zu dritt, zu viert selbst gewartet alles und haben
 77 eigentlich von vier bis spät rein, wo man nichts mehr gesehen hat, teilweise schon im Finsternen
 78 gespielt und Wochenende, wir haben nur am Tennisplatz verbracht. #00:05:03-8#
- 79 J: Also doch viele Stunden in der Woche #00:05:04-7#
 80 L: Ja, sehr viele Stunden, ja. #00:05:05-6#
- 81 J: Okay, aber ansonsten Sportarten? #00:05:08-6#
 82 L: Fast außer ein bisschen Radfahren eigentlich nichts. #00:05:13-1#
- 83 J: Ansonsten Bewegungen? Schwimmen Radfahren? #00:05:11-3#
 84 L: Ja, solche Standardsachen ab und zu, aber es ist momentan #00:05:17-4#
 85 J: L^e eher nicht aus sportlichen Gründen
 86 sondern #00:05:19-5#
 87 L: Einfach Zeitvertreib, oder so was in der Richtung. #00:05:20-6#
 88 J:
 89 L^{Ja}. #00:05:20-6#
 90 (3) Das heißt gemeinsame Bewegungsaktivitäten haben wir schon gesagt, sie versuchen möglich
 91 viel einzubringen. #00:05:30-1#
 92 L: Mhm. #00:05:36-8#
- 93 J: Wie die Kinder kleiner waren, wie waren da die Aktivitäten damals? #00:05:36-8#
 94 L: (2) Da war es natürlich für uns auch ein bisschen eher einfacher, weil die Kinder nicht so
 95 gebunden waren auf einen Sport oder irgendwelche Nachhilfeunterrichte (.) ((ähmm)) da sind wir
 96 dann mit den Kindern sehr oft unterwegs gewesen, egal ob jetzt Prater z.B. oder Märchenpark,
 97 irgendwo nach Salzburg unterwegs. (.) Also da waren wir dann schon aktiv, aber dann nicht
 98 unbedingt, so, sportlich, sondern einfach Stadt ansehen gemeinsam, mit den Kindern
 99 Schwimmen gehen. Weil einfach die Zeit mehr war. Durch das, dass die Kinder jetzt Nachhilfe,
 100 Schule, Fußball, Training, Tennis (.) keine Chance (mehr). #00:06:12-4#
- 101 J: Und halten sie Bewegungsaktivitäten für ihre Kinder als wichtig? #00:06:14-9#
 102 L: Schon! #00:06:19-7#
- 103 J: Schon. Aus bestimmten Gründen? #00:06:19-7#
 104 L: Nicht nur aus bestimmten Gründen, sondern für mich ist es einfach ganz wichtig, dass sich die

- 105 Kinder im Sport etablieren (.) weil sie einfach gesundheitlich für sie sehr wichtig ist (.) und ich
 106 schaue auch immer wieder, dass sie mit den Rädern fahren, sie gehen regelmäßig, sag ich, auf
 107 gewisse Trainings. Die kleine Tochter spielt Tennis, (.) die hat mindestens in der Woche vier
 108 Stunden Tennisunterricht und es ist einfach auch für die Schule ein Leistungsabbau. Einfach ein
 109 Frustabbau. Ja? Weil wegen der Schule fällt die Kurve runter und durch den Sport kommt sie
 110 doch wieder rauf, (.) da können sie ein bisschen den Frust abbauen. Also da schauen wir schon
 111 sehr drauf. #00:06:53-4#
- 112 J: Und empfinden sie sich auch selber als sportliche Vorbilder für ihre Kinder? #00:06:53-4#
 113 L: Je:in, also jetzt momentan sicher nicht, wegen Rauchen, wegen #00:07:01-3#
- 114 J: L und wie^L die Kinder kleiner
 115 waren? #00:07:01-2#
 116 L: Ja:a wie die Kinder kleiner waren, hat man natürlich schon geschaut, die T. hat
 117 gerade angefangen mit dem Tennis, da hat es einmal klein angefangen mit Tennis unterrichten
 118 und dann sind uns die Trainer langsam auf uns zugegangen, dass die T. viel Talent hätte (.) und
 119 da haben wir das ganze natürlich ein bisschen fokussiert und dann haben wir natürlich da ein
 120 bisschen Gas gegeben (.) und haben das ganze gefördert. Ja? Und das war dann das
 121 Ausschlaggebende, wenn wir sagen, okay, die T. ist ein ganz ein eigener Mensch, ja? Also die
 122 lässt sich sehr wenig was sagen. Mit Druck geht bei ihr überhaupt nichts. Also entweder sie
 123 macht es gerne, oder sie macht es gar nicht. Und beim Tennis war es soweit, dass sie sagt sie
 124 macht es bald nicht mehr gerne (.) und (.) sind auf einen ganz anderen Zweig dann gekommen.
 125 #00:07:46-6#
- 126 J: Verstehe. Und selber vorgelebt, dass die Kinder gesehen haben sie haben Sport gemacht,
 127 nachdem sie gemeinsame Aktivitäten gemacht haben? #00:07:51-6#
 128 L: Ja, die T. hat schon vorher gewusst, oder die Kleinere hat schon, gewusst dass ich immer
 129 Tennis gespielt habe, die hat ab und zu zugeschaut. Also das haben sie schon gesehen, aber
 130 ein richtiges Vorbild, dass ich sage, ich war auf großen Turnieren oder irgendwas, das war es
 131 nicht. #00:08:08-1#
- 132 J: Das muss es ja nicht sein. #00:08:08-1#
 133 L: Ob ich dann ein Vorbild wirklich war, da müssen sie die Kinder fragen ((lacht)) #00:08:11-5#
- 134 J: L @(.)@ na es auch so ein Vorleben wirkt ja auch als Vorbildwirkung, darum
 135 geht es dabei. #00:08:16-0#
 136 L: Ja, na das war schon da, also war schon! #00:08:17-7#
- 137 J: ((ähmm)) Schaut ihr auch zu Hause ((ähmm)) passiv Sport? #00:08:19-3#
 138 L: Ja! #00:08:25-8#
- 139 J: Gemeinsam? #00:08:25-8#
 140 L: Ja, gemeinsam. #00:08:26-1#
- 141 J: Das ist wichtig? #00:08:26-1#
 142 L: Äh ganz verschieden, ((ähmm)) wenn ich dann daheim bin (.) ist meistens ich (.) speziell jetzt
 143 beim Fußball zum Beispiel (.) mich hat Fußball nie interessiert. Ich habe nie hineingeschaut.
 144 Momentan ist es so, dass ich in der Früh eigentlich immer einen Kaffee hole (.) die T. wenn sie
 145 dann runterkommt kurz einen Sprung, setzen wir uns gemeinsam hin und gehen schon mal den
 146 Teletext mit Fußballtabellen durch. Division eins bis B und was es da alles gibt. Schauen die
 147 nächsten interessanten Matches an, (.) also die gemeinsamen Interessen, was es da betrifft sind
 148 da, (.) ja also da schauen wir schon gemeinsam, wir schauen auch nach wie vor Tennis alle
 149 gemeinsam. Ob die Frau oder die Kleine, das ist wirklich alles gemeinsam, wenn wir Zeit haben,
 150 dann organisieren wir das meistens im Garten mit einer Leinwand (.) und dann sitzen wir dort und
 151 machen uns wirklich einen schönen Abend und das ist ganz lustig immer, da passiert dann immer
 152 Action und Spaß. #00:09:15-5#
- 153 J: Das ist gut, ((ähmm)) geht ihr auch zu Sportveranstaltungen? #00:09:17-2#
 154 L: ((ähmm)) Sportveranstaltungen, so wie es beim Tennis war, waren wir bei fast allen möglichen
 155 österreichweit unterwegs. Da waren wir sehr präsent, da war auch meine Gattin, waren wir fast
 156 alle zu viert unterwegs. Seitdem das Tennis sehr stagniert worden ist und nur mehr das Fußball
 157 ist ((ähmm)) bin an und für sich ich hauptsächlich auf den Veranstaltungen dabei. Ich schaue mir
 158 das sehr gerne an, ich schaue, dass ich mir die Zeit nehme und dort rausfahre aber sonst

- 159 sportliche Events (.) ja, in der Südstadt war das Worldsportfestival, da waren wir schon einige
160 Male dabei. Also die T. teilt sich da sehr viel ein, ja. #00:09:59-1#
- 161 J: ((ähmm)) Die T. hat schon vorher Tennis gespielt haben sie gesagt. Vereinsmäßig? #00:10:06-
162 3#
- 163 L: Mhm, ja. #00:10:06-3#
- 164 J: Warum glauben sie hat sie allgemein angefangen Sport zu betreiben? #00:10:12-5#
- 165 L: Mit sieben Jahren. #00:10:12-5#
- 166 J: Mit sieben und warum glauben sie? Weil sie gesagt haben sie wollen, dass die Tochter spielt,
167 oder ist sie von sich aus? #00:10:12-5#
- 168 L: L Sie ist an und für sich von sich raus da
169 rausgekommen. Wir haben das eigentlich nur so spaßhalber angefangen mit "Gemma amal
170 probieren", Badminton spielen, da hab ich gesehen die könnte was. Da haben wir gesagt, es
171 muss ja irgendwas sein, die Kinder brauchen irgendwo Abwechslung. Dann haben wir mit dem
172 Tennisunterricht angefangen und so ist das eigentlich alles entstanden, dass sie immer mehr und
173 immer mehr (.) auf den Sport fokussiert war. #00:10:47-0#
- 174 J: Gut, was halt vom Fußballsport waren sie grundsätzlich nie ein großer Fan, haben sie gesagt.
175 #00:10:47-2#
- 176 L: L Genau #00:10:49-5#
- 177 J: ((ähmm)) Hauptsächlich deswegen, weil sie Tennis gespielt haben, oder weil einfach
178 Fußball... #00:10:54-6#
- 179 L: Es war
180 eigentlich so, dass im Bekanntheitskreis, oder bei den Freunden, die wir haben entweder Golf-
181 oder Tennisspieler waren, (.) da war Fußball sehr wenig ein Thema, hat mich eigentlich wirklich
182 nie interessiert, weil es schaut eh jeder (.) und (.) ja, es war für mich (.) Tennis (.) das wars
183 eigentlich. #00:11:14-7#
- 184 J: War auch in der Familie kein Thema. #00:11:14-7#
- 185 L: L Genau das war absolut kein Thema. #00:11:18-8#
- 186 J: Und von Mädchenfußball, wie schaut es da aus? #00:11:21-3#
- 187 L: Also ich muss sagen, (.) wie die T. das erste Mal zu mir gesagt hat, „Papa, ich gehe Fußball
188 spielen“, habe ich schon schlucken müssen, weil die T. war in der Landesliga und hätte die
189 Chance gehabt, in der Staatsliga einzusteigen (2) //mhm// natürlich (.) war ich da ein wenig
190 enttäuscht, hab ich gesagt, „T. Fußball ist eigentlich mehr so Männersport“ und sie hat mich dann
191 (.) irgendwie umgedreht, hat gesagt ich soll es mir mal anschauen (.) dann waren wir in der
192 Schule, dann bin ich vor diesen, (.) ich sag mal, (.) Sporttrainern (.) und und Präsidenten einmal
193 angerufen worden auf ein Gespräch. Die haben mir dann erklärt, dass das zum Tennis ein sehr
194 guter Sport auch wäre. Die T. hat einmal klein angefangen, im kleinen Verein. Das hab ich mir
195 dann mal angesehen und dann hat es mich immer mehr interessiert. Und momentan ist es so,
196 dass ich sie so eigentlich wirklich fördere. Wir haben jetzt die Chance, dass wir Bundesliga
197 spielen, //mhm// wir werden wahrscheinlich, sag ich mal so wie wir es ausgemacht haben, mit
198 Jänner in eine Bundesligamannschaft wechseln (.) #00:12:19-8#
- 199 J: L Wohin? J #00:12:19-8#
- 200 L: Nach ((ähmm)) Wr. Neustadt, zu Magna (.) sie spielt jetzt momentan für Baden, (.) ((ähmm))
201 also angefangen hat sie eigentlich in Altenmarkt, nur da hat sie sich absolut nicht integriert. Das
202 waren hauptsächlich ausländische Gäste da drinnen als Fußballerinnen, mit einem Alter
203 zwischen 25 und 35 und da war die T. natürlich die Jüngste mit 15 (.) war nur auf der Reserve,
204 hat natürlich keinen Spaß gemacht (.) und durch Zufall sind wir nach Baden gekommen. Da spielt
205 sie jetzt fast schon über ein Jahr und hat die Mannschaft eigentlich von sich selber, weil sie so
206 eine Powerfrau ist die T., wirklich komplett hochgezogen. Also die hat die Mannschaft komplett,
207 die waren komplett unten, die haben fast keine Tore geschossen, nichts. Und da hab ich vom
208 Trainer schon gehört, weil er natürlich benachrichtigt worden ist (.) oder sie zumindest gesagt hat
209 sie wechselt (.) war natürlich die Mannschaft dort ziemlich enttäuscht, der Trainer auch, aber es
210 geht um die Zukunft und den Werdegang (2) und dann sind wir so draufgekommen dass die T.
211 schon sehr viel für die Mannschaft beigetragen hat, fürs Teamwork (.) und hat eigentlich die
212 Mannschaft dazu gebracht, dass sie sehr sehr gut spielt. Also die T. ist da wirklich, sie holt sich
213

- 214 da, sie ist eine Stürmerin, spielt quasi vorne an der Front und schießt eigentlich fast bei jedem
215 Turnier oder bei jedem Match fast immer drei, vier Tore. Je nachdem wie sie sich, aber sie ist an
216 der Spitze. #00:13:44-5#
- 217 J: //mhm// also Mädchenfußball seitdem die Tochter spielt ist es #00:13:47-3#
218 L: ↳ sehr, interessant ↳ #00:13:46-8#
219 J: ↳ sehr interessant ↳ geworden. Was glauben sie
220 wie der Mädchenfußball allgemein in der Gesellschaft gesehen wird? #00:13:52-8#
221 L: Also ich muss sagen, in unserem Freundeskreis wird es sehr gerne angenommen. Es sind
222 schon einige Freunde von uns mit mir auf gewisse Matches mitgefahren. Waren sehr begeistert
223 (.) und es wird auch immer wieder nachgefragt, also es:s wird immer wieder mehr (.) aber
224 dadurch, dass unser Freundeskreis noch ein bisschen kleinere Kinder haben, nicht so große wie
225 wir. Aber das Interesse ist da. Also es ist sehr viel Thema, wenn wir zu Hause sitzen mit
226 Bekannten wird das Fußball immer erwähnt. #00:14:22-9#
- 227 J: Okay, und wenn man jetzt sagt, es gibt so Vorurteile manchmal in der Gesellschaft, zB. "Wenn
228 Mädchen Fußball spielen werden sie männlicher oder dann verändert sich der Körper in eine
229 gewisse Richtung, was sagen sie da dazu? #00:14:31-3#
230 L: ↳ Nein, nein, das (.) ↳ also die Aussagen habe ich auch befürchtet oder zumindest
231 Vorurteile, also ich muss sagen die T. ist noch immer fraulich, (.) sie ist zwar ein Mann, sag ich
232 mal beim Fußball, da ist sie sie, da ist sie in ihrem Element, aber zu Hause ist sie ganz normal,
233 wie wie wie eine Frau. #00:14:50-5#
234 J: @(.)@ #00:14:50-5#
235 L: Weiblich, geht gerne Einkaufen, geht gerne shoppen (.) also absolut hat mit Männlichkeit
236 nichts zu tun. #00:14:59-5#
- 237 J: Okay (.) ((ähmm)) sie haben schon gesagt als ihre Tochter gesagt, hat sie will Fußball spielen,
238 haben sie ein bisschen geschluckt, #00:15:05-9#
239 L: ↳ Mhm ↳ #00:15:05-
240 9#
241
- 242 J: ((ähmm)) was waren da für Befürchtungen dabei dass sie gesagt haben... #00:15:11-2#
243 L: ↳ Na ja, ↳ Befürchtung, Befürchtung war eigentlich meine, weil die T. eigentlich
244 mit dem knappen siebten Jahr Tennis gespielt hat und sehr hoch aufgekommen ist und natürlich
245 das Talent von verschiedensten Seiten, von der Südstadt, gewisse Unterstützungen gehabt hat,
246 sie kann Staatsliga spielen und wir da natürlich auch kapitalmäßig sehr viel investiert haben, (.)
247 war die Enttäuschung dann groß, wenn sie dann Fußball spielt, ob sie das dann wirklich
248 durchzieht, ob sie das wirklich macht (.) (Hust) die Befürchtung dorthin war dann eigentlich, dass
249 sie sagt, okay sie macht das vielleicht wieder so zwischendurch, vielleicht wechselt sie dann
250 wieder zum Tennis. Vielleicht ist es auch gut, dass sie ein bisschen vom Tennis wekommt,
251 einfach einmal eine Ablenkung, aber auch mit dem Sport durch das Laufen, das richtige Training
252 dazu wieder (.) fürs Tennis, das war dann die Grundvoraussetzung, wo wir gesagt haben, okay
253 wir machen es. Aber dadurch, dass sie eigentlich da sehr (.) an und für sich anstrebt das ganze
254 Fußball und sie möchte da mehr tun, ist das Thema jetzt natürlich etwas zurückgefallen. (.) Aber
255 sie kümmert sich jetzt hauptsächlich nur mehr um das Fußball, also es gibt kein Training, egal ob
256 - 20 Grad draussen oder +40, es wird aufs Training gegangen. Ob der Fuß so angeschwollen ist,
257 (.) ist vollkommen egal, das heißt es ist wirklich (.) ((ähmm)) sensationell sowas, glaubt man
258 nicht. #00:16:21-6#
- 259 J: Und Tennis spielt sie gar nicht mehr, oder? #00:16:23-7#
260 L: Oja, sie sie hat bis vor kurzem ((ähmm)) Landesmeisterschaft gespielt, sie wird jetzt abgelöst,
261 weil einfach die Zeit jetzt nicht mehr vorhanden ist (.) ((ähmm)) Sie gibt fast alle Jahr sieben
262 Wochen bis acht Wochen hindurch Tenniscamps (.) beim Höllriegl in Kottlingbrunn draussen. Also
263 sie ist an und für sich noch immer mit Tennis involviert, sie bekommt sogar etwas dafür bezahlt,
264 also wie ein kleines Praktikum für sie und und es macht ihr irrsinnigen Spaß. Also sie macht das
265 von sich selber, sie wird nicht gezwungen oder sonst irgendwas, sie macht es wirklich selber und
266 das freut mich, wenn sie in der Früh aufsteht und sie kommt mit einem Grinser wieder raus und
267 sagt sie freut sich. Na das passt, also es ... #00:17:05-5#
- 268 J: Und hat es im Bekanntenkreis Reaktionen gegeben, damals wie die Tochter angefangen hat
269 zum Spielen? War das von Anfang an positiv oder erst mit der Entwicklung? #00:17:07-3#

- 270 L: Ich sage einmal so, ((ähmm)) am Anfang waren wir vielleicht etwas ruhiger und haben nicht
 271 groß herumgeredet über das Ganze, haben keine große Geschichte daraus gemacht. ((ähmm))
 272 Familiär war es so, dass eigentlich die Eltern (.) sie habens nicht so unbedingt akzeptiert diesen
 273 Fußball, weil sie sagen "Aaahhhh, Fußball das ist kein Sport (.) Tennis ist ein schöner Sport und
 274 (.) die Eltern waren auf das Tennis fokussiert und nach wie vor gehen sie sehr wenig mit. Aber
 275 ich sag einmal nachher, dann mit der Zeit, hat es sich entwickelt, wie man dann gesehen hat,
 276 dass die T. auch Talent hat, wirklich was kann, hab ich dann immer wieder versucht Leute auch
 277 einzuladen, kommt mal mit, schaut euch das an (.) und sie waren dann wirklich begeistert und es
 278 ist sehr gut angekommen. #00:17:56-7#
- 279 J: ((ähmm)) Haben sie irgendwelche Ängste, wenn sie denken, dass ihre Tochter Fußball spielt?
 280 #00:18:01-5#
- 281 L: ((ähmm)) Die einzige große Angst, die ich habe, ist die Verletzungsgefahr. Also wir haben vor
 282 kurzem wirklich extreme Fouls (.) auf dem Fußballplatz gehabt, wo ich dann geglaubt habe, das
 283 gibt es nicht, das kann nicht sein. Bricht sie sich den Knöchel oder irgendwas, ist es vorbei. Das
 284 sind eigentliche meine Bedenken der Gefahr. An und für sich sonst sehe ich da kein Problem.
 285 #00:18:29-2#
- 286 J: Auch nicht, dass man anderen Vorurteilen ausgesetzt ist? #00:18:29-2#
- 287 L: Nein. #00:18:29-2#
- 288 J: (.) ((ähmm)) Weiblichkeit haben wir schon ein bisschen angesprochen (.) sie haben gesagt das
 289 war nie ein Problem, weil die T. trotzdem sehr Mädchenhaft geblieben ist, ((ähmm)) es wird
 290 mittlerweile auch viel geredet über Homosexualität im Frauenfußball gerade. Wie stehen sie
 291 dazu? #00:18:50-0#
- 292 L: Bei uns ist das so, wir haben bei diesem Fußball wie wir da angefangen haben (.) natürlich
 293 schon viel über diese Homosexualität mitbekommen, oder gesehen, dass einige da sehr (.)
 294 männlich dastehen, der eine ist der Mann, die andere die Frau und wir reden über diese ganze
 295 sehr oft zu Hause. Also was Sexthema betrifft und das ganze wird bei uns sehr offen dargelegt.
 296 Wir haben die T. ein paar mal angesprochen, (.) nein also die T. dementiert sowas (.) für sie ist
 297 das eigentlich, jeder ist ein Mensch, jeder kann tun was er will. Es ist niemand gezwungen, es
 298 wird akzeptiert in der Gruppe, somit akzeptieren es wir auch. (.) Die T. ist derweil freundeslos (.)
 299 ja, also sie hat schon ein paar Freunde gehabt dazwischen, aber sie sagt bei mir ist vorrangig der
 300 Sport und der Freund, der sich damit nicht abfindet, der fällt aus dem Fenster raus ((lacht)) und
 301 somit wars, aber ich schätze mal es ist vereinzelt, es gibt in jeder Mannschaft, habe ich gesehen
 302 Homosexuelle oder Lesben oder sonst irgendwas. Das bleibt einem jedem über, das kann ich
 303 jetzt nicht sagen, verurteilen den Sport weil es so ist. Wenn es die T. wirklich soweit kommt, dann
 304 kommt es, ich kann es eh nicht ändern. Ja, es ist so. #00:20:03-8#
- 305 J: Ja, ist bemerkbar, dass Homosexualität gängig ist... #00:20:06-8#
- 306 L:
- 307 L es ist schon. also fast in jeder Mannschaft bis jetzt, die wir
 308 gesehen haben eigentlich in jeder Frauenmannschaft ist so, dass immer zwei Lesben dort sind
 309 oder sonst irgendwas (.) ist so. #00:20:14-1#
- 310 J: Aber es ist kein Problem? #00:20:14-1#
- 311 L: Was soll ... wir leben in einer modernen Gesellschaft. ((lacht)) Was soll ich da herumtun. Ja es
 312 ist normal, sag ich einmal. Und wie gesagt die T. kann ich darin nicht beeinflussen, also sie
 313 entscheidet sich selber für sowas #00:20:31-7#
- 314 J: Es wäre ihnen auch kein Problem wenn sie... #00:20:31-7#
- 315 L: L Schauen sie, das ist das ist meine Tochter also (.) @(.)@ also sie hat
 316 die Unterstützung, aber (.) ich sag einmal sie weiß was sie tut. Vielleicht von unserer Seite
 317 gesehen auch anders erzogen wie diese Leute (.) ja, aber das steht in den Sternen, was da
 318 rauskommt, das überlassen wir der Tochter. #00:20:53-2#
- 319 J: Und was erhoffen sie sich durch das Fußballspielen ihrer Tochter? #00:20:53-2#
- 320 L: Erhoffen, erhoffen natürlich von jedem Vater hofft man immer, dass sie irgendwo hoch
 321 rauskommt. Das ist natürlich, das Herz schlägt mit (.) wir arbeiten jetzt so dran, dass wir sagen
 322 okay wir arbeiten uns jetzt mal in die Bundesliga rauf, schauen wir was wir machen können. Wir
 323 werden sicher in den nächsten ein, zwei Jahren versuchen, durch das, dass ich Bekannte auch
 324 im FC Bayern München Damenmannschaft habe, ((ähmm)) durch meinen Geschäftspartner da,
 325 werden wir versuchen dort auch einmal vielleicht ein, zwei Monate bei einem Trainingscamp

326 mitzumachen und mal schauen im Ausland ein bisschen zu spielen. Natürlich wir streben, Ziel
 327 von mir oder auch von der T. ist es so, dass man in den Spitzensport einsteigt. Wir waren
 328 eigentlich fast beim Tennis soweit, ich hoffe wir schaffen es beim Fußball, wenn sie sich dann
 329 natürlich dann qualifiziert, stehen ihr alle Türen offen. Die Unterstützung hat sie von unserer Seite
 330 auf jeden Fall. Natürlich ist es schön, wenn man sie irgendwann mal bei einer Weltmeisterschaft
 331 im Fernsehen siehst, oder dann kannst sagen schau, das hat sich alles irgendwo ausgezahlt.
 332 Aber wie gesagt, es liegt wieder in der Macht eigentlich der T. wir stehen als Eltern nur als
 333 Unterstützung da. Das heißt den Freiraum hat sie, die Unterstützung hat sie (.) alles andere muss
 334 sie selber machen. #00:22:07-1#

335 J: Haben sie bezüglich Freundschaften finden, in einem sozialen Gefüge sich zurechtfinden.
 336 haben sie da irgendwo Hoffnungen gehabt? #00:22:15-1#

337 L: Das ergibt sich eigentlich so. Ah, ich habe eigentlich mitgekriegt, dass, das beim Fußball
 338 eigentlich sehr wenige Väter dort sind, sich das anschauen. Also ich habe bei fast allen @(.)@
 339 Matches, wo ich dabei bin (.) vielleicht zwei, drei Väter dort. Ein paar Mütter und sonst gar nichts.
 340 Ja es wird anscheinend noch immer sehr schwer anerkannt anscheinend das Fußball (Anm:
 341 Mädchenfußball) dort. ((ähmm)) Ich erwarte mir dort jetzt nicht irgendwelche großen
 342 geschäftlichen Abschlüsse oder, oder kennenlernen, das einzige was sehr viel bringt ist es durch
 343 das dass ich mit vielen Kunden arbeite, dann kommt das Thema Fußball, dann sage ich meine
 344 Tochter spielt auch Fußball, dann werden sie alle hellhörig und sagen nein, die soll spielen, die
 345 soll spielen, das wird immer interessanter, das wird immer mehr und die soll das tun, also es (.)
 346 ich sage vom positiven, sehr von positiven Kreisen wird das angenommen. Also es hat noch
 347 keiner gesagt "des is a bledsinn" und wie tust du das und warum ein Mädchen Fußballspielen
 348 lassen. Komplett Ge:genteil, jeder forciert das, die schauen immer mehr (.) ist ganz top.
 349 #00:23:19-5#

350 J: Wissen sie ob die T. bestimmte Ziele hat? Decken sich die mit ihren Zielen? #00:23:27-0#

351 L: ((ähmm)) Die T. und ihre Ziele. Wir haben das an und für sich schon sehr oft besprochen oder
 352 oft einmal darauf angeredet, die T. sagt, das erste Ziel ist einmal die Matura zu machen. Das
 353 abzuschließen, das zweite Ziel ist es zu studieren, eher im Sportbereich dann, während des
 354 Studiums natürlich auch zu schauen, dass sie Fußball spielt und der Rest ergibt sich dann, ja.
 355 Das wird sie dann sehen, was passiert in der Bundesliga, hat sie die Chance in einer
 356 Nationalmannschaft einzutreten (.) spielen wir dort einmal, schauen wir irgendwo im Ausland. Sie
 357 möchte das, sie ist da ziemlich zielstrebig und jetzt schauen wir einmal. #00:24:06-6#

358 J: Aber sie haben nicht das Gefühl, dass sie nicht die Ausbildung vernachlässigen würde?
 359 #00:24:08-9#

360 L: L Nein. Nein, absolut nicht. Also der T. ist momentan, wenn man
 361 ihr das Fußball wegnimmst, ich glaube das wäre das gefährlichste was man sich überhaupt
 362 trauen dürfte. #00:24:22-8#

363 J: Ich weiß nicht genau, ob wir das schon angesprochen haben. Warum hat sie sich auf einmal
 364 auf Fußball umgestellt? Wissen sie das noch? #00:24:23-2#

365 L: Es war so, dass sie angefangen hat im Gymnasium bei uns in Bad Vöslau draussen, dann ist
 366 dieser Zweig gekommen Sportwissenschaft -. Real. Die T. war dann sehr hellhörig, was ist da?
 367 Fußball? Und die T. ist so, wenn sie Sport hört egal was es ist, (.) war sie einmal gleich für Sport
 368 (.) und da hat es dann eigentlich so richtig angefangen. Also von dort weg, von der Schule
 369 eigentlich mit dem Fußball und die T. ist dann auch so ein Mensch, sie ist eine Teamleiterin, ja.
 370 Alles was im Team ist, ist die T. stark. Als Einzelkämpfer ist sie ein bisschen schwach, nur ich
 371 habe es jetzt wieder gesehen bei den Landesmeisterschaften im Tennis, weil Tennis ist ein
 372 Einzelsport, ja, dass sie sich komplett geändert hat. Sie geht mit einem ganz anderen
 373 Selbstbewusstsein auf den Platz, sie steht dort robust (.) egal ob ich jetzt verliere oder gewinne,
 374 ich geh jetzt rein und spiele mein Match. Das hat sie vor dem Fußball nicht gehabt. Also das
 375 Fußball hat ihr sehr viel, sehr viel Selbstvertrauen gegeben. Alleine, dass sie in einer Mannschaft
 376 anerkannt wird und sich dann wohinstellt und sagt ich bin wer, ich mache das und Leute du
 377 spielst das, du machst das, du das, du das und das ganze auch, ich sag einmal privat
 378 auszuleben, wo die T. auch selbstbewusster ist (.) sagt okay ich mache heute den Beruf jetzt
 379 sieben Wochen in den Ferien das Tenniscamp, ich mache das. Also sie, sie ist da sehr komplett
 380 hat sich sehr geändert. Also ich kann nur sagen, das ist nur vorteilhaft @(.)@ #00:25:54-5#

381 J: @(.)@ okay, ((ähmm)) hat es in der Familie bestimmte Auswirkungen gegeben, dadurch, dass
 Eichwalder, Manuel Jakob (2013)

- 382 die T. Fußballspielen angefangen hat? #00:26:09-8#
- 383 L: Nein. Also am Anfang ein bisschen ja, es war für uns alle am Anfang ein bisschen der Schock
- 384 vom Tennis zum Fußball. Dann haben wir mal darüber geredet, dann waren wir mal in der
- 385 Schule, haben das auch noch mitbekommen, dann hab ich natürlich das Ganze forciert, habe mit
- 386 der Frau geredet. Schau, wichtig ist, dass sie Sport betreibt, welchen sie jetzt wirklich dann macht
- 387 liegt eh nicht in unserer Hand, das liegt alles in ihrer Hand. Wir können das nur unterstützend
- 388 machen und so ist das dann eigentlich wieder weitergekommen. Das heißt die T. hat dann
- 389 wirklich im Fußball während der Schule und hat dort Erfolge gehabt (.) und das ist wichtig. Die T.
- 390 war im Tennis (.) sie war immer an der Spitze. Hat ein bisschen was gewonnen, hat aber dann
- 391 sag ich mal, wenn ich hernehme von 10 Spielen hat sie drei verloren, oder vier verloren, und hat
- 392 sechs gewonnen oder fünf, war das trotzdem aber demotivierend. Beim Fußball ist das anders,
- 393 da wird sie trotzdem anerkannt, weil sie schießt zwei Tore, egal ob sie verlieren, die T. sagt ich
- 394 habe zwei geschossen. Das ist für mich wichtig. #00:27:07-2#
- 395 J: ((ähmm)) Das heißt es hat kaum emotionalen Auswirkungen gehabt innerhalb der Familie,
- 396 aber so im zeitlichen Unterschied? #00:27:18-1#
- 397 L: Wie meinen sie zeitlichen Unterschied? #00:27:18-1#
- 398 J: Zeiten, die sie aufbringen müssen. Wie kommt die Tochter zum Beispiel zum Training?
- 399 #00:27:25-2#
- 400 L: Es war eigentlich für uns selbstverständlich, dass weil zum Tennistraining müssen wir sie
- 401 führen, zu Matches und das Ganze machen wir jetzt dann sowieso mit den U-17 er Führerschein,
- 402 oder L 17 heißt der. Jetzt fährt sie gern selbst mit dem Auto dann, also mit einem Beifahrer von
- 403 uns. Da fahren wir gerne dann dorthin und holen sie wieder ab. Das war kein Thema nicht. Das
- 404 war überhaupt kein Problem. #00:27:49-1#
- 405 J: Und wie ist das dann (.) es war also schon immer ein hoher zeitlicher Aufwand, auch schon mit
- 406 dem Tennisspielen. Also die Umstellung ist kein Problem gewesen, weil es vorher schon
- 407 gegeben war. Wie viel, was ist da der zeitliche Aufwand so ungefähr gewesen bzw, ist er jetzt
- 408 noch? #00:28:02-5#
- 409 L: Viel, viel. Also sie müssen rechnen, (.) wenn sie von der Schule heimkommt, sag ich jetzt mal
- 410 Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, nein. Oja. Montag, Dienstag und Donnerstag ist Training. Das
- 411 heißt ab 18 Uhr bis 20 Uhr ist Training. Natürlich schwierig. Oft fährt meine Frau dann hin und ich
- 412 hole sie dann ab. Das ist dann natürlich drei Tage in der Woche extremst. So jetzt haben wir
- 413 vielleicht Freitag, Samstag dann irgendwelche Matches, fährt man dort auch noch hin und das
- 414 bewegt sich im Umkreis von 50, 60 Kilometer. Jetzt fährt man dort auch noch hin, jetzt kann es
- 415 natürlich passieren, dass sich irgendein Verein im Winter das ‚WuzzerlSpiel‘ holen, muss man
- 416 auch hinfahren. Ja, es ist schon sehr viel Aufwand, dann braucht sie gewisse Erledigungen, sie
- 417 braucht neue Fußballschuhe, Knieschoner, sie braucht dies und jenes, ein Tape, einen
- 418 Ärztebesuch, das ganze hochgerechnet (.) sehr viel Zeitaufwand. Aber wenn man sieht, dass das
- 419 Kind damit aufblüht, dass es ihr wirklich Spaß macht, (2) geht das eigentlich. #00:29:06-0#
- 420 J: Ist das kein Problem... #00:29:06-0#
- 421 L:
- 422 Überhaupt nicht. #00:29:08-2#
- 423 J: Und hat sich insgesamt mit dem Sporttreiben in der Familie im Alltag etwas verändert? Im
- 424 Gegensatz zu der Zeit vorher, als noch gar kein Vereinssport aktuell war? #00:29:13-2#
- 425 L: ((ähmm)) Also bei uns dreht sich jetzt sehr viel über den Sport, also es wird viel über Sport
- 426 geredet, es wird viel Sport gemeinsam im Endeffekt auch gemacht, auch im Urlaub. Also im
- 427 Urlaub wird hauptsächlich Handball oder Volleyball gespielt oder Wasserball gespielt. Es ist
- 428 immer irgendwie ein Ball da, also das kann nicht sein, dass wir irgendwo wo wir hinfahren keinen
- 429 Sport machen. Ja, also Sport ist eigentlich in der ganzen Familie bei uns Mittelpunkt und aus dem
- 430 resultiert das Ganze was sich entwickelt. #00:29:46-6#
- 431 J: Bei der finanziellen Aufwendung, wie hat sich das entwickelt? #00:29:50-2#
- 432 L: Also ich muss sagen, die finanzielle Aufwendung im Fußballsport ist um einiges, um einiges
- 433 weniger als im Tennis und somit habe ich da kein Problem. #00:30:02-9#
- 434 J: Ist schon der Tennissport relativ kostenintensiv, oder? #00:30:02-9#
- 435 L: Ja, ja! #00:30:02-9#
- 436 J: ((ähmm)) Sie schauen sich auch die Spiele an von der T. ihre Frau? #00:30:15-3#

- 437 L: L Ja. Je nachdem wie sich
438 die Zeit ergibt, aber sie war glaube ich jetzt bei zwei Spielen mit, wir haben jetzt am Freitag ein
439 größeres Spiel wieder, Freundschaftsspiel das schauen wir uns dann gemeinsam an. Da hat sie
440 gesagt, na das schau ich mir das an und sie spielt gegen Altenmarkt, also ihren früheren Verein
441 spielt sie quasi. Da freut man sich schon drauf, fragt wann ist das nächste Spiel, wann fängt die
442 Saison an, wann spielt ihr wieder um Punkte, wann zählt das alles. Na schon, aber hauptsächlich
443 ich fahre selber, weil die kleine Tochter, die interessiert das Fußball nicht so unbedingt und die
444 kann man nicht alleine daheim lassen. #00:30:50-5#
- 445 J: Bei einem typischen Matchtag, wenn die T. dann Meisterschaft hat zum Beispiel, gibt es dann
446 einen bestimmten Ablauf? #00:30:58-4#
- 447 L: Zu Hause? #00:30:58-4#
- 448 J: Ja. #00:30:58-4#
- 449 L: Ah, die T. ist dann meistens so, die ist ziemlich aufgeregt, sie ist dann ein bisschen sehr
450 zurückgezogen, bereitet sich dann in ihrem Zimmer an und für sich ganz gut vor, organisiert sich
451 selber, nimmt sich alles, was sie braucht selber mit, egal ob Getränke irgendwas energy-mäßiges
452 oder irgendwelche Riegeln organisiert sie sich, redet sehr wenig, zieht sich sehr zurück und da
453 muss man auch aufpassen, da soll man sie nicht reizen. weil sie einfach, (.) konzentriert sich
454 dorthin und dazu muss man wirklich aufpassen, wie man mit ihr redet. Weil dann verliert sie sich.
455 Das heißt ja nicht aus dem Takt bringen, einfach ihren Weg gehen lassen, eben dort hin fahren
456 und (.) ja nicht irgendwo bessere, bessere Ratschläge geben, ja. sie spielt das, sie kennt sich
457 dort aus und ich habe mir dabei ein paar mal die Finger verbrannt, mit du musst das und das. Sie
458 muss gar nichts, dann fährt man am besten. #00:31:54-4#
- 459 J: Okay, und nach dem Match? #00:31:57-3#
- 460 L: Nach dem Match ist es dann so, dass sie an und für sich fast immer ein Erfolgserlebnis
461 erzielen konnte, das freut uns natürlich alle, vor allem, wenn sie das Turnier dann gewinnen, wo
462 man das vorher nicht denkt. Da wird sie dann sehr hochgenommen, da ist sie sehr happy und
463 nachdem sie dann mit den Kolleginnen und den Freundinnen, die sie dann dort kennengelernt
464 hat wirklich mit ein paar zusammen ist wo auch die Freundinnen, deren Freund oder Freunde
465 auch Fußballer sind und das Interesse im Fußball ist. Sie schauen sich dann gegenseitig an, sie
466 fahren sogar dorthin, wo die Freunde jetzt dann drüben spielen Fußball, schauen sie das
467 gemeinsam an, sie unternehmen sehr viel sportlicher Natur, "geh treff' ma uns", spielen Fußball
468 dort und dort, Wahnsinn. ja, also man glaubt nicht, was da alles passiert. #00:32:44-6#
- 469 J: Und mit ihnen über das Match reden, tut ihr das nachher? #00:32:45-4#
- 470 L: Also ich halte mich da an und für sich ein bisschen raus, weil ich wirklich die Ahnung vom
471 Fußball nicht wirklich da habe. So, da musst du aufpassen, da musst du machen, nein, ich sage
472 "T. host guad gmocht, supa" ich kann sie nur loben. Kritik glaube ich nicht, dass von meiner Seite
473 was bringt, weil ich nur Laie bin. Dafür ist der Trainer da. #00:33:08-0#
- 474 J: Also Analysen einmal gar keine. #00:33:13-2#
- 475 L: Wir machen fast keine Analysen, vielleicht hier und da ein paar Kleinigkeiten, oder sie fragt
476 mich gezielt, dann gebe ich gezielt eine Antwort, wenn von ihrer Seite nichts kommt rede ich sie
477 auch nicht an. Weil sie weiß was sie tut. #00:33:22-6#
- 478 J: @(.)@ Und wenn sie mal Misserfolge oder einen Streit mit Mitspielerinnen oder TrainerInnen
479 gibt, ist sowas schon vorgekommen? #00:33:28-4#
- 480 L: ((ähmm)) Die T. ist so ein Mensch, so wie in Altenmarkt zum Beispiel, war sie sehr
481 zurückgezogen, es hat nie Streitereien gegeben, die T. mag keine Streitereien und diskutiert
482 nicht lange mit jemandem herum. Wenn sie wen nicht leiden kann, dann meidet sie ihn. //mhm//
483 Ganz einfach, die T. ist so, sie sagt dir beinhart alles ins Gesicht wie es ist, ob es hart ist oder
484 weich ist, das ist egal. Die T. ist sicher nicht auf den Mund gefallen, (.) die sagt schon ihre
485 Meinung. Zum Glück haben wir bis jetzt noch keine Streitigkeiten erlebt, wo ich sagen kann die T.
486 ist irgendwo ausgeflippt oder irgendwas, nein. Entweder die T. formuliert das wirklich so, dass es
487 jeder versteht (.) ja, dann gibt es auch keine Diskussion, (.) aber Streitigkeiten während eines
488 Match oder so hat es noch nicht gegeben. Die T. ist ein Maskottchen, wird gerne angesehen, ist
489 eine Person die hilfsbereit ist, jedem gerne hilft, also in der Richtung, die T. ist sehr sozial.
490 #00:34:24-4#
- 491 J: Aber dass sie einmal unzufrieden war mit irgendwelchen Situationen, gesagt hat daheim,

- 492 mmh... #00:34:29-7#
493 L: Es hat schon, es hat mal eine Situation gegeben, das war am Anfang in Altenmarkt, wo sie
494 nicht zum Spielen gekommen ist, wo sie sich gekränkt hat und sagt ich fahre auch auf kein
495 Training dorthin, weil was bringt mir das Training, wenn ich die letzten zehn Minuten
496 Fußballspielen kann. Was soll ich in zehn Minuten beweisen? Dass ich dort laufen kann, das
497 kann ich so auch. Und dann hat es ihr keinen Spaß gemacht, da hat man wirklich gemerkt, dass
498 sie will aufs Training nicht hinfahren, (.) auf die Matches, da geht sie ganz anders rein, ist sehr
499 gereizt, war komplett verschieden. und wie wir sie rausgenommen haben aus dem Ganzen, warf
500 das natürlich ganz anders. #00:35:03-6#
- 501 J: Haben sie aber währenddessen noch, weil es ist ja eine Zeit lang gegangen, wie sind sie dann
502 mit der Situation umgegangen? #00:35:08-7#
503 L: Na ja, wir haben dann natürlich schon gesagt, Druck ausgeübt, schau T. das ist genau das
504 Problem das wir befürchtet haben, im Tennis hast du deinen Weg gemacht, jetzt passiert genau
505 das, dass du im Fußball nicht zum Training gehst, kannst nicht Fußball spielen, kannst das nicht,
506 (.) das war eigentlich dann für sie natürlich dann sehr schwierig und dann hat sich das alles
507 innerhalb von 24 Stunden alles umgedreht und auf einmal war Baden da, und das war für sie wie
508 ein Paradies. #00:35:44-2#
- 509 J: Das heißt, sie haben schon darauf geschaut, dass sie nicht aufhört. #00:35:44-2#
510 L: Ja, wir haben schon geschaut, dass sie weitertut, also forciert und jetzt tu und geh trainieren
511 und musst das durchziehen, du kannst nicht anfangen und aufhören. Und das und dass sie
512 Baden gewechselt hat, dann ist wirklich aufgegangen der Knopf. #00:35:54-3#
- 513 J: (3) Ganz aufhören zum Fußballspielen hätte sie in Altenmarkt wollen? #00:36:04-6#
514 L: Nein, sie wollte nicht aufhören, sie hat nur immer wieder gesagt die ganzen Freunde spielen in
515 Gloggnitz oder in Trumau, Traiskirchen und wollte wechseln. Ist von ihr selber gekommen, sie will
516 dort nicht. Für mich war das so, ich kenne mich nicht aus, T. wie kann man wechseln, wie tun wir
517 das. Und das ist dann mit der Schule dann durch das Reden mit den Leuten mit den Lehrern sind
518 wir draufgekommen, es gibt eine Möglichkeit und so sind wir dann zu Baden gekommen. Baden
519 ist an sie herangetreten, sie ist zwar noch eine Leihspielerin von A. und hoffen doch dass wir
520 dann nächsten Jänner das durchstarten (3) #00:36:48-9#
521 J: Mit Wr. Neustadt. #00:36:49-8#
522 L: Mit der Bundesliga, ja. #00:36:53-4#
- 523 J: ((ähmm)) Sie haben gesagt Druck ausgeübt auf sie haben sie dann wenn sie gesagt hat, sie
524 will nicht #00:37:05-0#
525 L: ^L das war genau am Anfang^L wo sie sich in Altenmarkt nicht integrieren hat können, weil
526 diese eingesessenen Spielerinnen, das war ja eigentlich schon Bundesliga, weil der Trainer dort,
527 der hat ja die T. gesehen beim Spielen, hat gesagt, ist an mich herangetreten, wir wollen die T.
528 haben. Sie hat Potential, Talent und so ist sie zu Altenmarkt gekommen. Die T. war damals mit
529 15 und einfach zu jung. Nicht so vom Alter, aber die T. war ein Newcomer und dort die
530 alteingesessene Mannschaft, die lassen keinen rein. Und da war das Problem, da hat sie sich
531 vernachlässigt gefühlt und war natürlich dann (.) abwesend. Die hat gesagt sie mag auf das
532 Training nicht fahren, aber dass sie sagt ,sie hört auf, das war nicht das Thema. #00:37:48-9#
- 533 J: Okay #00:37:50-8#
534 L: Sie hat nur gesagt sie will dort oder dort spielen, sag ich schauen wir mal, wo es für dich am
535 besten wäre (.) und dann ist halt Baden gekommen. #00:38:00-7#
- 536 J: Haben sie da mal das Gefühl gehabt zu viel Druck, sodass das in eine negative Beeinflussung
537 geht, dass das mal passiert wäre? #00:38:05-5#
538 L: Glaub ich eigentlich nicht, eher nicht. Also wir haben schon einen Druck ausgeübt, sie muss
539 das jetzt durchziehen, (2) weil du kannst jetzt nicht aufhören, aber der Druck hat gedauert
540 vielleicht zwei Monate. Und dann hab ich zu meiner Frau gesagt, wir müssen aufpassen, weil
541 alles was mit Druck zu tun hat, ist im Sportbereich gefährlich. Ja, also entweder man macht es
542 gerne oder gar nicht. #00:38:34-7#
- 543 J: Glauben sie, dass für die T. das Fußballspielen auf Vereinsebene möglich wäre, wenn sie jetzt
544 nicht dahinter sind? #00:38:40-6#
545 L: Die T. würde sich im Kopf sicher durchsetzen, ((ähmm)) wenn ich jetzt nicht dahinter wäre,
546 hätten wir nur ein Problem, wahrscheinlich sag ich einmal diese Hin- und Herfahreerei

547 wahrscheinlich. Aber mittlerweile ist es soweit, dass sie sich mit denen die dort spielen
548 zusammengeredet hat, sie wird schon oft abgeholt, teilweise heimgeführt. Da entfällt das schon
549 wieder, (.) also (2) schwer jetzt zu sagen. Ich war nicht in der Situation, dass ich sagen kann ich
550 war nicht dahinter. Ich war immer begeisterter Sportler, egal was es ist. Fußball war halt nicht
551 meines, für mich wars Tennis. Nur wie sie dann angefangen hat, hat für mich wie ein neuer
552 Abschnitt im Leben, was neues, eine Herausforderung und wenn einer sieht, dass ein Kind darin
553 aufblüht und wirklich was kann, natürlich macht es dann Spaß und da unterstützt man dann
554 gerne, okay man braucht halt alle halben Jahre neue Schuhe oder einen Ball, oder sie steht, sie
555 zieht sich jetzt nicht unbedingt, wenn sie jetzt (.) Richtung Fußballmannschaft oder irgendwelchen
556 Fußballtreffs zieht sie sich nicht weiblich an, sie zieht oben irgendso ein Dress an, geht dorthin,
557 hat auf "Hollodaroh" und Lustig, also wir unterstützen sie da schon dorthin. Also ich will jetzt nicht
558 sagen wir blocken da irgendwo ab oder sagen, nein, das darf sie nicht. Es wird offen geredet,
559 das, das ist, das hat sie du weißt was du zu tun hast. Zieh es durch, wenn du ein Problem hast,
560 wir sind da. Und das weiß sie, (.) alles andere muss eh der Trainer machen. #00:40:12-0#

561 J: Okay, dann wünsche ich ihnen, dass die T. möglichst weit kommt. Bundesliga, und vielleicht
562 einmal Bayern München schafft und bedanke mich einmal für das Gespräch. Danke #00:40:20-
563 8#

564 L: Danke. #00:40:20-8#

Eidesstattliche Erklärung

„Ich, **Manuel Jakob Eichwalder**, erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde daher weder an einer anderen Stelle eingereicht noch von anderen Personen vorgelegt.“

Wien, am

Datum

Unterschrift

Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Name: Eichwalder Manuel Jakob

Geboren am: 18.11.1983

Wohnadresse: Ungerfeldgasse 10 A
A – 2540 Bad Vöslau

Eltern: Mag. Otto Eichwalder, Lehrer an einer höheren Schule a.D.
Helga Eichwalder-Gabler, Umweltberaterin

Religionsbekenntnis: röm.-kath.

Familienstand: ledig

Ausbildung:

1990 – 1994 Volksschule, Raulestraße 6, 2540 Bad Vöslau

1994 – 2002 BG/BRG Biondegasse Baden

12.06.2002 Reifeprüfung bestanden

19.11.2002 Ausbildung zum Rettungssanitäter

2002 – 2003 Zivildienst beim Roten Kreuz Bad Vöslau

2003 – 2004 Bakkalaureatsstudium Gesundheitssport und Sportmanagement abgebrochen

ab WS 2004 Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport und UF Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung

Studienbegleitende Tätigkeiten:

- 2004-2007 Jugendfußballtrainer beim ASK Bad Vöslau
- 14.06.2007 Mitarbeit am Projekt "Fit am Ball. Mehr Bewegung in der Schule mit Funny-Frisch"
- seit 2012 Schwimmtrainer an der VHS Baden
- Begleitskilehrer bei Wintersportwochen